This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68

Grundbuch

Exemplar 8. 5.

Karten und Pläne

Abbildungen

Sonstige Beilagen

Seitenzahl

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureaux des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

E UNIVERSI LIBRARIES

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1824.

Gedruckt bei Anton Strauß.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Donation des Hauptmann Homolka

Redakteur: J. B. Scheid.

Wien, 1824.

Gedruckt bei Anton Strauß.

U
3
.S92
1824
v.2

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten.

Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, Erzherzog Ferdinand.
Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Karl.
Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, Generalkapitän des Königreichs Böhmen, Feldmarschall.
Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin des Königreichs Ungern, Feldmarschall.
Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Geniedirektor.
Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, General-Artilleriedirektor.
Se. Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, kommandirender General im Königreich Ungern.
Se. Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Feldzeugmeister.

Altersheim, Hptm. im Lin. J. R. Nr. 1 Kaiser Franz; Prof. an der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.
Anacker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Artillerie R. Nr. 1. drei Exemplare; darunter für Hptm. Baader, — Obl. Baumann.
Artillerie R. Nr. 2. zwei Exemplare; darunter für Ul. Brantem.
Artillerie R. Nr. 3. drei Exemplare, darunter für Obstl. Wenzel Sonntag, — Obl. Handl.
Artillerie Schulen, zehn Exemplare.
Artillerie Feldzeugamt neun Exemplare; darunter für Major Jüttner; — Hptm. Brunner, — Obl. Olivenberg; — Oberzeugwts. Schwarz, Leutl.
Artillerie, Garnisons-, eilf Exemplare, für Obst. Mager; — Majors Haimbach, Gallina; — Hptl. Müller, Ipold, Pointner, Falkenberg, Andrassy, Schwarzbauer; — Oberzeugwts. Bayer, Domek.
Augustin, Baron, Oberst, Kommandant des k. k. Feuerwerkskorp.

Banffy, Graf, G. M.
Beitl, Hauptmann.
Bellegarde, Heinrich Graf, Feldmarschall, Hofkriegsrathspräsident.
Bender, Ul. beim böhmischen Milit. Grenzkordon.
Benzek, G. M.
Bevssel, Baron, Platz-Major in Legnago.
Bianchi, Baron, F. M. L.
Bilharz, Oberstlieutenant.
Boch, Major, Stabs- und Garde-Auditor.
Bogdan, Baron, F. M. L.
Bombardierkorps vier Exemplare für Obst. Mandel, — Maj. Lindner, — Obl. Hofbauer, — Kadet Baron Russo.
Brandstätter, Major.
Bretfeld-Chlumczansky, Franz Jos. Baron, k. k. wirklicher Staatskanzleirath.
Brigido, Graf, Major.
Büttner, Hptm., Lokal-Direktor der k. k. Feuergewehr-Fabrik in Wien.

Chasteler, Marquis, F. Z. M., Stadt- und Festungskommandant zu Venedig.
Chavanne, Oberst.
Chevauxlegers R. Nr. 1. Sr. Majestät des Kaisers drei Exemplare; für Oberst Graf Coudenhoven; — Rittmsts. Bauer, Sattler.
Chevauxlegers R. Nr. 2. Prinz Hohenzollern zwei Exemplare; darunter für Rittm. Eichinger.
Chevauxlegers R. Nr. 3. Graf O'Reilly sechs Exemplare.
Chevauxlegers R. Nr. 4. Baron Vincent fünf Exemplare; darunter für die Rittmsts. Schott, Baron D'Orb.
Chevauxlegers R. Nr. 5. Schneller, neun Exemplare; für Oberst Baron Wernhardt, — Obstl. Graf Stürgkh, — Maj. Mayer, — Rittmsts. Graf Kesselstatt, Baron Harthausen, Stein, Graf Dezasse, Lichtenstern — Obl. Stengel.
Chevauxlegers R. Nr. 6. Fürst Rosenberg sieben Exemplare; für Obstl. Chev. Claudius, — Rittmsts. Graf Gaisruck, Petersilka, Braunhoffer, Graf D'Ambly, — Ults. Graf Zedtwitz, Haberler.
Chevauxlegers R. Nr. 7. Graf Nostitz sieben Exemplare; darunter für Rittm. Massari.
Ciniselli, Major, Festungskommandant zu Commachio.
Coninx, G. M.
Csollich, Baron, G. M.
Czerwinka, G. M., Militärkommandant zu Semlin.

Dankelmann, Baron, Rittm. bei Frimont Husaren, Adjutant beim Feldmarschall Graf Bellegarde.
Dembscher, Hofkriegsagent.
Dragoner R. Nr. 1. E. H. Johann fünf Exemplare, für Maj. Baron Rumerskirch, — Oblts. Grulich, Baron Kotz, — Ul. Emerich, — Kad. Szirmay.
Dragoner R. Nr. 2. Kronprinz von Baiern vier Exemplare.
Dragoner R. Nr. 3. Baron Knesevich sieben Exemplare; darunter für Rittm. Graf Schaffgotsche.
Dragoner R. Nr. 4. Erb. G. H. Toskana sechs Exemplare; für die Rittmsts. Holtzer, Kleindienst, Fragner, Henkel, — Ults. Bresciani, Chmell.
Dragoner R. Nr. 5. Savoyen drei Exemplare; für Obst. Villata, — Rittmsts. Vida, Seemann.
Dragoner R. Nr. 6. Graf Kinsky dreizehn Exemplare; für Obst. Baron Wangen, — Maj. Pelikan, — Rittmsts. Tomassek, Hoffmeister, Tschebulz, Baron Schmidburg, Wallner, — Oblts. Avemann, Baron Falkenstein, Villecz, — Ults. Baron Zedlitz, Baron Du Baine.
Drever, Hauptmann bei Fürst Esterhazy Inf. Reg. Nr. 32, angestellt beim k. k. Hofkriegsrath.

Eckhardt, Chev., Oberst, General-Adjutant bei Sr. Majestät dem Kaiser.
Ehrenberg, Obstl. bei Trapp Inf. R., Generalkommando-Adjutant in Böhmen.
Eichenkron, Maj., bei der Mont. Ök. Komm. zu Prag.
Eisselsberg, Baron, Hauptmann.
Ernst, Oberst, Direktor des k. k. Kriegsarchivs.
Eschermann, Baron, Oberlieut. vom böm. Militär-Grenzkordon.
Esterhazy, Fürst, F. Z. M., Kapitän der königl. ung. adel. Leibgarde.
Etschberger, Obl., beim Milit. Gestüt in der Bukowina.

Fasching, Baron, G. M.
Feuchtersleben, Baron, G. M. Festungskommandant zu Brood in Slavonien.
Fleschner, Maj. von G. H. Toskana J. R., Generalkommando-Adjutant in Ungern.
Fölseis, G. M.
Foith, G. M., Festungskommandant zu Ragusa.
Forestier, Chev., Hauptmann.
Frischberz, Rittm., zugetheilt im k. k. Kriegsarchiv.
Fürstenberg, Friedrich Landgraf, Oberst.
Fürstenwärther, Baron, G. M.

Gastheimb, Baron, Major.

Garde, königlich-ungrische Leib-, vier Exemplare; darunter für Lieut. Salmen.

Garnisonsbataillon Nr. 4 ein Exemplar.

Geldern, Major.

Generalquartiermeisterstab: Obersten Baron Hrabovsky, Geppert; — Obrists. Baron Maretich, Campana, Querlonde, Baron Lakoß, Baron Blagoevich; — Majors Jankovich, Baron Schön, Bar. Potier, Spanoghe, Martini; — Hauptl. Skribaneck, Baron Jetzer, Pfanzelter, Stanoevich, Mündel, Wenzel, Aulich; — Obrists. Sar, Thoren, Herrmann. — Zugetheilte Hptl. Denkstein von G. H. Toskana J. R.; Kempen von Wimpfen J. R.; Bar. Kreß, Kreupner, vom Pensionsstande; — Ul. Graf Jugny von Bianchi J. R.; — Fähnr. Doßheimer aus dem Pensionsstand. — Das militärisch-geographische Institut zu Mailand: Oberl. Kuhn, und das Archiv des Institutes.

Ingenieurkorps: Majors Kampmüller, Stregen, Haggenmüller; — Hptl. Dosa, Beredi, Reyl, Zitta, Tratnern, Peppert. — Das Genie-Archiv.

Geppert, Baron, G. M.

Gerstecker, Baron, Hauptmann.

Geyersfeld, Hauptmann.

Giulay, Ignatz Graf, F. Z. M., Banus der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien, kommandirender General im Königreich Böhmen.

Gorupp, Baron, F. M. L., Militärkommandant zu Klagenfurt.

Grenz-Infanterie Regiment Nr. 1. Liccaner, sechs Exemplare für Oberst Widmayer, — Maj. Liebrich, — Hptl. Pölz, Kecht, Bau-Hauptmann Avedig, — Fähnr. Kovachevich.

Grenz-J. R. Nr. 2. Ottochaner, drei Exemplare für Oberstl. Bar. Lazarich, — Hptm. Paunovich; die Regimentsbibliothek.

Grenz-J. R. Nr. 3. Oguliner, ein Exemplar für Oberst Rukawina.

Grenz-J. R. Nr. 5. Kreuzer, ein Exemplar.

Grenz-J. R. Nr. 6. St. Georger, ein Exemplar für Oberst Grueber.

Grenz-J. R. Nr. 7. Brooder, vier Exemplare.

Grenz-J. R. Nr. 8. Gradiscaner, vier Exemplare für Hptm. Badallich, — Obl. Radinovich, dann 2 für die Regimentsbibliothek.

Grenz-J. R. Nr. 9. Peterwardeiner, ein Ex. für Oberst Csollich.

Grenz-J. R. Nr. 13. Wallachisch-Illyrisch; fünf Exemplare für Oberst Mamulla, — Oberstl. Drassenovich, — Hptl. Stoicovich, Pavich, Millenkovich.

Grenz-J. R. Nr. 14. Eßtes Szeckler, ein Exemplar.

Grenz-J. R. Nr. 15. Zweites Szeckler, vier Exemplare für Oberst Baron Purcell,—Maj. Petreß,— Hptl. Arbutina, Baron Rauber.
Grenz-J. R. Nr. 16. Erstes Wallachen, fünf Exemplare; darunter für die Hptl. Radivojevich, Mitterling, — Oblt. Czerbes.
Grenz-J. R. Nr. 17. Zweites Wallachen, drei Exemplare für Oberst Zatetzky, — Major Engelbert, — Hptm. Dietrich.
Grunner, Rittmeister von König von England Husaren, Adjutant beim F. M. L. Graf Radetzky.
Gruner, Hauptmann von der Stockerauer Montours Ökonomie-Hauptkommission.

Haddik, Graf, Rittmeister.
Haecht, G. M.
Hammerstein, Baron, G. M.
Harting, Major vom 2. Wallachen Grz. J. R., General-Kommando-Adjutant in Siebenbürgen.
Haugwitz, Graf, G. M.
Hayeck, Obstl., Festungskommandant zu Kufstein.
Henner, Obl. beim Meszöhegyer Militär-Gestütt.
Herrmann, Rittmmeister
Hessen-Homburg, Philipp Prinz, F. M. L.
Hladky, Inspektions-Feldwebel in der Neustädter Militär-Akademie.
Holling, Baron, Oberlieutenant.
Hochenegg, Baron, G. M.
Hölzl, k. k. Concipist und Revisor beim k. k. Bücher-Revisionsamte zu Wien.
Hohenbruck, Baron, F. M. L., Kommandant des obersten Schiffamtes.
Hohenstein, Oberstlieutenant.
Holjevacz, Major, Platzkommandant zu Carlopago.
Hormayer, Baron, k. k. Hofrath und Historiograph.
Hriankay, Major, Kommandant zu Castelnuovo in Dalmatien.
Hummel, Baron, Oberst und Kommandant des inneröstreichischen Militär-Grenz-Kordons.
Husaren R. Nr. 2, E. H. Joseph, fünf Exemplare für Oberst Graf Serbelloni, — Major Thalherr, — Rittmstrs. Krauß, Schobel, — Obl. Mittis.
Husaren R. Nr. 3, E. H. Ferdinand, zwölf Exemplare für Oberst Fürst Karl Auersperg, — Obstl. Zahn, — Majors Graf Ledochowsky, Otto, — Rittms. Kolosvary, Bar. Eyb, Meinel, Szabo, Roth, Deyak, — Obl. Graf Schaffgotsche, Lettlinger.

Husaren R. Nr. 4, Landgraf von Hessen-Homburg, eilf Exemplare für Major Baron Spannocchi, — Rittms. Ignatz Morvay, Wellimirovits, Adalbert Morvay, Gansriger, Forster, — Obls. Gromann, Geyer, Liptay, — Utls. Szweteny, Schweidel.

Husaren R. Nr. 5, König von England, drei Exemplare; darunter für Rittms. Sandor, — Obl. Hedley.

Husaren R. Nr. 6, König von Würtemberg, ein und zwanzig Exemplare, darunter für die Rittm. Zeisberg, Reutter.

Husaren R. Nr. 7, Fürst Lichtenstein, vier Exemplare.

Husaren R. Nr. 8, Baron Kienmayer, acht Exemplare für Oberst Lusinsky, — Obstl. Baron Vonneburg, — Major Diller, — Rittms. Rothmund, Driver, Graf Breuner, Szerelem, — Utl. Lethenau.

Husaren R. Nr. 9, Baron Frimont, sieben Exemplare für die Rittms. Negroni, Rakovsky, — Obls. Varmann, Esterhey, — Utls. Graf Bessozzi, Petersitz, Marsso.

Husaren R. Nr. 10, König von Preußen, dreizehn Exemplare für Oberst Lang, — Majors Czwik, Kukletta, — Rittms., Baron Fellner, Graesser, Jakobey, Fürst Friedrich Schwarzenberg, — Obl. Marky, — Utls. Justh, Graf Szapary, Jellachich, Valentsits, Curti.

Husaren R. Nr. 11, Szeckler, vierzehn Exemplare; darunter für Obl. Zitta, Kmetyko.

Husaren R. Nr. 12, Palatinal, zwanzig Exemplare für Oberst Graf Hoditz, — Obstl. Edelsbacher, — Rittms., Bodo, Latzkovits, Graf Teleky, Devay, Varga, Illessy, Bernath, — Utls. Graf Szapary, Veigerle, Baron Fischer, Palinkasz, Kenez, Sreter, Daras.

Hutter, Rittm., angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger, Feldkriegskanzelist.

Jäger R. Kaiser Franz, sieben Exemplare für Obstl. Graf Sickingen, — Hptl. Chlaupeck, Baron Seiffertitz, Berkich, — Obls. Maneth, Pflügl, und eines für das erste Bataillon.

Jägerbataillon Nr. 1, drei Exemplare für die Hptl. Langen, Baron Podewils, — Obl. Baron Lilienborn.

Jägerbataillon Nr. 2, ein Exemplar für Hptm. Hugenstein.

Jägerbataillon Nr. 3, vier Exemplare für Major Weigelsperg, — Hpt. Graf Strassoldo, — Obl. Schönen — Ult. Ruckstuhl.

Jägerbataillon Nr. 4, ein Exemplar für Hptm. Baron Zambony.

Jägerbataillon Nr. 5, zwei Exemplare; darunter für Oblt. Vogel.

Jägerbataillon Nr. 6, zwei Exemplare für Hptm. Lehrer, — Obl. Zenger.

Jägerbataillon Nr. 7, ein Exemplar für Hptm. Winnhofer.

Jägerbataillon Nr. 8, sechs Exemplare für Hptl. Mathis, Dworzack, — Oblts. Puntschert, Innes, — Utl. Ludwig; — für die Bataillonskadetten.

Jägerbataillon Nr. 9, vier Exemplare für Oberst Baron Pirquet, — Hptl. Barrault, Blasitsch, Christoph.

Jägerbataillon Nr. 10, zwei Exemplare für Major Lowetto, — Oblt. Perrin.

Jägerbataillon Nr. 11, zwei Exemplare für Hptm. Collery, — Obl. Hoffmann.

Jägerbataillon Nr. 12, sechs Exemplare für die Hptl. Rhonner, Leiser, Rheinisch, Chmielnicky, — Oblt. Baron Buol, — Utl. Schwarz.

Jakardovsky, G. M.

Illesso, G. M.

Infanterie R. Nr. 1, Kaiser Franz, drei Exemplare für Major Janda, — Ul. Descovich, — Fähnr. Baron Desin.

Infanterie R. Nr. 3, E. H. Karl, zwei Exemplare für Hptm. Baron Drosde, — Utl. Karaseck.

Infanterie R. Nr. 4, Hoch- und Deutschmeister, drei Exemplare.

Infanterie R. Nr. 7, G. H. Toskana, zwei Exemplare für Hptm. Reinhold, — Obl. Woller.

Infanterie R. Nr. 8, E. H. Ludwig, zwei Exemplare für Major Schmitt, — Hptm. Landwehr.

Infanterie R. Nr. 9, vakant Czartorisky, zwei Exemplare für Hptm. Baron Fichtl, — Oblt. Czywinsky.

Infanterie R. Nr. 10, Mazzucchelli, drei Exemplare.

Infanterie R. Nr. 11, E. H. Rainer, drei Exemplare für Oberstl. Graf Bombelles, — Hptm. Fürst Karl Schwarzenberg, — Obl. Broeckl.

Infanterie R. Nr. 12, Fürst Aloys Liechtenstein, eilf Exemplare darunter für Hptm. Smagalsky.

Infanterie R. Nr. 13, Baron Wimpfen zwei Exemplare für Oberst Mazetti und Oberstl. Graf Khevenhüller.

Infanterie R. Nr. 14, E. H. Rudolph, eilf Exemplare für Oberst Puteany, — Oberstl. Baron Schönermark, — Major Graf Ludolph — Hptl. Andris, Baron Waldstätten, Schneider, Görz, Freischlag, — Obl. Knöbel, — Utl. Stradiot, — Fähnrich Meyer.

Infanterie R. Nr. 15, Baron Zach, vier Exemplare.

Infanterie R. Nr. 16, Marquis Lusignan, ein Exemplar für Hptm. Dietrich.

Infanterie R. Nr. 17, Fürst Reuß-Plauen, zehn Exemplare für Oberst Karg, — Hptl. Bernt, Schwietezky, Nieberg, Sühnl

Cleſius, Baron Bechinie, Hauk, — Oberl. Prem, — Utl. Eyteiberger.

Infanterie R. Nr. 18, Graf Lilienberg, ſieben Exemplare für Oberſt Georgy, — Hptl. Weeber, Reichenbach, Kneisler, Gerſtner, — Obltn. Umhöfer, Beczwarowsky.

Infanterie R. Nr. 19, Prinz Philipp Heſſen-Homburg, vier Exemplare für Major Baron Gerliczy, — Hptl. Gallbrunn, Haen, — Obl. Huberth.

Infanterie R. Nr. 20, Graf Kaunitz, drei Exemplare; darunter für Major Rimelin, — Hptm. Baron Rothkirch.

Infanterie R. Nr. 21, Graf Albert Giulay, vier Exemplare für die Hptl. Jablonsky, Engelthal, — Obl. Heß, — Fähnr. Bauer.

Infanterie R. Nr. 22, Prinz Leopold beider Sizilien, vier Exemplare für Major Köck, — Hptl. Richter, Peche, — Obl. Seyfried.

Infanterie R. Nr. 23, Baron Greth acht Exemplare, darunter für Major Hächt, — Hptm. Donnadeo, und Hptm., Rechnungsführer Linke, — Obltn. Wiſiack, Triquet.

Infanterie R. Nr. 24, Baron Strauch, drei Exemplar für Oberſt Neumann, — Major Jäger, — und das dritte Bataillon.

Infanterie R. Nr. 25, Baron Trapp ſechs Exemplare; darunter für Obl. Quatember und Utl. Burgberg.

Infanterie R. Nr. 26, Wilhelm König der Niederlande, fünf Exemplare für Major Baron Adelſtein, — Hptl. Zergollern, Haller, Pennack, — Obl. Ratſchky.

Infanterie R. Nr. 27, Marquis Chaſteler ein Exemplar für Oberſtl. Graf Miſtruzzi.

Infanterie R. Nr. 29, Herzog von Naſſau, vier Exemplare für die Hptl. Schaupel, Metz, — Obltn. Baron Hauer, Baurnöbl.

Infanterie R. Nr. 30, Graf Nugent vier Exemplare; darunter eines für Oberſtl. Münzer.

Infanterie R. Nr. 31; König von Bajern, fünf Exemplare für Obrſtl. Haas, — Hptm. Cloſius, Waiwreck, — Utl. Appel — Kadet Stojanich.

Infanterie R. Nr. 32, Fürſt Eſterhazy vier Exemplare; darunter eines für Obl. Glavas.

Infanterie R. Nr. 33, Baron Bakonyi, fünf Exemplare für die Majors Pferſchmann, Baron Hauer, — Hptm. Vogel, — Obl. Baron Zobel, — Fähnr. Schweiger.

Infanterie R. Nr. 34, Prinz Wied-Runkel, zwei Exemplare.

Infanterie R. Nr. 35, Baron Herzogenberg, acht Exemplare für Oberſt Rueber, — Oberſtl. Baron Bourguignon, — Hptl. Fiſcher, Wenrock, Luſeck, — Obltn. Baron Lasberg, Fodermayer, — Fähnr. Jungbauer, — und eines für die Regimentsbibliothek.

Infanterie R. Nr. 36, Baron Palombini, sechs Exemplare für Oberst Hartenthal, — Oberstl. Baumann, — Major Prochaska, — Hptl. Krampert, Schmiedl.

Infanterie R. Nr. 37, Baron Mariassy, vier Exemplare, darunter eines für Obrstl. Soupper.

Infanterie R. Nr. 38, vacant Prochaska, acht Exemplare für Major Pacqueny, — Hptl. Bürger, Corniani, Theising, Sardagna, — Utls. Kovachevich, Lippert, — Fähnr. Reznar.

Infanterie R. Nr. 39, vacant Duka, sieben Exemplare, darunter Oberst Graf Eltz, — Hptm. Felber.

Infanterie R. Nr. 40, Herzog von Würtemberg, ein Exemplar.

Infanterie R. Nr. 41, Baron Wattlet, zwei Exemplare für Hptm. Calwas, — Obl. Mündel.

Infanterie R. Nr. 42, Herzog von Wellington, zwei Exemplare für Obrstl. Taubenberg, — Major Mende.

Infanterie R. Nr. 43, Baron Geppert, zwei Exemplare für Oberst Baron Veyder, — Obrstl. Baron Del Rio.

Infanterie R. Nr. 44, Friedrich Graf Bellegarde, ein Exemplar für Hptm. Hirschfeld.

Infanterie R. Nr. 45, Baron Mayer, zwei Exemplare für Hptm. Heymann, — Kadet Hönig.

Infanterie R. Nr. 47, Baron Klopstein, sieben Exemplare, darunter eines für Obrstl. Baron Bittner.

Infanterie R. Nr. 48, Radivojevich, ein Exemplar für Hptm. Radossevich.

Infanterie R. Nr. 49, vacant Baron Kerpen, zwanzig Exemplare für Oberst Bubna, — Hptl. Baron Krafft, Collard, Buchetich, Schluderer, Eiberger, Schwabe, Schels, Anton, — Oblt. Wanner, — Utls. Seyfried, Schiller, Dugojevich, Hillebrand, Holbein, Ruschitzka, Teuchmann, — Fähnrs. Baron Handel, Graf Bubna, — eins für das dritte Bataillon.

Infanterie R. Nr. 51, Bar. Mecsery, fünf Exemplare für Oberst Bar. Berger, — Hptm. Rusca, — Oblts. Reuß, Kreutner, — Utl. Szeltz.

Infanterie R. Nr. 52, E. H. Franz Karl, zwei Exemplare; darunter eines für Fähnr. Bracht.

Infanterie R. Nr. 53, vacant Hiller, neun Exemplare für Major Rampel, — Hptl. Schlögel, Kanisay, — Oblts. Prünl, Ellepauer, Matkovich, — Utls. Fritz, Schmidt, — eines für die Regimentsbibliothek.

Infanterie R. Nr. 54, Graf Salins, sechs Exemplare für Oberst Graf Hartmann, — Hptl. Schönfeld, Pichler, Wittmann, Matz, Baron Häring.

Infanterie R. Nr. 56, vacant Wenzel Colloredo, drei Exemplare für Hptl. Frosch, Görz, — Obl. Le Gay.

Infanterie R. Nr. 57, Baron Minutillo, ein Exemplar.

Infanterie R. Nr. 58, Graf L'Espine, sieben Exemplare, für die Majors Wissiak, Scholz, — Hptl. Pankowitz, Figalla, Kallianz, Esch, — Obl. Hackenschmidt.

Infanterie R. Nr. 59, Großherzog von Baden, zwei Exemplare für die Hptl. Meyer, Nowey.

Infanterie R. Nr. 60, Graf Ignatz Giulay, vier Exemplare für Major Csollich, — Hptl. Weiß, Zink, — Obl. Ecke.

Infanterie R. Nr. 61, Graf Saint-Julien, drei Exemplare für die Hptl. Potier, Graf Kreith, More.

Infanterie R. Nr. 62, Baron Wacquant, sieben Exemplare; darunter für Utlt. Pastorelli.

Infanterie R. Nr. 63, Baron Bianchi, drei Exemplare darunter für Hptm. Marquis Bacquehem.

Ingenieur-Akademie, k. k., sieben Exemplare.

Innerhofer, Hauptmann und Professor der k. k. Neustädter Militär-Akademie.

Isfordingk, k. k. Hofrath und oberster Feldarzt der Armee.

Katastral-Vermessung in Nieder-Östreich, drei und zwanzig Exemplare für Obstl. Wirker vom Pionierkorps; — Major Balz, vom Pionierkorps; — die Hptl. Pitschaft, von L'Espine J. R.; Hermes, von Herzog Würtemberg J. R.; Lechky, von Esterhazy J. R.; Angermayer, von 12. Jägerbat.; Katzenberger, von Sappeurkorps; Koch, von G. H. Toskana J. R. — Oblts. Ugyhinatz, von 2. Wallachen Grz. J. R.; Schwarz, von E. H. Rudolph J. R. — Utlts. David, von Wellington J. R.; Kupelwieser, von Herzogenberg J. R.; Souvent, Wolf, von Ignatz Giulay J. R.; Graf Engel, von vacant Duka J. R.; Bertony, von König der Niederlande J. R.; Bahr, vom Pensionsstande; Binder, von Kaiser Kür.; Schaffner, von Mazzuchelli J. R.; Le Gay, von Geppert J. R.; Schinke, von Nassau J. R.; Hann, von Kaiser Alexander J. R.; — Oberjäger Braun, vom 5. Jägerbat. — Civil-Geometers: Ddvideck, Schuster, Kabesch.

Katastral-Vermessung in Illyrien, sieben Exemplare für Major Conta, von St. Georger Grenz J. R. — Hptl. Karaissel, von G. H. Toskana J. R.; Marek, von Bellegarde J. R.; Rainer, von Herzogenberg J. R.; Spurkovitz, von Lilienberg J. R.; Hillmayer; — Oblt. Bartels.

Kadetten-Schule, k. k., zu Grätz, zwei Exemplare.

Kanstein, Hauptmann bei der Brünner Militär-Ökonomie-Kommission.

Kanter, Gränz-Verwaltungs-Utlt. beim Czaickisten Bataillon.

Kavanagh-Ballyane, Baron, Oberstlieutenant von Infanterie Regiment Nr. 62. Baron Wacquant, und Militär-Referent beim k. k. Hofkriegsrath.

Kiesewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Kinsky, Graf Anton, G. M., Brigadier und Festungs-Kommandant zu Salzburg.

Kinsky, Graf Christian, G. M., Artillerie-Brigadier zu Pesth.

Klebelsberg, Graf, F. M. L.

Knisch, Rittmeister von Schwarzenberg Uhlanen; angestellt beim k. k. Hofkriegsrath.

Knorr, Major.

Koller, Baron, F. M. L.

Kollowrat, Graf, F. Z. M., Kapitän der Trabanten-Leibgarde, und Hofburgwache.

Kopp von Muthenberg, G. M.

Korps, Salpeter- und Pulver-Inspektor zu Neusohl.

Kosky, Oblt. von der Stockerauer-Militär-Ökonomie-Haupt-Kommission.

Krauß, Platz-Lieutenant zu Mailand.

Kreuth, Utlt. vom Militär-Fuhrwesens-Korps.

Kropiwnicky, Oberst.

Kurz, G. M.

Kutschera, Baron, F. M. L., General-Adiutant Seiner Majestät des Kaisers.

Küllmann, Hauptmann von Leopold von Sizilien J. R.; angestellt beim Kataster.

Künigl, Graf, G. M. beim Artillerie-Haupt-Zeugamte.

Küraſſier Regiment Nr. 1., Kaiser Franz, drei Exemplare für Rittmeister Winkler; — Utlts. Lazar, Graf Stadion.

Küraſſier R. Nr. 2., E. H. Franz d'Este, vierzehn Exemplare für Major Schmiedel; — Rittmeisters Secz, Kraft, Joseph Graf Meraviglia, Schoenhals; — Oblts. Graf Stubenberg, Jedlicska; — Utlts. Brodtrager, Reska, Rudolph Graf Meraviglia, Paidly, Sauer, Ebenführer; — Kadet Wachtmeister Teumern.

Küraſſier R. Nr. 3., Prinz Friedrich von Sachsen, sechszehn Exemplare; darunter eines für Obstlt. Graf Uttems.

Küraſſier R. Nr. 4., Kronprinz Ferdinand, zehn Exemplare für Oberst Graf Clam-Martinitz; — Obstlt. Marquis Sommariva; — Major Müller; — Rittmeisters Baron Seckendorf, Kees, Ragant; — Uterlts. Graf Tolomei, Graf Appony; — Kadet Graf Kollowrat; — die Regiments-Bibliothek.

Küraſſier Regiment Nr. 5., Marquis Sommariva, ein Exemplar für Rittm. Wildauer.

Küraſſier R. Nr. 6., Graf Wallmoden, ſechzehn Exemplare für Oberſt Laitner; — Obſtlt. Graf Falkenhayn; — Major Baron Droſte; — Rittmeiſter Filo, Már, Graf Stadion, Fiſcher, Graf Schaffgotſche, Rechnungsführer Eighorn; — Oblts. Feyervary, Baron Rüpplin, Mayer, Haymerle; — Ults. Baron Zobel, Voinits, Burtſay.

Küraſſier R. Nr. 7., Prinz Lothringen, drei Exemplare für Oberſt Baron Bolza; — Obſtlt. Koch; — Major Luppin.

Küraſſier R. Nr. 8., Großfürſt Konſtantin, fünfzehn Exemplare für Oberſt Fürſt Windiſchgrätz; — Rittmeiſters Baron Staader, Böhm, Graf Wallmoden, Blankenburg, Edmund Fürſt Schwarzenberg; — Oblts. Nedopil, Scheffer, Baron Gudenus, Graf Meraviglia, Baron La Marre; — Ults. Baron Eynatten, Graf Edling, Graf Fuchs, Graf Gavriany.

Kutſchersfeld, Hofkriegskanzelliſt.

Latour, Graf, G. M.

Lauer, Baron, G. M.

Lebzeltern, Major, General-Kommando-Adjutant im Bannat.

Lehmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.

Leibinger, G. M.

Leiml, G. M.

Leiningen-Weſterburg, Graf, G. M.

L'Eſpine, Graf, F. M. L.

Liechtenſtein, Fürſt Aloys, F. M. L.

Liechtenſtein, Fürſt Karl, Rittmeiſter.

Liechtenſtern, Baron, Hauptmann.

Lobkowitz, Utl. beim Meszöhegyer Militär-Geſtütt.

Lothringen, Prinz, General der Kavallerie, Kapitain der k. k. erſten adelichen Arcieren Leibgarde.

Lukaſſich, Major.

Macchio, Major, Kommandant des ſteieriſchen Militär-Grenz-Kordons.

Mainoni, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.

Mann, Oberſt, Premier-Wachtmeiſter in der k. k. erſten adelichen Arcieren Leibgarde.

Mariaſſy, Baron, F. M. L.
Martyn, Chevalier, Oberſtlieutenant.
Meraviglia, Graf Anton, Obſtlt. von Kaiſer Chevauxlegers, angeſtellt bei Sr. kaiſ. Hoheit, E. H. Rainer, Vice-König des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs.
Meſſey, Graf, Rittmeiſter.
Mihailevich, G. M.
Mikolin, Unterlieutenant.
Mineurskorps, ein Exemplar für Oberſt Halouziere.
Morzin, Graf, G. M.
Mottoni, Militär-Verpflegs-Oberverwalter.

Neipperg, Graf Adam Adalbert, F. M. L.
Neth, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Noſtitz, Graf, F. M. L.

O'Brien, Baron, G. M.
Oeder, Major.
Ohms, Hofrath bei der k. k. Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.

Paar, Graf, Oberſt.
Petrich, G. M., Local-Director im Ludovicenm zu Waitzen.
Peusquens, F. M. L., beim Staats- und Konferenz-Rathe für die inländiſchen Geſchäfte.
Piccard von Grünthal, F. M. L.
Pilat, Joſeph Anton, k. k. Hofſekretär.
Pionierkorps, drei Exemplare für die Hauptl. Felſch, Swieteczky; — dann die Pioniersſchule.
Pley, Baron, G. M.
Pöllinger, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Pontoniers-Bataillon, drei Exemplare, darunter für die Obſtlt. Siller, Sippel.

Radezky, Graf, F. M. L.
Radivojevich, F. M. L., kommandirender General in Kroatien.
Radoſſevich, Baron, G. M., Hofkriegsrath.
Regelsberg, Major, Kommandant des Wiener Militär-Transports-Sammelhauſes.
Reinhardt, F. M. L.

Reiſchach, Baron, G. M.
Renner, Oberſtlieutenant, angeſtellt im k. k. Kriegsarchive.
Richter, Oberſt.
Rippke, Baron, Oberſt, Kommandant der Montours-Ökonomie-Kommiſſion zu Prag.
Röhrig, Oberſt.
Roll, Oberſt, Stadtkommandant zu Eger.
Romberg, Oberſt.
Roſenberg, Fürſt, G. d. K., Hofkriegsrath.
Roſner, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Rothkirch, Baron Leopold, F. M. L.
Rübel, G. M.
Rüttgers, Oberſtlieutenant, Kommandant des mähriſch-ſchleſiſchen Militär-Grenz-Kordons.
Rukavina, Hauptmann beim Marine-Infanterie-Bataillon.
Ruß, Major.

Sachſen-Cobürg-Saalfeld, Prinz, G. M.
Sagburg, Oberſt, Feſtungskommandant in Palmanuova.
Sahlhauſen, Baron, Oberſtlieutenant, General-Adjutant beim Gen. d. Kav. Baron Frimont.
Sappeurkorps, drei Exemplare für Oberſt Frantiſcheck; — Major Bolza; — Hauptmann Schulz.
Sartori, k. k. Gubernial-Sekretär und Vorſteher des k. k. Bücher-Reviſions-Amtes in Wien.
Sartorius, k. k. Hofkriegs-Sekretär und Expedits-Direktor.
Schäffer, G. M.
Schell, Baron, Hauptmann von Kaiſer-Jäger-Regiment; Adjutant bei Seiner kaiſ. Hoheit dem E. H. Johann.
Scheibler, Baron, G. M.
Schlechta, Baron, Platz-Oberſtlieutenant zu Wien.
Schlottheim, Graf, G. M.
Schmelzenbarth, Utlt. von der k. k. Trabanten-Leibgarde.
Schmelzern, Baron, G. M., Feſtungs-Kommandant zu Joſephſtadt.
Schmerling, Oberlieutenant.
Schmid, Major.
Schneller, F. M. L., kommandirender General im Bannat.
Schönborn, Graf, Oberſtlieutenant.
Schröer, Major, Kommandant des k. k. Militär-Geſtüttes in der Bukowina.

Schulz, Oberstlieutenant.
Schustekh, Baron, F. M. L., kommandirender General in Siebenbürgen.
Schwing, Hauptmann, Marine-Kommando-Adjutant.
Sedlenicʒky, Graf, Präsident der k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle.
Seitz, Major von E. H. Rudolph J. R.; Konskriptions-Direktor in Ober- und Nieder-Östreich.
Settele, Major.
Simunich, Balthasar, Hauptmann im Warasdiner St. Georger Grenz Inf. R., und ad Latus des General-Kommando-Adjutanten im Banal-Warasdiner-Carlstädter General-Kommando.
Sommariva, Marquis, General der Kavallerie, kommandirender General in Östreich ob und unter der Enns.
Sommerfeld, Oberst.
Stein, Baron, G. M.
Steindl, Hauptmann.
Steinmann, G. M.
Stipsicz, Baron, General der Kavallerie, Vice-Präsident des k. k. Hofkriegsrathes.
Stutterheim, Baron, F. M. L., Hofkriegsrath.
Swinburne, Baron, G. M., Stadtkommandant zu Mailand.
Szentes, Major.

Thom, Rittmeister.
Thys, Unterlieutenant beim Meszöhegyer Militär-Gestüt.
Tielke, Hauptmann; Bibliothekar im k. k. Kriegsarchiv; Censor.
Tige, Graf, Oberst von Sachsen-Koburg Uhlanen Reg.; Dienstkämmerer bei Sr. kais. Hoheit dem E. H. Kronprinzen.
Töpfer, Major von Geppert J. R., Konskriptions-Direktor in der Lombardie.
Tomassich, Baron, F. M. L.; Civil- und Militär-Gouverneur in Dalmatien.
Trapp, Baron, G. M.
Türkheim, Baron, Major.

Uhlanen R. Nr. 1. Herzog von Sachsen-Koburg zehn Exemplare; darunter für Obst. Prinz Hohenzollern; — Maj. Balla; — Rittm. Dombrowski; — Oblts. Wipperförde, Eisenbach Rampelt; — Utlts. Graf Correth, Graf Witzay, Gyra.
Uhlanen R. Nr. 2. Fürst Schwarzenberg zwanzig Exemplare; für Obst. Chev. Germain; — Majors Baron Saamen, Jezernitzky; —

Rittms. Baron Galen, Baron Pergler, Baron Steindl, Trocket, — Obls. Philipp Graf Schönborn, Chev. Foreſtier, Graf Neſſelrode, — Utlts. Graf Herberſtein, Graf Ledochowski, Graf Waffenberg, Baron Lauingen, Friedrich Graf Schönborn, Graf Waldſtein, Graf Bubna, Graf Pergen, — Kadetten Camil; Marquis Trotti.

Uhlanen R. Nr. 3. E. H. Karl, vierzehn Exemplare; darunter für Rittm. Graf Elz.

Uhlanen R. Nr. 4. Seiner Majeſtät des Kaiſers zwölf Exemplare; für Obſt. Graf Wratislaw, — Rittms. Graf Fuchs, Woroniecki, Wewera, Ottinger, — Oblts. Pfrenger, Chev. Kriegshaber, Feeder, Hein, Pospiſchil, — Utlts. Baron Orczy, Baron Zobel.

Vinczetich, Oberlieutenant.

Volnhals, Hptm. von vac. Kerpen J. R., angeſtellt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Waldſtein, Graf, G. M.

Wappner, Obſtl., angeſtellt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Weckbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Weigl, Feldkriegskanzelliſt.

Weinbauer, Major.

Weiß, F. M. L., Feſtungskommandant zu Komorn.

Weißenwolf, Graf, F. M. L. Militär-Kommandant in Oberöſtreich.

Wied-Runkel, Friedrich Prinz, F. M. L.

Wilzeck, Graf, G. M., Stellvertreter des Präſidenten beim Judicium delegatum militare mixtum in Wien.

Wieland, Baron, G. M.

Wieſer, Hauptmann.

Wimpffen, Baron, F. M. L., Chef des Generalquartiermeiſterſtabes.

Wodiczky, Hauptmann.

Zivkovics, Obſt., Kommandant des Czaikiſten-Bataillons.

Zialauski, Maj. vom Milit. Fuhrw. Korps.

Zobel, Rittmeiſter.

I.

Geſchichte des zweiten ſchleſiſchen Krieges.

Feldzug des Jahres 1744.

Dritter Abſchnitt.

Zeitraum vom 9. November bis halben December.

Der König geht auf das rechte Ufer der Elbe. — Die Öſtreicher erzwingen den Übergang über dieſen Fluß. — Naſſau verläßt Kolin, und bewirkt ſeine Vereinigung mit dem Könige. — Dieſer verläßt Böhmen. — Die Öſtreicher rücken ihm nach. — Einſiedel verläßt Prag. — Der Chevalier de Saxe wird geſandt, ihm den Rückzug abzuſchneiden. — Der König ſendet dem Generalen Einſiedel Naſſau entgegen. — Die Prager Beſatzung entkommt über Friedland.

Der Rückzug des Königs über die Elbe machte die Beſchlüſſe des kurz vorher gehaltenen Kriegsrathes unausführbar. Die Entſendung eines ſtarken Korps über dieſen Fluß würde jetzt nicht nur nutzlos, ſondern höchſt gefährlich geweſen ſeyn, und man mußte nun auf andere Mittel ſinnen, um den König zur Räumung Böhmens zu zwingen. Zwar hoffte Prinz Karl anfangs, der König werde nicht an der Elbe halten, ſondern ſich weiter über Chlumetz aus Böhmen ziehen; doch, als Kolin und das rechte Elbeufer ſtark beſetzt blieben, und die Verſchanzung aller Übergangspunkte begann, zweifelte Prinz Karl um ſo weniger, daß der König die Winterquartiere in Böhmen zu beziehen ge-

denke, als alle Nachrichten und sonstige Anstalten ein Gleiches kündeten, die Preußen auch Königgrätz zu befestigen begannen. Nur durch die Wegnahme des Magazins zu Pardubitz, oder einen gelungenen Elbeübergang, konnte nun Prinz Karl die Räumung Böhmens erwirken. Das befestigte Pardubitz konnte von dem gesammten Heere des Königs unterstützt, oder dem Orte, durch Räumung des Magazins, der größte Theil seiner Wichtigkeit genommen werden. Ein gelungener Übergang zwischen Kolin und dem sechs Meilen entfernten Pardubitz, mußte, gehörig benutzt, von den entscheidensten Folgen seyn, da er das preußische Heer trennte, und die Wahrscheinlichkeit des Gelingens war um so größer, als Friedrich bereits einen großen Theil seiner Truppen in Kantonirungen verlegt hatte. Prinz Karl beschloß, durch Bedrohung von Pardubitz den Feind flußaufwärts zu ziehen, und dann unterhalb, an einem schicklichen Punkte, mit dem Heere über die Elbe zu gehen. Der dienstbare Stand desselben hatte sich bereits bedeutend vermindert. Die gesammte regulirte Infanterie, mit Einschluß der Grenadiere, zählte nur noch 28,884 Mann. Die Dragoner, Küraſſiere, Grenadiere zu Pferd und Karabiniere betrugen zusammen 12,416 Mann. Husaren waren nur 2855 dienstbar.

Auf Befehl der Königinn sandte um diese Zeit Prinz Karl noch die beiden Küraſſier-Regimenter Portugall und Lanthiery, dann Baronyai Husaren, die zusammen jedoch nur 841 Dienstbare zählten, unter Befehl des Generalen Festetics, nach Baiern zu dem Bathyaniſchen Korps. Das östreichische Heer zählte demnach an Fußvolk 28,884 und an Reiterei 14,430, in Allem 43,314 Mann. Rechnet man, daß die Sach-

sen, seit ihrer Vereinigung, einen verhältnißmäßigen Abgang erlitten, und demnach an Fußvolk 12,189 und an Reiterei 4885, in Allem 17,074 Mann stark waren, so betrugen die gesammten Streitkräfte der Verbündeten nicht mehr als 41,073 Mann Fußvolk und 19,315 Reiter, zusammen 60,388 Mann. Diesen Streitkräften war der König gewachsen, und konnte, durch Heranziehung des General-Lieutenants Marwitz und anderer Verstärkung, sogar bald sich ihnen überlegen zeigen.

Prinz Karl hatte, so wie er von dem Rückzuge des Königs die Nachricht erhielt, den Feldmarschall-Lieutenant Schulenburg mit 17 Grenadier-Kompagnien, 2000 Füsilieren, 500 deutschen und 200 ungarischen Pferden, nach Alt-Kolin entsendet *), um, wenn die Preußen, wie man erwartete, die Elbe verließen, gleich alles zum Übergange des östreichischen Heeres zu bereiten, und die nöthigen Brücken zu schlagen. Kolin blieb indeß durch 13 Bataillons und 10 Schwadronen unter General-Lieutenant von Nassau, besetzt, der durch Verschanzungen den Platz gegen einen Angriff möglichst zu sichern suchte.

Der König machte keine Anstalten, die Elbe zu verlassen, und so konnte Prinz Karl nicht mehr hoffen, ihm bloß auf dem weitern Rückzug zu folgen; sondern er mußte bedacht seyn, selben zu erzwingen. Am 10. blieben die Östreicher und Sachsen noch zu Kuttenberg;

*) Die preußischen Nachrichten sagen: die Östreicher hätten Kolin am 9. vergebens angegriffen. Die verschiedenen östreichischen Berichte erwähnen dieses Ereignisses mit keinem Worte.

am 11. marſchirten aber Letztere nach Czaslau, von wo ſie ſchnell und unbemerkt ſich gegen Pardubitz wenden konnten. Am 12. rückten ſie fünf Stunden näher gen Pardubitz, nach Choltitz. Das öſtreiſche Heer marſchirte am 13. nach Neuhof (ein und eine halbe Stunde), wo es, den rechten Flügel gegen St. Nikolai, den linken gegen Kank, lagerte; das Hauptquartier blieb in Kuttenberg. Während dieſer Zeit hatte Prinz Karl den Elbeſtrom ſorgfältig unterſuchen laſſen, um einen zum Übergange geeigneten Punkt zu finden. Man erachtete die Gegend von Przelautſch hiezu am vortheilhafteſten, weil ſich daſelbſt eine Höhe fand, von der das Geſchütz das rechte Elbeufer ſehr wirſam beſtreichen konnte. Prinz Karl verabredete mit dem Herzoge von Weiſſenfels, daß der Übergang am 15. bei Przelautſch Statt finden ſollte.

Am 14. erhielt Nadasdy Befehl, um Mitternacht mit dem Oberſten Trenk gegen Neu-Kolin anzurücken, und durch einen Scheinangriff die Aufmerkſamkeit des Feindes auf dieſen Punkt zu ziehen. Zu gleicher Zeit ſollte Oberſt Patatics, der zu Alt-Kolin ſtand, mit 200 Kroaten auf Plätten in der gegenüber liegenden Inſel landen, und durch Klopfen und Hacken die Schlagung einer Brücke glauben machen. General Preiſing wurde angewieſen, mit der, aus 3 Regimentern beſtehenden, Kavallerie-Reſerve zur Unterſtützung oder Aufnahme von Nadasdy und Trenk, in der Ebene bei Neu-Kolin Stellung zu nehmen.

General Schulenburg, der mit den Pontons und dem ſchweren Geſchütze bisher bei Alt-Kolin ſtand, wurde mit dieſen und ſeinen Truppen nach Brloch beordert, das nur anderthalb Stunden von Choltitz, wo

das ſächſiſche Heer war, und kaum ſo weit von dem Übergangspunkte Przelautſch entfernt iſt.

Die Strecke, die Schulenburg zurückzulegen hatte, betrug zwar nur fünf Stunden; der Weg war aber, beſonders für Pontons und ſchweres Geſchütz, höchſt beſchwerlich. Die Grenadiere des Heeres ſollten zuerſt übergehen, und die, noch in der Nacht zu bewirkende, Schlagung der Brücke decken. Das öſtreichiſche Heer ſollte am 14. um zehn Uhr Nachts in aller Stille von Neuhof aufbrechen, ſich hinter dem bei Przelautſch gelegenen, Heiligen-Berge ſtellen, und daſelbſt, bis zum anbrechenden Tage und erfolgter Beendigung des Brückenſchlags, ganz ſtill halten. Der General-Adjutant, Oberſt Baron Buccow, der zu Chrudim ſtand, erhielt Befehl, gegen Königgrätz auf eine Weiſe zu marſchiren, daß der Feind ſeine Bewegung entdecke, und für dieſen Punkt ernſtlich beſorgt werde. — Die Anordnungen wurden aller Orten befolgt. Das öſtreichiſche und das ſächſiſche Heer brachen um die beſtimmte Stunde von Neuhof und Choltitz auf. Erſteres gelangte nach Przelautſch; Letzteres zog über Klenowka an die Elbe. Prinz Karl ſtellte, am 15. Morgens, ſelbſt das Geſchütz auf die Höhen bei Jankowitz. Der Herzog von Weiſſenfels bewirkte ein Gleiches mit der ſächſiſchen Artillerie auf den Höhen bei Przelautſch. Der Übergang konnte, und mußte nun ſogleich beginnen; doch jetzt zeigte ſich's, daß ſieben Pontons in der Nacht auf dem Marſche nach Brloch in einen moraſtigen Grund gerathen waren, und man daher nicht die erforderliche Zahl Brücken zu Stande bringen könne. Nun wurden alle Kräfte angewendet, die ſteckengebliebenen Pontons aus dem Moraſte zu ziehen; es wurde darüber neun Uhr; der Feind

eilte bereits von allen Seiten herbei; der günstige Augenblick war verloren; die Unternehmung wurde eingestellt. Die Östreicher bezogen ein Lager bei Brloch, wohin das Hauptquartier kam; die Sachsen gingen nach Choltitz zurück.

Nadasdy hatte, befohlener Maßen, den Scheinangriff auf Kolin unternommen. Der Oberst Trenk wurde hiebei im Fuße, durch eine Kanonenkugel, verwundet.

Die mißlungene Unternehmung hatte die Preußen aufmerksam gemacht, und somit war zu befürchten, daß ein zweiter Versuch nicht so leicht gelingen werde. Der Herzog von Weissenfels zeigte sich nicht geneigt, bei einem solchen mitzuwirken. Er führte an: daß die Zeit zur Beziehung der Winterquartiere gekommen, und auf Erhaltung der Truppen vorzüglich Bedacht zu nehmen sey. Prinz Karl selbst war hiezu geneigt. Er stellte der Königinn vor: daß die Truppen in Zelten und Baraken kaum mehr auszudauern vermöchten; daß Krankheiten und Entweichung das Heer bedeutend schwächen, und es außer Stand setzen würden, im nächsten Feldzuge mit Kraft und Stärke aufzutreten. Da indeß Prinz Karl wußte, daß man in Wien auf gänzliche Vertreibung der Preußen aus Böhmen bestehe, und nicht den Feldzug, ehe dieses erreicht, zu beenden gesonnen sey, so berichtete er zugleich, daß er auf Ausführung eines andern Planes sinne, zu dessen Annahme er den Herzog von Weissenfels zu bringen hoffe. Prinz Karl beabsichtete, den Preußen glauben zu machen, daß er nichts mehr unternehme, sondern die Winterquartiere, rückwärts am linken Ufer, beziehen wolle. Er hoffte, durch dahin zielende Scheinbewegungen die

Preußen ſicher zu machen, und wollte dann den Übergang unterhalb Przelautſch, bei Teltſchitz, erzwingen. Der Herzog von Weiſſenfels ging in die Anſichten des Prinzen ein, und ſo wurde der 19. zur Ausführung beſtimmt. Am 18. ließ Prinz Karl den linken Flügel des Heeres aufbrechen, und rückwärts über Choltitz nach Schwintſchan marſchiren (2 Stunden), damit der Feind um ſo weniger glaube, daß man links abwärts eine Unternehmung beabſichtige. Das Korps de Reſerve wurde nach Neuhof zurückbeordert. Am 18. Abends brach Feldmarſchall-Lieutenant Schulenburg mit ſeinem Korps von Brloch auf, um über Zdechowitz und Chwaletitz gen Teltſchitz zu marſchiren. An der Spitze zogen 17 Grenadier-Kompagnien, unter Oberſt Sincere; ihnen folgten 2000 Füſiliers; dieſen General Feuerſtein mit 40 Kanonen und 8 Haubitzen. Hinter dem Geſchütze fuhren die Pontons; dann kamen Huſaren, und hinter dieſen 500 deutſche Pferde. Wie die Truppen aus dem Engwege von Chwaletitz heraus waren, wurden ſie geordnet. Dem Schulenburgiſchen Korps folgte das Heer. Der linke, bei Schwintſchan ſtehende, Flügel brach am 19. um zwei Uhr Nachts, der rechte um drei Uhr von Brloch auf. Die Treffen marſchirten dicht an einander geſchloſſen, das Fußvolk vorne, die Reiter hinten. Der Marſch ging über Zdechowitz und Chwaletitz. Beide Flügel hielten vor Teltſchitz in Marſchordnung. Die Sachſen brachen um zwei Uhr Nachts auf. Sie rückten über Klenowka, Przelautſch, Labietin und Trnawka an die Elbe. Pontons und Geſchütz hatten ſie, unter angemeſſener Bedeckung, vorausgeſchickt. General Preiſing erhielt Befehl, mit ſeinem Reiter-Rückhalte um vier Uhr von Neuhof aufzubrechen, und

hinter den Höhen von Koitz Stellung zu nehmen. Nadasdy wurde befohlen, Kolin im Auge zu behalten, und die Stadt gleich zu besetzen, wenn der Feind sie verließe. Wie bei der früheren Unternehmung, sollte Oberst Patatics die Insel besetzen. Ghilany erhielt die Weisung, 200 Pferde bei Wally über die Elbe zu setzen, welche sich auf dem Wege zwischen Semin und Pardubitz stellen, und die Verbindung abschneiden sollten. Oberst Buccow wurde angewiesen, im Falle sich Verwirrung bei dem Feinde zeigte, und sich die Gelegenheit böte, das Magazin zu Pardubitz in Brand zu stecken.

Am 19. um vier Uhr früh, stellte General Feuerstein, wie ihm befohlen war, sein Geschütz in vier Batterien auf, von denen die eine aus 8 Haubitzen bestand. Vier Stücke wurden an die Grenadiere, 4 an die kommandirten Füseliere abgegeben. Um fünf Uhr früh schifften die östreichischen und sächsischen Grenadiere über die Elbe, und setzten sich, erstere links, letztere rechts, in dem jenseitigen Gestrippe fest.

Erst jetzt bemerkten die preußischen Vorposten, daß Östreicher am rechten Ufer sich befänden. Das Feuer begann, wurde aber erst dann lebhaft, als das im Gestütthofe von Gladruby verlegte Bataillon von Wedel herbeikam. Ehe dieses aber geschah, hatte schon ein grosser Theil der Grenadiere den Übergang bewirkt. Das Bataillon Wedel, das 3 Kanonen mit sich führte, wurde mit einem lebhaften Geschütz- und Gewehrfeuer empfangen. Vergebens versuchte es, mit rühmlicher Entschlossenheit, die Grenadiere in die Schiffe zurückzuwerfen. Sie behaupteten nicht nur ihren Posten, sondern rückten, stets mehr verstärkt, gegen das Bataillon Wedel vor, das, nach tapferem Widerstande, genö-

thigt wurde, mit dem Verluste einer Kanone, nach dem Gestütthofe zurückzueilen. In diesem Gefechte, das gegen acht Uhr endete, verloren die östreichischen Grenadiere 140, die sächsischen 25 Mann, an Todten und Bleßirten. Fünf Brücken wurden während desselben geschlagen, über die, noch während des Gefechtes, die leichte Reiterei setzte. Um acht Uhr Morgens begann das vereinigte Herr den Übergang; um zwei Uhr Nachmittag wurde selber, ohne irgend einen weiteren Anstand bewirkt. Das in Teinitz befindliche Bataillon wurde, durch eine dahin geschickte Abtheilung, vertrieben, und zog sich nach Kolin. Das vereinigte Herr lagerte im Freien, auf der Ebene in der Nähe der Brücken.

So hatte dann Prinz Karl in einem Jahre, in zwei verschiedenen Feldzügen, zwei Ströme, im Angesichte des Feindes, glücklich, und mit geringem Verluste übersetzt. Obschon diese, und viele andere Erfahrungen beweisen, daß es leichter ist, über Flüße zu gehen, als sie zu vertheidigen, so würden beide Unternehmungen doch dem Prinzen schwerer geworden seyn, wenn nicht Fehler und Nachläßigkeiten der Gegner den guten Erfolg erleichtert hätten.

Der König hatte aus Prag, vom Generalen Einsiedel, die Nachricht erhalten, daß die Östreicher Sturmleitern, zur Ersteigung der Wälle, bereiteten, und deshalb den Generalen Rothenburg, mit 3 Bataillons und seinem Dragoner-Regimente, zur Verstärkung der Besatzung dahin beordert. Nassau meldete ihm, daß er binnen einigen Tagen in Kolin angegriffen zu werden erwarte. Für Pardubitz, das die Östreicher bedrohten, besorgte der König um so weniger, als auch Prinz Leopold, mit dem größten Theile des rechten Flügels, sich

dorthin gezogen hatte. Glaubte er auch, daß die Östreicher noch einen Versuch auf Prag oder Kolin machen könnten, so glaubte er doch nicht, daß sie, bei der weit vorgerückten Jahreszeit, auf Fortsetzung des Feldzuges dächten, und erwartete vielmehr, daß sie bald, zwischen der Elbe und Sazawa, die Winterquartiere beziehen würden.

Ein aufgefangenes Schreiben aus Wien, sprach zwar von einer großen Unternehmung, die am 18. Statt haben sollte. Als aber dieser Tag thatlos verstrich, und man an selbem bei den Östreichern nur Bewegungen gewahrte, die auf einen Rückmarsch deuteten, beruhigte sich der König.

Wie Friederich, dessen Hauptquartier sich in Ternova, eine halbe Stunde von Pardubitz, befand, am 19. das Feuer hörte, glaubte er Nassau in Kolin angegriffen. Er sandte Kundschafter und Patrullen, um den Ort und die Ursache des Feuers zu erfahren, vernahm aber erst um Mittag, durch einen Husaren-Offizier, daß die Östreicher bei Teltschitz über die Elbe gegangen waren. Sein Heer war in Kantonirungen zerstreut; ein großer Theil, unter Nassau, von ihm abgeschnitten; die Sachsen und Östreicher standen schon, mit gesammter Kraft, auf dem rechten Ufer; er konnte und mußte vor Allem nur darauf denken, sein Heer zu sammeln. Zum Vereinigungspunete desselben, bestimmte er Wischenjowitz, das ungefähr in der Mitte seiner Quartiere lag. Mit Ausnahme des Nassauischen Korps, und zweier Bataillons, von denen das eine zu Brandeis, das andere zu Nimburg stand, war um neun Uhr Abends sein Heer vereint. In Pardubitz hatte er nur eine Besatzung von 3 Bataillons belassen.

Der König verſammelte nun ſeine erſten Generale, um zu vernehmen, was ſie, in dieſer kritiſchen Lage, zu thun für angemeſſen erachteten. Prinz Leopold wollte, man ſollte nach Prag gehen, um die Beſatzung, und das daſelbſt befindliche ſchwere Geſchütz, zu retten, und einen feſten Fuß in Böhmen zu behalten. Friedrich hielt es für angemeſſener, Prag und Böhmen aufzugeben, und ſich nach Schleſien zu ziehen, woher ihm die Kriegsmittel kamen. Die Generale ſtimmten dem klugen Entſchluſſe ihres Monarchen bei, und Friederich brach ſchon am 20. gen Chlumetz auf (4 St.), um Naſſau Gelegenheit zu geben, ſich mit ihm zu vereinigen. Noch am 19. hatte er ſeinen Adjutanten Bülow, mit dem Befehle, an ihn geſandt, über Chlumetz und Nechanitz zum Heere zu ſtoßen. Bülow ſollte dann allen in Böhmen zerſtreuten Abtheilungen, und der Beſatzung von Prag, den Befehl bringen, Böhmen unverzüglich zu räumen. Naſſau hatte bereits, des hohen Vertrauens, womit ihn ſein Monarch beehrte, ganz würdig, in dem Sinne des Königs zu handeln begonnen. Als er am 19. Morgens das Feuer hörte, glaubte er anfangs, der König ſey bei Pardubitz angegriffen. Eine Huſaren-Abtheilung, die er ausſandte, brachte ihm zuerſt die Nachricht, daß das Herr der Verbündeten bei Teltſchitz über die Elbe gehe. Naſſau ſah, daß er von dem Heere des Königs abgeſchnitten ſey, und dachte ſogleich auf die Wiedervereinigung. Er ließ ſein ganzes Korps ſogleich über die Elbe gehen, und die Brücke hinter ſich abwerfen. Als es ganz dunkel wurde, ließ er die Lagerfeuer anzünden; das Korps brach jedoch auf, und marſchirte bis Podiebrad (4 St.), wo es am 20. anlangte, und den ganzen Tag ſtehen blieb. Da die Lagerfeuer unter-

halten wurden, so bemerkten die Östreicher erst am 20. früh, den Abmarsch Nassaus.

Zu Podiebrad zog Nassau die zwei Bataillons von la Motte, und einige Eskadrons an sich, welche zu Böhmisch-Brod und Nimburg standen, und marschirte sodann, in der Nacht vom 20. auf den 21., nach Königsstadtel. (4 St.). Die Nacht von 21. auf den 22. marschirte er nach Neu-Liczow (4 St.), wo seine Vorhut schon östreichische Lagerausstecker fand, die sie vertrieb. Er vernahm hier, daß der König sich an diesem Tage aus der Gegend von Chlumetz, nach Woschnitz gezogen, und beeilte sich, ihm von seiner Lage Nachricht zu geben. Der König sandte hierauf am 23. die Gensdarmes und Nassaus Dragoner, nebst einigen Grenadierbataillons, nach Nechanitz, um die bei diesem Orte befindlichen Engwege zu besetzen, durch die Nassau ziehen mußte. Die Östreicher wollten eben auch Nechanitz besetzen, als diese Truppen daselbst einzogen, wobei es zu einem kleinen Gefechte kam. Nassau, der am 23. nach Nechanitz kam, schickte von da sein Gepäcke nach Königgrätz, und vereinigte sich am 24. mit der Armee des Königs, die an diesem Tage von Woschnitz durch Königgrätz ging, und in den Dörfern am linken Elbeufer Kantonirungen bezog. Wir sehen, wie durch diese Bewegungen Nassau sich mit dem Könige, das östreichische Heer umgehend, vereinigte.

Das gesammte östreichisch-sächsische Heer war am 19. um zwei Uhr Nachmittags am rechten Elbeufer. Wäre es, mit Zurücklassung eines Korps zur Einschließung Kolin's auf dem rechten Elbeufer, sogleich nach dem drei Stunden entfernten preußischen Sammlungspunkte Wischenjowitz aufgebrochen, so würde es die, in der

Sammlung begriffenen preußischen Bataillons einzeln aufgerieben, und das Heer des Königs gänzlich zerstreut haben. Man wußte, daß die Preußen in Kantonirungen lagen, und daß sie sich in dieser Richtung sammeln mußten, wenn man auch nicht glauben konnte, daß der Sammlungspunkt so nahe dem Übergangspunkte gewählt werden würde. Wollte man aber auch keinem vollständigen Siege nachstreben, der unter diesen Umständen bloß durch Marschiren zu erlangen war, so hätte man doch trachten sollen, Nassaus Korps einzuschließen, und gefangen zu nehmen, oder es wenigstens von dem Könige abzuschneiden, und zum Rückzuge nach Prag zu nöthigen. Weder Eines, noch das Andere geschah, und es blieb bei einigen schwachen Versuchen zu letzterem Zwecke. Froh, den Übergang glücklich bewirkt zu haben, und somit der baldigen gänzlichen Räumung von Böhmen versichert, dachte man an keinen größern Zweck, und so entschlüpfte die Gelegenheit, dem Könige einen Schlag zu versetzen, der ihn wahrscheinlich genöthigt hätte, mit den Trümmern seines Heeres, in der Gegend von Glogau die Winterquartiere zu suchen, und den größten Theil von Schlesien den Östreichern zu überlassen. Das verbündete Heer marschirte am 20. Morgens nicht weiter, als eine Stunde links, nach Teinitz. Prinz Karl erhielt hier von Nadasdy die Meldung, daß die Preußen Kolin verlassen, und die Brücke abgeworfen hatten. Buccow meldete, daß er am 19., des Feindes Verwirrung benützend, mit den bei sich habenden vier Freikompagnien, von denen drei beritten waren, und zwanzig Husaren, bei Pardubitz über die Elbe gegangen sey. Der Feind habe die Vorstädte abgebrannt, die er sich vergebens zu

retten bemühte; dabei wäre aber sein Hauptmagazin in Brand gerathen. Oberstlieutenant Schwaben berichtete: „daß er bei Lukowna über die Elbe gesetzt, und gegen Oppatowitz gerückt sey, wo er 1 Lieutenant, 2 Korporals, und 30 Mann aufgehoben, die er gefangen zurückgebracht habe."

Am 21. marschirte Prinz Karl nach Schischelitz ($2\frac{1}{2}$ Stunden). FML. Schulenburg mußte mit seinem Korps bis Chlumetz gehen. Nadasdy wurde in der Richtung gen Nechanitz, nach Barchow beordert, um Nassau, den man bereits bei Neu-Biczow glaubte, zu beobachten, und allenfalls abzuschneiden. Er war an diesem Tage von Schischelitz nach Nepolitz marschirt ($2\frac{1}{2}$ Stunden). Sein bis Neu-Biczow gerückter Vortrab mußte, nach einem kleinen Gefechte, Nassau's Überlegenheit weichen. Am 22. hielt das Heer zu Schischelitz Rasttag. Der linke Flügel der Reiterei wurde gen Chlumetz vorgeschickt. Täglich kamen 50 bis 60 preußische Ausreißer im Hauptquartiere an. Am 23. Nov. folgte das Heer, dem vorausgegangenen linken Flügel der Reiterei, nach Chlumetz (2 Stunden). Ghilany stand zu Bohdonez, Nadasdy zu Barchow. Oberstlieutenant Schwaben streifte bei Pleß. Man erfuhr, daß der Feind in verflossener Nacht Pardubitz geräumt, und das immer noch brennende Magazin in Stich gelassen habe. Buccow, der die Stadt gleich besetzte, fand nur das Heu und Stroh verbrannt, und rettete noch 30,000 Strich Hafer, 2000 Ctr. Mehl, bedeutende Vorräthe an Korn und andern Bedürfnissen. — Den 24. hielt das Heer zu Chlumetz Rasttag. Ghilany und Nadasdy meldeten: „daß Nassau von Neu-Biczow sich nach Nechanitz gewendet, der König aber, um ihn aufzuneh-

men, eine Bewegung vorwärts gen Libczan gemacht habe." Die beiden kommandirenden Generale beschlossen hierauf, das verbündete Heer von Chlumetz gen Königgrätz zu führen. Am 25. marschirte das Heer auf der Königgrätzer Straße nach dem, drei Stunden von Chlumetz entfernten Kratenau, wo es das Lager bezog. Nadasdy marschirte nach Nechanitz, Schulenburg zur Deckung des linken Flügels nach Trnow. Oberst Wilczensky folgte, mit den tartarischen Fahnen, dem Nassauischen Korps. Längs dem linken Elbeufer folgte Oberstlieutenant Schwaben, längs dem rechten FML. Ghilany, dem Feinde, der, nach den eingegangenen Meldungen, das schwere Gepäcke in das Glatzische zurückgeschickt hatte.

Am 26. marschirten die Verbündeten nach Stößer (3 Stunden). Nadasdy meldete von Radkowi, daß der Feind gen Jaromircz ziehe, wohin er ihm morgen zu folgen gedenke. Erst am 27. trat der König in drei Kolonnen, den weitern Rückzug von Königgrätz an. Die erste Kolonne zog auf dem nächsten Wege in die Grafschaft Glatz. Die zweite, welche der König führte, marschirte mit der dritten auf Jaromircz (5 Stunden), von wo Erstere weiter über Braunau nach Schlesien rücken, Letztere unter GL. Dumoulin aber, den Weg über Trautenau und Schatzlar einschlagen sollte. Die Nachhut der Kolonne des Königs, vom General Truchseß geführt, wurde bei dem Übergange über den Merau-Bach, von den Panduren angegriffen, und erlitt einigen Verlust. Der größte Verlust, den die Preußen in dem Rückzuge erlitten, bestand jedoch in der großen Zahl Ausreißer. Man rechnet, daß im Laufe dieses Feldzuges 30,000 bei den Östreichern ankamen.

Die Kolonne des Königs marſchirte am 28. von Jaromircz nach Nachod (6 Stunden), wo ſie bis 1. Dezember verblieb. Am 2. marſchirte ſie in die Gegend von Groß-Labonay, den 4. nach Braunau, den 6. nach Tannhauſen. Die Kolonne Dumoulins kam am 29. Nov. in die Gegend von Qualkowitz, am 30. nach Trautenau, und am 1. Dezember nach Liebau. Sie erlitt durch die Vortruppen Nadasdys, die ihr zur Seite zogen, ziemlichen Verluſt. Der erſten preußiſchen Kolonne zog Ghilany zur Seite. Er war am 29. Nov. in Opotſchna, die Preußen in Neuſtadt, von wo ſie am 1. Dezember nach Lewin zogen, wo ſchon Tags vorher öſtreichiſche Streifparteien ein glückliches Gefecht gehabt hatten. Die öſtreichiſchen leichten Truppen drangen nun in das Glatziſche ein. Am 2. Dezember bemächtigte ſich Oberſt Buccow, nach einem glücklichen Gefechte, Mittelwaldes. Das Hauptheer der Verbündeten beſetzte am 27. Königgrätz. Am 29. marſchirte Prinz Karl mit den Öſtreichern, von da nach Czernilow (2½ Stunden), der Herzog von Weiſſenfels mit den Sachſen aber, nach Jaromircz. Am 2. Dezember bezogen die Verbündeten Kantonirungsquartiere. Das Hauptquartier des Prinzen Karl kam nach Opotſchna. Die Preußen verließen Braunau und Schatzlar. Reinerz und Wünſchelburg wurden von den Öſtreichern beſetzt. Die Winterpoſtirung wurde geordnet, und die Befehligung derſelben dem Generale der Kavallerie, Grafen von Hohen-Ems übertragen. In die Oberpfalz wurde der FZM. Baron Thüngen, mit 8 Infanterie- und 4 deutſchen Kavallerie-Regimentern, dann 1 Huſaren-Regimente, entſendet. —

Wir wiſſen, daß der König noch am 19. Abends,

als er nach gelungenem Übergange der Östreicher, seine Lage richtig würdigend, die gänzliche Räumung von Böhmen beschloß, dem GL. Einsiedel durch seinen General-Adjutanten, den Befehl sandte, Prag zu verlassen, und nach Schlesien zurück zu kehren. Einen ähnlichen Befehl erhielt der bei Leutmeritz stehende Oberst Winterfeld. Einsiedel erhielt noch die Weisung: bevor er Prag verließe, die Werke des Wischerads und des Lorenzberges zu sprengen. Dieser General, dem erst kürzlich General Rothenburg eine bedeutende Verstärkung zugeführt, befehligte in Prag über 11 Bataillons, dann das Rothenburgische Dragoner-Regiment. Am 25. Nov. ließ er in den drei Prager Städten öffentlich verkünden, daß er am 26. um drei Uhr Früh abziehen werde. Den Bürgern wurde gestattet, sich bewaffnet auf den Plätzen einzufinden, damit sie gleich die verlassenen Wachposten von den Offizieren übernehmen könnten. Um den Lorenzberg und den Wischerad mußten die Häuser, der bevorstehenden Sprengung wegen, verlassen werden. Schon um vier Uhr Nachmittags zog General Wallraud, mit seinen wenigen Mineurs, ab; um Mitternacht begann die Besatzung abzuziehen. Der Vorhut sollte das, aus 2000 Wagen bestehende Fuhrwerk folgen, — der nicht zur Sicherung des langen Zuges erforderliche Theil der Besatzung mit klingendem Spiele nachrücken. Das Rothenburgische Dragoner-Regiment und zwei Grenadierkompagnien von Brandes, sollten als Nachhut die Altstadt um sieben Uhr Früh verlassen. Bei der Art, wie General Einsiedel seinen Rückzug bekannt machte, konnte er weder dem Major Simbschen, der mit einem Bataillon Temeswarer Grenzern und 1 Husaren-Schwadron

zu Beraun ſtand, noch dem Major Cognazzo, der mit ſeinen Dalmatinern zu Königsſaal ſich befand, verborgen bleiben. Schon am 26. um acht Uhr Früh, ſtand Simbſchen vor dem Reichsthore. Da die fehlerhaften Anſtalten des General Einſiedel die Thore in den Beſitz der Bürgerſchaft gegeben hatten, ſo drang Simbſchen ohne Schwierigkeit durch die Stadt, gegen das Karlsthor, aus dem die Beſatzung, mit den vielen Wagen, noch im Abzuge begriffen war. Das Erſcheinen der Oſtreicher brachte große Verwirrung unter Truppen und Gepäcke. Indeß wurden einige Bataillons geordnet, und Major Simbſchen genöthigt, ſich wieder durch das Reichsthor zurück zu ziehen, wo er die Ankunft des Major Cognazzo zu erwarten beſchloß. Dieſer hatte von Königsſaal 3 Kompagnien, mit einigen Huſaren, über die Moldau geſchickt, und war mit den 3 andern Kompagnien gegen das Aujeſter Thor gerückt. Die 3 Kompagnien am rechten Ufer der Moldau, drangen um zehn Uhr Vormittags, theils durch das Wiſcherader, theils durch das Korn-Thor in die Neuſtadt. Sie holten die feindliche Nachhut in der Jeſuitergaſſe ein, und trieben ſie über die Brücke, hinter der ſich jedoch Oberſt Brandes, der die Nachhut befehligte, wieder ſtellte. Dieſe Gegenwehr endete, als Major Cognazzo, der das Aujeſterthor aufgeſprengt hatte, zwiſchen dem Bad und Einhorn, gegen die Brücke hervorbrach, und Simbſchen, der wieder durch das Reichsthor eingedrungen war, ſich zeigte. Der Oberſt Brandes ſuchte nun zum Karlsthore hinauszukommen, mußte aber zugleich den verfahrenen Weg öffnen, und den Feind abhalten. Ein Theil ſeiner Mannſchaft wollte durch das Reichsthor flüchten, mußte

jedoch, von den Grenzern zurück getrieben, durch ein Ausfallsthor Rettung suchen. Nach Hinterlassung vieler Wagen, deren sogleiche Plünderung die Verfolgung lähmte, und nach einem bedeutenden Verluste, gelangte Brandes vor die Stadt, wo er sich wieder ordnete. Kaum waren die Preußen vertrieben, so eilten die Dalmatiner, zu denen sich liederliches Gesindel schlug, nach der Judenstadt, welche sie, nebst dem Trödelmarkte, zu plündern begannen. Ihr Kommandant, Major Cognazzo, war im Gefechte erschossen worden, und so gelang es erst nach dreißig Stunden, der Plünderung Einhalt zu thun, und die Ordnung herzustellen.

Bei diesen Ereignissen im Innern, konnte man nicht auf die weitere Verfolgung der Besatzung denken. Die letzten preußischen Bataillons stellten sich auf einen Kanonenschuß von den äußersten Werken, um die Wirkung ihrer Minen zu beobachten. Die auf dem Wischerad und einige auf dem Lorenzberge, hatte man entdeckt, eine der auf dem Lorenzberge angelegten aber, nicht gefunden. Diese sprang um drei Uhr Nachmittag, ohne jedoch sonderlichen Schaden zu verursachen. Die Preußen, auf die aus einigen auf der Schloßbastei gefundenen unvernagelten Kanonen, einige Schüße gemacht wurden, zogen sich nach Podbaba, wo sie die Nacht blieben. Die Östreicher hatten bei der Einnahme von Prag 4 Todte, unter denen Major Cognazzo; 10 Mann wurden verwundet. Mehrere der Bürgerschaft, selbst Weiber und Kinder, nahmen von Häusern und Dächern, an dem Gefechte Theil; hierbei wurde ein Bräuerknecht getödtet. Von preußischer Seite zählte das Bataillon Brandes allein 70 Todte und Verwundete. Der Major Drachenberg, ein Lieu-

tenant und einige Gemeine wurden gefangen. Bei 300 Ausreiſſer blieben in Prag zurück. Man fand in der Feſtung 131 metallene Stücke, worunter 37 preußiſche, meiſt 24 und 12pfünder; zwei 25pfündige metallene Haubitzen, und 31 metallene Böller, worunter 18 Stück preußiſche 50pfünder; dann 9000 Ctr. Pulver, viele ſcharfe Patronen, und eine Menge Kugeln und Bomben.

Prinz Karl erhielt die Nachricht von der Einnahme Prags am 29. Nov. zu Czernilow. Der General Kollowrat wurde gleich, mit dem Betteiſchen Regimente, zur Beſatzung der Stadt dahin beordert.

Der Herzog von Weiſſenfels ließ von Jaromircz den Chevalier de Saxe, mit einem Generallieutenant, 2 Generalmajors, 9 Bataillons, 11 Schwadronen, 2 Pulks Tartaren und 8 Kanonen, nach Böhmiſch-Aicha marſchiren, um den Truppen des Generals Einſiedel, die in 11 Bataillons, 5 Dragoner- und 2 Huſaren-Schwadronen beſtanden, und 20 Feldſtücke mit ſich führten, den Rückweg nach Schleſien abzuſchneiden. Am 3. Dezember zog ſich Einſiedel nach Leutmeritz über die Elbe. Die wenigen öſtreichiſchen leichten Truppen, die ihm folgten, nahmen ihm hierbei 30 Gefangene ab, und nöthigten ihn, 4 Stücke in die Elbe zu werfen. Am 5. Dezember kam der Chevalier de Saxe nach Böhmiſch-Aicha. Am 6. nahmen die, vor ihm herziehenden Tartaren einen Hauptmann von den Rothenburgiſchen Dragonern, und 15 Huſaren bei Böhmiſch-Leypa gefangen. Am 7. ſtieſſen ſie bei Reichſtadt auf den feindlichen Vortrab. Ein Major, 1 Hauptmann und 15 Huſaren fielen ihnen, nebſt vielem Geväcke, in die Hände. Von den Tartaren blieb, in den

verschiedenen Scharmützeln, ein Towarnik todt; ein Offizier, 3 Towarniken und eben so viele Podztowy wurden verwundet. Nach einem zu Böhmisch-Leypa gehaltenen Rasttag, zog Einsiedel am 9., in seiner gewöhnlichen Marschordnung, das Grenadier-Bataillon Byla als Vorhut, das Bataillon Brandes als Nachhut, und die übrige Truppe zugweise in eine Reihe von 2000 Fuhrwerken vertheilt, gen Gabel, und nahm zwischen dieser Stadt und Wolten Stellung. Am 10. ging er, zwischen Weiskirch und Grafenstein, über den Neißefluß. Der Chevalier de Saxe zog sich hierauf, über Reichenberg und Einsiedel, nach Wüst-Olbersdorf. Der Herzog von Weissenfels erfuhr an diesem Tage, daß der König ein Truppenkorps, unter Nassau, zur Aufnahme des Generalen Einsiedel abgeschickt habe. Er ließ deßhalb den Generalen Jasmund, mit 4 Bataillons und 4 Schwadronen, zur Verstärkung des Chevalier de Saxe abrücken; mit dem Reste seiner Truppen marschirte er nach Jungbunzlau, um den Ereignißen näher zu seyn. Am 11. Dezember wollten die Preußen über Einsiedel nach Friedland marschiren. Durch Unkunde des Wegweisers kamen sie nach Lichtenberg in die Lausitz. Sie fanden hier den sächsischen Generalen Arnim, der die Kordonstruppen befehligte. Er bedeutete dem Generalen Einsiedel, daß er die Betretung des neutralen Bodens nicht gestatten könne, und die Preußen angreifen müsse, wenn sie selben nicht sogleich verließen.

Einsiedel entschuldigte den Vorfall mit absichtslosem Irrthum, und zog sich wieder auf böhmischen Boden, nach Hochwald, wo er in einem engen, mit Wald und Morast umgebenen Raume, den Chevalier de

Saxe vor, den Generalen Arnim hinter ſich, ohne Zelten auf Eis und Schnee lagerte.

Preußen und Sachſen ſtanden auf 800 Schritte, nur getrennt durch ein tiefes Thal, ſich gegenüber; beide Theile blieben die Nacht im Gewehre. Am 12. blieb Alles in dieſer Lage. Einſiedel wagte nicht, durch Waffengewalt ſich Bahn zu brechen; der Chevalier de Saxe wollte ſeine vortheilhafte Stellung nicht verlaſſen, und hoffte, daß Einſiedel, zwiſchen ihm und Arnim eingeengt, durch Hunger und Elend bald genöthigt werden würde, ſich zu ergeben. Er begnügte ſich deshalb, die Preußen mit ſeinen leichten Truppen einzuengen, und in ſtäter Unruhe und Beſorgniß zu erhalten. Inzwiſchen zog Naſſau bereits mit 12000 Mann von Greifenberg gen Friedland heran, um Einſiedel zu befreien. Am 13. machte dieſer General eine Bewegung, ſich Naſſau zu nähern. Um auf dem weiteren Marſche nicht gehindert zu ſeyn, verbrannte er ſein ſämmtliches Gepäcke. Selbſt die Kaſſawagen wurden verbrannt, und das Geld unter die Offiziere vertheilt. Der Chevalier de Saxe, von dem Anzuge Naſſaus unterrichtet, wollte ſich nicht der Gefahr eines doppelten Angriffes ausſetzen, und zog ſich daher am 14. nach Reichenberg, um ſich mit der Brigade des General Jasmund zu vereinigen. Er ließ jedoch ſeine leichten Truppen zurück, um die Bewegungen der Preußen zu beobachten, und nach Möglichkeit zu erſchweren. Der Rückzug des Chevalier de Saxe geſtattete dem Generalen Einſiedel, nach Friedland zu marſchiren, welches er noch am 14. bewirkte. Der ſächſiſche Oberſt Plodowsky, der ſeine Nachhut angriff, nahm zwar 10 Offiziere und 60 Mann gefangen, und eroberte 6 Kanonen, konnte

aber doch die Vereinigung mit Nassau nicht hindern. Am 15. hielt das Korps noch in Böhmen Rasttag; am 16. gelangte es nach Schlesien. Es hatte in den letzten Tagen, allein an Ausreißern, mehr als 1000 Mann verloren. Ganze Züge entwichen auf einmal. Viele gingen durch Hunger und Kälte zu Grunde. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Krieg zwiſchen Spanien und Frankreich

vom Jahre 1689 bis 1697.

(Schluß.)

(Mit dem Plane der Belagerung von Barcellona.)

Der Feldzug im Jahre 1696.

Marſchall Herzog Vendome war auch für dieſen Feldzug beſtimmt, den Oberbefehl über die franzöſiſche Armee in Catalonien zu führen. Sie beſtand in 25 Bataillons und 33 Schwadronen, — aus 12,500 Mann Fußvolk, und 4300 Reitern.

Stand

der franzöſiſchen Armee in Catalonien unter den Befehlen des Marſchalls Ludwig Vendome, im Jahre 1696.

Generallieutenants	Marechaux de camp
Chazerons	Genlis
Coigny	Reynac
Quinçon	Prechac
Longueval	Mailly
Uſſon	Poinſegur
Barbeſieres	Ranclas

Infanterie Regimenter.	Bataillons.	Mann.	Kavallerie Regimenter.	Eskadrons.	Mann.	Pferde.
Gebirgsſchützen	2	1000	Royal . . .	4	530	530
Artillerie Royal	1	500	Sibours . . .	3	390	390
Soult . . .	2	1000	Legall . . .	3	390	390
Vendome . .	1	500	Bellcourt . .	2	260	260

Infanterie Regimenter.	Bataillons.	Mann.	Kavallerie Regimenter.	Eskadrons.	Mann.	Pferde.
Sourches . .	1	500	Narbonne . .	2	260	260
Medoc . . .	1	500	Vandeuil . .	2	260	260
Isle de France	1	500	Vienne . . .	3	390	390
Gatinois . .	1	500	Deselas . . .	3	390	390
Cotentin . . .	1	500	Riuffey . . .	2	260	260
Vauge . . .	1	500	Bretagne Drag.	3	390	390
Alsace . . .	4	2000	Poitiers „	3	390	390
Massuel Suisse	4	2000	Fomboisard „	3	390	390
Solrs . . .	1	500	Summe	33	4300	4300
Spar . . .	2	1000				
Dillon . . .	1	500				
Dragons a pied de la Reine d'Angleterre	1	500				
Summe	25	12,500				

Die Armee des Königs von Spanien, der Führung des Landgrafen von Hessen-Darmstadt anvertraut, zählte 14,000 Mann zu Fuße, und 5000 Reiter. Sie sollte noch mit 4 Regimentern sich verstärken. —

Beide Armeen begannen am 20. Mai sich bei Gerona und Ostalric zu sammeln. Am 30. war die französische schlagfertig vereint, ging über den Ter, und lagerte in der Fläche bei Villoby, im Thale des Coigna-Baches. Am 31. rückte der Rest des Fußvolkes, und das schwere Geschütz dahin nach. Mittlerweile war auch der Landgraf mit der gesammten spanischen Reiterei und mit 1000 Mann Fußvolk aus dem Lager bei Ostalric bis über Massanes hinaus, hervorgebrochen. — Diese Gelegenheit, den Gegner schlagen zu können, wollte Marschall Vendome nicht ungenützt

vorübergehen laſſen, und brach zu dieſem Zwecke noch in der Nacht zum 1. Juni von Villoby auf. Er hatte 2000 Mann Fußvolk, 2500 Reiter, und 4 leichte Geſchütze bei ſich, die durch Maulthiere getragen wurden. — Mit Anbruch des Tages am 1. ſollte die Reiterei der Armee unter Gen. Lieut. Chazerons, — das Fußvolk, das Geſchütz und das Gepöck aber, unter Gen. Lieut. Quinçon, dem Marſchall bis Rio d'Arenas folgen. — Hier war derſelbe bereits um fünf Uhr des Morgens eingetroffen, bedurfte jedoch noch zwei Stunden, um ſeine durch den Nachtmarſch und die ſchlechten Wege zerſtreute Kolonne zu ſammeln. Ein Nebel barg die Gegend. Als er fiel, ward man gewahr, daß die ſpaniſche Reiterei von Maſſanes hinweg, nach dem verſchanzten Lager bei Oſtalric ſich zurückgezogen habe.

Der Marſchall folgte ohne Verzug, und ertheilte an den Gen. Lieut. Chazerons den Auftrag, daß er, ohne in Rio d'Arenas zu verweilen, — ihm mit der Reiterei nachrücken ſolle. — Dreitauſend Schritte dießſeits Oſtalric traf der Vortrab des Marſchalls die ſpaniſche Reiterei. Der Gegend unkundig, verſchob er den Angriff, ſammelte vorerſt ſeine Truppen, und erforſchte die Stellung. — Als endlich die Spanier ſich ganz in die Verſchanzungen ziehen wollten, beorderte der Marſchall 800 Dragoner, um das Gefecht zu beginnen. Die übrige Truppe folgte nach, und beſetzte die Höhen, von welchen man die Ebene, und die Verſchanzungen nächſt Oſtalric, überſehen konnte, — zur Sicherung der Flanken.

Das feindliche Fußvolk blieb an ſeine befeſtigte Stellung gefeſſelt. Die Reiterei auf dem linken Flügel, durch die von den Franzoſen beſetzten Punkte ein-

geschränkt, war gezwungen drei Treffen zu bilden. — Gen Lieut. Coigny stellte 4 Karabinier- und 3 Dragoner-Schwadronen in Linie, und durch eine, von dem Marschall persönlich geführte Karabinier-Schwadron unterstützt, — fiel er dem rechten Flügel der spanischen Reiterei muthig in die Fronte, und drängte sie. Aber auf dem linken Flügel derselben, welcher den französischen rechten mit 5 Schwadronen überragte, gab es doch mehr Widerstand. Eine Unterstützung von Dragonern, die der Marschall hierher zugeführt, warf endlich zweimal den Feind, und brachte Unordnung in dessen erstes Treffen, das sich auf das Zweite zog. Beide wichen bis zur Linie des Dritten, und rissen auch dieses in die Flucht. — Ein Theil der Reiterei schlug sich nun in das Tordera-Thal hinab. Er verlor viele Todte, und ward auch in den Fluß gesprengt. Der andere wollte sich wieder nach den am Morgen verlassenen Höhen bei Massanes durchhauen, um die alte Stellung zu gewinnen. Allein hier standen die Gebirgsschützen des Marschalls; sie streckten 200 Reiter nieder, und nahmen 40 gefangen.

Während des ganzen Gefechtes wetteiferten die französischen Truppen unter sich an Tapferkeit; aber alle wurden von den Karabinieren übertroffen. Die Franzosen verloren 200 Todte und Verwundete, worunter 8 Offiziere. Die Spanier hatten einen Verlust von 600 Mann. Ihr wallonisches Reiter-Regiment, dessen General, Graf Tilly, blieb, wurde aufgerieben. Das Gefecht ging beinahe in der Schußweite der Verschanzungen vor sich; und doch rückte keine spanische Abtheilung hervor, um den für ihre Waffen so ungünstigen Vorgang anders zu entscheiden. Nur der französische

GL. Graf Longueval, der nach Endigung des Gefechtes die Lage des verschanzten Lagers näher prüfen wollte, fiel von drei Kugeln getroffen, vor den Werken.

Marschall Vendome sammelte in den folgenden Tagen die ganze Armee bei Rio d'Arenas, und rückte am 16. Juni mit derselben bis Vidreras vor, um dann von hier die Verschanzungen bei Ostalric in ihrer rechten Flanke anzugreifen. Er fand indessen ein solches Unternehmen für unausführbar, und warf sich daher plötzlich nach Tordera, um die Verbindung der feindlichen Armee mit Barcellona zu unterbrechen. Der Marschall entsendete von dort am 22. den Oberstlieutenant Manerge des Infanterie-Regiments Dillon mit 600 Mann, um das an der Merreskûste nächst Pineda gelegene Städtchen Calella zu besetzen, und zu befestigen. Schon am 23. wurde dieser Ort von 2000 Mann spanischen Linien-Fußvolk, und eben so viel Gebirgsschützen und Bauern angegriffen; aber der Haufe mußte nach einem Verluste von 30 Mann, der tapfern Vertheidigung weichen. Der Angriff wurde zwar am kommenden Tage wiederholt; aber die von dem Marschall gegen Calella entsendete Reiter-Abtheilung entsetzte das Städtchen, und trieb die Spanier in die Flucht.

Am 1. Juli rückte der Marschall mit 300 Mann Fußvolk, 300 Reitern und einigen Gebirgsschützen von Tordera gegen Ostalric. Man warf die feindliche Vorwache bis in die Verschanzungen zurück, und brachte ihr einen Verlust bei, ohne daß sich eine Abtheilung aus den Werken im freien Felde sehen ließ.

Die französische Armee litt indessen bei Tordera einen solchen Mangel an Lebensmitteln, daß sie eine Zufuhr derselben aus Frankreich bedurfte. GL. Aubeterre

führte demnach am 4. Juli große Vorräthe gegen Gerona. Die Spanier, hiervon unterrichtet, legten einen dreifachen Hinterhalt, um die stärkste Abtheilung der Zufuhr, die mit 300 Reitern und 400 Gebirgsschützen bedeckt war, zu überfallen. — GL. Aubeterre schützte sich indessen mit solchen Vorsichtsmaßregeln, daß die Spanier keinen Angriff wagten. Sie erneuerten jedoch ihre Versuche, und wollten die Zufuhr auf dem ferneren Wege von Gerona gegen Tordera nehmen. Der Marschall setzte 1800 Grenadiere und 2000 Reiter in Bewegung, und ging der Zufuhr bis Massanes entgegen; wo er sie glücklich übernahm.

Nach vierzehn Tagen waren die Lebensmittel in den Umgebungen von Calella, Pineda und Malgrat aufgezehrt. Der Marschall entschloß sich sonach, diese Orte zu schleifen, und ihre Besatzungen an sich zu ziehen. Am 15. und 16. Juli wurde die Räumung unter persönlicher Leitung des Marschalls vollzogen. Seinem Rückzug in das Lager bei Tordera warfen sich plötzlich 4000 spanische Gebirgsschützen, 1500 Mann Linien-Fußvolk und 1000 Reiter entgegen. Der Angriff war lebhaft, bis die Spanier durch ein wirksames Feuer zweier leichten Geschütze gezwungen wurden, der französischen Kolonne die Bahn wieder zu öffnen. — In diesen Tagen langte für die Armee glücklicherweise eine neue große Zufuhr mit Lebensmitteln von Gerona an. Dagegen fiel zu derselben Zeit eine große Anzahl mit Geschützvorräthen beladener Barken den spanischen Galeeren in die Hände. Zu diesem Verluste hatten die Einwohner von St. Felieu de Quixols, Tossa und Lloret wesentlich mitgewirkt, weßhalb sie auch der Marschall mit einer Summe von 20,000 Thalern zu brandschatzen befahl.

Durch den immer zunehmenden Mangel an allen Bedürfnissen gezwungen, räumte die französische Armee am 17. Juli das Lager bei Tordera, und ging wieder in jenes bei Vidreras zurück. Aber auch von hier zog sie, wegen Mangel an Futter für die Pferde, nach wenigen Tagen auf das rechte Ter-Ufer, oberhalb Gerona, in die Nähe des Städchens Angles, dessen Umfangsmauern niedergerissen wurden, weil man dasselbe nicht zu behaupten Willens war.

Am 30. ordnete der Marschall eine große Fouragirung an. Sie begann auf dem linken Ufer des Ter-Flußes, durch eine Plünderung und den Brand der Stadt Amer. — Spanische Gebirgsschützen fielen hier die französische Bedeckung mit einem solchen Ungestüme an, daß sie, ohne die Fouragirung zu vollenden, mit einem Verluste von 30 Todten und 45 Verwundeten zu weichen gezwungen war. —

Nach mehreren Tagen führte der Marschall, um der Zufuhr der Lebensmittel aus Roussillon näher zu seyn, die französische Armee nach Baniolas, zwischen den Ter und die Fluvia. Hier stand sie bis zum 8. September ruhig im Lager. Am 9. endlich befahl der Marschall einen neuen Zug. Die Armee rückte nämlich an diesem Tage bis Gerona, den 10. nach Logostera, und den 11. in das Thal Aro. Man begann aus dieser Stellung am 12. Sept. die Schleifung des Schlosses St. Felieu de Quixols, und vollendete in den nächstfolgenden Tagen die Zerstörung aller, zwischen Rosas und Tordera liegenden festen Punkte, die dem Feinde unter verschiedenen Verhältnissen Vortheile gewähren konnten.

Die französische Armee ging am 15. an den Ter,

den 16. nach Perelada (am Llobregat), und nach mehreren Ruhetagen, am 22. in die Winterquartiere. Auch die Spanier, die einer überlegenen Macht ungeachtet, nicht zu bewegen waren, im Laufe des Feldzuges aus ihren Verschanzungen bei Ostalric hervorzubrechen, hielten sich nun sicher genug, in Winterquartiere zu ziehen.

Frankreichs rastlosem Unterhandlungsgeiste gelang es endlich, den Herzog von Savoyen von dem Augsburger Bunde abzureissen. Durch den Turiner Frieden vom 29. August 1696, entsagte der Herzog allen, zu Gunsten der Verbündeten eingegangenen Verträgen. Frankreich, eines seiner vielen Gegner ledig, bestimmte nun eine verdoppelte Kraft gegen Catalonien zu.

Feldzug im Jahre 1697.

Um auch hier den schleichenden Krieg mit einem Male zu beenden, war Ludwig XIV. Willens, Barcellona durch eine Belagerung zu nehmen.

Schon im Winter traf man zu Perpignan Anstalten für diesen Zweck. Im Frühjahre waren 21,500 Mann Fußvolk und 7150 Reiter, unter den Befehlen des Marschall Vendome, in 43 Bataillons und 55 Schwadronen, schlagfertig zur Eröffnung des Feldzugs nächst Gerona versammelt.

Stand

der französischen Armee in Catalonien unter den Befehlen des Marschall Ludwig Vendome im Jahre 1697.

Gen. Lieut.	Marechaux de Camp.	Brigadiers.	Regimenter.	Bataillons.	Estadr.	Mann.	Pferde.
Philippe Vendome	Chaserons	Cambout	Bretagne Dragons.	—	4	520	520
			Jomboisard „ „	—	4	520	520
		Courcelles	Carabiniers . .	—	5	650	650
		Bellcourt	Bellcourt . . .	—	2	260	260
			Vandeuil . . .	—	4	520	520
	Varennes	Chassagne	la Marine . .	5	—	1500	—
			Barrois . . .	1	—	500	—
			Dragons Irlandois	1	—	500	—
	Sailis	Massais	Touraine . . .	1	—	500	—
			l'Isle de France .	1	—	500	—
			Cahanac . . .	1	—	500	—
		Sourolle	Vendome . . .	1	—	500	—
			la Reine d'Angleterre	2	—	1000	—
			Clemarti . . .	1	—	500	—
	Prechac	Chemerault	Sourches . . .	1	—	500	—
			Solres	1	—	500	—
			Dillon	1	—	500	—
		Rouyon	Bretagne . . .	1	—	500	—
			Esparre . . .	2	—	1000	—
			Milly	1	—	500	—
		Chartougne	Vauges . . .	1	—	500	—
			Cotentin . . .	1	—	500	—
			Soult	1	—	500	—
Quinçon	Mailly	Legall	Legall	—	4	520	520
			Vienne	—	4	520	520
			Sibourg . . .	—	4	520	520
		du Breuil	Valence Dragons	—	4	520	520
			Du Breuil . .	—	4	520	520

S. L.	Marechal de Camp.	Brigadiers.	Regimenter.	Bataillons.	Eskadr.	Mann.	Pferde.
Cojany	Poinsegur	Narbonne	Narbonne	—	2	260	260
			Deſelas	—	4	520	520
		Cairon	Alſace	4	—	2000	—
			Cairon	1	—	500	—
		Doni	Medoc	1	—	500	—
			Royal Danois	2	—	1000	—
			Courville	1	—	500	—
d'Uſſon	de la Serté	Poudens	Perigord	1	—	500	—
			Gatinois	1	—	500	—
			Schellberg	1	—	500	—
			Niſas	1	—	500	—
		Schellberg	Schellberg	1	—	500	—
			Maſſuel	4	—	2000	—
Mancias	St. Maurice	Courlandon	Ruffé	—	2	260	260
			Courlandon	—	4	520	520
		Poitiers	Poitiers Dragons	—	4	520	520
Barbeſieres		—	Miquelets	2	—	1000	—
		Dandigné	Artillerie Royal	1	—	500	—
			Summe	43	55	28,650	7150

Spanien hatte, unter dem Oberbefehl des Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt, in Allem nur 20,000 Mann im Felde. Dagegen wurden, bei Frankreichs unverkennbarer Abſicht, die Befeſtigungen von Barcellona neu hergeſtellt, der Platz mit allen erforderlichen Vorräthen verſehen, und die Sold-Zahlung an die Beſatzungstruppen mit Pünktlichkeit geleiſtet.

Barcellona, Cataloniens Hauptſtadt, iſt in der Ebene zwiſchen den Ausmündungen des Llobregat und des Beſos-Fluſſes, am Strande des Meeres erbaut, und umſchließt einen der bedeutendſten ſpaniſchen Häfen. Die Untiefen des Meeres geſtatten hier

den Kriegsfahrzeugen nur eine mühsame Annäherung. Von der Landseite ist die Stadt mit guter Befestigung gesichert, und wird noch überdieß von einem Fort unterstützt, das auf einem, nach dem Meere senkrecht abstürzenden Felsen, Mont Jouy, ruht *) (man sehe den Plan). Die Stadt theilt sich in die alte und neue; ein Mauerwerk mit Thürmen scheidet sie. Das Ganze ist mit einer Umfassungsmauer, tiefen Gräben, einem hohen Walle, nebst vielen Thürmen und Bastionen, umschlossen. Der Hafen ist bequem. Gegen Westen schützt ihn der in das Meer hervorspringende Berg Jouy, — gegen Osten ein Hafen-Damm, dreihundert Schritte lang.

Marschall Vendome langte am 18. Mai im Lager der französischen Armee an. In seinem Gefolge versah d'Imecour die Dienste eines Major-General; — Lapara, Chef der Ingenieure, war zur Leitung der Belagerungsarbeiten bestimmt.

Die Spanier hatten die Verschanzungen bei Ostalric verlassen, und dieselben sammt der Feste geschleift. Sie zogen gegen Barcellona zurück. Die französische Armee setzte sich, auf die Gewißheit dieser Nachricht, in Bewegung, und stand am 29. Mai bei S. Celoni, jenseits Ostalric, am Tordera-Flusse. Der Landgraf deckte mit einem Theile der spanischen Reiterei den Rückzug seiner Armee. 3000 französische Carabiniere und Dragoner drängten diesen Nachtrab, bis er in einem beschwerlichen Engwege in Sicherheit war.

Als am 3. Juni Marschall Vendome mit der Armee bis la Rocca vorging, besetzten die Spanier un-

*) Die Citadelle wurde erst im Jahre 1715 erbaut.

ter dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt mit 11,000 Mann Linien-Fußvolk und 1500 Reitern, Barcellona. Der Reſt ging mit dem Vicekönig Cataloniens, Grafen Velasco, noch zwei Stunden jenſeits des Llobregat zurück, wo man die Milizen des Landes an ſich ziehen wollte. In Barcellona ergriffen nun 4000 Bürger die Waffen, und ſchloſſen ſich an die Beſatzung des Platzes, zu deſſen Gouverneur der General-Feldzeugmeiſter Graf Corſana ernannt war.

Mittlerweile hatte ſich auch, um die Belagerung Barcellonas von der Seeſeite unterſtützen zu können, eine beträchtliche franzöſiſche Flotte gebildet. Dreißig Galeeren, in Marſeille ausgerüſtet, ſteuerten unter den Befehlen des G. L. Noailles gegen Palamos. — Eine Escadre, aus 9 Linienſchiffen, 1 Fregatte, 2 Brandern, und einer ſehr großen Anzahl Transportſchiffen beſtehend, war den Befehlen des Grafen Eſtrées untergeordnet. Sie führte 496 Kanonen und 5417 Köpfe Bemannung an Bord. Die Galeeren waren bereits vor Palamos angelangt. Der Marſchall befahl ihnen am 4. Juni, vor Barcellona hinzuſteuern. Den 6. führte er die Armee in das Lager bei Badelona, am linken Beſos-Ufer. An dieſem Tage erſchien auch ſchon Graf Eſtrées, Vice-Admiral von Frankreich, mit einhundert und fünfzig Fahrzeugen vor Barcellona. Er brachte Geſchütz mit hinlänglichem Bedarf, und Lebensvorräthe zur Belagerung; Mehl auf vier Monate, Hafer für ſechs Wochen.

Am 7. begann die Landung des Bedarfes. Die üble Witterung unterbrach dieſe wichtige Arbeit; erſt am Abende des 10. war ſie ganz vollendet, und nebſt den geſammten Vorräthen, 60 ſchwere Kanonen, und

80 Mörser auf dem Lande. — Die französische Armee ging am 12. Juni noch näher gegen Barcellona vor. Marechal de Camp Mailly war beauftragt, die Stadt zu berennen. Im Vollzuge dessen, lehnte er den linken Flügel der Einschliessungstruppen an St. Martin, den rechten an Sarria. — Man häufte sonach die nöthigen Vorräthe auf beiden Flügeln der Stellung, und um sie zu decken, landeten von den Galeeren und Schiffen, 6 Bataillons, unter den Befehlen des G. L. Noailles, und stellten sich bei St. Martin auf. Drei Dragoner-Regimenter deckten den rechten Flügel; das Dorf Sarria aber insbesondere, die Brigade Chemerault. — Am folgenden Tage (13.) hatten die Spanier den vorliegenden Posten im Kapuzinerkloster geräumt. Der Marschall ließ denselben augenblicklich durch 600 Mann besetzen.

In der Nacht vom 15. auf den 16. eröffnete man endlich mit 2000 Arbeitern die Laufgräben auf zwei Punkten, 250 Klafter vor den Bastionen St. Pierre und Porte-neuve in einem hügeligen durchschnittenen Boden, der die Arbeit ungemein begünstigte. (Man sehe im Plane a a a) Zu gleicher Zeit warf man von den Galeeren Bomben nach der Stadt, die in ein Mehlmagazin Feuer brachten. Unter dieser Begünstigung dehnten sich die Laufgräben bald zu einer Länge von 300 Klaftern aus; und der Ingenieur-Chef Lapara konnte auch noch das Jesuiten-Kloster, das von den Palliſaden des bedeckten Weges nur 200 Klafter entfernt war, besetzen lassen. Ein Ausfall der Besatzung, durch 600 Mann des Nachts unternommen, wurde alsogleich durch die in den Laufgräben aufgestellt gewesene Reiterei, 500 Mann unter Brigadier Legall,

zurückgetrieben. Der Feind beschränkte sich sodann auf ein lebhaftes Geschützfeuer, mit dem er am Morgen des 16. den Belagerern 30 Mann tödtete.

In der folgenden Nacht, und in der vom 17. auf den 18., setzten 1200 Arbeiter die weitere Ausdehnung der Laufgräben fort. Ein heftiger Sturm hinderte indessen, eben so das Fortschreiten der Arbeiten, als die Wirksamkeit des Geschützfeuers der Belagerten; und es hatten also die Belagerer nur einen unbedeutenden Verlust. Aber am Morgen des 18. gewahrte man, daß von den Spaniern mittlerweile der Wall der angegriffenen Fronte mit 40 Geschützen besetzt worden war. Trotz dem nun von dort begonnenen heftigen Feuer, dehnten die Franzosen den linkel Flügel des Laufgrabens gegen die Bastion des neuen Thores aus. (Im Plane a d b) Rechts sicherte man sich gegen Ausfälle durch eine angemessene Besatzung im Jesuiten-Kloster, und durch eine Linie bis zu demselben, Links war man es durch einen Bach, der den östlichen Theil der Altstadt Barcellonas durchfließt, und eigentlich eine Wasserleitung des Besos-Flusses ist. Noch am Tage waren 18 Stück schweres Geschütz in eine Batterie geführt, aus der man zu Lande die Beschießung des Platzes begann, welche gleichzeitig von den Schiffen mit Bomben lebhaft unterhalten wurde. Die Stadt gerieth an vielen Orten in Brand, und auch des Vicekönigs Haus stand in Flammen. — Die Besatzung unternahm hierauf in der Nacht zum 19. zwei große Ausfälle gegen beide Flügel der Laufgräben, gegen den rechten mit 1000 Mann zu Fuß, und 400 Pferden, links mit 400 Mann Fußvolk, und 500 Reitern. Das Unternehmen war jedoch durch einen aus

dem Platze entwichenen Offizier an den französischen Marschall verrathen. Beide Ausfälle wurden daher mit den gehörigen Maßregeln erwartet, und kräftig zurückgetrieben. Die Belagerer verloren hierbei 20 Todte und Verwundete.

Am folgenden Tage (den 19.) nützten die Belagerten einen, aus dem Glacis der Festung gegen ein am Bache vorliegendes Haus (im Plane c) hinziehenden Hohlweg, um dasselbe, unter dem Schutze von 50 Reitern, und einer andern Abtheilung, die durch das Erdreich gedeckt war, mit 200 Mann zu besetzen. Hierdurch gewannen sie Einsicht gegen den linken Flügel der Laufgräben, und waren im Stande, sie im Rücken heftig zu beschiessen. Der Marschall beorderte 2 Grenadier-Kompagnien des Regiments Soult, 2 Bataillons des Regiments Alsace mit dem Fürsten Birkenfeld, und 4 Schwadronen unter dem Brigadier Legall, am Abende zum Angriff des besetzten Hauses. Ungesehen gelangte diese Kolonne vor das Haus, und schloß es ein. Das Thor wurde mit Hacken geöffnet, und gestürmt. Bis auf 40 Vertheidiger, die sich noch im obern Stockwerke hielten, wurde Alles niedergemacht. Auch diese streckten bald darauf die Waffen. — Die zur Unterstützung aufgestellten 50 spanischen Reiter, fanden eine, auf ihrem Rückzuge liegende Brücke schon besetzt. Auch sie blieben theils auf dem Platze; theils wurden sie gefangen.

Indessen war der verlorne Posten dem Landgrafen von Darmstadt so wichtig, daß er augenblicklich den Auftrag gab, ihn wieder zu besetzen. Vier Reiter-Schwadronen, mit 2 Regimentern zu Fuß, rückten aus der Festung zum Angriffe vor. Aber der Fürst von

Birkenfeld ging ihnen mit den 2 Bataillons seines Regiments und den 2 Grenadier-Kompagnien des Regiments Soult, so rasch entgegen, daß er sie nach einem tapfern Angriff, mit großem Verluste zurück trieb. — Auch gegen die Mitte der Laufgräben hatten die Belagerten einen Ausfall gewagt. Der Mar. d. C. Mailly warf sie mit Dragonern und Grenadieren gleichfalls zurück. Die Arbeiten wurden nun so lebhaft fortgesetzt, daß vor Anbruch des 20. das genommene Haus mit dem linken Flügel der Laufgräben, durch eine Linie in Verbindung gesetzt war (im Plane c d). Allein bald darauf ließ ein achtstündiger Regen, in der Nacht zum 21. Juni, die Annäherungs-Arbeiten nur langsam vorwärts schreiten, weil sämmtliche Laufgräben im Wasser standen. Man hatte deßhalb in der Nacht zum 22. lediglich mit der Ausbesserung des Schadhaften zu thun, und konnte nur wenige Klafter gegen die Bastion des neuen Thores vorgehen. Die Belagerten nützten diese Nacht zu einem abermaligen Ausfall mit 2 Schwadronen und 200 Mann zu Fuß, gegen einen vorgeschobenen, 30 Mann starken Posten, um ihn aufzuheben. Als sie jedoch Alles unter den Waffen, und eine Reiterabtheilung anrücken sahen, zogen sie sich zurück. —

In der Nacht zum 23., wurden gesammte Batterien näher an die Festung vorgezogen (im Plane bh); welches durch die Überschwemmung der Laufgräben bis jetzt verzögert worden war.

Die Belagerten unternahmen dann in der folgenden Nacht (zum 24.) mit 800 Mann zu Fuß, denen noch 1000 folgten, einen Ausfall gegen die Batterien der Laufgräben, und warfen die französischen Grena-

diere zurück, welche die Arbeit deckten. Nach einem hitzigen Handgemenge mit dem herbeigeeilten Regimente Touraine, zogen sich die Spanier wieder zurück. — Man ging hierauf eine dreistündige Waffenruhe ein, um die Verwundeten zu versorgen, und die Todten zu begraben. Der Ingenieur-Chef Lapara, erschien bei dieser Gelegenheit, als wäre er einer der hierzu beorderten Offiziere, und erforschte mit Aufmerksamkeit das zwischen dem Platze, und den nur noch einhundert Klafter entfernten Laufgräben liegende Erdreich.

Der Vice-König Velasco, der auf den Höhen an dem linken Ufer des Llobregat nächst Barcellona mit 6000 Mann Linientruppen, und mit eben so viel Gebirgsschützen und bewaffneten Bauern, im Lager stand, unternahm zur Zeit des Ausfalles der Besatzung, mit 1500 Mann einen Angriff im Rücken des französischen Lagers gegen Sarria, wo die Feldbäckerei stand. Der Marschall hatte indessen einen solchen Angriff schon früher vorgesehen, und war in der Lage, ihn mit einer in Bereitschaft gestandenen Abtheilung nicht nur zurück zu schlagen, sondern auch noch die Spanier bis in ihre feste Stellung zu verfolgen. Sie verloren 60 Todte und 200 Verwundete.

In der Nacht zum 25. wurde die Arbeit mit der Sappe begonnen, und in der nächsten damit fortgefahren. Am Morgen des 26. bemächtigten sich die Belagerten, im Angesichte der Belagerer, der nächsten Brücke über den Bach, am linken Flügel der Laufgräben, verschanzten sie, und setzten dieß Werk mit dem bedeckten Wege in Verbindung (im Plane e). — Hierdurch war jedes weitere Vorgehen der Annäherungsarbeiten unmöglich; denn das neue Werk übersah den linken Flügel

der Laufgräben, im Rücken. Der Marschall beorderte jedoch gleich in der folgenden Nacht (zum 27.) 3 Grenadier-Kompagnien und eine Dragoner-Abtheilung zum Sturme des Werkes, das nach einem kurzen Widerstande in die Hände der Franzosen fiel. Hundert spanische Reiter, welche zur Unterstützung hervoreilten, warf ein Lieutenant des Regiments Soult mit 20 Grenadieren zurück. Die Franzosen wendeten nun alle Kräfte an, um sich in dem eroberten Werke zu verbauen. — Noch versuchten es die Spanier, dasselbe wieder zu nehmen; aber sie wurden von der Brustwehre mit einem so heftigen Gewehrfeuer empfangen, daß sie sich begnügten, das Werk, ohne es jedoch zu erreichen, mit Granaten zu bewerfen. Ihr Verlust bestand in 100 Todten und Verwundeten, — der französische in 30 Mann.

Man arbeitete in der Nacht vom 27. auf den 28. an einer Breschbatterie gegen die Bastion des neuen Thores (im Plane f). Die rechts liegende, St. Pierre, war bereits so in Schutt gelegt, daß man sie nicht mehr beschoß. Die Annäherung zum bedeckten Wege ging diese Nacht über die Batterien noch so weit hinaus, daß man am Morgen des 28. von demselben nur 40 Klafter entfernt war. (Im Plane e g). — Bis zum 4. Juli fiel auf beiden Seiten nichts Wesentliches vor. Die Annäherungs-Arbeiten wurden ohne Störung fortgesetzt.

Der Marschall ordnete endlich den Angriff des bedeckten Weges auf die Nacht zum 5. Juli an. GL. Barbesieres, Mar. d. C. Genlis, und Brigadier Chartougne hatten am 4. in den Laufgräben den Dienst. Für den Angriff wurden 20 Grenadier-Kompagnien (1600 Mann) und 300 Dragoner zu Fuß, beordert. Der Rest der in den Laufgräben befindlichen Truppen sollte die Stür-

menden unterſtützen, die in drei gleichen Kolonnen, ſowohl die beiden ausgehenden Winkel, als den Waffenplatz des bedeckten Weges der angegriffenen Fronte nehmen ſollten. Einverſtändlich mit dem Ingenieur-Chef Lapara, ordneten die Generale nach Anbruch der Nacht die Kolonnen; bis der Angriff nach Mitternacht am 5. begann.

Unbemerkt rückten die Franzoſen bis zu den Palliſaden des bedeckten Weges; aber hier, mit einem heftigen Feuer empfangen, wurden ſie mit den Spaniern handgemein. Der rechte Flügel fand an einer ſpaniſchen, meiſt aus Offizieren beſtehenden Abtheilung einen großen Widerſtand. Aber eine Flatterminе warf die Palliſaden ein. Da drangen die franzöſiſchen Grenadiere hinab, ſtießen Alles über den Haufen, was noch Widerſtand geleiſtet, und trieben die Abtheilung in die Flucht. Die Grenadiere gingen ſodann wieder bis an das Glaçis zurück. Längs der ganzen Fronte des Angriffs wichen die Spanier bis an den Fuß der Courtine; ihr rechter Flügel wurde aber, den bedeckten Weg entlang, bis in die nächſte Feſtungsfronte verdrängt. Auch von hier kehrten dann die Stürmenden zum Empfang weiterer Befehle, bis an das Glaçis zurück.

Während dieſen Vorgängen hatten ſich die raſtloſen Arbeiter der Belagerer in den drei Winkeln des bedeckten Weges verbaut. Ein ununterbrochenes heftiges Feuer von hier, und aus der Parallele, ſollte die Vollendung ihres Werkes ſichern. — Aber die Belagerten wußten, es mit dem Geſchütze von der Courtine und den zwei Baſtionen herab, ſo kräftig zu erwiedern, daß bis zum Morgen des Tages die Krönung des bedeckten Weges nur unvollkommen gelungen war.

Um die Franzoſen von hier ganz zu vertreiben, unternahmen die Spanier um fünf Uhr früh mit 600 Mann, denen 50 mit Panzer, Schild und Pickelhaube bewaffnet, vorangingen, einen heftigen Ausfall. Sie rückten bis zur Keſſelbatterie hervor, nahmen den linken Flügel der Verbauung in den Rücken, und warfen die Arbeiter, durch einen kräftigen Anfall, auf die Trümmer einer Grenadier-Kompagnie, die ſie unterſtützen ſollte. — In dieſem Augenblicke der Verwirrung ſammelt GL. Barbeſieres die nächſten Truppen, und zog auch das Regiment Vendome an ſich. Ohne Zeit zu verlieren, und ohne einen Schuß mehr zu thun, rückte er dem Feinde mit gefälltem Bajonnette entgegen, und warf ihn, nach kurzem Widerſtande, aus den Laufgräben heraus, bis zum Ausfallsthor zurück. — Hier nahm man den linken eingehenden Winkel des bedeckten Weges wieder in Beſitz, und behielt denſelben. Aber die beiden übrigen wurden, der Unvollkommenheit der Verbauung wegen, von den Franzoſen wieder verlaſſen. Sie zogen ſich hierauf in die letzte, bei 10 Klafter entfernte Annäherung zurück. Die Spanier nahmen um neun Uhr des Morgens die von den Franzoſen aufgegebenen zwei Winkel des bedeckten Weges wieder ein. —. Die Letzteren verloren in dem ſeit Mitternacht begonnenen achtſtündigen Gefechte, 1200 Mann an Todten und Verwundeten; die Spanier eben ſo viele.

In der folgenden Nacht, zum 6. Juli, wollte man mit der Sappe den rechts liegenden Winkel des bedeckten Weges erreichen. Allein die Spanier unterhielten von dort ein ſo heftiges Feuer, und warfen ſo viele Handgranaten unter die Arbeiter hinein, daß die Sappe,

bei einem großen Verluste an Menschen, nur langsam vorwärts schritt. Die Belagerten setzten im Laufe des 6. Juli ihr Feuer so lebhaft fort, daß ein weiteres Vorrücken nur dann möglich war, wenn sie aus dem bedeckten Wege hinweggetrieben würden. Der Marschall entschloß sich hierzu. — Der Angriff sollte in der nächsten Nacht (zum 7.) der General-Lieutenant Noailles befehligen. Vierzehn Grenadier-Kompagnien (1100 Mann) und 100 Dragoner zu Fuß, von einer gleichen Anzahl Fußvolk unterstützt, waren zum Angriff bestimmt. — Die Belagerten wurden nach einem stürmischen Anfall gezwungen, den Waffenplatz des bedeckten Weges zu räumen. Zwei Mal kehrten sie zur Vertheidigung zurück, und eben so oft wurden sie blutig zurückgeschlagen. — Die Verbauung in dem bedeckten Wege ging nun ungehindert vor sich. Man schloß hierauf zur Beerdigung der in den hitzigen Gefechten seit dem 5. Gefallenen, eine fünfstündige Waffenruhe.

In den nächstfolgenden Tagen erbaute man an der Contrescarpe der angegriffenen Fronte zwei Batterien, um die Courtine und die zwei Bastionen zu beschießen; die eine für 24 schwere Kanonen, die andere für 16 Mörser. (Im Plane g i.) —

Dieß war die Lage der Belagerer, als dem Marschall die sichere Nachricht zukam, daß es die Absicht des Vicekönigs sey, das französische Lager, in Übereinstimmung mit einem Ausfalle der Besatzung, in der Nacht zum 15. Juli anzugreifen. Der Marschall sah ein, daß er dem vereinten Angriffe zuvorkommen müsse, weil vor dem ausgedehnten Platze, der nicht ganz eingeschlossen war, und an Hilfsmitteln keinen Mangel litt, — ohnehin für diesen Augenblick keine we-

sentlichen Vortheile zu erkämpfen waren. Aber auch die Stellung des Vicekönigs entschied den Marschall zum unverweilten Angriff.

Der spanische General Marquis Grigny stand mit 2500 Pferden jenseits Hospitalet, nächst Cornella, einem kleinen Dorfe am linken Ufer des Llobregat; nur eine Stunde vom rechten Flügel des französischen Lagers entfernt. Er war durch die Feste am Mont Jouy mit Barcellona in Verbindung, und beförderte die Verpflegung der Stadt. Links des Ersteren besetzte Don Miguel Gonzalez Otassa mit 700 Reitern, 1000 Mann geregeltem Fußvolk, und mit vielen Gebirgsschützen die Höhen, in eine Menge kleine Posten aufgelöst. — So lange der Besatzung die Gemeinschaft mit dem Lager des Vicekönigs offen blieb, so lange konnte dieselbe bei einer standhaften Vertheidigung des Platzes verharren. Aus dem Lager kam ihr täglich Unterstützung entgegen; und überdieß war dasselbe, wenn es unangefochten blieb, immer noch eine sichere Zuflucht für die Trümmer der Besatzung, wenn sie bereits das äußerste vergeblich gewagt haben würde. — Dieß war es, welches den Marschall Vendome vorzüglich bewag, den Angriff der spanischen Stellung auf den 14. Juli zu befehlen. 2200 Pferde, und 3000 Mann zu Fuß, sollten die linke Flügel-Kolonne bilden, 1000 Füseliere, und 500 Reiter aber, unter dem Befehle des GL. Marquis Usson, auf dem rechten Flügel die vorliegenden Höhen ersteigen. GL. Barbesieres hatte den Rest der Truppen im Lager unter den Waffen zu halten, um den allenfälligen Ausfällen der Belagerten zu begegnen.

Der Marschall setzte sich an der Spitze der linken Flügel-Kolonne schon um zwei Uhr früh in Bewegung,

um mit Anbruch des Tages Hoſpitalet (vor Cornella) zu erreichen, wohin aus dem Lager ſehr beſchwerliche Engwege führten. Pünktlich gelangte er dahin, und ordnete von hier ohne Verzug den Angriff. Das Fußvolk rückte rechts über Hügel hinweg; die Reiterei blieb auf der großen Straße. Schwache feindliche Poſten, die in Hoſpitalet ſtanden, zogen ſich zurück, als Brigadier Legall mit dem Vortrab von 250 Pferden näher kam. — Als ſich auch das franzöſiſche Fußvolk auf den Höhen zeigte, befahl der Marſchall den allgemeinen Angriff. Legall wandte ſich nun gegen das überraſchte ſpaniſche Lager, wo er alle Abtheilungen über den Haufen ritt, die ſich ihm entgegen warfen. Der Marſchall führte die Carabiniere, und fiel auf einer andern Seite das Lager an. Die Unordnung ward allgemein. Die Spanier flohen ohne weitern Widerſtand, bis zum Dorfe St. Felieu. — Des Vicekönigs Hauptquartier war hier aufgeſchlagen. Die Flucht ſeiner Truppen weckte ihn. Aber auch er flüchtete mit ihnen bis über den Llobregat hinaus. Die franzöſiſche Reiterei folgte. Sie war erſchöpft, und am Ufer des Fluſſes zerſtreute ſie ſich. Der Vicekönig, dem dieſes nicht entging, ſammelte ſchnell die Reiterei ſeiner Garde, ging über den Fluß zurück, griff die franzöſiſche an, und warf ſie. — Marſchall Vendome hatte indeſſen das Zweckmäßigſte gethan; denn ſchon ſtand eine Abtheilung geordnet, um die Weichenden aufzunehmen, und die Spanier mit neuer Kraft zu werfen. Es gelang. Sie eilten zum zweiten Mal über den Fluß zurück, an deſſen Ufer das Gefecht beendigt war. S. Felieu wurde nun geplündert. Man fand die Kaſſe des Vicekönigs, das Silbergeſchirr aller Generale, und ſonſtigen koſtbaren

Schmuck. Sechshundert Pferde und Maulthiere wurden genommen. Marschall Vendome zog sich nun, ohne vom Feinde beunruhigt worden zu seyn, nach seinem Lager zurück, nachdem er zuvor das spanische verbrannt hatte.

Schon im Gange des Angriffes war es die Absicht des Marschalls gewesen, durch sein Fußvolk, welches die Richtung rechts einschlug, der Kolonne des Gen. Lieut. Usson die Hand zu bieten. Steile Höhen, und Unkenntniß der Wege vereitelten den Plan. Ohne Nachricht von der rechten Flügel-Kolonne erhalten zu haben, war Vendome bereits im Lager zurück. — Gleichfalls um zwei Uhr früh, war Gen. Lieut. Usson mit 1000 Füseliren, und 500 Pferden zum Angriff des spanischen Lagers aufgebrochen. Du Breuil, Brigadier der Dragoner, welcher den Vortrab führte, gerieth durch einen glücklichen Zufall gerade auf den vorgeschobenen Hauptposten des Feindes, und drang ungestüm in dieses erste Lager ein, welches von jenem des GL. Don Gonzalez, Otossa, auf einer höhern Fläche lag. Rasch folgte GL. Usson mit der Kolonne, und langte mit den Fliehenden handgemein, und zu gleicher Zeit, im zweiten Lager an; von wo die Spanier, flüchtig einen beinahe unangreifbaren Erdabsturz erklimmten, nachdem sie 200 Mann, worunter 30 Offiziers, als Gefangene zurückgelassen hatten. — In diesem Zeitpunkte des Gefechtes traf endlich den GL. Usson der mittlerweile vom Marschall abgefertigte Befehl, sich wieder nach dem Lager der Armee zurückzuziehen. Die verschiedenen spanischen Lager wurden geplündert und verbrannt, und dann der Rückzug angetreten. — In der spanischen Stellung machte man Anstalten zu folgen. Da wendeten sich ohne Befehl die eben

im Herabziehen begriffenen Grenadiere, erſtiegen abermals die Höhen, und brachten es durch dieſe Entſchloſſenheit dahin, daß ihrem ferneren Rückzuge die Spanier nicht mehr folgten. — Der Marſchall unterſtützte übrigens denſelben damit, daß er den Gen. Lieut. Barbeſieres, mehrere Bataillone bis an den Fuß der Höhen vorführen ließ. — Die Spanier erlitten in dieſen beiden Überfällen, an Todten, Verwundeten und Gefangenen, einen Verluſt von 600 Mann; die Franzoſen hatten 80 Mann verloren.

Die glücklichen Gefechte dieſes Tages erreichten zwar den vorgeſetzten Zweck keineswegs; denn noch war der Feſtung die Gemeinſchaft mit den Truppen des Vicekönigs nicht genommen. Demungeachtet zerſtörten ſie die Entwürfe des Feindes gerade noch zur rechten Zeit, und brachten ihm einen Verluſt bei, der auf den Fall von Barcellona nicht ohne Einfluß war. — Noch bevor der Marſchall, die Unternehmung gegen das ſpaniſche Lager auszuführen, ſich entſchloß; gleich nachdem der bedeckte Weg der angegriffenen Fronte, in der Nacht zum 7. Juli, durch die Franzoſen genommen war, ſetzte man unter die Baſtion des neuen Thores den Mineur an. — Am Tage des Gefechtes bei St. Felieu, am 14. Juli, waren die Kammern gefüllt. Sie wurden gezündet, und legten die Baſtion 10 Klaftern breit, in Schutt.

In den drei nächſtfolgenden Tagen (bis zum 17.) verbauten ſich die Belagerer im Graben der Fronte, bis zum Fuße der Baſtionen und der Courtine, deren Wall aus Thonerde beſtand, und ſomit nur äußerſt mühſam einzuſtürzen war (im Plane i k). Die Beſatzung war dagegen thätig beſchäftiget, hinter der ange-

griffenen Fronte einen Abſchnitt zu bauen (im Plane l m), und ſo den Belagerern eine neue Fronte entgegen zu ſtellen, wenn die erſte, was man vorausſehen mußte, in wenig Tagen nicht mehr zu vertheidigen ſey. — Schon in der Nacht zum 18. Juli erwartete man im Platze den Angriff der Breſche längs der Courtine. Der Vicekönig ließ ſeine geſammte Reiterei aus dem Lager nach Barcellona rücken, um ſie bei Ausfällen gegen den Angriff zu verwenden. — Der Marſchall hielt es hierauf für zweckmäßiger, die Zerſtörung der Baſtionen noch fortzuſetzen, und ſie erſt dann zu nehmen, wenn ſie gangbarer würden.

An beiden Baſtionen wurden noch Minen angeſetzt, und mit dieſer Arbeit, ſo wie mit dem Schießen der Breſche, vom 18. bis 21. fortgefahren. Am 22. waren die Breſchen vollkommen geöffnet, — die Minenkammern zur Zündung bereitet. Der Marſchall entſchloß ſich, den Sturm für die kommende Nacht anzubefehlen. Um acht Uhr des Abends berathſchlagte er über den Entwurf mit den im Laufgraben Dienſt thuenden Generalen: mit dem Gen. Lieut. Coigny, M. d. C. Genlis, und dem Brigadier Maſſais; und um zehn Uhr waren die Truppen geſtellt. Die gezündeten Minen gaben das Zeichen zum Angriff, und zu einer allgemeinen Beſchießung der Stadt aus allen Batterien. Zwei Kolonnen ſtürmten hierauf die beiden, nun gangbaren Breſchen der Baſtionen. Die Spanier vertheidigten ſie mit ausgezeichneter Hartnäckigkeit, bis ſie durch den Andrang der Stürmenden geworfen, ſich hinter den Abſchnitt zogen. — Die Franzoſen krönten nun ungeſäumt die Breſche, und hatten dieſe Arbeit bereits nach Mitternacht vollendet.

Mit Anbruch der Tages (23.) griffen die Spanier mit neuem Muthe die verlorenen Baſtionen an, und eroberten jene des neuen Thores. In der anderen konnten ſie die tapfern Vertheidiger unter dem Brigadier Maſſais, nicht bezwingen. Der Marſchall, von dem Verluſte der linken Baſtion der Angriffs-Fronte unterrichtet, befahl, ſie wieder einzunehmen.

Die Gen. Lieuts. Coigny und Uſſon leiteten den Angriff, zu welchem das Regiment Alſace beſtimmt war. Lange blieb durch die hartnäckigſte Vertheidigung, der Erfolg des Sturmes ungewiß, bis ihn endlich die Franzoſen durch ein tapferes Handgemenge entſchieden. — Schon waren die Spanier bis zum Thore der Stadt gedrängt, und ſchon fingen die Stürmenden an, ſich in der Baſtion erneut zu verbauen, als ſie durch die, von den Belagerten gezündeten Flatterminen, und durch einen abermaligen Angriff mit Handgranaten, in Unordnung geriethen. Indeſſen währte es nicht lange, bis das Regiment Alſace, durch den Fürſten Birkenfeld geführt, hier zum zweiten Male entſchied, und die Ordnung herſtellte.

Während man auf dieſe Art um den Beſitz der Baſtion des neuen Thores geſtritten, hatten die Spanier auch einen Angriff gegen das Bollwerk St. Pierre gewagt, um es einzunehmen. Ihr Andrang war lebhaft, die Vertheidigung dauernd. Das Bataillon des Grafen Monſoreau, unter dem Brigadier Schellberg, warf ſie zurück. — Die Belagerer blieben nun Herren des Walles der eroberten Fronte. Sie hatten in den vielfachen Gefechten ſeit der vorigen Nacht, bei 800 Streiter als todt oder verwundet verloren. — Die Vertheidiger waren erſchöpft. Ihr Verluſt betrug bei 1000 Mann.

Vor der Kehle der rechten Baſtion (St. Pierre) waren die Spanier noch Meiſter eines kleinen, doch feſten und nicht zu erſteigenden Werkes. Man glaubte, daſſelbe noch in der Nacht zum 24. nehmen zu können; aber vergebens. Der Marſchall befahl die Annäherung gegen daſſelbe mittelſt der Sappe, und daß man es auch mit einigen, auf die Baſtion hinaufzuſchaffenden Geſchützen in Breſche legen ſolle. Zu dieſer Arbeit wurden die folgenden Nächte verwendet. In jener zum 27. war bereits die Sappe dem Werke ſo nahe, daß es die Spanier verließen, und den Belagerern übergaben. — Die Letztern näherten ſich nun längs den Flanken der beiden Baſtionen, am Tage des 27., der alten Umfaſſung der Stadt, welche die Kehlen der Baſtionen ſchloß. Auch verbauten ſie ſich im Graben längs der Courtine, und am Fuße der Breſchen. Am 28. ſetzte man gegen die Kehlen der Baſtionen drei Minen an, um das Mauerwerk und die Thürme der alten Umfaſſung niederzuſtürzen, und ſo gegen den Abſchnitt, welcher die Courtine und den Rücken der zwei eroberten Baſtionen einſchloß, ungehindert vorrücken zu können. — Die folgenden Tage wurden der Fortſetzung dieſer Arbeit gewidmet. Sie gelang weniger in der linken Baſtion, wo die Belagerten am 31. dem Mineur der Belagerer mit einer Gegenmine näher rückten, und die Franzoſen gezwungen wurden, die eröffnete Gallerie aufzugeben. — Am 1. Auguſt zündeten die Spanier ihre Minenkammer, um die Verbauung in dieſer Baſtion zu zerſtören. Allein die Wirkung ſchlug fehl; denn der Trichter griff bis an das Mauerwerk der Kehle zurück, und ſtürzte es, mit einem Thurme, in Schutt. —

Die bisherigen Unternehmungen der ſpaniſchen Be-

ſatzung zeigten einen ernſten Willen zu der äußerſten Vertheidigung, und daß der muthige Landgraf von Heſſen-Darmſtadt ſie noch nicht aufzugeben dachte. Der Abſchnitt hinter der eroberten Fronte wurde in einen haltbaren Zuſtand verſetzt; der Graben war tief, breit, und mit brennbaren Stoffen gefüllt, um ihn augenblicklich in Flammen zu ſetzen. Der Landgraf traf übrigens auch die Anſtalten, um den Abgang der Beſatzung zu ergänzen; denn zwanzig Galeeren ſollten von Final 2000 Mann nach Barcellona überführen. Marſchall Vendome beorderte dagegen den Grafen Eſtrées mit 5 Linienſchiffen und 20 Galeeren, um die ſpaniſchen Fahrzeuge aufzuſuchen. Er ließ breite Wege zum Strande des Meeres, und an das linke Ufer des Llobregat bauen, und dehnte ſich am 2. Auguſt von dem rechten Flügel ſeiner Stellung dahin aus, um der Beſatzung nach Möglichkeit ihre Hilfsquellen abzuſchneiden.

Das franzöſiſche Lager war am 4. bereits dergeſtalt in ſeiner Rechten ausgedehnt, daß man um drei Uhr des Nachmittags die ſämmtliche Reiterei des Platzes gewahrte, als ſie zur Deckung einer Lebensmittel-Zufuhr, derſelben entgegen zog. Eine zahlreiche Abtheilung Fußvolk, durch Reiterei unterſtützt, bewegte ſich zu gleicher Zeit von den Höhen herab, gegen die rechte Flanke der franzöſiſchen Stellung, um den Angriff von der Zufuhr abzuziehen. Da griffen die Regimenter Dillon und Solrs zu den Waffen, ſtürmten die ſpaniſchen Kolonnen, wurden mit ihnen handgemein, und drängten das Fußvolk mit einem beträchtlichen Verluſte nach den Höhen zurück. Gleiches widerfuhr hier der ſpaniſchen Reiterei, als ſie durch Oberſt Desclos mit einigen Abtheilungen, die ſich in Eile zu Pferde geſchwungen hat-

ten, angegriffen wurde. — Indeſſen hatte der Brigadier Legall mehrere Reiter-Regimenter am linken Ufer des Llobregat geſammelt, um die der Zufuhr entgegen ziehende Abtheilung der ſpaniſchen Reiterei, zu werfen. Allein, ſie näherte ſich ſelbſt, um hinter ihrem Rücken der Zufuhr einen ſichern Weg nach der Feſtung zu öffnen. Brigadier Legall unternahm nun einen heftigen Angriff. Er warf, und ſprengte die feindliche Linie ſo, daß 300 Reiter genöthiget waren, ſich unter den Schutz des von den Spaniern an der Mündung des Llobregat beſetzten Thurmes zu flüchten. Die Zufuhr gelangte nicht in die Stadt. —

Am 5. war die Minenarbeit in der Kehle beider Baſtionen ſo weit vorgerückt, daß man die Kammern zünden konnte. Der Marſchall beorderte hierauf 16 Bataillons (8000 Mann), die geſammten Dragoner zu Fuß (2000 Mann) und 10 Grenadier-Kompagnien (800 Mann) zum Sturme, wenn die Minen ihren Zweck erreicht haben würden. Früher wollte er noch die Stadt zur Übergabe auffordern. — GL. Barbeſieres entledigte ſich ſeines Auftrags bei General Lieutenant Pimentel, dem Chef der Artillerie des Platzes. Er ſtützte die Forderung auf den Zuſtand der Feſtung, und daß der Sturm eben ſo unvermeidlich ſey, als ſeine Folgen gegen die zahlreiche, wohlhabende Bevölkerung. Eine Stunde Bedenkzeit wurde zugeſtanden. — Nach Verlauf derſelben erſchien der ſpaniſche General, um zu erklären, daß ein Gegenſtand von ſolcher Wichtigkeit, als es die Übergabe Barcellonas wäre, nicht augenblicklich entſchieden werden könne. Er erbat ſich, um hierüber einen Kriegsrath abhalten zu können, Bedenkzeit bis zum kommenden Tage. Bis dahin war der Marſchall auch geneigt,

einen Waffenstillstand einzugehen. Beiderseits wurden die Angriffs- und Vertheidigungs-Arbeiten eingestellt; wozu man Geiseln wechselte.

Am 6. August erklärte der Festungs-Gouverneur Corsana, daß, weil kein Vertrag ohne Genehmigung des Vicekönigs abgeschlossen werden dürfe, die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum kommenden Tage nöthig sey. — Auch dieß gestand der Marschall zu. Der Vicekönig hatte dagegen den ihm zur Entscheidung vorgelegten Antrag mit so viel Unbestimmtheit erwiedert, daß der bevollmächtigte spanische General am 7. um fernere Frist zur Verhandlung bat. Marschall Vendome, der in seiner Nachgiebigkeit ohnehin zu weit gegangen war, gab nur noch zwölf Stunden zu.

In diesem Zeitraum verfügte sich der Landgraf von Hessen-Darmstadt persönlich zum Marschall, und glaubte, eine weitere Verzögerung der Verhandlungen, durch den Umstand ansprechen zu können, daß der spanische Hof, einer so eben empfangenen Mittheilung zu Folge, die Abrufung des Vicekönigs Velasco entschieden, und zu seinem Nachfolger den Gouverneur der Festung, den General-Feldzeugmeister Corsana, ernannte. Der Landgraf wünschte, über die Räumung Barcellonas bei Hofe anzufragen. Der Marschall fand aber in diesem Wechsel keinen Grund zur Zögerung, und gestand dem Landgrafen keine weitere Begünstigung zu. Er mußte vielmehr versprechen, den Entwurf zur Übergabe beschleunigen zu helfen.

Noch am Abende um neun Uhr kam GL. Pimentel zum letzten Male, um zu versichern, daß an der Übergabe wohl nicht mehr zu zweifeln sey; daß jedoch ein Vertrag, der alle Interessen einer so bevölkerten Stadt, wie Barcellona, und jene von Catalonien über-

haupt, umfaſſen müſſe, nicht das Werk weniger Stunden ſey. — Der Marſchall geſtattete dieſes letzte Zögern nur gegen die Gewährleiſtung, daß kein Zufall mehr, welcher es auch ſey, die Übergabe der Feſtung verhindern ſolle.

Erſt am 10. Auguſt kam der Vergleich zur wechſelſeitigen Unterzeichnung. Dieſem zu Folge hatten die Belagerten gleich ein Thor der Feſtung, und das Fort ein Mont-Jouy, zu räumen, und durften bei der Breſche mit allen Ehren abziehen. Die Feindſeligkeiten ſollten bis 1. September eingeſtellt, und während dieſer Zeit beide Armeen durch den Llobregat-Fluß getrennt ſeyn. — Mehrere andere Bedingniſſe ſicherten die Einwohner der Stadt.

Am 11. Auguſt nahmen die Franzoſen Barcellona mit 8000 Mann in Beſitz. Die Beſatzung zog dagegen durch die Breſche ab. Sie beſtand aus 6000 Mann zu Fuß, und 1200 Reitern, mit 30 Kanonen und 6 Mörſern. 200 Kanonen und 6 Mörſer blieben in der Feſtung. —Der Marſchall ernannte den Gl. Coigny zum Gouverneur der Stadt, den Oberſtlieutenant Reintrie zum Kommandanten des Forts Jouy. Fünfzehn Galeeren, unter Gl. Noailles, beſetzten den Hafen; die übrigen führte der Ritter Forville nach Marſeille zurück. Graf Eſtrées lichtete am 16. die Anker ſämmtlicher Linienſchiffe; denn vergeblich hatte er ſeit den erſten Tagen dieſes Monats die ſpaniſchen Galeeren allenthalben längs der cataloniſchen Küſte bis zur Ebro-Mündung geſucht. —

Seit Eröffnung der Laufgräben vor Barcellona (in der Nacht zum 16. Juni) waren bis zur Übergabe der Feſtung ſieben und fünfzig Tage verfloſſen. Die Vertheidigung, wie der Angriff, waren ehrenvoll für beide

Armeen und deren Führer. Der Vicekönig allein verdiente Tadel durch seine Unthätigkeit. — Die Besatzung verlor im Laufe der Belagerung bei 5,300 Mann. Beträchtlicher war der französische Verlust. Krankheit, Tod, und Wunden entzogen dieser Armee in den zwei Monaten 519 Offiziere und 8,500 gemeine Soldaten.

Ludwig XIV. lohnte die Verdienste seines Marschalls durch Erhöhung seines Gehaltes, und durch ein Geschenk von 100,000 Thalern. — Auch Karl II. erkannte die standhaften Dienste, in der Vertheidigung Barcellonas. Er erhob den Gen. FZM. Corsana zum Vicekönig Cataloniens, und stellte die spanische Armee unter die unmittelbaren Befehle des Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Dagegen wurde der bisherige Vicekönig Velasco, seiner Unthätigkeit wegen, und weil er sich in einem festen Lager am 14. Julii überfallen ließ, aller Würden entsetzt, und nach seinem Wohnsitz verwiesen. —

Die Besatzung von Barcellona, vereinigte sich nach ihrem Auszuge mit dem Rest der spanischen Armee bei Martorel, am Einflusse des Nona-Flusses in den Llobregat; wo sie während dem abgeschlossenen Waffenstillstand lagerte.

Nach Ablauf desselben, (am 1. September) wollte der Marschall Vendome die günstige Jahreszeit noch benützen, und seine Truppen über den Llobregat hinüber führen. Der Aufbruch derselben war so unerwartet, daß Corsana kaum alle Abtheilungen der spanischen Armee zum Rückzuge beordern konnte. Seine eigenen Wagen fielen in französische Hände; allein der Marschall gab diese wieder zurück: denn schon waren die Unterhandlungen im Schlosse Riswik bei Haag sehr

weit gediehen. Am 20. September endlich unterzeichnete man dort den allgemeinen Frieden mit Frankreich. — Marſchall Vendome beſetzte hierauf vor der Hand noch Barcellona und Gerona, und führte die Armee in das Ampourdan zurück. —

Ludwig XIV., im neunjährigen Kampfe mehr Sieger als Beſiegter, — war dennoch zum Frieden geneigt. Sein alterndes Gemüth zog ihn zur Ruhe, Staatsklugheit, bei der ungewiſſen Erbfolge in Spanien, zur Nachgiebigkeit; und zerrüttete Finanzen erſchwerten den weiteren Kampf. Die Unterhandlungen mit Karl dem II. ſollten, ihrer Grundlage nach, die ſtreitenden Mächte auf den Beſitzſtand des Friedens von Nimwegen zurückführen. Dieſem zu Folge, gab Frankreich Gerona, Barcellona, Mons, Charleroi, Ath und ſeinen Bezirk, Courtray, Luxembourg, und die Grafſchaft Chiney an Spanien zurück. Es überließ ferner Dinant dem Bisthum Lüttich, und behielt für dieſe Abtretungen, in den Niederlanden nur zwei und achtzig Flecken und Dörfer, auf welche es, im Sinne früherer Verträge, Anſpruch machen zu müſſen vorgab, und worüber wechſelſeitige Bevollmächtigte noch entſcheiden ſollten. — Spanien trat nur dem Herzoge von Parma die Inſel Ponza (im Meerbuſen von Gaeta) ab.

Ludwig XIV. hatte alſo in dieſer Fehde mit Spanien wenig gewonnen. Er ſah ſich vielmehr des Unrechts bei allen Streitigkeiten überwieſen, die er ſeit dem Frieden von Nimwegen unternommen. — Groß war der Preis, um welchen Frankreich den Frieden mit Spanien in Riswik einging. Räthſelhaft, unbegreiflich erſchien hier Ludwig XIV. vor dem verſammelten Europa.

Aber dieſelbe Hand, welche jetzt großmüthig die Ruhe bot, war auch ſchon bereit, Karls Kronen in zweien Erdtheilen erbend anzunehmen. Ein Enkel Ludwigs ſollte Karln (1700) auf dem ſpaniſch-indiſchen Throne folgen. Allein noch vierzehn Jahre (1701 — 1714) mußte Frankreich ſtreiten, bis dieſe Erbfolge in Europa anerkannt war. —

III.

Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien

in den Jahren 1733 — 1735.

Mit Benützung östreichischer Originalquellen dargestellt

von

J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Erster Abschnitt.

Beschreibung, und frühere politische Schicksale des Kriegsschauplatzes. — Ursachen des Krieges. — Überblick der Ereignisse am Rheine, und in Unter-Italien in den Feldzügen 1733—1734.

In Ober-Italien, umschlossen von den sardinischen Staaten, dem lombardisch-venezianischen Königreiche, dem Herzogthume Modena und Großherzogthume Toskana, liegen die Länder Parma, Piacenza und Guastalla; theils die Haupturſache des Krieges, und theils der Schauplatz der bedeutendesten kriegerischen Ereignisse, welche wir in diesen Blättern schildern werden. —

Auf 106 Quadratmeilen wohnen dort, in 8 Städten, 13 Marktflecken und 300 Dörfern, gegen 400,000 Menschen. Das schöne Land ist mit reizenden Hügeln bedeckt, an der Südseite auch von einigen höheren Zweigen der Apenninen durchzogen. Der Hauptfluß Italiens, der Po, strömt an dessen nördlicher Grenze vorbei, nimmt den Tidone, die Trebbia, Nura, den

Taro, die Parma, Enza, den Croſtolo, und alle übrigen Flüſſe des Landes auf, und führt deren Fluthen, ganz Ober-Italien von Weſten gegen Oſten durchſchneidend, der adriatiſchen See zu. — Die Natur hat dieſes Land mit ihren Gaben reich ausgeſtattet. Getreide, Wein, Baumfrüchte, Öhl, Seide, Hanf; Schlachtvieh, Schafe mit trefflicher Wolle; Salz, Eiſen, Kupfer, und viele andere Erträgniſſe des Bodens, begründen den Wohlſtand der Bewohner. Dieſe ſind in der Lage, nach Sicherſtellung des eigenen Bedarfes, noch einen bedeutenden Überſchuß dieſer Naturprodukte, zum Theil durch Induſtrie im Werthe erhöhet, den Nachbarländern zuzuführen. —

Die Hauptſtadt dieſer Länder, Parma, am Fluße gleiches Namens, wurde in Zeiten, deren Geſchichte wir nicht mehr genau kennen, ungefähr im ſechſten Jahrhundert vor Chriſti Geburt, von den Etruskern gegründet. Später wurde ſie von den galliſchen Bojern, im Jahre zweihundert und vier und zwanzig vor der chriſtlichen Zeitrechnung aber von den Römern erobert, welche ſie, als eine Kolonie, mit dem Gebiete ihres Freiſtaates vereinigten. — Parma litt ſehr viel in den Bürgerkriegen der Triumvire. Aber Auguſt widmete dieſer Stadt ſeine beſondere Sorgfalt. Er wurde der Herſteller und Vater derſelben, und erlaubte ihr, dadurch, daß ſie den neuen Namen Colonia Julia Auguſta annahm, ihre Dankbarkeit zu verewigen. —

Piacenza, nahe unterhalb des Einfluſſes der Trebbia in den Po, wurde von den Römern vor Anfang des zweiten puniſchen Krieges, im Jahre 218 vor Chriſti Geburt, als Waffenplatz gegen Hannibal er-

Bauet, oder doch damals erſt mit Pflanzbürgern bevölkert, und ſtark befeſtigt. Während den Feldzügen 218—217 v. Chr. G. hatten in dieſer Gegend, an der Trebbia, und ſelbſt vor den Mauern der Stadt, wichtige Kämpfe zwiſchen den Römern einer, den Carthaginenſern und Celten anderer Seits, Statt. Im Jahre 200 v. Ch. G. wurde Piacenza von den gegen Roms harte Herrſchaft aufgeſtandenen celtiſchen Bewohnern Ober-Italiens überfallen, geplündert, und zum Theil verbrannt. Die Römer arbeiteten jedoch ſchon im Jahre 198 mit großer Thätigkeit an der Wiederherſtellung dieſer militäriſchen Colonie. Ihr Flor wurde durch die Austrocknung benachbarter Sümpfe, durch die Anlegung von Dämmen, Kanälen und Heerſtraßen, und durch andere öffentliche Arbeiten befördert, deren Spuren noch jetzt nach Jahrtauſenden, Roms wohlthätiges Walten in dieſen Gegenden bekunden.

Nach dem Falle des abendländiſchen Kaiſerthums, wurden Parma und Piacenza von den Longobarden im Jahre 570 erobert. Zwanzig Jahre ſpäter drangen die Griechen aus Unter-Italien, welches nach dieſen ſeinen Bewohnern Groß-Griechenland genannt wurde, bis an den Po herauf, und bemächtigten ſich einiger an des Flußes rechtem Ufer gelegenen Landſtriche. Griechiſche Herzoge ſcheinen, einige Zeit wenigſtens, in jeder der beiden Städte Parma und Piacenza geherrſcht, ſpäter jedoch wieder mit lombardiſchen Fürſten gewechſelt zu haben. — Im ſiebenten Jahrhundert erſt gründeten die Lombarden am Croſtolo die Stadt Guaſtalla. —

Das Reich der Lombarden wurde im Jahre 774 von Karl dem Großen umgeſtürzt. Bei der von

dieſem Kaiſer auf dem Reichstage zu Thionville vorgenommenen Theilung ſeiner Staaten, wurden Parma und Piacenza, mit dem übrigen Königreiche Italien, deſſen zweitem Sohne Pipin beſtimmt. — Nachdem der Sitz des Kaiſerthums nach Deutſchland übertragen worden, beſonders aber nach dem Ausſterben der Karolinger, gerieth Italien, wegen der weiten Entfernung von ſeinen Beherrſchern, in Verwirrung. Die Sucht nach Selbſtſtändigkeit zerriß die Halbinſel in Parteien. — Nach dem Tode Kaiſers Otto I. des Großen (974) begannen die mächtigeren Städte, ſich ſelbſt Geſetze zu geben, und ſich die Rechte von Freiſtaaten unbefugt anzumaßen. Jahrhunderte hindurch kriegten nun dieſe Städte, bald unter ſich, bald gegen die deutſchen Kaiſer, welche ihre rechtmäßige Herrſchaft über Italien wieder herſtellen wollten. Gleiches Schickſal traf auch die Städte Parma und Piacenza. Wir finden die Bürger derſelben in den Fehden des Mittelalters, in den unſeligen Kämpfen der Guelfen und Gibellinen, oft feindlich einander gegenüber ſtehen; bald allein, bald verbündet mit den Bewohnern von Cremona, Reggio, Brescia, Como, Aſti, Novara, Aleſſandria, Mailand, Modena. Im Jahre 1245 wurde Parma von Kaiſer Friedrich II. erobert. Am 6. Juni 1247 verlor aber das kaiſerlich-gibelliniſche Heer die Schlacht am Taro. Die Guelfen zogen wieder in Parma ein. — Die lange Belagerung, welche der Kaiſer, von ſeinem Sohne Entius und dem Feldherrn Ezzelino di Romano begleitet, in den Jahren 1247 — 1248 gegen Parma fortſetzte, endete mit dem Ausfall der Guelfen im März 1248. Das kaiſerliche Heer wurde aufgerieben, der Prinz Entius gefangen,

des Kaisers Krone selbst erbeutet, und das von Friedrich gegründete, im Voraus zur Stadt bestimmte, und Vittoria benannte feste Lager geschleift.

Piacenza hatte der Kaiser einem seiner Getreuen, dem Grafen Oberto Pallavicini, Herrn von Cremona, Busetto und Borgo San Donnino, verliehen. Dieser bemächtigte sich in der Folge auch Colornos. Aber sein Versuch, sich durch Einverständniß auch zum Herrn von Parma zu machen, mißlang. Ja Oberto wurde 1257 von den Guelfen sogar aus Piacenza verjagt. — 1261 nahm ihn diese Stadt wieder freiwillig, jedoch nur auf einen bedingten Zeitraum von vier Jahren, zu ihrem Beherrscher auf. — 1271 unterwarf sich Piacenza der Herrschaft des Königs von Neapel, Karls I. aus dem Hause Anjou. Unter Karls II. Regierung aber (nach 1285) erkannte diese Stadt den Alberto Scotto als ihr Oberhaupt. — Parma behielt seit 1248 eine republikanische Verfassung. Diese, und die Obergewalt der Guelfen in Parma, dauerten bis zum Jahre 1303. Dann erhoben die Bürger den Guiberto Correggio zu ihrem Herrn. —

Guastalla wurde 864 von Kaiser Ludwigs II. Gemahlinn Engelbertha, der von ihr in Piacenza gegründeten Abtei des heiligen Sixtus, zugleich mit Luzzara, geschenkt. Unter Kaiser Otto II. wurde diese Besitzung dem Kloster entzogen, kam an den Bischof von Reggio, und bald darauf an den Markgrafen Bonifaz von Tuscien. Dessen Tochter, die bekannte Gräfinn Mathilde, gab Guastalla der Aebtissinn vom heiligen Sixtus zurück (1102). Als dieses Kloster bald darauf den Mönchen von Clugny eingeräumt wurde, gerieth durch Abtretung ein Theil, und in der Folge

durch Kauf der Reſt der beiden Städte Guaſtalla und Luzzara und ihrer Gebiethe in den Beſitz der Cremoneſer. — Vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts belehnte Kaiſer Friedrich II. den Oberto Pallavicini, ſo wie mit Cremona, alſo auch mit den davon abhängenden Städten Guaſtalla und Luzzara. —

Im Jahre 1300 hielten es die Parmeſaner mit den Beherrſchern Mailands, den Viscontis, gegen den Bund der lombardiſchen Fürſten, deſſen Haupt Alberto Scotto, Herr von Piacenza war. — 1303 ſchloß der Parmeſaner neu erwählter Herrſcher, Guiberto Correggio, Bündniß mit Scotto. — Correggio betrog bald darauf ſeinen Verbündeten, und wollte ſich ſelbſt zum Herrn von Piacenza erheben. Er mußte dieſen Plan jedoch mit Schimpf aufgeben. Dagegen eroberte er 1307 von den Cremoneſern Guaſtalla. In der Folge wurde er von den Cremoneſern und ihren Bundesgenoſſen aus Guaſtalla, und endlich ſogar aus Parma, vertrieben. Doch mit Hilfe der Gonzagas, Herren von Mantua, und der della Scalas, Beherrſchern von Verona, ſchlug er ſeine Feinde aufs Haupt, und jene beiden Städte unterwarfen ſich der Gewalt des Siegers wieder. Correggio hielt es 1309 mit dem Papſte, — 1310 mit dem in Italien einziehenden Kaiſer Heinrich VII. — 1311 hatten die gegen den Kaiſer aufgeſtandenen Cremoneſer auch dem Correggio Guaſtalla abgenommen. Nach vollbrachter Züchtigung jener Rebellen, gab Heinrich VII. Guaſtalla dem Correggio wieder zurück. — Kaum war dieſer Kaiſer aus der Lombardie nach Genua abgezogen, als Correggio ſich von den die Fahne des Aufruhrs erhebenden Paduanern zum Verrath erkaufen ließ. 1316 wurde er von den Fürſten Mailands,

Veronas und Mantuas aus Parma vertrieben, und ſtarb 1321, des größten Theiles ſeines Gebiethes, ſo auch Guaſtallas, beraubt. —

Piacenza hatte 1315 die Herrſchaft des Matteo Visconti, Fürſten von Mailand, erkannt. Dieſe Stadt wurde 1322 durch Verrath dem päpſtlichen Legaten, Kardinal Bertrand, überliefert. — 1326 ergab ſich auch Parma freiwillig, und für die Zeit der Vacanz des deutſchen Thrones, den päpſtlichen Truppen. Aber ſchon 1328 wurden die Bürger durch den Übermuth des päpſtlichen Statthalters ſo ſehr gereizt, daß ſie denſelben, ſammt ſeinen Truppen, aus der Stadt jagten. 1329 erkannte Parma die Herrſchaft des Kaiſer Ludwigs des Baiern; 1330 jene des Azzo Visconti. — Im Jahre 1331 beſetzte der König Johann von Böhmen, auf ſeinem abentheuerlichen Zuge, auch Parma und Piacenza. 1333 verkaufte Johann Parma an die Familie Roſſi. Von dieſer erhandelte es 1335 Maſtino della Scala, Fürſt von Verona. Piacenza eroberte im folgenden Jahre Azzo Visconti. — Unter Maſtinos Schutze gelangten damals die ihm nahe verwandten Söhne des Guiberto Correggio zum ruhigen Beſitz von Guaſtalla. — 1341 rebellirten zwei Brüder Correggio, welche Maſtino als ſeine Statthalter in Parma aufgeſtellt hatte, gegen dieſen Fürſten, und erhielten ſich dort einige Jahre als ſelbſtſtändige Herrſcher. Aber ſie wurden von dem mächtigen Maſtino ſowohl, als von den verwieſenen Parmeſanern, ſo ſehr bedroht, daß ſie 1344 die Stadt an Obbizzo III. von Eſte verkauften. Der Markgraf überließ jedoch Parma ſchon 1346 wieder an Luchino Visconti, Herrn von Mailand. Dieſer be-

kam zu gleicher Zeit auch Guastalla unter seine Herrschaft. Alle drei Städte blieben nun mehr als ein halbes Jahrhundert mit dem Gebiete von Mailand verbunden, welches am 13. October 1396 vom römischen König Wenzel zu einem Herzogthume erhoben wurde.

Im Jahre 1404 machte sich Ottobon Terzo, ein Heerführer des mailändischen Herzogs Johann Maria Visconti, — weil seine geleisteten Dienste, wie er meinte, weder erkannt, noch hinreichend belohnt worden, — zum Meister von Parma. Der Herzog von Mailand schien durch sein Stillschweigen den Usurpator in dem angemaßten Besitzthume zu bestätigen. Terzos Übermuth wurde nun bald so groß, daß er die benachbarten Gebiete unaufhörlich beunruhigte. 1408 schlossen der Herzog von Mailand, der Markgraf von Este, die Herren von Mantua, Brescia und Cremona, einen Bund gegen Terzo. Dieser siegte jedoch über alle seine Feinde. Da ließen ihn die Verbündeten bei dem am 27. Mai 1409 zu Valverde, zwischen Rubiera und Reggio, gehaltenen Friedens-Kongresse aus dem Wege räumen. — Die nächsten Jahre stritten sich die Markgrafen von Este, die mächtigen Familien der Rossi, Terzi, San-Vitali und Pallavicini um die Herrschaft in Parma. Endlich im November 1421 wurde diese Stadt von dem Markgrafen Niklas von Este wieder an Herzog Philipp Maria Visconti abgetreten, und blieb nun bis 1513 mit dem Herzogthume Mailand vereinigt.

Als Piacenza 1403 gegen Johann Maria Visconti sich empörte, folgten sich die Familie der Scotti und Johann Vignate in dem Besitz dieser Stadt. Der

Letztere trat sie 1413 dem römischen König Sigmund ab. Im Jahre 1415 bemächtigte sich Philipp Maria Visconti Piacenzas wieder. — Schon im Oktober 1415 entriß Philipp Arcelli die Stadt durch Aufruhr dem Herzog von Mailand. 1417 wurde die Stadt durch Franz Carmagnola wieder erobert, und das Schloß belagert. Der Herr von Rimini, Pandolfo Malatesta, nahte zwar zum Entsatze. Aber Carmagnola verließ früher die Stadt, und führte sämmtliche Einwohner derselben, sammt ihrer Habe, auf dem Po mit sich fort. — Die Mailänder begannen die Belagerung des Schloßes im Jahre 1418 zum zweiten Male, und gelangten endlich zu dessen Besitz. —

Bei dem Tode des letzten mailändischen Herzogs aus dem Hause Visconti, Philipp Maria († am 13. August 1447), entstand unter den Obrigkeiten Piacenzas Zwist. Die Mißvergnügten überlieferten die Stadt den Venezianern, welche sogleich durch einen Proveditore von derselben Besitz nehmen ließen. Aber der neue Herzog von Mailand, Franz Sforza, eroberte Piacenza, nach einer Belagerung von sechs Wochen, und nach einem mit vielem Blute erkauften Siege über die Venezianer, — am 16. November 1447 wieder. —

Nachdem der König von Frankreich, Ludwig XII., den Herzog von Mailand, Parma und Piacenza, Ludwig Maria Sforza, genannt: il Moro, am 9. April 1500 gefangen genommen, wurden diese Länder mit Frankreich vereiniget. Der Kaiser Maximilian I. bestätigte Ludwig dem XII. diese Erwerbung wiederholt; das zweite Mal beim Abschluß der Ligue von Cambray (am 10. Dezember 1508). — Um diese Zeit starb Ludwig Sforza in seiner Haft auf dem Schlosse von

Loches am Indre. Im Jahre 1512 schlossen der Kaiser Maximilian und der Papst Julius II. einen Bund, durch welchen sie Ludwig Sforzas Sohn, Maximilian, als Herzog von Mailand, Parma und Piacenza erkannten. Nach dem am 6. Juni 1513 bei Novara über die Franzosen erfochtenen Siege kam Maximilian zwar in Besitz dieser Länder; doch schon am folgenden 6. November trat er Parma und Piacenza an Papst Leo X. ab. — Als der König von Frankreich, Franz I., durch die Schlacht von Marignano (am 13. und 14. September 1515) wieder Herr von Mailand geworden, gab auch der Papst am 13. Oktober Parma und Piacenza an Frankreich zurück. Doch am 8. Mai 1521 schlossen Leo X., Kaiser Karl V., und mehrere italienische Fürsten ein Bündniß gegen Frankreich. Schon am 18. November wurde das französische Heer von den Verbündeten an der Adda aufs Haupt geschlagen. Mailand kehrte unter die Herrschaft des letzten Sforza, Franz Maria († am 24. Oktober 1535), — Parma und Piacenza unter jene der Kirche zurück. — Am 12. August 1545 belehnte Papst Paul III. seinen Sohn Peter Aloys Farnese mit den zu Herzogthümern erhobenen Städten Parma und Piacenza. Dessen Nachkommen herrschten in männlicher Linie bis zum Jahre 1731, — in weiblicher bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, in beiden Gebieten. —

Wir wollen hier nur kurz die merkwürdigsten, vorzüglich die kriegerischen Ereignisse andeuten, die in den ersten beiden Jahrhunderten der Regierung des Hauses Farnese über Parma und Piacenza, in jenen Ländern wirklich Statt hatten. Peter Aloys Farnese fiel, nach einer nur zweijährigen Regierung, am 10. Sep-

tember 1547, in der alten Citadelle von Piacenza, unter den Dolchen einiger Verschworenen. Kaiser Karl V., welcher ihm stets die Belehnung versagt, und gegen den sich Peter Aloys auf mancherlei Art vergangen hatte, nahm von Piacenza Besitz. In Parma folgte Ludwigs Sohn, Ottavio. Der Kaiser, als Herr des Herzogthums Mailand, gab sich viele Mühe, auch die Stadt Parma wieder mit demselben zu vereinigen. Ottavio, der bei dem Papst Julius III. keine Unterstützung fand, gewann jedoch durch einen am 27. Mai 1551 mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag den Schutz des König Heinrichs II. — Eine französische Garnison besetzte die Stadt Parma, welche bald darauf von einem kaiserlichen Heere umschlossen, und deren Gebiet von den Truppen des Kaiser Karls V. und des Papstes verheert wurde. Aber die im Jahre 1552 von den Venezianern vermittelten Verträge stellten den Frieden wieder her, und sicherten Ottavios Herrschaft in Parma. Der König von Spanien, Philipp II., gab am 15. September 1556 die Stadt, und endlich gegen den Schluß des Jahres 1585 auch die Citadelle von Piacenza, an Ottavio Farneſe zurück. Am 18. September 1586 starb Ottavio. Sein einziger, in der Ehe mit Margarethe von Östreich, einer natürlichen Tochter Kaiser Karls V., erzeugter Sohn, Alexander, folgte ihm in der Regierung.

Einer der berühmtesten Heerführer aller Zeiten, widmete Alexander Farneſe seine Dienste dem Hause Östreich, aus welchem er von mütterlicher Seite entsprossen. Wir können es uns nicht versagen, hier mit wenigen Worten an die Thaten dieses Prinzen zu erinnern. Alexander half dem heldenmüthigen Don Juan

diesem Kaiser auf dem Reichstage zu Thionville vorgenommenen Theilung seiner Staaten, wurden Parma und Piacenza, mit dem übrigen Königreiche Italien, dessen zweitem Sohne Pipin bestimmt. — Nachdem der Sitz des Kaiserthums nach Deutschland übertragen worden, besonders aber nach dem Aussterben der Karolinger, gerieth Italien, wegen der weiten Entfernung von seinen Beherrschern, in Verwirrung. Die Sucht nach Selbstständigkeit zerriß die Halbinsel in Parteien. — Nach dem Tode Kaisers Otto I. des Großen (974) begannen die mächtigeren Städte, sich selbst Gesetze zu geben, und sich die Rechte von Freistaaten unbefugt anzumaßen. Jahrhunderte hindurch kriegten nun diese Städte, bald unter sich, bald gegen die deutschen Kaiser, welche ihre rechtmäßige Herrschaft über Italien wieder herstellen wollten. Gleiches Schicksal traf auch die Städte Parma und Piacenza. Wir finden die Bürger derselben in den Fehden des Mittelalters, in den unseligen Kämpfen der Guelfen und Gibellinen, oft feindlich einander gegenüber stehen; bald allein, bald verbündet mit den Bewohnern von Cremona, Reggio, Brescia, Como, Asti, Novara, Alessandria, Mailand, Modena. Im Jahre 1245 wurde Parma von Kaiser Friedrich II. erobert. Am 6. Juni 1247 verlor aber das kaiserlich-gibellinische Heer die Schlacht am Taro. Die Guelfen zogen wieder in Parma ein. — Die lange Belagerung, welche der Kaiser, von seinem Sohne Entius und dem Feldherrn Ezzelino di Romano begleitet, in den Jahren 1247 — 1248 gegen Parma fortsetzte, endete mit dem Ausfall der Guelfen im März 1248. Das kaiserliche Heer wurde aufgerieben, der Prinz Entius gefangen,

hart belagerten französischen Hauptstadt. Durch Alexanders geschickte Bewegungen wurde Heinrich gezwungen, die Belagerung von Paris aufzuheben. Alexander erstürmte Lagny an der Marne, eroberte Corbeil an der Seine, und verproviantirte das von großer Noth bedrängte Paris. Auf dem Rückmarsche nach den durch Moritz von Nassau sehr ernstlich bedrohten Niederlanden, schlug Alexander auch Heinrichs Reiterei aufs Haupt. — Auf dem zweiten Zuge nach Frankreich (1591) besiegte Alexander den Marschall Lauerdin, der sein Leben auf dem Wahlplatze ließ, — eroberte Caudebec an der Seine, und entsetzte Rouen. Doch die Angelegenheiten der Niederlande riefen ihn dahin zurück. Die Schwäche und Erschöpfung seines Heeres hatte zur Folge, daß damals eine Unternehmung des Herzogs auf St. Quintin nicht gelang. Unter den Vorbereitungen zu einem neuen Einfall nach Frankreich starb Alexander, zu Arras an der Scarpe im Artois, an den Folgen einer im letzten französischen Feldzuge erhaltenen Halswunde. —

Der älteste Sohn aus Alexanders Ehe mit Marie von Portugall, Ranuccio I., folgte in der Regierung. Dieser Prinz hatte im Jahre 1580 vergebens darnach gestrebt, seine Rechte auf den durch den Tod seines mütterlichen Groß-Oheims, des Königs Heinrich, erledigten Thron von Portugall geltend zu machen. Philipp II. unterstützte seine eigenen Ansprüche auf diese Krone durch Waffengewalt. Der Prinz Farneſe mußte dem so mächtigen Nebenbuhler das Feld räumen, und Portugall wurde also mit Spanien vereiniget. — Im Jahre 1612, am 19. Mai, wurden einige der vornehmsten Vasallen des Herzogs, darunter die Grafen

von Montechiarugolo und Coenzo, die Grafen San Vitali, Besitzer von Colorno und Sala, u. m. a., wegen einer gegen Ranuccio angezettelten Verschwörung enthauptet, und ihre Besitzungen von der herzoglichen Kammer eingezogen. — Dem Herzoge, der Anfangs März 1622 starb, folgte sein Sohn Odoardo.

Dieser Fürst ergriff zum Unglück für sein Land, 1633 die Partei Frankreichs gegen Spanien, mit dessen Königen, als den Beherrschern des Herzogthums Mailand, fast alle übrigen Fürsten Italiens gemeine Sache machten. In Folge dieser unpolitischen Verbindung wurde das parmesanische Gebiet 1636 von dem Herzog Franz I. von Modena verwüstet, und Odoard mußte im Friedensschlusse 1637 Sabionetta an Spanien abtreten. In Piacenza hatte der Herzog früher eine französische Besatzung aufgenommen. Diese wurde jetzt, nachdem der Friede bereits in Geheim unterzeichnet worden, unter dem Vorwande einer Musterung aus der Stadt gelockt, und ihr dann die Rückkehr in dieselbe verweigert. — Das Haus Farneſe besaß im Kirchenstaate seit mehr als hundert Jahren das Herzogthum Castro und die Grafschaft Ronciglione, als päpstliche Lehen. Odoard hatte diese Länder gleich Anfangs seiner Regierung an das Leihhaus (monte di pietà) zu Rom verpfändet. Papst Urban VIII. wollte diese Lehen 1639 zurück nehmen. Doch nach einem fünfjährigen Zwiste wurde am 31. Mai 1644 ein neuer Vertrag geschlossen, der dem Hause Farneſe den Besitz jener Landschaften bestätigte. Odoard starb am 12. September 1646. Sein ältester Sohn aus der Ehe mit Margarethe von Medicis, der

Schweſter des Großherzogs, Ferdinands II. von Toskana, — Ranuccio II. wurde von Papſt Innocenz X. 1650 durch Gewalt zur Abtretung des oben erwähnten Herzogthums Caſtro und der Grafſchaft Ronciglione gezwungen. Beide Landſchaften wurden von Papſt Alexander VII. 1661 durch einen Ausſpruch in vollem Conſiſtorium, auf ewige Zeiten mit der päpſtlichen Kammer vereiniget. Zwar wurde dem Herzog in dem zwiſchen dem Papſte und Ludwig dem XIV. von Frankreich, zu Piſa am 12. Februar 1664 geſchloſſenen Vertrage, noch eine Friſt von acht Jahren zur Wiedereinlöſung dieſer Beſitzungen zugeſtanden. Doch dieſe konnte von Ranuccio aus Geldmangel nicht benutzt werden.— Vergebens wollte Don Carlos im Jahre 1732 dieſe Länder gegen Erlag der Pfandſumme, wieder mit Parma vereinigen. Papſt Clemens XII. wies die diesfälligen Anträge mit Unwillen zurück. Als der Kaiſer Karl VI. durch den Wiener Definitiv-Friedensvertrag vom 18. November 1738, zum Beſitz der Herzogthümer Parma und Piacenza gelangte, mußte er in einem eigenen Artikel (in dem V.) verſprechen, daß er auf die Vereinigung des Herzogthums Caſtro, und der Grafſchaft Ronciglione mit ſeinen italieniſchen Staaten, nie weiter antragen werde. —

Guaſtalla und das Schloß Montechiarugolo an der Enza, geriethen ebenfalls 1404 in die Abhängigkeit von dem Uſurpator Parmas, Ottobon Terzo. In der Folge wurde deſſen Vetter Guido Torelli mit beiden Orten von Mailands Herzogen ſelbſt, und zwar im Jahre 1406 mit Guaſtalla, 1415 mit Montechiarugolo belehnet.

Die Beherrſcher von Guaſtalla wurden durch ihre

Lage und geringe Macht genöthiget, in den Kämpfen der benachbarten Staaten, auch gegen ihren Willen, Antheil zu nehmen. Sie spielten dabei eine sehr leidende Rolle, und Stadt und Land unterlagen immer gar bald den eindringenden Heeren der feindlichen Parthei. Die Stadt Guastalla wurde 1409 von den Venetianern, 1418 von dem Markgrafen von Mantua erobert. 1426 unternahmen es die Venetianer wieder, Guastalla zu belagern, wurden aber von der Gräfinn Orsina, der Gemahlinn Guido Torrellis, aufs Haupt geschlagen. — Am 22. Juni 1497 wurde Montechiarugolo, welches der Herzog Ludwig Sforza dem Grafen Christoph Torrelli entrissen, von dessen Freunden wieder eingenommen. 1501 wurde diese Stadt von den Franzosen belagert und erobert. — 1511 griffen die Venetianer nochmals Guastalla an, und verheerten die Landschaft. Nach der Schlacht bei Pavia, am 24. Februar 1525, — wurde die Grafschaft Guastalla von den Spaniern verwüstet. — Die Torelli herrschten über Guastalla bis zum Jahre 1535, in welchem die Hauptlinie dieser Familie mit der kinderlosen Erbgräfinn Louise endete, welche der Regierung und der Welt entsagte, und ihre Tage in einem von ihr gestifteten Kloster zu Mailand beschloß. Die zahlreichen Prätendenten aus den jüngeren Linien verkauften ihre Ansprüche an Ferdinand, einen Sohn Franz des II. Gonzaga, Markgrafen von Mantua. — Kaiser Karl V. entband am 6. September 1541 die Grafschaft Guastalla jeder Lehensabhängigkeit von den Herzogen von Mailand. Kaiser Ferdinand II. erhob durch ein zu Wien am 2. Juli 1621 ausgestelltes Diplom den Grafen Ferdinand II. Gonzaga zum Herzog, und das Land

Guaſtalla zum Herzogthume. — Nach der am 15. Auguſt 1702 bei Luzzara vorgefallenen Schlacht, belagerten die Franzoſen Guaſtalla, das ſich nach tapferer Vertheidigung am 9 September ergab. — Joſeph, der letzte Herzog von Guaſtalla aus dem Hauſe Gonzaga, ſtarb ohne Erben zu hinterlaſſen, am 16. Auguſt 1746. Im Aachner Frieden erhielt der Infant Don Philipp von Spanien, die Herrſchaft über Guaſtalla, zugleich mit jener von Parma und Piacenza. —

Von den bedeutenden Kriegsereigniſſen, deren Schauplatz die Länder Parma, Piacenza und Guaſtalla in dem letztverfloſſenen Jahrhundert geweſen ſind, wollen wir hier fürs Erſte jene merkwürdigen Begebenheiten erzählen, die durch das Ausſterben der männlichen Linie des Hauſes Farneſe herbei geführt wurden. —

Ranucio II. Farneſe, Herzog von Parma und Piacenza, Graf von Montechiarugolo, ſtarb am 11. December 1694. Er war dreimal vermählt geweſen: mit Margaretha Jolantha von Savoyen († 1663); — mit Iſabella von Eſte, der Tochter des Herzogs Franz I. von Modena († 1666), und dann mit der Schweſter der Letzteren, Maria von Eſte († 1684). — Der älteſte Sohn Ranuccios aus deſſen zweiter Ehe, Odoard, war ein Jahr früher (am 5. September 1693) verſtorben, und hinterließ aus ſeiner Ehe mit Dorothea von der Pfalz, eine Tochter Eliſabeth, welche mit Philipp V., König von Spanien, vermählt wurde. Auſſer dieſer Enkelinn, überlebten den Herzog Ranuccio II. zwei Söhne dritter Ehe, Franz und Anton, und drei Töchter, von welchen Margarethe, die Gemahlinn Franz des II., Herzogs von Mantua, und Thereſia, aus der zweiten,

— Isabelle aus der dritten Ehe, entsprossen waren. Von den beiden Söhnen folgte Franz seinem Vater in der Regierung, heirathete am 8. December 1695 seines Bruders Odoard hinterlassene Wittwe, Dorothea, und starb kinderlos am 26. Februar 1727. Dessen Bruder und Nachfolger Anton ließ ebenfalls bei seinem Tode, am 20. Jänner 1731, keine Leibeserben zurück.—

Die Quadrupel-Allianz, welche zwischen dem Kaiser Karl VI., den Königen Georg I. von England und Ludwig XV. von Frankreich, — oder im Namen des unmündigen Letzteren von dem Regenten, Herzog von Orleans, — dann von den Generalstaaten, abgeschlossen worden, hatte schon früher auch über das künftige Geschick der beiden Herzogthümer Parma und Piacenza entschieden. Der fünfte Artikel des Vertrages, welcher am 2. August 1718 zu London unterzeichnet, am 18. Oktober des nämlichen Jahres von Viktor Amadäus II., König von Sardinien, am 26. Jänner und 17. Februar 1720 von Philipp V., König von Spanien, angenommen wurde, setzte fest, daß die Herzogthümer Parma und Piacenza, so wie das künftig durch den Todesfall des letzten Medizeers, Johann Gaston, in Erledigung kommende Herzogthum Toskana, als Mannslehen des deutschen Reiches betrachtet werden sollten. Im Falle die Erbfolge in diesen Ländern offen würde, wollten die vier allijrten Mächte dieselben auf den ältesten Sohn Don Carlos aus der zweiten Ehe Philipps V., Königs von Spanien, mit der den Herzogen Franz von Parma und Johann Gaston von Toskana nächst verwandten Elisabeth Farnese übertragen. Das Erbrecht sollte dann auf dieses Prinzen

Kinder, oder in Ermanglung derſelben, auf deſſen jüngere Brüder und deren Nachkommen, übergehen. —

Der deutſche Reichstag beſtätigte am 9. Dezember 1720 dem Infanten Don Carlos das Erbrecht in Toskana, Parma und Piacenza. Aber der Papſt Innocenz XIII. proteſtirte gegen dieſe Anordnungen, und forderte, daß die Herzogthümer Parma und Piacenza, als vom päpſtlichen Stuhle dem Hauſe Farneſe verliehene Mannslehen, nach deſſen Ausſterben wieder an den Kirchenſtaat zurückfallen ſollten. Auch die Herzoge von Parma und Toskana ſelbſt, weigerten ſich, die Gültigkeit der ohne ihre Beiziehung über ihre Länder getroffenen Verfügungen anzuerkennen. Der Kongreß in Cambray, welcher im April des Jahres 1724 begann, ſollte dieſe ſo verwickelten Intereſſen und Verhältniſſe ausgleichen. Aber nach vielfältigem Bemühen der dort verſammelten bevollmächtigten Geſandten, war die diplomatiſche Verwirrung dennoch nur vergrößert worden, und es ſchien, daß ein neuer, vielleicht ein allgemeiner Krieg die kurze Ruhe, welcher ſich Europa ſeit dem Frieden von Utrecht (geſchloſſen am 13. April 1713) erfreuet, unterbrechen würde. —

Unverhoffte Ereigniſſe, die hier anzuführen, zu weitläufig wären, brachten jedoch plötzlich eine Annäherung zwiſchen Oſtreich und Spanien zu Stande. Ein neuer, zu Wien am 30. April 1725 zwiſchen Kaiſer Karl VI. und König Philipp V. abgeſchloſſener Vertrag beſtätigte die frühere Übereinkunft. Am nämlichen Tage wurde auch der Friede des deutſchen Reiches mit Spanien, und ſogar ein Vertheidigungs-Bündniß, nebſt einem Handelsvertrage, zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige Philipp V. abgeſchloſſen. Alle die-

se Verträge erhielten im folgenden Juni ihre erforderliche Ratifikation. —

Das Wiener Bündniß war ohne Beiziehung der vermittelnden, so wie der an der Quadrupel-Allianz theilnehmenden übrigen Mächte abgeschlossen worden. Die Artikel der Traktate wurden sogar ihrer Kenntniß entzogen. Aus Verdruß über diese Beseitigung, aus Mißtrauen und Furcht, wurde von denselben am 3. September 1725 auf dem Lustschlosse Herrenhausen das sogenannte hannöverische Bündniß unterzeichnet, in welchem sich die Könige von England, Frankreich und Preußen zur Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Interessen, im Falle dieselben auf irgend eine Art gefährdet würden, verbanden. — Die Theilnehmer der verschiedenen erwähnten Bündnisse betheuerten, daß es ihr einziger Zweck sey, den Frieden Europas und die Bedingungen der Quadrupel-Allianz aufrecht zu erhalten. Unterdessen rüsteten sich jedoch auch beide Parteien, um ihre Absichten im Nothfalle mit Waffengewalt durchzusetzen. Zu gleicher Zeit suchte jede Partei, durch Erwerbung neuer Mitglieder ihre Kräfte zu vermehren. So traten dem hannöverischen Bündnisse der Landgraf von Hessenkassel am 12. März, — Holland am 9. August 1726 bei. Karl VI. aber schloß mit Portugall einen Vertrag, welcher der Ostender Gesellschaft den freien Handel nach Brasilien, unter großen Begünstigungen, zusicherte. Am 16. April 1726 unterzeichnete der Kaiser das Vertheidigungsbündniß, welches Rußland und Schweden schon 1724 zu Stockholm geschlossen hatten, und am 6. August 1726 zu Wien, trat auch die russische Kaiserinn Anna dem Wiener Defensiv-Vertrage zwischen Östreich und

Spanien in seiner ganzen Ausdehnung bei. Auch der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen entfernte sich durch den zu Wusterhausen mit Östreich am 12. Oktober 1726 abgeschlossenen geheimen Traktat zum Theil von dem hannövrischen Bunde, indem er sich dem Wiener Bündniße anschloß. Dann verbanden sich fünf Kreise des deutschen Reiches: der Chur-Rheinische, Ober-Rheinische, Fränkische, Schwäbische und Östreichische, zur Unterstützung des Kaisers im Nothfalle das dreifache Kontingent an Truppen zu stellen. Dagegen schloß sich Dänemark am 25. März 1727, und endlich sogar Schweden, dem hannövrischen Bunde an. —

Die Hauptmächte Europas standen nun, in zwei große Massen geschieden, einander feindselig drohend gegenüber. Jedes Kabinet suchte, durch der Publicität übergebene Staatsschriften die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen, reizte jedoch durch diese diplomatischen Angriffe die Gegner zu heftigen Erwiederungen, die endlich als Kriegserklärungen angesehen werden mußten. Die Fehde begann mit dem Anfange des Jahres 1727 auszubrechen. Die Spanier belagerten nämlich Gibraltar. Die englischen Flotten erhielten Befehl, die spanischen Schiffe anzugreifen und wegzunehmen. — Papst Benedikt XIII. machte den Versuch, die Ruhe und den Frieden Europas durch seine Vermittlung zu erhalten. Aber die Seemächte forderten, als vorläufige Bedingniß der Annäherung, daß der Kaiser die Ostender Handelsgesellschaft aufhebe. Dem französischen Premier-Minister, Kardinal Fleury, gelang es endlich, die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien am 31. Mai 1727 zu Paris, am

13. Juni zu Wien, herbeizuführen. Die bevollmächtigten Minister von Östreich, Frankreich, England, Holland und Spanien hatten diesen Traktat vorläufig unterschrieben. Von den ersten vier Mächten erfolgte auch in kurzer Zeit die Ratification. Nur die spanische Bestätigung verzögerte sich noch eine Weile. Endlich am 6. März 1728 wurde auch zu Madrid eine Convention von den spanischen und englischen Bevollmächtigten unterzeichnet, durch welche der Friede zwischen diesen beiden Mächten hergestellt wurde. Zu Berlin am 13. Dezember 1728 wurde zwischen dem Kaiser und dem Könige von Preußen ein geheimer Traktat abgeschlossen, wodurch der Letztere die pragmatische Sanktion Karls VI. anerkannte, und Östreich mit einem Hilfskorps zu unterstützen versprach.

Die Pariser-Präliminarien hatten festgesetzt, daß in Aachen ein Kongreß gehalten werden sollte, um alle zwischen den Mächten noch obschwebenden Streitpunkte völlig auszugleichen. Doch nach dem Wunsche des Kardinals Fleury, wurde späterhin Soissons zum Kongreß-Orte gewählt, und dort am 14. Juni 1728 die Versammlung wirklich eröffnet. Die Gesandten von Östreich, Frankreich, Spanien, England, Holland, Rußland, Schweden, Dänemark, Polen, und von verschiedenen kleinen Staaten, hatten sich dort eingefunden. Ganz Europa hatte seine Augen nach dem Orte gewendet, in welchem die Ruhe unsers Welttheils dauerhaft begründet werden sollte. Aber, mit scheinbarem Eifer begonnen, versanken die Unterhandlungen sehr bald in eine gänzliche Unthätigkeit, welche eben so durch das Widerstreben jeder Macht, auch nur die geringste Nachgiebigkeit zu beweisen, als von der

Scheue, durch irgend eine auffallende Erklärung die Schuld einer Störung des Friedenswerkes auf sich zu laden, erzeuget wurde. Der Kongreß lösete sich, ohne irgend etwas geleistet zu haben, im Oktober auf. Die einzige Wirkung desselben ergab sich in der Annäherung Englands gegen Spanien. Diese letztere Macht schien an der Geneigtheit des östreichischen Kabinets, dem Don Carlos wirklich die italienischen Länder der Familien Farneſe und Medicis als selbstständiges Besitzthum zu überlassen, zu zweifeln. Sie suchte daher eine, nach ihren Ansichten, kräftigere Bürgschaft für die italienische Länder-Ausstattung des genannten Infanten. Die Seemächte, stets wegen der Handelskompagnie von Ostende gegen den Kaiser erbittert, boten willig Philipp dem V. zum defensiven Bunde die Hände. —

Der Traktat, welcher am 9. November 1729 zwischen Frankreich, Großbrittanien und Spanien zu Sevilla unterzeichnet wurde, bestimmte, daß 6000 Spanier sogleich nach Italien überschifft werden würden. Diese sollten die toskanischen Seestädte Livorno, und Porto Ferrajo auf der Insel Elba, dann die Städte Parma und Piacenza besetzen, ohne das Absterben der in diesen Ländern regierenden Fürsten abzuwarten. Dadurch sollte also die Erbfolge dem Don Carlos völlig gesichert werden. — Auch Holland trat diesem Bündniße schon am 21. November bei. —

Der Kaiser erklärte sich jedoch gegen die Einrückung spanischer Truppen in die italienischen Reichsländer, wodurch besonders die Quadrupel-Allianz verletzt worden wäre. Er ließ auch ohne Verzug eine ansehnliche Kriegsmacht nach der Halbinsel marschiren. Der

Feldmarschall Graf Mercy wurde zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, welche sich in den Gebieten von Mailand und Mantua sammelte, Anfangs 30,000 Mann zählte, sich aber später bis auf 45,000 Mann vermehrte. Der Graf Mercy traf bereits am 21. Juni 1730 in der Stadt Mailand ein. Die kaiserlichen Truppen hatten eine Linie bezogen, die links von Ostiglia anfing, und rechts längs dem Po, bis auf Pavia fortlief. Das Centrum derselben war Cremona, und diese zum Haupt-Waffenplatz gewählte Stadt war mit 7000 Mann besetzt. Auf dem rechten Flügel hatten in den ersten Tagen des Juni drei kaiserliche Bataillone die Städte Carrara und Massa, das Kastell Lavenza an der See, und mehrere andere feste Punkte, besetzt. Späterhin zogen sich bis gegen 12,000 Mann kaiserlicher Truppen in jene Gegend. Die Generale Ottokar Starhemberg und Schmettau nahmen mit 10 Bataillonen ein Lager bei dem toskanischen Dorfe Terra rossa am Teverone, um im Falle die Spanier eine Landung versuchen wollten, ganz Toskana schnell besetzen zu können. Bald darauf wurden auch Porto Ercole und mehrere kleine toskanische Häfen mit kaiserlichen Besatzungen versehen. In der östreichischen Lombardie ließ der Gouverneur, Feldmarschall Wirich Graf Daun, die festen Plätze eiligst in Vertheidigungsstand setzen. — Der Großherzog Johann Gaston von Florenz protestirte zu gleicher Zeit gegen den Einmarsch spanischer Truppen in sein Land. — Schon am 22. März 1730 ließ der Kaiser auch die deutsche Reichsversammlung zur Vertheidigung der bedrohten Rechte des Reiches auffordern. — Als es im Herbste nicht mehr zu bezweifeln war, daß die Spanier die Überschiffung ihrer Truppen aufgegeben hatten, zogen die

kaiserlichen Truppen aus dem Lager bei Terra rossa nach dem mailändischen Gebiete zurück. —

Nach dem am 20. Jänner 1731 erfolgten Tode des Herzogs Antonio Farnese, ließ der Feldmarschall Graf Daun schon am 23. Jänner die Herzogthümer Parma und Piacenza durch ein kaiserliches Truppenkorps, welches aus drei Infanterie-Regimentern und einem Dragoner-Regimente bestand, unter Anführung des Generalen Graf Karl Stampach, besetzen. So schien also der Ausbruch des Krieges unvermeidlich. Doch der zu Wien am 16. März 1731 zwischen dem Kaiser und England abgeschlossene, am 22. Juli 1731 von Spanien ebenfalls unterzeichnete, endlich am 20. Februar 1732 auch von Holland angenommene Vertrag legte alle Streitpunkte bei. Die letzteren drei Mächte trennten sich von der Politik Frankreichs, und versprachen die Gewährleistung des von Karl VI. aufgestellten östreichischen Erbfolge-Gesetzes: der sogenannten pragmatischen Sanktion. Dagegen hob Karl VI. die zu Ostende gegründete ostindische Handelsgesellschaft auf. Der Kaiser und der deutsche Reichstag (der Letztere am 13. Juli 1731) bewilligten den Einmarsch der Spanier in die italienischen Reichsländer. Der Großherzog Johann Gaston von Toskana erklärte den Don Carlos am 25. Juli und 21. September zu seinem Erben. Dieser Fürst, und die Herzoginn Dorothea, Wittwe der Herzoge und Brüder Odoard und Franz von Parma, und Großmutter des Don Carlos, wurden am 17. October vom Kaiser diesem Prinzen als Vormünder bestellt. Dorothea empfing am 9. Dezember 1731 aus den Händen des kaiserlichen Bevollmächtigten, des Generalen Graf Stampach, die Re-

gierung für ihren Enkel. Am 29. Dezember schworen zu Parma die Unterthanen der Herzoginn Dorothea, für den neuen Beherrscher, den Eid der Treue. — Unterdessen waren die spanischen Truppen in Livorno gelandet. Aber statt 6000 Mann, wie es der Vertrag bestimmte, erschienen 8000 Mann dort, und in Porto Longone auf Elba standen 4000 Mann in Bereitschaft, denselben nachzufolgen. —

Ein Theil des kaiserlichen, in Italien stehenden Heeres hatte unterdessen eine andere ernste Beschäftigung erhalten. Die Genueser hatten nämlich bereits 1731 den Kaiser gebethen, ihnen Hülfstruppen nach Korsika gegen die Rebellen zu schicken. Der General Wachtendonk führte wirklich 6000 Mann nach dieser Insel, und verlor viele Leute in den blutigen Gefechten gegen die Korsen. Dann schloß er gegen Ende des Jahres einen Waffenstillstand auf drei Monate. — Schon im November 1731 hatte die Auflösung der kaiserlichen Armee in der Lombardie begonnen, und der größte Theil der Truppen marschirte durch Tirol nach seinen Friedensquartieren. Im Herzogthum Mailand wurden nur fünf Infanterie-Regimenter, ein Küraſſier-, ein Dragoner-Regiment, zur Besatzung gelassen. Der Feldmarschall Graf Wirich Daun blieb Gouverneur des Landes; der Feldzeugmeister Prinz Ludwig von Würtemberg Militärkommandant. — Im Jahre 1732 schickte Karl VI., auf Genuas wiederholtes Ansuchen, ein weit stärkeres Korps nach Korsika, unter den Befehlen des Prinzen von Würtemberg, und der Generalen Schmettau und Prinz Brandenburg-Kulmbach. Doch es kam nun bald zu Unterhandlungen. Zu Ende Mai 1732 wurde ein Vergleich zwischen Genua und den Korsen

geschlossen, und der Kaiser garantirte den Letzteren im Frühjahre 1733 den Frieden und die Amnestie. Am 15. Juni räumten die kaiserlichen Truppen die beruhigte Insel. — Die spanischen Truppen hatten noch 1731 die toskanischen Festungen Livorno, Pisa und Siena besetzt. Die Kaiserlichen räumten gegen Ende des Jahres Parma und Piacenza. Don Carlos hielt am 9. März 1732 zu Florenz, am 9. Oktober zu Parma, und am 23. Oktober in Piacenza, seinen feierlichen Einzug. —

Don Carlos Mutter, die spanische Königinn Elisabeth, war jedoch durch die Ausstattung ihres Sohnes mit so bedeutenden Ländereien noch nicht befriediget. Der Wiener Vertrag wurde auf mancherlei Art verletzt. Spanien schickte, wie schon erwähnt, eine weit größere Truppenzahl nach Italien, als dieser Traktat erlaubte. Don Carlos sprach durch seine Handlungen der Lehenspflicht gegen das deutsche Reich Hohn, indem er eigenmächtig, jedoch mit vorgegebener Einwilligung des Großherzogs Johann Gaston, den Titel als Großprinz annahm, und sich am 24. Juni 1732 zu Florenz huldigen ließ. Da die Beschwerden des Kaisers und des Reiches zu Madrid kein Gehör fanden, und die Vermittlung Georgs II. von England fruchtlos blieb, so erklärte Kaiser Karl der VI., als oberster Lehensherr, die dem Don Carlos in Florenz geleistete Huldigung für ungültig. Durch diesen billigen Akt der kaiserlichen Macht wurde Spanien so erbittert, daß es alle von England gemachte Vergleichsvorschläge zurückwies, und sich mit Sardinien am 13. September, und mit Frankreich am 25. October 1733, gegen den Kaiser verbündete. —

Die streitige Königswahl in Pohlen brachte den

Krieg zum Ausbruch. Um die, durch Friedrich Augusts am 1. Februar 1733 zu Warschau erfolgten Tod, erledigte Krone dieses Wahlreiches bewarben sich zu gleicher Zeit des verstorbenen Sohn, der neue Churfürst von Sachsen, Friedrich August III., welcher von Kaiser Karl VI. und der Kaiserinn Anna von Rußland, — dann Stanislaus Leszinsky, schon früher einmal, 1704, durch Karl XII. von Schweden auf den pohlnischen Thron gesetzt, den er jedoch 1709 wieder verlor, der von Frankreich unterstützt wurde. Am 12. September, auf dem Reichstage zu Warschau, wurde Stanislaus nochmals zum König erwählt. Östreich und Rußland konnten es jedoch nicht dulden, daß der Schwiegervater des französischen Königs Ludwig XV. über Pohlen herrsche. Diese beiden Mächte hatten sich durch Staatsverträge verbunden, Eine der Andern Länderbesitz zu vertheidigen, und die Angelegenheiten des europäischen Nordens in genauer Übereinstimmung zu schlichten. Daher wurde auch schon am 27. Mai 1733 zu Kopenhagen ein Defensiv-Bündniß des deutschen Kaisers und der russischen Kaiserinn mit dem Könige von Dänemark unterzeichnet. Karl VI. stellte ein östreichisches Heer an der pohlnischen Grenze auf, um die Wahlfreiheit zu schützen. Aber Anna ließ ohne weiters ein russisches Korps in dieses Reich einrücken. Von demselben unterstützt, wählte die sächsische Partei der Stände am 5. Oktober 1733 zu Grokow unweit Praga, den Churfürst Friedrich August III. zum König. — Stanislaus unterlag. Er wurde 1734 in Danzig belagert, und mußte sich mit der Flucht nach Frankreich retten, wo er am 23. Februar 1766 zu

Nancy in Lothringen, seine Tage endete. Friedrich August III. herrschte bis an seinen, am 5. Oktober 1763 erfolgten Tod über Pohlen. —

Der König Ludwig XV. sann darauf, seinen Schwiegervater Stanislaus an dem Kaiser zu rächen. Spaniens König Philipp V. und Karl Emanuel III. von Sardinien, beeilten sich, Frankreich noch mehr aufzuregen. Der Erste hatte in dem Traktate zu Wien auf alle Ansprüche in Hinsicht Italiens, zu Gunsten des Hauses Östreich verzichtet. Doch jetzt hielt er sich durch diesen Vertrag zu nichts mehr verbunden. Besonders glaubte Spanien, sich wegen den Hindernissen, die der Kaiser angeblich dem Don Carlos bei Besitznahme seiner italienischen Ländereien in den Weg gelegt hatte, beschweren zu dürfen. Sardinien klagte, daß ihm die Stadt Vigevano, auf welche es Ansprüche machte, noch nicht übergeben worden sey.

Unterdessen ahnete das Wiener Kabinet die feindseligen Absichten seiner Nachbarn keineswegs. Der alte Kardinal Fleury, als erster und allmächtiger Minister Frankreichs, schien dieses Reichs Geneigtheit zum Frieden zu verbürgen. Aus diesem Grunde hielt man die zahlreichen französischen Truppen, welche sich am Rhein, in der Dauphinee, und in Provence zusammen zogen, bloß allein zu Exerzier-Übungen und Manövres bestimmt. — Auch der König von Sardinien vermehrte seine Truppen, und rüstete sich thätig. Dabei unterhielt er jedoch ununterbrochen mit dem Kaiserhofe, zum Scheine, die freundschäftlichsten Verhältnisse, und nahm von Karl dem VI. sogar eben um diese Zeit die Belehnung über seine, vom deutschen Reiche abhängigen Länder. Die Welt glaubte, Karl Emanuel rüste sich zur

Vertheidigung Italiens, wenn allenfalls dieser Halbinsel von Seite Frankreichs neue Gefahr drohen sollte. Ja der kaiserliche Statthalter in der Lombardie, Graf Daun, voll redlichen Vertrauens, lieferte sogar dem Könige das zum eigenen Bedarf Piemonts verlangte Getreide, bei 300,000 Säcke, womit dieser jedoch die für die erwarteten Franzosen bestimmten Magazine füllte. — Unterdessen hatte Spanien, wie schon gesagt, mit Frankreich und Sardinien den Bund gegen Östreich geschlossen. Bei diesem hatte Frankreich mit scheinbarer Uneigennützigkeit eingewilliget, alle zu machenden Eroberungen seinen Alliirten, und zwar die Lombardie dem Könige von Sardinien, die Königreiche Neapel und Sicilien aber dem Infanten Don Carlos, zu überlassen.

Am 10. Oktober 1733, durch ein aus Fontainebleau erlassenes Manifest, kündigte ganz unerwartet Frankreich dem Kaiser Karl VI. wegen Einmischung in die pohlnische Königswahl, — Sardinien durch das Manifest von Turin am 14. Oktober, weil es bei der Ceremonie der vor Kurzem erhaltenen kaiserlichen Belehnung durch Versehen ein Unrecht erlitten haben wollte, — den Krieg an. Wenige Tage später trat auch Spanien dem Bunde dieser beiden Staaten öffentlich bei, und erließ dann am 7. Dezember 1733 ein eben so feindseliges Manifest. — Es war dem Kaiser sehr leicht, durch das Gegen-Manifest die Nichtigkeit der Vorwände darzuthun, welcher sich die drei Mächte bedienten, die Schuld des Angriffes von sich abzuwälzen. Schwerer war es den erschöpften östreichischen Staaten, die von allen Seiten vordringenden Feinde zurückzuhalten. Der Kaiser forderte nun Eng-

land und Holland auf, die in dem Wiener Vertrage vom 16. März 1731 ſtipulirte Hilfe zu leiſten. Beide Mächte fanden jedoch Ausflüchte, und überhoben ſich der Erfüllung jener Vertragspuncte. —

Der Marſchall Berwick ging mit einem franzöſiſchen Heere von beinahe 50,000 Mann, ſchon am 12. Oktober 1733 über den Rhein, belagerte Kehl am 14., und eroberte es am 28. Oktober. Der kaiſerliche Heerführer, Feldmarſchall Herzog Ferdinand von Braunſchweig-Bevern, hatte kaum 25,000 Mann unter ſeinen Befehlen, und konnte folglich den Herzog von Berwick nicht aufhalten. — Am 4. November forderte der Kaiſer die deutſchen Stände auf, des Reiches von den Franzoſen verletzte Grenzen zu vertheidigen. — Ein anderes franzöſiſches Korps unter den Befehlen des Grafen Belleisle, beſetzte Lothringen. Der Marſchall Villars rückte mit einem dritten Heere in Italien ein, und vereinigte ſich dort mit dem König von Sardinien. — Der König von Spanien ließ ein Heer nach Toskana überſchiffen. Der Graf von Montemar war zu deſſen Anführer beſtimmt. Er ſegelte am 20. November 1733 mit der Infanterie von Barcellona nach Spezzia, — die Reiterei, welche Süd-Frankreich durchzogen hatte, von Antibes nach Livorno. Am 9. Dezember erhielt der Infant Don Carlos von ſeinem Vater das Patent als Generaliſſimus der bei 40,000 Mann zählenden ſpaniſchen Kriegsmacht in Italien. Don Carlos, welcher damals das achtzehnte Lebensjahr erreicht hatte, erklärte ſich großjährig, übernahm die Regierung in Parma und Piacenza, und zog mit einer Armee nach Neapel, um die durch den Vertrag zu Wien vom 30. April 1725 von ſeinem

Vater feierlichst aufgegebenen Ansprüche des Hauses Anjou auf das Königreich beider Sicilien, dennoch geltend zu machen. — Die Generalstaaten, auf deren ausgiebige Unterstützung der Kaiser fest gerechnet hatte, schlossen nur am 24. November im Haag einen Neutralitätsvertrag mit Ludwig XV., durch den sie, vermög ihres Barriere-Rechtes, die östreichischen Niederlande vor einem Angriff der Franzosen schützten. Der König von England wurde durch die inneren Angelegenheiten seines eigenen Reiches verhindert, dem Kaiser Beistand zu leisten. In Italien erklärten sich die Republik Venedig, der Papst, und der Herzog von Modena neutral. Das Nähmliche that der Schweizer-Bund. Aber das deutsche Reich kündigte am 26. Februar 1734 den Königen von Frankreich und Sardinien und allen ihren Helfern, den Krieg an.

Ein großer Theil der Reichsarmee sammelte sich zu Anfang des Frühjahrs 1734 am Rheine. Der Prinz Eugen von Savoyen übernahm am 27. April den Oberbefehl über dieselbe. Sie zählte kaum 35,000 Streiter. Eugen führte das Heer in die verschanzte Stellung von Ettlingen an der Alb, deren Linien bis an den Rhein reichten. — Der Marschall Berwick eröffnete den Feldzug, indem er Speier, Worms, Trier und Trarbach wegnehmen ließ. Er setzte sodann bei Kehl und Fort Louis über den Rhein. Der Gen. Lieut. Marquis d'Asfeld blieb am linken Ufer in Bereitschaft, um den Übergang unter günstigen Umständen bei Neckarau und Mannheim auszuführen. Eugen sah sich durch die übereinstimmenden Bewegungen der französischen Heere genöthiget, am 6. und 7. Mai die Linien von Ettlingen zu verlassen, und sich hinter Heilbronn zu-

rückzuziehen, wo er am 11. Mai ankam. Dort wollte er die aus Schwaben und Franken heranziehenden Verstärkungen erwarten. Nun ging also auch d'Ahsfeld über den Rhein. Berwick sammelte seine ganze Macht bei Ettlingen, und begann gleich darauf (am 24. Mai) die Belagerung von Philippsburg. Der k. k. FML. Baron Wuttgenau, und die 4000 Mann starke Besatzung, vertheidigten sich mit Heldenmuth. Berwick fiel am 12. Juni, in den Laufgräben, durch eine Kanonenkugel. — Eugens Heer war unterdessen durch das Eintreffen der Reichskontingente und östreichischer Verstärkungen bis auf 70,000 Mann angewachsen. Der Prinz rückte am 19. Juni nach Bruchsal, und später nach Weissenthal vor. Er umschloß das Lager des französischen Belagerungsheeres, und ließ dasselbe beschießen. Doch die außerordentlich starken Verschanzungen der Franzosen erlaubten durchaus keinen entscheidenden Angriff. So mußte sich dann Philippsburg, in Gegenwart Eugens und seiner Armee, den Franzosen ergeben. Die Festung kapitulirte am 18. Juli, und wurde am 21. von den Kaiserlichen geräumt. — Eugen führte die Armee am 22. Juli nach Bruchsal zurück. Der Rest des Sommers verging mit nutzlosen Hin- und Her-Märschen der Franzosen. Alle Bemühungen derselben, in Würtemberg, oder durch den Schwarzwald in Schwaben, einzudringen, wurden durch die wohlberechneten Bewegungen des kaiserlichen Feldherrn vereitelt. Auch scheiterte ein Anschlag des Marquis d'Ahsfeld auf die Hauptfestung Mainz, in der ersten Hälfte des Augusts, durch Eugens schnellen Anmarsch. —

In Unter-Italien drangen die Spanier

über die Grenzen des Königreichs Neapel. Fast ohne Widerstand zog Don Carlos in die Hauptstadt ein, und ließ sich am 15. Mai zum König ausrufen. Die schwache kaiserliche Armee, unter dem Vice-König Grafen Visconti und dem Fürst Bellmonte, wurde am 25. Mai bei Bitonto geschlagen. Gaeta ergab sich am 7. August, — Capua am 24. November den Spaniern. Somit war die Eroberung des Königreichs Neapel vollendet. — Der Graf von Montemar setzte schon am 24. August nach Sicilien über, ließ am 1. September in Palermo den Don Carlos als König ausrufen, und sah sich bald im Besitz der ganzen Insel. Nur Syrakus, Trapani, und die Citadelle Gonzaga von Messina, blieben noch in den Händen der Kaiserlichen. Erst nach einer heldenmüthigen Vertheidigung, im folgenden Jahre 1735, übergaben die östreichischen Besatzungen die Citadelle von Messina Ende Februars, Syrakus und Trapani Ende Juni. —

Unter dieser Zeit waren auch in Ober-Italien wichtige Kriegsereignisse vorgefallen, welche wir, mit Benützung der Original-Papiere der Feldherren, welche dort die östreichischen Heere befehligten, — darstellen werden. —

(Der zweite Abschnitt folgt.)

IV.

Literatur.

Bemerkungen des östreichischen Ingenieurs M******d, über das Werk des Herrn Eikenmayer, vormals General in französischen Diensten, unter dem Titel: Die Kriegsbaukunst, nach Grundsätzen, welche von jenen verschieden sind, die man bisher verfolget hat, für Offiziere von allen Waffen, die sich zu höheren Befehlshaberstellen geschickt machen wollen.

(Fortsetzung.)

Vierter Abschnitt.

Seite 281. Befestigungsarten des Verfassers.

Der Vf. schlägt dreierlei Befestigungsarten Tab. 14, 15, und 15 vor, und wendet Tab. 16 seine Grundsätze auch zur Befestigung eines Dreiecks an. Diese sind von den Montalembert'schen hauptsächlich darin verschieden:

Erstens, daß die Casematten, statt oben einen Gang für Muskettenfeuer zu haben, aus zwei gewölbten Stockwerken, jedes für Kanonen oder Karonaden, bestehen, und daß in Friedenszeiten das obere Stockwerk zur Bequartierung der Besatzung, das untere aber zur Unterbringung aller Bedürfnisse derselben, dienen soll.

Zweitens, daß der bedeckte Weg so hoch über das Feld gehalten wird, daß der Kamm des Glacis nicht nur beide Stockwerke der Casematten, sondern auch die Brustwehren der Wälle, so gegen außen deckt, daß sie nur von jenem Kamme beschossen werden können.

Drittens, daß die innere Seite des Glacis, oder der Brustwehre des bedeckten Wegs, mit einer oben 8, und unten 12 Fuß dicken, staffelförmigen Mauer bekleidet ist, um überall aus dem bedecktem Wege ausfallen zu können.

Erster Umriß. Tab. 12, Fig. 3.

Der erste Umriß ist tenaillirt, und auf einem Grunde angelegt, dessen Oberfläche nur 6 Fuß über jene des Wassers erhöht ist; ein schon an sich besonderer Fall.

Die Polygonsseite, nämlich der Abstand der Redans von Spitze zu Spitze, beträgt 125 Klafter, und das Polygon ist ein Achteck.

Der Vf., welcher, eben so wie Montalembert, angekündiget hat, daß bei der angeblichen Verbesserung der Vaubanschen Festungen, wegen der 128 Casematten unter jeder Fronte der Hauptumfassung, und den Façen des Ravelins, die Stärke dieser Festungen die Mittel der Angriffskunst überwiegen würde, ist hier so wenig davon überzeugt, daß er bei seiner, obgleich nur 125 Klafter langen Polygonslinie, sogar 235 Casematten, theils für Kanonen, theils für Böller; dann noch Abschnitte in den Redans; hinter diesen casemattirte Thürme für 12 Geschütze, und endlich einen Wassergraben, anträgt. Überdieß sieht man, daß er befürchtet, der Feind möchte, selbst trotz der Menge von 247 äußeren Casematten, den Kamm des Glacis erreichen, indem er durch Verlängerung desselben bis 6 Fuß unter die Oberfläche des Wassers, einen mit Wasser gefüllten Vorgraben bildet, und durch Bepflanzung des Glacis mit Bäumen, welche bei den Vorbereitungen zu einer Vertheidigung abgehauet werden, dasselbe mit Wurzeln zu durchweben sucht, die die Ausführung der dritten Parallele, das weitere Vorrücken der Sappen, und die Krönung des Glacis erschweren sollen.

Da die Anzahl von 247 Casematten auf einer so kleinen Fronte, also von 1976 bei einem so kleinen Achtecke, daß dessen innerer Raum nicht größer als jener eines Vaubanschen Sechseckes ist, den Leser überraschen könnte, so suchet der Vf. ihn damit zu beruhigen, daß gedachte Casematten die Baukosten nicht vermehren würden, indem dieselben zur Unterbringung der Besatzung, der Lebens- und anderer Kriegsbedürfnisse, sehr zweckmäßig dienen könnten;

wovon er der Ersteren das obere, und den Letzteren das untere Stockwerk jener Casematten anweiset.

Zu diesem Zwecke legt der Vf. die Casematten auf 5 Klafter von dem Fuße des Walles, und mit der Sohle 6 bis 8 Zoll über dem Wasserspiegel des Grabens an, gibt denselben 11 Fuß Breite, 9 Fuß Höhe, und 24 Fuß Länge; ferner der hintern Mauer 2, und der vordern oder Stirnmauer 4 Fuß Dicke; endlich dem untern Gewölbe 1, und dem oberen 3 Fuß Dicke, nebst einem 2 Fuß hohen Mauersattel; wodurch also die Höhe der Stirnmauer über dem Wasserspiegel des Grabens 24 Fuß 8 Zoll beträgt.

In den 3 Fuß dicken Widerlagen ist nebst einer Thür nahe an der hinteren Mauer, noch eine 11 Fuß breite und 7 Fuß hohe Öffnung, auf 3 Fuß von der Stirnmauer, und zwischen gedachter Thür und hinteren Mauer noch ein Kamin angebracht. Ferner ist bei jeden 3 Casematten, an dieser Mauer eine Stiege zum oberen Stockwerke in einer Rundelle angebauet, die 10 Fuß in den Rondenweg vorspringt. Endlich sind Abtritte am Fuße des Walles angebracht, und die Casematten mit Thüren und Fenster versehen. Auch sind, wo nöthig, die Öffnungen in den Widerlagen mit Bretern verschlagen.

Wir übergehen den Mangel an Solidität der nur 1 Fuß dicken Gewölbe der unteren Casematten, und der durch große Öffnungen geschwächten Widerlagen, gegen die Erschütterung des Kanonenfeuers der Casematten. Auch übergehen wir die noch schwächeren Rundellen oder Stiegengehäuse, deren Kuppel und Mauer bald von den Bomben und Rikochetschüssen zerstört würden, wodurch die Kommunikation zwischen beiden Stockwerken, wenn nicht durchaus unterbrochen, doch sehr gehemmt wäre. Hingegen werden wir die angebliche Verwendung gedachter Casematten zur steten und bequemen Bequartierung der Besatzung, und zur Unterbringung aller Bedürfnisse derselben, untersuchen.

Der Vf. kündiget an, daß jede Casematte mit 4 doppelten Betten, also mit 8 Mann belegt werden könne; daher auf jeder Fronte 500 Mann untergebracht werden könn-

ten. Diese, bloß auf den Quadrat-Inhalt des Raumes der Casematten gegründete Berechnung ist deßwegen irrig, daß dabei keine Rücksicht auf den Cubikinhalt der Luft in denselben genommen wurde; denn nach dem Sanitäts-Reglement, soll jeder Mann in Spitälern wenigstens 4, und in Kasernen wenigstens 2 Cubik-Klafter Luft für sich haben. Da nun jede Casematte nur bei neun Cubik-Klafter Raum enthält, so würde dieselbe nur mit 2 Kranken oder 4 Gesunden belegt werden können. Dann wäre noch das Platz-, Verpflegs-, Sanitäts-Personal ꝛc. zu bequartiren; was alles in das obere Stockwerk gehörte. Das Zeughaus müßte doch auch in der Festung liegen. Wie könnte man vorschlagen, die Werkstätten desselben, unter andern jene für die Laffetten, in so wenig geräumigen Casematten anzubringen. Bei Regengüssen würden die Rondenwege durch das von der Böschung der Wälle herabfließende Wasser überschwemmt, und hierdurch die Casematten des unteren Stockwerkes sehr feucht werden, folglich die darin enthaltenen Bedürfnisse der Besatzung verderben; bei Schneewetter aber würden die Rondenwege verschneit, und als tiefe Hohlwege, schwer ausgeschaufelt werden können; so, daß bei schnell eintretendem Thauwetter das Wasser in die Behältnisse eindringen dürfte. Aus diesen Gründen erhellet: daß solche Casematten weder zur Bequartirung vieler Truppen, noch weniger zur Unterbringung des Spitals, und auch nicht einmal zur Aufbewährung der Bedürfnisse der Besatzung, ausgenommen der durch die Feuchtigkeit nichts leidenden, geeignet sind; mithin die von dem Vf. beabsichtigte Ersparung an Militärgebäuden, wenigstens größten Theils, nicht Statt haben könnte. Auch wäre es nicht rathsam, wie in gegenwärtigem Umrisse, den größten Theil der Besatzung und ihrer Bedürfnisse in Außenwerken unterzubringen, die nur mittelst kleiner Fahrzeugen in Verbindung mit dem Innern des Platzes gesetzt werden könnten.

Der bedeckte Weg ist in einen tieferen, 6 bis 8 Zoll über den Wasserspiegel, und in einen oberen, 10½ Fuß über das Feld erhöhten abgetheilt. Daher steiget das Gla-

eis 18½ Fuß über das Feld empor. Sein Abhang hat also, wie es aus den Profilen Fig. 4 und 5 zu entnehmen ist, über 9 Zoll Fall auf die Klafter. Der Abhang aber, welcher beide bedeckten Wege vereiniget, hat in diesem Falle, als nämlich der Wasserspiegel nur 6 Fuß tiefer als das Feld angenommen ist, 16 Fuß Höhe, und 42 Fuß Anlage; also gar 27 ½ Zoll Fall auf die Klafter. Diesen, mehr als zweimal steileren Abhang wie die Auffahrten der Festungswerke, hält der Vf. für so sanft, daß man leicht Geschütze darüber führen könne. Wie konnte dieses ein erfahrner Ingenieur schreiben?

Die Futtermauer der Brustwehre des bedeckten Weges ist oben 8, und unten 12 Fuß dick, und die Böschung derselben in 4 Staffel von 1 Schuh Breite und 2 Schuh Höhe abgetheilt. Über solche Staffeln sollen die Truppen schnell ausfallen können? Wie würden sie des Nachts, bei einer raschen Verfolgung des Feindes, in den bedeckten Weg zurückkommen? Eine solche Anordnung spricht wieder nicht für die Erfahrung des Vf. im Festungskriege.

§. 251. Bei der Wahrscheinlichkeit einer Belagerung, oder wenigstens mit eintretender Einschließung der Festung, werden die auf dem Glacis um die ganze Festung stehenden Bäume, nahe an der Erde abgehaut, und das Holz in die Festung geführt.

Bäume auf einem Glacis anzupflanzen, welches fast eben so hoch als die Krone der Brustwehre der Festungswerke liegt, wäre aus dem Grunde nicht rathsam, daß selbst deren Stumpfen dem Feuer dieser Werke hinderlich wären, und wenn überdieß der Feind seine Belagerungs-Depots in der Nähe hätte, wie es bei den französischen Festungen, welche gegen die Niederlande liegen, der Fall wäre, so folgte die Belagerung so schnell auf die Einschließung, daß man nicht Zeit hätte, mit jener Arbeit fertig zu werden.*)

*) Bei der Belagerung von Badajoz 1812, hatte Wellington seine Vorbereitungen dazu, in der nahen Fe-

Nebst dieser ersten Vorbereitung zur Vertheidigung, wären noch die 38 Kanonen, womit der Vf. den bedeckten Weg bewaffnen will, dahin zu führen, die eingesenkten Steinböller-Batterien zu blenden, und mit Geschützen zu versehen; ferner alle Casematten auf der Angriffsfronte und den halben Neben-Fronten, bis 472 an der Zahl, zu räumen, und zu bewaffnen, ꝛc.; lauter Arbeiten, die erst nach Entdeckung der Angriffsseite unternommen werden könnten. Geschehe dieß den ersten Tag nach Eröffnung der Laufgräben, so müßte, da die Ricochet-Batterien der ersten Parallele schon den am dritten Tage nach dieser Eröffnung spielen könnten, der größte Theil dieser langwierigen, vielleicht 10 bis 14 Tage Zeit erfordernden Vorbereitungen, unter dem Ricochet-Feuer ausgeführt werden.

§. 252. Nun kommen wir, sagt der Vf., auf die Stärke der Festung, und auf die Art, sie zu vertheidigen. Sobald der Belagerer mit Ziehung der ersten Parallele, und mit Aufführung der Ricochet-Batterien beschäftiget ist, wird er mit Kanonen aus dem bedeckten Wege beschossen; aber bloß um ihn zu Sicherheitsmaßregeln zu nöthigen.

Hätte der Vf. bemerkt, daß der Wassergraben am Fuße seines Glacis die Besatzung hindert, auf das Feld auszufallen, und daß man nur dann eine erste, das heißt eine beiläufig 300 Klafter von den Vorsprüngen des bedeckten Weges entfernte Parallele anlegt, wenn man mächtige Ausfälle zu besorgen hat; so würde er gefunden haben, daß der Angreifer seiner Festung die Eröffnung der Laufgräben sogleich mit der Anlage der gewöhnlichen zweiten Parallele beginnen kann.

---

stung Etwas so gut getroffen, daß er im Stande war, die Eröffnung der Laufgräben gleich in der, auf die Einschließung der Festung folgenden Nacht zu unternehmen, und die Franzosen entdeckten diese Arbeit erst vor Anbruch des Tages.

Was besagtes Kanonenfeuer betrifft, welches gegen diese Parallele gerichtet werden könnte, so würde es nur in Bogenschüssen, und aus den eingehenden Waffenplätzen geschehen können, weil die nur 24 Fuß breiten Äste des bedeckten Weges zu schmal sind, um die Kanonen hinlänglich weit von der Brustwehre zurück zu halten, und mit gehöriger Elevation über diese zu feuern. Zu einem solchen Feuer aber wären nur drei solche Waffenplätze, und jeder dieser Waffenplätze nur zur Aufnahme von drei Kanonen geeignet. Wozu also die acht und dreißig, welche der Vf. anträgt?

§. 253 und 254. Obgleich dieses Kanonenfeuer viel schwächer als jenes aus voller Ladung bei den gewöhnlichen Festungen wäre, daher dem Feinde weniger Hinderniße als sonst in den Weg legen würde; so glaubt doch der Vf. großmüthig zu seyn, wenn er sagt: ich will doch dem Belagerer zugeben, daß er bis zur zweiten Parallele vorrücken, auch diese, und die dazu gehörigen Batterien ausführen wird, ohne dabei größere Schwierigkeiten als bei den gewöhnlichen Festungen zu finden. — Dann gibt er noch gerne zu, daß der Feind die Wälle der Redans und der Hauptumfassung, worauf noch kein Geschütz und keine Mannschaft stehet, unaufhörlich ricochetirt haben wird.

Hier aber wird man den Vf. fragen, warum er dem Belagerer ein so zweckloses Benehmen zumuthen zu können glaubt, da dieser, wie beim Angriffe eines Montalembertischen Umrisses, den bedeckten Weg, und die Rondenwege hinter den Casematten, unaufhörlich ricochetiren kann?

Indessen, sagt der Vf., wird nichts den Feind hindern, obschon mit ungleich mehr Mühe und mit stärkerem Verluste an Leuten als gewöhnlich, bis zum Glacis vorzurücken, und dann erst tritt die Epoche ein, wo es der Besatzung möglich wird, demselben unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu legen.

Man sieht nicht ein, wie das Vorrücken der Sappen,

von der zweiten Parallele an bis zum Glaçis, eigentlich bis zum Wasser-Vorgraben, von Bogenschüssen aus den Geschützen des bedeckten Weges gehindert werden könne, da vermöge der Elevation, die man diesen Geschützen geben muß, um über den Kamm des Glaçis zu schießen, die Kugeln bis zum ersten Aufschlage, wenigstens auf 80 Klafter weit, mithin über die näher herangerückten Sappen wegfliegen werden.

Wie kann der Verfasser, bei einer so ungünstigen Verwendung der Geschütze, und bei der Unthunlichkeit, aus dem bedeckten Wege bis jenseits des Glaçis auszufallen, behaupten: daß das Vorrücken der Sappen ungleich mehr Mühe und Menschen kosten werde, als bei gewöhnlichen Festungen, wo doch die Sappenspitzen stets aus Kanonen mit voller Ladung, und durch Schleuderschüsse mit Granaten beschossen werden können, und wo sie ununterbrochen, feindlichen Anfällen mit blanker Waffe ausgesetzt sind.

Man kann also mit vollem Rechte gerade das Gegentheil des Vf. behaupten, nämlich: daß seine Befestigung das Vorrücken der Sappen bis zum Glaçis ungemein begünstigen werde.

Eben so unstatthaft ist folgende Darstellung der Hindernisse, die den Feind bei seinem weiteren Vorrücken bis auf die Höhe des Glaçis erwarten sollen.

In der Fronte, sagt nämlich der Vf., dem nahe liegenden Kanonen- und Musketten-Feuer aus dem bedeckten Wege, und von oben dem Feuer einer großen Menge Böller ausgesetzt, welche Bomben, Granaten und Steine werfen, muß der Feind den Übergang des Wassergrabens unternehmen, und dann in einer, mit starken Baumwurzeln durchwachsenen Erde, mit der Sappe vorrücken. Er wird kaum im Stande seyn, in der dritten Parallele zur Bedeckung der Arbeiter so viele Truppen aufzustellen, als ihm durch das Wurffeuer getödtet, oder undienstbar gemacht

werden, und die Besatzung findet nun die schönste Gelegenheit, häufige Ausfälle zu machen, die Arbeiter gefangen zu nehmen, oder sie zu verjagen, und die Arbeiten zu zerstören. Diese Ausfälle können in großer Fronte schnell, und mit vieler Mannschaft geschehen, da der bedeckte Weg keine Verpallisfadirung hat, sondern die ganze innere Seite der steinernen Brustwehre, wie gemeldet, in Stufen abgetheilt ist, über welche die Ausfallenden überall auf das Glacis, und von da wieder in den bedeckten Weg gelangen können.

Sobald der Feind den Wassergraben überschritten hat, muß der bedeckte Weg verlassen werden; sonst könnte die Besatzung desselben, weil ihr der Feind ungehindert beikommen kann, und sie keinen Zufluchtsort hat, in den mit Wasser gefüllten Hauptgraben geworfen werden. Daher kann bei Durchschneidung des Glacis, der Belagerer weder von Kanonen- noch Kleingewehr-Feuer aus dem bedeckten Wege zu leiden haben, und auch nicht mit blanker Waffe bekämpfet werden.

Was das Feuer einer großen Menge Böller anbetrifft, (wovon jedoch jene in den Casematten der ausgehenden Waffenplätze abzurechnen sind) so kann dasselbe dem Feinde nur wesentlich Abbruch thun, wenn es mit Granaten, oder sogenannten Wachteln unterhalten wird; da er nach Übersetzung des Wassergrabens den Festungswerken schon zu nahe ist, um mit Bomben nicht überworfen zu werden (außer vielleicht an einem kleinen Theile des Fußes des Glacis der ausgehenden, — von Böllern hinter der Kehle der eingehenden Waffenplätze), und da selbst Schrote, also um so mehr Steine, zufolge der Erfahrung, sehr unausgiebige Wurfkörper sind *).

*) Die östreichische Artillerie stellte im Sommer 1822 Versuche über das Schrotwerfen an, wobei sowohl

Die Wachteln aber, sind eine so mühsam zu verfertigende, und folglich eine so kostbare Munition, daß man nicht das ganze Glacis einer Festungsfronte damit übersäen kann. Und wozu dann eine so große Anzahl Böller-Casematten?

Einige solche Casematten an der Spitze der Werke, die man im Nothfalle aus Holzwerk errichten kann, sind zur Bewerfung der wichtigsten Stellen des Glacis hinreichend, und mehrere zwecklos, da man jenen besser gelegenen Casematten einen Theil der Munition entziehen müßte, um die übrigen damit zu versehen.

Der Angreifer wird demnach bei Durchschreitung des Glacis einer Festung des Vf., nicht mehr von Böllern zu leiden haben, als gewöhnlich.

Da nun das von dem Vf. aufgestellte Schreckbild, wenn man es recht in die Augen faßt, nicht so fürchterlich ist, so schreiten wir zur Fortsetzung der Belagerung:

Sind nämlich die Sappen bis an den Wasser-Vorgraben gekommen, so werden sie von da einige 40 Schritte weit rechts und links fortgeführt, um den Übergang jenes Grabens zu unterstützen, dessen Ausführung unmöglich mit großen Schwierigkeiten verbunden seyn kann, da jener Graben auf drei Klafter von seiner Contrescarpe, das ist dem Absatze am Fuße des Glacis, schon durchwadbar ist. Der Vertheidiger muß also, aus vorerwähnten Ursachen den bedeckten Weg schon räumen, selbst wenn die Übergänge des Vorgrabens nur zum Theile ausgeführt sind, und dann

---

gegen Schaafe, als gegen Weidenkörbe geworfen wurde, und es sich zeigte, daß die von Vauban vorgeschlagenen Schutzhauben, den Belagerer selbst gegen die Wirkung einpfündiger Schrote sichern würden. Woher aber das Eisen zu einer großen Anzahl noch schwererer Schrote? — welche Anzahl, wegen der wenigen Treffer, wirklich ungeheuer seyn müßte, wenn dem Feinde dadurch ein nur einiger Maßen empfindlicher Abbruch geschehen sollte.

bietet das Glaçis dem Angreifer eine über 20 Klafter breite Parallele dar; da man wegen des steilen Falles desselben, und der geringen Beherrschung der zurückliegenden Werke, noch auf weniger als 12 Klafter von dem Kamme des Glaçis aufrecht stehen kann, ohne getroffen zu werden.

Der Belagerer kann sich also sowohl die Anlage einer dritten Parallele, als alle ferneren Annäherungen, bis auf weniger als 12 Klafter von dem Kamme des Glaçis, ersparen. Was für Vortheile hat er daher den Anordnungen des Vf. zu verdanken; — und das gerade zu einer Epoche, als ihn dieser gezwungen glaubt, den größten Theil des Belagerungs-Korps aufopfern zu müssen!

Der Krönung des Glaçis legt zwar der Vf. durch die 8 bis 12 Schuh dicke Mauerverkleidung der inneren Böschung desselben, ein Hinderniß in den Weg, da dieses Mauerwerk das Einschneiden der Schießscharten der Bresch- und Contre-Batterien in dem Glaçis selbst, unausführbar macht; jedoch ist zu bemerken, daß, wenn man sich nicht scheute, ein so äußerst kostspieliges Hinderniß bei den gewöhnlichen Festungen anzubringen, die Wegräumung desselben viel schwieriger wäre, als bei dem betrachteten Umrisse des Vf.; bei welchem Umrisse man sich aus der Entfernung von beinahe 12 Klafter von dem Glaçiskamme, also von beinahe 10 Klafter vom hinteren Rande seiner Mauerverkleidung, bis zu diesem Rande überall durch einen senkrecht auf die Zweige des bedeckten Weges ausgehobenen Laufgraben vorarbeiten kann, dessen Tiefe bei seinem Anfange Null ist, und bei seinem Ende höchstens 5 Schuh beträgt, ohne in diesem Laufgraben von irgend woher eingesehen werden zu können. Denn führt man (da die Höhe der erwähnten Mauer, sammt ihrem Fundamente 11 bis 12 Schuh betragen dürfte) auf 4 Klafter von einander dergleichen Laufgräben gegen dieselbe vor, versenket am vorderen Ende dieser Gräben 6 bis 7 Schuh tiefe Brunnen, und legt in diesen Brunnen, auf der Seite gegen die Festung, folglich unter dem Fundamente der Mauer, Minen an, so kann dieselbe durch Sprengung dieser Minen auf

jede beliebige Strecke weggeräumt werden, ohne dem Angreifer einen mit den Kosten ihrer Erbauung im Verhältnisse stehenden Aufenthalt verursacht zu haben.

Bevor man jedoch zur Krönung des Glacis schreitet, ist noch ferner zu bemerken: daß, da der Angreifer des in Rede stehenden Umrisses, weder eine erste, noch eine dritte Parallele, noch irgend eine Art Annäherungen vom Fuße des Glacis bis auf 20 Klafter vorwärts dieses Fußes, auszuführen braucht, er die erwähnten, senkrecht auf dem Glacikamme vorzutreibenden, 10 Klafter langen Laufgräben höchstens in der siebenten Nacht der Belagerung beginnen wird, und wenn man dann noch zwei Mal 24 Stunden bis zur Sprengung der Verkleidungsmauer des Glacis rechnet, die Krönung desselben mit Einbruch der neunten Nacht begonnen werden kann.

Hat also der Platz nicht eine bestimmte Angriffsfronte, so kann bis zum Beginne der Krönung des Glacis nur ein geringer Theil der gegen den Angriff gerichteten Casematten bewaffnet seyn, da es unmöglich ist, in einem Zeitraum von acht Tagen viele Geschütze über die Wassergräben zu transportiren, und in die Casematten des oberen Stockwerkes aufzuziehen; besonders weil dieses Geschäft, durch wenigstens fünf Tage, in ricochetirten Hohlwegen verrichtet werden muß. Indessen wird man aus Gefälligkeit für den Herrn Vf. gerne annehmen, daß selbst binnen jenes kurzen Zeitraums die große Anzahl der gegen den Angriff gerichteten Casematten bewaffnet werden könnte, wenn die Bewaffnung sämmtlicher Kanonen-Casematten nicht gänzlich unnütz wäre, indem aus allen diesen Casematten weder die Ausführung der Krönung des Glacis, noch das Feuer der Bresch- und Contre-Batterien, im mindesten gestört werden könnte; wovon sich jeder, auch nur mit den allgemeinsten Grundsätzen der Geometrie bekannte Leser überzeugt halten wird, wenn dieses von den einem Theile der Krönung gerade gegenüberstehenden Geschützen erwiesen ist.

Nun hat aber das Glacis des Vf. mehr als 9 Zoll Fall, und die Schußlinien seiner oberen Casematten mehr

als einen Zoll Steigung auf die Klafter, wodurch die mit der Ausführung der Krönung beschäftigten Sappeurs, da sie nach weggesprengter Mauer, 3 Klafter von dem oberen Rande des Glacis entfernt sind, auf eine Höhe von mehr als 30 Zoll nicht getroffen werden können. Ferner rücket der erste Sappeur, wie bekannt, 18 Zoll unter der Oberfläche des Erdreichs vor, und ist also bis auf mehr als 4 Schuh gedeckt; welche Deckung, da die Sappen knieend ausgeführt werden, schon für diesen Sappeur mehr als hinreichend ist, für alle folgenden aber noch mehr zunimmt.

Es kann also das Feuer der Kanonen-Casematten die Ausführung der Krönung des Glacis nicht im mindesten erschweren, und leget man diese, wie es gewöhnlich wegen der bedeutenden Beherrschung der Festungswerke über ihr Glacis geschehen muß, 4 Schuh tief an, so befindet man sich darin bis auf eine Höhe von mehr als 6½ Schuh gedecket. Das Feuer der Kanonen-Casematten kann also auch nicht das Einschneiden der Schießscharten hindern, und (wenn man die Sohle dieser letzteren nur allmählig senket, um die Festungs-Casematten von den höchsten Punkten ihrer Stirnmauern an, abwärts zu zerstören) sich auch nicht im mindesten dem Feuer der Bresch- und Contre-Batterien widersetzen.

Nachdem also auch dieses, von dem Vf. aufgestellte Schreckbild verscheuet ist, wird der Angriff folgender Maßen fortgesetzt: Man krönet nämlich, nach vorläufiger Wegräumung der Vertheidigsmauer, das Glacis der angegriffenen Redanen, bis auf 20 Klafter von den Scheiteln der eingehenden Winkel, errichtet in den Verlängerungen des Rondenweges jener Werke Breschbatterien gegen dieselben, und in jener ihres Grabens Contrebatterien gegen die beiderseitigen Tenaillen, und begünstiget sowohl die Errichtung, als das Feuer aller dieser Batterien durch Scharfschützen, welche man in den äußersten Theilen der Krönung, neben den erwähnten Breschbatterien aufstellt,

um schräg durch den Graben der Redanen, die ganz entblößte Bedienung in allen gegen den Vorsprung ihres Glacis gerichteten Böller-Casematten vor den Lunetten, aus dem Wege zu räumen, und so dieses, jenen Angriffs-Batterien noch allein gefährliche Casemattenfeuer zum Schweigen zu bringen.

Sind dann die Casematten der Redans in den Verlängerungen ihres Rondenweges in Bresche gelegt, so kann aus den nämlichen hierzu verwendeten Batterien, dieser Weg bestrichen, dadurch dem Feinde sowohl die Gemeinschaft mit allen übrigen Casematten jener Werke, als mit den Lunetten, und ihren vorliegenden Böller-Batterien, abgeschnitten, ferner auch Bresche an den äußersten Casematten der Tenaillen geschossen, und endlich selbst der Rondenweg hinter diesen Werken von ein Paar Geschützen bestrichen werden. — Es möchte wohl schwerlich eine andere Befestigungsart geben, bei welcher eine Angriffs-Batterie so vielerlei Zwecke erreichen könnte.

Sobald nun dem Feinde die Gemeinschaft mit seinen Böller-Batterien abgeschnitten ist, werden auch Batterien auf dem Glacis der eingehenden Waffenplätze (versteht sich wieder nach vorläufiger Wegräumung der Verkleidungsmauer) in den Verlängerungen des Grabens der Lunetten errichtet, um auch die Reduits der angegriffenen Redans in Bresche zu schießen, und dem Feinde auch die Gemeinschaft mit diesen Werken abzuschneiden.

Während des Feuers dieser Batterien werden die Grabenübergänge der Redanen ausgeführt, von welchen Werken man dann durch Übergänge in den Verlängerungen ihres Rondenweges, leicht die Breschen an den Flügeln der Tenaillen, und den Rondenweg am Fuße der Hauptumfassung gewinnen kann; wornach die Fortsetzung des Angriffs gegen den Abschnitt, für jeden der Befestigungskunst kundigen Leser nicht mehr erwähnt zu werden braucht.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Wimpffen, Baron, FML., Stellvertreter des kommandirenden Generals im Venezianischen, zum Chef des k. k. Generalquartiermeisterstabs ernannt.

Mohr, Baron, FML., zum Stellvertreter des kommandirenden Generalen im Venezianischen ernannt.

Paulucci, Marquis, GM. wurde z. Marine Oberkommandanten ernannt.

Kutzer, Oberstlieutenant v. Ingenieurkorps z. Oberst im Korps bef.

Mayer, Franz, Maj. v. detto z. Oberstlieutenant im Korps detto.

Weiß, Hptm. v. detto z. Major im Korps detto.

Caboga, Graf, Hptm. v. detto z. Maj. im Korps detto.

Schröer, Maj. u. Kommand. des galliz. Beschell-Dep. z. Kommand. des milit. Gestütts- und Rimontirungs-Depart. in der Buccowina ernannt.

Niederhalt, Maj. v. G. H. Toskana Drag. z. Kommand. des Beschell- u. Rimont. Dep. in Gallizien ernannt.

Kohl, Kapl. v. E. H. Karl J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Binder, Adam, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Karpentier, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Kleinschmidt, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Braun, Bar., expr. Gem. v. detto z. F. im R. detto.

Lefevre, expr. Gem. v. detto z. F. im R. detto.

Osseczky, F. v. Zach J. R. z. Ul. im R. detto.

Pomo v. Weyerthal, Kad. v. Kronprinz Ferd. Kür. z. F. bei Zach J. R. detto.

Roberto Conte Roberti, expr. Gem. v. Lusignan J. R z. F. im R. detto.
Karg, Rgmtskad. v. Reuß-Plauen J. R. z. F. im R. detto.
Groh, Kapl. v. Leopold v. Sizilien J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Hofmann v. Mondsfelt, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Meeder, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Reyer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Pappusch, Kadet-Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Hastreuter, Kapl. v. Chasteler J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Dähne, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Pernfuß, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Blasius, F. v. Nassau J. R. z. Ul. im R. detto.
Grün v. Bittburg, k. k. ord. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Bock, Ul. v. Mineurk. z. Obl. im Korps detto.
Swaty, F. v. detto z. Ul. im Korps detto.
Huebmann, Kad. Sappeurm. v. detto z. Ul. im K. detto.
Wermann, Feldw. v. detto z. F. u. Korpsadj. im R. detto.
Buda, Ul. v. Max Joseph König v. Baiern J. R. z. Obl. im R. detto.
Reibel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kerekes, Bar., Ul. v. Fürst Esterhazy J. R. z. Obl. im R. detto.
Petzelt, F. u. Bataillonsadjut. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fitsur, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Lobkowitz, Fürst Franz, Obl. v. Palombini J. R. z. 2. Rittm. bei Koburg Uhl. detto.
Niesner, F. v. vak. Prochaska J. R. z. Ul. bei Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. detto.
Ricke, Ul. v. vak. Kerpen J. R. z. Obl. im R. detto.
Becker, Feldw. v. Wellington J. R. z. F. bei St. Julien J. R. detto.
Oswald, F. v. Waquant J. R. z. Ul. im R. detto.
Fest, Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Fenner, Rgmtskad. v. Kaiser Jäg. R. z. Ul. im R. bef.
Zigan, Rgmtskad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Daun, Graf, 2. Rittm. v. Prinz Friedrich von Sachsen Kür. z. 1. Rittm. im R. detto.
Stein, Obl. u. Rgmtsadjut. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Segur, Graf, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Plattensteiner, Kad. v. E. H. Rainer J. R. z. Ul. bei Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. detto.
Rudtorfer, Kad. v. Lothringen Kür. z. Ul. im R. detto.
Schirnding, Obl. v. Kronprinz v. Baiern Drag. z. 2. Rittm. im R. detto.
Colloredo, Graf Franz, Ul. v. 5. Jägerbat. z. Obl. bei Kronprinz v. Baiern Drag. detto.
St. Quentin, Karl Graf, aus dem k. bairischen Kadetenkorps z. Ul. bei Knesevich Drag. ernannt.
Ostroditzky, Obl. v. König Friedr. Wilhelm v. Preußen Huf. z. 2. Rittm. im R. bef.
Szeczen, Graf Adolph, Kad. v. Kaiser Kür. z. Ul. bei König Friedr. Wilhelm v. Preußen Huf. detto.
Markovitz, Obl. v. Kienmayer Huf. z. 2. Rittm. im R. detto.
Spleny, Bar., Ul. v. detto z. Obl. bei Ignaz Giulay J. R. detto.
Wopaterny, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Laszinsky, Graf, Kad. v. G. H. v. Baden J. R. z. Ul. bei Koburg Uhl. detto.
Schwarzenberg, Fürst Felix, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. z. 1. Rittm. im R. detto.
Schönborn, Graf Philipp, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. z. 2. Rittm. im R. detto.
Wehrle, Ul. u. Rgmtsadj. v. detto z. Obl. im R. detto.
Herberstein, Graf, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Barbo, Graf, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Zwilling, 2. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. z. 1. Rittm. im R. detto.
Schlögel, Obl. u. Rgmtsadj. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Lichtenstein, Fürst Franz, Ul. bei Kaiser Chev. Leg. z. Obl. bei E. H. Karl Uhl. bef.
Strickich, F. v. Gradiskaner Gr. J. R. z. Ul. im R. detto.
Serdjenovich, k. k. ord. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Bolkovatz, Obl. v. Deutschbanater-Grenz J. R. z. Kapl. im R. detto.
Zwilkovich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Westermaier, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Dimich, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Reiseg, Kapl. v. 1. Szekler Grenz J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fülleky, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Minier, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Chernko, k. k. ord. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Hartenkeil, Kapl. v. Albert Giulay J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Posinger, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Broz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Teuchert, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Routte, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Bianchi, k. k. ord. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Halzel, Privatkad. v. detto z. F. im R. detto.
Henriquetz, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R., als k. k. mährisch-schlesischer Gubernial-Secretär angestellt.
Ratzenböck, Ul. v. Pensionsstand, in eine Civilbedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Connink, GM. u. Marine-Kommandant.
Frank, Hptm. v. E. H. Karl J. R.
Thiery, Ul. v. Zach J. R.
Vorbeck, Hptm. v. Chasteler J. R.
Zwirzina, Ul. v. Nassau J. R.
Raatz, Obl. v. vak. Prochaska J. R.
Bittner, Ul. v. Salins J. R.

Szanislo, 1. Rittm. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür.
Kletzmaier, 2. Rittm. v. Kronprinz von Baiern Drag.
Selzer, Ul. v. Knesevich Drag.
Nemes, 2. Rittm. v. König Friedr. Wilhelm von Preußen Huf.
Jahn, 2. Rittm. v. Koburg Uhl.
Heimerl, Hptm. von der Prag. Garn. Art. mit Majors Kar. a. h.

Quittirungen.

Carneville, Graf, GM. v. Pensionsstand.
Domini, F. v. Lusignan J. R.
Battenberg, Obl. v. Friedrich v. Sachsen Kür.
Maresia, Ul. v. Lothringen Kür.
Schönborn, Graf Theodor, 1. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. mit Kar.
Esterhazy, Graf Michael, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. mit Kar.
Santa, Ul. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür.
Mezösy, Ul. v. E. H. Ferdinand Huf. mit Kar.
Apagyi, Ul. v. Frimont Huf.

Verstorbene.

Lilien, Philipp Bar., GM. v. Pensionsstand.
Diemar, GM. v. detto.
Roth, GM. v. detto.
Strauß, GM. v. detto.
Cappi, Graf, Oberst v. L'Espine J. R.
Simbschen, Bar., Oberst v. Szluiner Grenz J. R.
Lukawsky, Oberst v. der ungr. Insurrektion.
Cordier v. Löwenhaupt, Maj. v. vak. Czartorisky J. R.
Gurezky, Bar., F. v. Reuß-Plauen J. R.
Wappler, Obl. v. Max Joseph König v. Baiern J. R.
Olivazzi, Marchese, Oberstlieut. v. Pensionsstand.
Kaiser, Karl, Maj. v. detto.
Seifferheld, Ul. v. Kaiser Alexander J. R.
Grasbeck, Maj. v. Pensionsstand.

Medin, Oberſtlieutenant v. Penſionsſtand.
De Gray, titl. Maj. v. detto.
Ferenzy, Maj. v. detto.
Hennin, Karl Graf, titl. Maj. v. detto.
Kiebach v. Kampetich, titl. Maj. v. detto.
Glatter, Maj. v. detto.
Semlin, Joſ. Bar., Maj. v. detto.
Kobelt, Maj. v. detto.
Nawratil, Maj. v. detto.

Verbeſſerungen im dritten Heft.

Auf der erſten Seite der Beilage zur Seite 253	Zeile 2 von unten		ſtatt Kanthiery	lies Lanthiery.
Seiten 269	1 Zeile v. unten	zum Satze: war der	kömmt noch hinzu:	
„ 270	1 „ v. oben	Plan, der bisher mit Glück befolgt wurde.	und noch ferner be- folgt werden ſollte.	

A. Die neue Stadt.
B. Die alte Stadt.
C. Citadelle, erbauet 1715.
von
Kapuziner Klost.
Jesuiten Klost.
Flusse
Fanal
Bertrand
Mittellandisches Meer
1. Bastion Porte neuve
2. - - - S. Pierre
3. - - - d'Inqueras
4. - - - de l'ange
5. - - - de Telles
6. - - - St. Antoine
7. - - - du Roi
8. - - - du Levant
9. - - - Ste. Claire

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. X. Schels.

Wien, 1824.

Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Der Feldzug 1794 in Deutschland.

Nach östreichischen Originalquellen

bearbeitet von

Friedrich von Spannoghe,

Major im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

Erster Abschnitt.

Epoche vom 1. Jänner bis 26. Juli.

Die Lage der beiderseitigen Armeen am Schlusse des Feldzuges 1793. Beziehung der Winterquartiere. — Vorbereitungen zur Eröffnung des Feldzuges 1794. Starke Entsendungen von der Mosel nach der Sambre. Treffen bei Kaiserslautern am 23. Mai. Rückzug der Franzosen bis hinter die Linien der Queich. — Allgemeiner Angriff der Franzosen auf die preußischen und östreichischen Stellungen am 13. Juli. Rückzug der alliirten Heere. — Bewegungen der französischen Mosel-Armee gegen Trier. Überblick der dargestellten Ereignisse. —

Am Ende des Jahres 1793 schmeichelten sich die Oberbefehlshaber der verbündeten Rhein-Armeen, die Eroberung von Landau als Lohn ihrer Anstrengungen verwirklicht zu sehen. Der General der Kavallerie Graf Wurmser, der die östreichische Rhein-Armee befehligte, behielt aus diesem Grunde so lang wie möglich die Offensive zwischen den Vogesen und dem Rheine, und verschanzte mit rastloser Thätigkeit die Stellung an der Motter. Noch Anfangs November führte er

im Schilde, die Franzosen aus ihrer festen Stellung bei Straßburg und Zabern zu schlagen; eine Unternehmung, die durch den Rückzug der preußischen Armee in die Stellung von Kaiserslautern vereitelt wurde. Wurmser blieb seitdem auf die Vertheidigungslinie an der Motter beschränkt, fest entschlossen, hier den ermüdenden Kampf um Landau gegen einen mächtigen und fanatischen Gegner zu bestehen.

Der Obergeneral Pichegru, der das 60,000 Mann starke Heer der Franzosen vor Straßburg befehligte, suchte durch tägliche, theilweise Angriffe seine Gegner zu ermüden und zu schwächen, und auf diese Weise den Entsatz von Landau, welcher nach dem Convents-Befehl, der Preis der Winterquartiere war, zu bewerkstelligen. „Tod oder Landau" waren die Losungsworte, welche die Republikaner bei ihren seit dem 19. November fortgesetzten Angriffen beseelten. Sie wuchsen von 25. Nov. bis 22. Dezember täglich an Heftigkeit, bis endlich am letzterwähnten Tage, von den langen und beispiellosen Anstrengungen erschöpft, Wurmser die Stellung an der Motter verließ. Dieser Rückzug, dem unmittelbar der Verlust der Weißenburger Linien folgte, führte Ende Dezembers den Entsatz von Landau herbei.

Dieser unter so glücklichen Aussichten eröffnete Feldzug endete auch in den Niederlanden mit der fehlgeschlagenen Unternehmung auf Dünkirchen, und mit der aufgehobenen Berennung von Maubeuge.

Die Gefahr, das Vaterland durch fremde Heere betreten, erobert, und vielleicht vertheilt zu sehen, hatte den Enthusiasmus der Franzosen entflammt; durch welchen sie in den mißlichsten Augenblicken ungeheuere

Schwierigkeiten besiegten. Diesen furchtbaren Feind zu bekämpfen, war die schwierige Aufgabe, deren Lösung die verbündeten Mächte in dem folgenden Feldzuge des Jahres 1794 vereinigte.

Die östreichische Rhein-Armee hatte durch lange, rühmliche Anstrengungen in den ausgesogenen Gegenden an der Motter, und bei der vorgerückten strengen Jahrszeit, einen so empfindlichen Verlust erlitten, daß sie auf das rechte Rhein-Ufer zurückgezogen werden mußte, um sich in den gesicherten Winterquartieren zu erholen, und Kräfte zum neuen Widerstand zu sammeln. Ihr ausrückender Stand bestand noch aus

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Pferde
der k. k. Armee mit den Extrakorps . . .	47⅓	—	68	49,000	12,256
den Kurpfalz-baierischen Truppen . . .	3	—	4	1,560	253
den Hessen-Kasselschen Truppen . . .	⅔	—	2	640	218
den Hessen-Darmstädtischen Truppen . .	4	—	—	2,058	—
den schwäbischen Kreistruppen . . .	8	8	16	3,119	533
dem Condéischen Korps	5	—	10	5,269	1,583
Zusammen	68⅓	8	100	61,646	14,843

Anfangs Jänner 1794 verlegte Wurmser sein Hauptquartier nach Heidelberg. Die Armee rückte in die Winterquartiere. Die östreichischen Truppen wurden am rechten Rhein-Ufer zwischen Manheim und Kehl verlegt. Die Reichs-Kontingente, mit Ausschluß der kurpfälzischen Truppen, welche die Besatzung von Manheim bildeten, schlossen sich mit dem Condéischen Korps unmittelbar an, und breiteten sich über Offen-

burg, Mahlberg bis Lörrach aus, wodurch die ganze Linie des Rheins, von Basel abwärts bis Mannheim, gesichert war. Am linken Rhein-Ufer blieben das verschanzte Lager vor Manheim, und der feste Punkt Fortlouis mit 3 Bataillons unter dem Gen. Baron Lauer, besetzt.

Der Herzog von Braunschweig bewerkstelligte gleich nach aufgehobener Einschließung von Landau, mit der königlich preußischen Armee den Rückzug hinter die Selz, und lehnte seinen linken Flügel an Oppenheim, seinen rechten bei Bingen an den Rhein. Eine Avantgarde blieb zwischen Kreuznach und Bingen an der Nahe aufgestellt. Gen. Rüchel hielt Frankenthal besetzt, und setzte sich mit der östreichischen Armee in Verbindung. — Die Selz, ein zwar unbedeutendes Flüßchen, hat hohe steile Ufer; aber die zwischen dem Rhein und der Selz befindlichen Höhen gewähren eine vortheilhafte Aufstellung, welche durch Verschanzungen verstärkt, sehr haltbar gemacht wurde. Mainz wurde proviantirt, und in Vertheidigungsstand gesetzt, während der Herzog von Braunschweig sein Augenmerk auf die Armee richtete, gegen welche der Feind mit seiner ganzen vereinigten Macht vordrang.

Der Obergeneral Pichegru hatte nämlich diese Vereinigung, nach seiner weitern Vorrückung von Landau, mit der französischen Mosel-Armee unter dem Gen. Hoche erzielt. Um Einheit und Nachdruck in die fernern Operationen zu bringen, übernahm Letzterer das Kommando der verbundenen Rhein- und Mosel-Armee (87,000 Mann stark). In den ersten Tagen des Jänners hatte er sein Hauptquartier nach Oggersheim

verlegt. Die Verdrängung der preußischen Armee vom linken Rhein-Ufer war sein nächstes Ziel. Gelang ihm dieses, so waren nicht nur seine Winterquartiere gesichert, sondern auch die alliirte Armee in den Niederlanden in eine mißliche Lage versetzt; denn kein Hinderniß stand dann im Wege, gegen das Luxemburgische Entsendungen zu machen, und die Verbindungen der niederländischen Armee unaufhörlich zu beunruhigen.

Schon am 4. Jänner erhielt Gen. Lefevre den Auftrag, die preußische Nachhut bei Frankenthal anzugreifen. Bei Annäherung des Feindes bewirkte der preußische Gen. Rüchel seinen Rückzug, nach der erhaltenen Weisung, auf die Osthofer Höhen, während eine schwache Abtheilung Frankenthal besetzt hielt, und erst dann über Worms zurückging, als sie mit männlichem Muthe Lefevre's Angriffe mehrmals blutig abgewiesen hatte. Nun drangen die Republikaner vor, und stellten ihre Vorposten bei Rhein-Türkheim auf. Hoche verlegte sein Hauptquartier nach Worms.

Während die Franzosen mit Verlust und bedeutenden Schwierigkeiten Rhein abwärts drangen, rückte auch ihr linker Flügel unter dem Gen. Moreaux*) rasch über den Hundsrücken gegen Bingen in der Absicht vor, das dortige preußische Magazin zu erobern, die preußische Avantgarde von der Nahe zu verdrängen, und hinter die Selz zu werfen. Bereits am 4. Jänner hatte er im ersten ungestümen Andrang Kreuznach angegriffen und genommen. Er stellte seine Vor-

*) Zur Beseitigung jedes Mißverständnisses wird hier bemerkt, daß dieser General bei der Belagerung von Luxemburg, vom Jahr 1794 auf 1795, fiel.

hut bei Planig am Apfelbach, und besetzte zur Deckung seiner rechten Flanke die Höhen von Welstein. Die preußische Avantgarde war nun genöthigt, die Ufer der Nahe zu räumen, sich auf den Besitz von Nieder-Hilbersheim zu beschränken, und den wichtigen Punkt von Bingen, der Moreaux Ziel war, seinem Schicksale zu überlassen.

Aber der Herzog von Braunschweig, diese Absicht errathend, hatte in seinem Hauptquartier zu Oppenheim bereits die Anordnungen getroffen, sie zu vereiteln. Während Gen. Wolfrath die Osthofer Höhen auf das hartnäckigste vertheidigen, und sich im mißlichsten Fall auf die Guntersblumer Höhen zurück ziehen sollte, erhielt der Gen. Lindt, der die sächsischen Truppen befehligte, den Auftrag, gemeinschaftlich mit der Brigade des Gen. Rüchl gegen Planig, und zugleich über Sprendlingen gegen die Höhen von Welstein vorzudringen, und den Feind zur Räumung von Kreuznach zu nöthigen. Am 8. Jänner hatten die Preußen, von den sächsischen Truppen kräftig unterstützt, diesen Auftrag rühmlich erfüllt, und da an demselben Tage der Herzog von Braunschweig die Franzosen auch bei Dalsheim geworfen hatte, gab der französische Feldherr seine weitern Absichten auf, und ordnete die Beziehung der Winterquartiere an, die beide Theile zur Erholung bedurften.

Auf allen Punkten erfolgte nun von Seite der Franzosen eine rückgängige Bewegung. Am 11. Jänner zog Moreaux den linken französischen Flügel, 15,000 Mann stark, aus der Gegend von Kreuznach nach Meisenheim an der Glan, und den folgenden Tag bis Lautereck zurück. Das Centrum und der rechte fran-

zösische Flügel zogen sich in die Linie von Kaiserslautern, Neustadt und Speyer zurück. Die Kette, welche zur Sicherheit der Winterquartiere gezogen wurde, ging bis an die Primm, und wurde in den letzten Tagen des Jänners bis am Rehbach zurück gezogen.

Diese Bewegungen veranlaßten den Herzog von Braunschweig, nun auch der preußischen Armee die Ruhe der Winterquartiere zu gönnen. Er nahm sein Hauptquartier in Mainz, wo der größte Theil der Armee am rechten Rhein-Ufer in Kantonnirungen verlegt wurde, und in nahe Verbindung mit der k. k. Armee trat. — Zur Sicherung der Quartiere wurde eine Vorpostenskette gezogen, die sich von Worms längs dem linken Primm-Ufer, über Pfedersheim, Albsheim, Kirchheim-Boland, Ober-Moschel bis Sobernheim ausdehnte, und zur Verbindung mit Trier, Simmern einschloß.

Während der französische Obergeneral Hoche seine Vortruppen von der Primm gegen Speyer zurück zog, ließ er am 30. Jänner den Kommandanten von Manheim auffordern, die Stadt binnen einer Stunde zu übergeben, während welcher Zeit er eine bedeutende Streitkraft zwischen den Friesenheimer Waldungen und Mundenheim entwickelte. Hoche bezweckte dabei nichts anders, als den Rückzug der Avantgarde, so wie des Trains, ungestört fortzusetzen; denn auf die abschlägige Antwort des Festungs-Kommandanten war keine Bewegung erfolgt. Die französischen Truppen hatten noch in der Nacht vom 30. auf den 31. Jänner die vorwärts Manheim liegenden Ortschaften geräumt, und den Östreichern den Besitz von Oggersheim und Mundenheim überlassen.

Mit dem Schluß des Feldzuges 1793 waren auf dieſe Weiſe die Verbündeten auf jene Stellungen beſchränkt, aus denen ſie zur Bekämpfung der franzöſiſchen Revolution ausgegangen waren. Sie durften nun weniger an dieſes vorgezeichnete Ziel denken, als an die Gefahr, welche durch die fürchterlichſten Rüſtungen über das deutſche Vaterland ſchwebte, und an das, was die Sicherheit ſeiner Grenzen gegen räuberiſche Einfälle erheiſchte. Die Anweſenheit der Republikaner in dem Lande zwiſchen dem Rhein und der Moſel zeigte Deutſchland, was es zu befürchten hatte. Eine förmliche Ausleerungs-Kommiſſion befaßte ſich in den von den Verbündeten verlaſſenen Ortſchaften ausſchließend damit, den Landmann ſeiner Ernte und ſeines Viehes, die Kirchen ihrer Koſtbarkeiten zu berauben. Am meiſten litten die Schlöſſer des Adels und der Fürſten. Kein Werk der Induſtrie, der Kunſt, und frommer Stiftungen blieb verſchont.

Mit dem Einrücken der alliirten Heere in die Winterquartiere hatten ſich, rückſichtlich ihrer Befehlshaber, große Veränderungen ergeben. Se. Majeſtät der Kaiſer hatten unterm 7. Jänner den General der Kavallerie Grafen Wurmſer zur Pflege ſeiner zerrütteten Geſundheit, des Armee-Kommando zu entheben geruht*), an deſſen Stelle der FZM. Graf Browne ernannt wurde. Er trat am 11. Febr. dieſe Würde an, legte ſie aber bereits am 15. April in die Hände des Herzogs Albrecht von Sachſen-Teſchen. Auch der Her-

*) Der G. d. K. Graf Wurmſer übergab am 17. Jänner das Armee-Kommando ad interim dem FML. Prinzen Waldeck, und reiſete am 25. nach Wien ab.

zog von Braunschweig, nachdem er die Genehmigung erhalten hatte, sein Kommando abzulegen, übergab am 1. Febr. dem FM. Freiherrn von Möllendorf die Befehlshaberstelle über die preußische Armee.

Während den Winterquartieren richteten die Franzosen ihre größte Sorgfalt auf die Befestigung der Linien hinter der Queich, welche durch die natürlichen festen Stützpunkte von Landau und Germersheim ihnen in der Folge nützlich werden konnten. Sie schienen für die Unternehmung auf Fortlouis, den einzigen Punkt, aus welchem die Östreicher sich in den Rücken der Linien an der Queich bewegen konnten, Alles wagen zu wollen. So vielen Werth auch die Östreicher auf diesen Punkt legten, so war dennoch der Zustand desselben von der Art, daß er kaum als gegen einen Handstreich gesichert, betrachtet werden konnte. Bei der Unzulänglichkeit der Mittel, ihm den nöthigen Grad von Widerstandsfähigkeit zu geben, wurde dessen Schleifung angeordnet. Der Gen. Lauer unternahm diese Arbeit in der Nacht vom 17. auf den 18. Jänner, nachdem er die Vorräthe aller Art auf das jenseitige rechte Rhein-Ufer gerettet hatte.

Die Verbündeten richteten nun ihre Aufmerksamkeit auf die festen Punkte Kehl, Philippsburg, Koblenz und Ehrenbreitstein. — Trier, Mainz und Mannheim wurden drei außerordentlich wichtige Punkte. Das größte militärische Interesse der Verbündeten vereinte sich in der Behauptung des zunächst bedrohten Manheims; woraus der Wunsch entsprang, diesen Platz den k. k. Truppen anzuvertrauen. Kaiserlicher Seits wurden in dieser Beziehung bei dem

Kurfürsten von Baiern Schritte gethan, die durch alles, was man von dem Geiste eines Theiles der Bewohner wußte, nur allzu sehr gerechtfertigt waren, indem das französische System dort wirklich eine große Zahl von Anhängern gefunden hatte, die im Zaum gehalten werden mußten. Aber ohne Wirkung blieben die dem Kurfürsten deßhalb gemachten Vorstellungen. Erst nach langen Verhandlungen willigte endlich dieser durch ein Promemoria vom 9. Juni, in alle Vorkehrungen, die der kaiserliche Hof bei dem Drang der Umstände treffen würde.

Der Kurfürst verstärkte damals die Manheimer Besatzung um 4000 Mann, wodurch sie, mit Inbegriff von 1460 Östreichern, auf 14,043 Mann anwuchs. Die allgemein gefühlte Wichtigkeit der Festung Manheim veranlaßte im Anfang des Jahres taktische Projekte, welche die Stadt vor einer Belagerung zu schützen, bezweckten. Doch man beschränkte sich darauf, die Rhein- und Neckar-Schanze besser einzurichten, die nachtheiligen Dämme abzutragen, alle Bäume der Gegend, auf 400 Klafter Entfernung von der Festung, abzuhauen, die Inseln Mühlau, Niedergrund und Bonadies zu reinigen, die Festungswerke in Stand zu setzen, und die nöthigen Materialien zu einer hartnäckigen Vertheidigung vorzubereiten. In den Statt gehabten Berathungen über die Befestigungsweise Manheims stimmten die berufenen Ingenieur-Offiziere für die Erbauung eines verschanzten Lagers am linken Rhein-Ufer. Dieses sollte nicht allein gegen den Fall von Manheim durch bedrohte Einäscherung, schützen, sondern auch als ein natürlicher Stütz- und Aufnahmspunkt einer gegen Saarlouis oder Landau operirenden

Armee dienen. Die Vervielfältigung der Werke, ihre große Ausdehnung, welche eine übermäßige Zahl an Mannschaft und Geschütz zu deren Besetzung, und Geld, wie Zeitaufwand erheischten, waren die Einwürfe, die der Ausführung im Wege standen. Es ward demnach der Vorschlag des östreichischen Oberstlieutenants Szeredy angenommen, nämlich statt eines verschanzten Lagers, drei Fleschen auf den Kapital-Linien der Rheinschanze in einer Entfernung von beinahe 150 Klafter, mit Kommunikationen in den bedeckten Weg, zu errichten, welche Arbeit am 18. Februar angefangen wurde.

So wichtig wie Manheim war Mainz. Die Werke dieser Festung warem in gutem Zustand; nur fehlte es noch an Viktualien- und Munitions-Vorräthen, wofür bei der sich nähernden Gefahr später gesorgt wurde.

Trier blieb unstreitig, als Verbindungspunkt mit den Niederlanden, von großer Wichtigkeit. Es war ein offener Platz, der nur durch vorwärtige Stellungen gedeckt werden konnte, und für dessen Erhaltung lange Verhandlungen zwischen den Feldherren der Verbündeten statt hatten.

Außer Manheim und Mainz, die wohl den Mittelrhein, aber Schwaben nur indirekt, deckten, befand sich am Oberrhein kein haltbarer Punkt mehr. Man hatte zwar angefangen, Philippsburg und Kehl aus ihren Trümmern empor zu heben; aber die Zeit war zu kurz, ihnen den gehörigen Grad von Stärke wieder zu geben.

Am Unterrhein gewährten Koblenz und Ehrenbreitstein haltbare Punkte, die aber von keinem Belange waren, so lange Trier und Zimmern behauptet werden konnten. —

Als am 30. April 1792 der französische Krieg durch einen Reichstagbeschluß zum Reichskrieg erklärt wurde, forderte das Oberhaupt die Stellung des Reichs- und Kreis-Militärs nach dem im Jahre 1681 festgesetzten Maaßstab. Aber erst am 25. Febr. 1794 beschloß der Kaiser die Aufstellung einer selbstständigen Reichs-Armee unter den Oberbefehlen seines Oheims, des Herzogs Albrecht von Sachsen, der die Weisungen erhielt, daß diese Armee ganz von den Verfügungen des Kaisers abzuhängen habe, und kraft der bestehenden reichsgesetzlichen Beschlüsse kein Landesherr die Bewegungen hindern, noch seine Festungen und Städte den Maßregeln des Feldherrn entziehen durfte. Doch von Seite einiger Stände wurden diesem Ansinnen solche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß man die Anordnung der Errichtung einer selbstständigen Reichs-Armee aufgab.

Das von den Kreisen nach dem Typus vom Jahr 1681 an Mannschaft zu stellende Triplum betrug 84,000 Mann Infanterie, 36,000 Mann Kavallerie. Mit Einschluß der Kontingente von Östreich und Preußen standen aber nur 60,475 M. Inf., 20,040 M. Kav. wirklich im Felde. Um den sich nachweisenden Abgang zu ersetzen, boten die Reichsfürsten bereitwillig die Hand. Der deutsche Kaiser als Reichs-Oberhaupt, nie die größten Anstrengungen scheuend, ging mit seinem Beispiele voran. Der König von Preußen, als Kurfürst von Brandenburg und Reichsstand, wegen seinen eigenen Besitzungen, und vertretungsweise für einige andere Reichsstände als Kontingent, hatte zur Reichsbewaffnung zu stellen . . . . 12,836 Mann
Außer diesen, nach dem östreichischen Al-
lianztraktate vom 7. Hornung 1792 20,000

Vermög Traktat mit England vom 13. Aug. 1788 . . .	20,000 Mann
Vermög Traktat mit Holland vom 15. April 1788	12,000 „
Zusammen	64,856 Mann.

Wirklich im Felde ſtanden 70 Infanterie-Bataillone und 90 Kavallerie-Eskadrons, die auf dem completten Stand 51,528 Köpfe, mit 14,274 Reiterpferden betrugen; wornach Preußen noch 13,308 Mann zu ſtellen hatte.

Am 3. Hornung kam der Graf Schulenburg in Mainz an, um die Verpflegsanſtalten der preußiſchen Armee einzuleiten. Er machte dießfalls bei dem mainziſchen Kanzler den Vortrag, daß, wofern die Reichskreiſe dieſe Verpflegung nicht übernähmen, nach Verlauf eines Monats die Armee in die preußiſchen Lande zurückkehren würde. Wirklich erhielt der FM. Möllendorf um die Mitte des Monats März den Befehl, nur das allianzmäßige Hülfskorps von 20,000 M. unter den Befehlen des Gen. Kalkreuth am Rheine zu laſſen, mit den übrigen Truppen den Rückmarſch anzutreten.

Die damals in Polen ausgebrochenen Unruhen wurden als die Urſachen dieſes Abzuges angegeben. Der FM. Möllendorf fühlte den Nachtheil, der dadurch für die verbündeten Heere erfolgen mußte, und ließ erſt auf einen erneuerten Befehle des Königs, am 22. März eine Avantgarde unter den GL. von Kleiſt, vom Oberrhein nach Köln abrücken. Auf die dringenden Vorſtellungen des Prinzen Koburg verſprach er zugleich, die Abrückung der übrigen Abtheilungen noch einen

Monat zu verschieben, bis er von seinem Hofe, dem er die daraus entspringenden, gefährlichen Folgen geschildert hatte, die weitern Befehle eingeholt haben würde. — Indessen wurden die Reichsstände aufgefordert, durch verhältnißmäßige Geldbeiträge die Forderungen Preußens zu erfüllen, und dadurch ein so namhaftes Heer an den Reichsgrenzen zurück zu halten. Östreich entschloß sich, ein preußisches Hilfskorps von 20,000 Mann auf eigene Unkosten in Verpflegung zu nehmen. Am meisten ließ es sich Großbritannien angelegen seyn, den Rückmarsch der Preußen einzuhalten. Es nahm 30,000 Mann in Sold. Diese Begünstigungen fanden Eingang. Jedoch setzte der König von Preußen zur unausweichlichen Bedingniß fest, daß seine Truppen vereint am Rhein agiren sollten. Bei der königl. preußischen Armee befanden sich die Reichskontingente der Anspach-Baireuthischen Truppen mit vier Infanterie-Bataillons, die 2400 Mann betrugen. Das Kontingent von Braunschweig ward durch das Rohanische Korps, — Hannover durch Östreich vertreten.

Vor der Eröffnung des Feldzugs im Frühjahr 1794 weisen die verlässigsten Standesausweise der Verbündeten folgenden ausrückenden Stand der Armeen am Rheine aus:

	Mann	Pferde
Reichstruppen, sammt dem Condéischen Korps	12,515	2,365
die k. k. Truppen	55,915	14,907
die k. preußischen Truppen	40,822	10,706
sächsische	5,000	
Anspach-Baireuthische	2,400	
Summa	116,652	27,978

Die k. k. Truppen hatten an Linien-Geschütz verschiedenen Kalibers . . . . 120 Stück
an Reserve-Geschütz verschiedenen Kalibers 163 „
zweispännige Munitionskarren . . 151 „
Reserve-Munitionskarren . . . 617 „
Pontons . . . . . 172 „
Rheinschiffe . . . . . 180 „

An Belagerungs-Geschütz.

Kanonen schweren Kalibers . . 40 Stück
Zehnpfündige Haubitzen . . . 6 „
Böller verschiedenen Kalibers . . 22 „
französische Belagerungs-Geschütze . 13 „
nebst 500 Ctr. Musketen- und 3500 Ctr. Stück-Pulver. — Die Anzahl der Geschütze, Karren, Pontons, u. dgl. der übrigen Truppen dieser Armee ist nicht genau bekannt. —

Auf das dringendste Verlangen des FM. Prinz Koburg hatte der FZM. Browne von der k. k. Rhein-Armee 7 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimenter in der Mitte des Monats März in Marsch nach Trier gesetzt.

Schon im Anfange des Jahres, gleich nach dem Rückzug der Östreicher über den Rhein, stellte der FM. Wurmser den deutschen Fürsten die dringende Nothwendigkeit dar, Alles aufzubieten, um den Feind von den Grenzen zu entfernen. Der Kaiser selbst erließ an die Stände des Reichs unterm 21. Jänner ein Circulare mit der Aufforderung, ihre Unterthanen gegen die Einfälle und Verheerungen der Franzosen zu bewaffnen. Die Reichsfürsten, wie ihre Völker, wetteiferten, um einander an rühmlichem Eifer für die Erhaltung der Verfassung des Vaterlandes zu übertreffen. Der Land-

graf von Hessen-Darmstadt zeigte alle Bereitwilligkeit. Der Herzog von Würtemberg, in Verbindung mit dem Markgrafen von Baden, versprach, alle Hülfsquellen seines Herzogsthums zur Landesvertheidigung aufzubieten. Die Stadt Stuttgart und alle Würtemberger erklärten sich freiwillig, daß sie die Waffen für das Vaterland ergreifen wollten. Der Herzog gab seinen Garden, allen Jagdoffizianten und Flurschützen des Landes, den Befehl, an die Kreisgrenzen zu rücken. Er ließ ein allgemeines Aufgebot an alle Vasallen ergehen, und traf die zweckmäßigen Anstalten, daß eine Landmiliz von 25,000 Mann die Engpässe besetzen konnte. Die meiste Bewunderung erregten die Anstalten des Landgrafen von Hessen-Kassel. Er brachte durch seine Landbataillone eine bedeutende Macht zusammen, die nach einer ähnlichen Organisation im siebenjährigen Kriege so ersprießliche Dienste geleistet hatte, und mit Erfolg zur Vertheidigung der Festungen verwendet worden. Breisgau machte verhältnißmäßig eben so starke Anstrengungen. — Das Mandat des Kurfürsten von Baiern vom 28. Februar berechtigte zu großen Erwartungen. Allein die bairischen Stände erschracken über den Vorschlag zur neuen Aushebung, und hemmten die Ausführung; indem sie durch die früheren geleisteten bestimmten Geldsummen der Loskaufung, genug gethan zu haben glaubten. Der bairische General Hohenhausen machte den Vorschlag zu einer allgemeinen Landesbewaffnung; aber der darauf berechnete unerschwingliche Kostenaufwand machte denselben unausführbar.

Die eigentliche Bestimmung der Aufgebote bestand in der Vertheidigung der Eingänge der Thäler und Pässe. Die Deckung der Ebenen am Rhein blieb

den Armeen überlaſſen, die ſich für den Fall eines Rückzugs mit dem Landſturm vereinigen und deſſen Bewegungen leiten ſollten. So zweckmäßig auch theilweiſe die Anſtalten der Landesvertheidigung ſeyn mochten, ſo fehlte es doch im Ganzen an Haltung und Verläſſigkeit. Einheit des Zwecks, zuſammenwirkender Patriotismus, aufgeweckt durch einen Strahl von Enthuſiasmus, der von einem Ende Deutſchlands zum andern gezuckt hatte, war mehr, als man ſich in damaligen Umſtänden von dem öffentlichen Geiſte verſprechen durfte.

Indem wir nun die Kräfte und Vorbereitungen der Verbündeten in Deutſchland berechnet haben, gehen wir zu den Abſichten und Streitmitteln der Gegner über.

Die Oberbefehlshaberſtelle über die franzöſiſche Armee des Nieder- und Ober-Rheins übernahm der General Michaud*). Sie war 65,000 M. die Moſel-Armee unter Jourdan 45,000 „ ſtark, welche theils während den Winterquartieren, theils im Laufe des Feldzugs, eine Verſtärkung von 30,000 Mann erhielten. Starke Abtheilungen zogen im Frühjahr von Letzterer unter Jourdans Befehl gegen die Ardennen zur Verſtärkung der Sambre-Armee ab, die auf ihrem Marſche dahin, das Beaulieu'ſche Korps bei Arlon zurückwarfen. — Die Eroberung der Niederlande war die Abſicht des beginnenden Feldzugs, welche die

*) Pichegru übernahm die Nord-Armee. Hoche war das Opfer des Zwieſpalts mit Pichegru geworden, und verhaftet. Jourdan löſte ihn im halben März ab, um das Kommando der Moſel-Armee zu übernehmen.

französische Rhein-Armee durch die Bedrohung und den Angriff von Trier erleichtern sollte.

Gegen Ende März bezog Michaud ein Lager bei Kaiserslautern, und dehnte sich rechts über Neustadt am rechten Speyer-Ufer aus. Eine Avantgarde wurde gleichzeitig gegen Couffel vorgeschoben. Diese Bewegung, und die früher schon erfolgten Absendungen gegen die Niederlande, ließen über die Absichten der Franzosen keinen Zweifel übrig. Die Verbündeten wollten sich am Rhein und der Mosel auf den Vertheidigungskrieg beschränken, jedoch durch gut berechnete Diversionen einen Theil der feindlichen Kräfte von den Niederlanden ableiten, um des FM. Koburgs Unternehmungen zu begünstigen, und bei glücklichen Ereignissen diese Vortheile durch kühnere Unternehmungen zu unterstützen.

Am 17. April hatte der Feldzug in den Niederlanden begonnen, während am Rhein noch Alles ruhig in den Kantonnirungen verblieb. Im April wurden die kleineren Angriffe der Franzosen bei Trier häufiger; wobei sie zu erzwecken suchten, ihre Entsendungen nach den Niederlanden zu verbergen, und jene der Verbündeten zu hindern. Das östreichische Korps bei Trier nahm in den ersten Tagen des Aprils eine Stellung bei Grävenmachern, da Jourdan bereits das Luxemburgische bedrohte. Zwischen dem 10. und 24. April fielen ununterbrochen unbedeutende Gefechte an der Schwarzbrucher Waldspitze, und bei Merzig vor. Es gelang den Franzosen nicht, sich in Besitz von Merzig zu setzen, wofür sie am 24. April mit 1000 Mann Infanterie, 200 Pferden und 10 Kanonen, durch ein lebhaftes Feuer auf diesen Ort den letzten Versuch wagten. Durch

den Rückzug bis Mechern und Hilbringen gaben sie diese Unternehmung auf. Diese Bewegungen der Franzosen an der Saar hingen mit dem Angriff Jourdans zusammen, der am 17. April bei Arlon Statt hatte. Der FM. Möllendorf ließ auf diese Nachrichten den G. Köhler mit 4 Bataillons Infanterie, und 5 Eskadrons Kavallerie auf Zerf, den G. Kleist von Koblenz mit 7 Bataillons Infanterie und 5 Eskadrons zur Verstärkung des Hundsrücken nach Simmern marschiren.

Zwischen dem 25. und 30. April gab es kleine Gefechte beim Minzinger Wald gegen Manheim. Bei Oggersheim machten die Franzosen am 6. und 9. Mai Fouragirungen, zogen aber wieder zurück.

Nach den bedeutenden Entsendungen, welche die französische Rhein-Armee gegen die Niederlande bewirkt hatte, zählte sie nicht über 36,000 Mann mehr.

	Mann
Desair befehligte den rechten Flügel am Rhein	9,000
die Divisionen Ferino und Vacchot bildeten die Mitte zwischen dem Rheine und den Vogesen	18,000
Meynier mit dem linken Flügel besetzte die Zugänge an den westlichen Abhängen der Vogesen mit	9,000
	36,000

Die Armee an der Mosel unter Moreaux war in zwei Korps getheilt; das eine hielt Kaiserslautern und Landstuhl besetzt, und beobachtete Coussel 20,000

das andere zwischen der Saar und Mosel beobachtete Trier und Luxemburg . 10,000

Die Besatzungen in den verschiedenen festen Plätze beliefen sich außerdem noch auf . die größtentheils neu conscribirt, erst in den Waffen geübt wurden.	Mann 50,000;
Diese Korps betrugen zusammen	116,000

Dieser Macht gegenüber waren die Streitkräfte der Verbündeten folgender Massen vertheilt. Das Kalkreuthische Korps bildete den äußersten rechten Flügel gegen Lichtenberg und Couffel. Es hielt die Posten bei St. Wendel und Ottweiler am linken Ufer der Bliess besetzt, und verband sich über Merzig mit dem Blankensteinischen Korps. Die preußisch-sächsische Hauptarmee stand zwischen Alzey und Kirchheim. — Fünfzehntausend Östreicher unter dem General Prinz v. Hohenlohe lagen am linken Rhein-Ufer in den Umgegenden Manheims. — Die östreichische Haupt-Armee unter dem Herzog Albrecht von Sachsen Teschen hatte das rechte Rhein-Ufer von Manheim bis Basel besetzt. — Die früher ausgewiesene Stärke dieser verbündeten Heere weiset ein Übergewicht über die Franzosen von 28,000 Mann aus.

Die Vereinigung mit der Sambre-Armee hatte unstreitig das Übergewicht der Franzosen in den Niederlanden herbeigeführt. Der Prinz Koburg durchsah die Folgen dieser Vereinigung, die nur ein starkes bei Arlon aufgestelltes Korps verhindern konnte. Er drang daher in den FM. Möllendorf, daß er den Posten von Trier übernehmen, um dann das Beaulieu'sche-Korps bei Arlon, durch die bei Trier stehende Abtheilung des G. Blankenstein zu verstärken. Der Prinz Koburg zählte darauf. Aber Möllendorf hatte das Ansinnen, Trier zu

beſetzen und zu decken, unter verſchiedenen Vorwänden abgelehnt, die ſich wohl mit ſeinen Inſtruktionen, aber nicht mit dem Intereſſe des Kriegs vereinbaren mochten. Selbſt der Rückzug der Franzoſen von Homburg und Neunkirchen, über die Brems, der Anfangs Mai ſtatt hatte, vermochte ihn nicht, ſeine Beiſtimmung zu geben.

Dadurch, daß Möllendorf nichts Ernſtliches unternahm, verſtrichen die günſtigen Momente, die franzöſiſche Rhein-Armee, die ſich in einer ſchlechten und gedehnten Stellung befand, mit Überlegenheit anzugreifen, und dadurch Jordans Fortſchritte zu lähmen. Dieſe Unthätigkeit mußte den Gegner ermuthigen. Schon am 6. Mai erneuerte er mit 2500 Mann Inf., und 400 Mann Kav. ſeinen Angriff auf Merzig, und beſchoß dieſen Ort aus 12 Kanonen. Er ward durch 1 Battaillon Bender unter dem Oberſtlieutenant Luſignan dreimal zurückgeſchlagen. Sein gleichzeitiger Verſuch auf den Poſten von Bachem hatte nicht minder mißglückt. Die Öſtreicher hatten an dieſem Tage einen Verluſt von 15 Todte, und 42 Verwundete. Der feindliche mußte ungleich ſtärker geweſen ſeyn.

Der durch Koburg am 26. April bei Cateau erfochtene Sieg, welcher bald darauf die Eroberung von Landrecy zur Folge hatte, veranlaßte endlich am 17. Mai den FM. Möllendorf, zu Mainz in einer Berathſchlagung den Entſchluß zu faſſen, die Belagerung von Saarlouis zum Hauptobjekt ſeiner künftigen Bewegungen zu machen. Dadurch hoffte er zugleich die Abſicht zu erreichen, die ferneren Entſendungen der Franzoſen zur Nord-Armee zu verhindern, und zugleich die Verbindungen der franzöſiſchen Moſel- und

Rhein-Armeen zu trennen. Zu diesem Ende wollte er ein Korps rechts entsenden, welches sich gegen die Saar ausbreitend, verhindern sollte, daß der Feind nichts gegen Trier unternehme, während er selbst mit der Hauptstärke Kaiserslautern angreifen würde. Gleichzeitig sollte der Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen gegen die bei Neustadt gestellte feindliche Truppe vordringen, und daselbst Posto fassen. — Mit aller Bereitwilligkeit bot der Oberbefehlshaber der östreichischen Armee, Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, diesem Unternehmen die Hand, indem er in den Antrag Möllendorfs stimmte, ein Korps über den Rhein zu setzen, und sich in gleicher Höhe mit dem Erbprinzen von Hohenlohe, über Neuhofen und Schifferstadt gegen die Ufer der Speyer vorzubewegen, und seine linke Flanke zu decken. — Der 23. Mai ward für diese Unternehmung festgesetzt.

Schon am 18. verlegte der FM. Möllendorf sein Hauptquartier nach Alzey, in und bei welchem Ort die Haupt-Armee am 21. die Kantonnirungen bezog. An diesem Tage war das Korps des G. Köhler von Zerf nach Wadern gerückt; G. Kalkreuth blieb bei Lichtenberg und Couffel; G. Rüchel bei Kirchheim; G. Kleist traf von Simmern bei Meissenheim, der Erbprinz von Hohenlohe bei Pfedersheim ein. Sämmtliche Korps der preußischen Armee konnten auf 48,000 Mann angeschlagen werden. — Der Herzog Albrecht hatte bereits am 17. Mai 30 Bataillons 40 Eskadrons aus den weitschichtigen Quartieren in ein Lager bei Schwezingen zusammengezogen, welche zu der Unternehmung Möllendorfs mitwirken konnten.

Bei Kaiserslautern vereinigen sich die vom Hundsrücken, und dem Rheine kommenden Hauptwege, die

ſodann nach Zweibrücken, Homburg und Saarlouis führen. Dieſer Poſten wird dadurch für beide Theile gleich wichtig, und in Verbindung mit Türkheim und Neuſtadt, als der Mittelpunkt der Vertheidigungslinie zwiſchen dem Rhein und der Saar, entſcheidend. Die Stellung daſelbſt iſt gegen die Seite des Rheins lange nicht ſo vortheilhaft, als gegen Zweibrücken und Homburg, weil dieſelbe gegen den Rhein auf den Anhöhen von Morlautern, und dem Kaiſersberg die Überſchwemmungen der Lauter hinter ſich läßt, und weder zur Befeſtigung, noch Front- und Flanken-Deckung benützet werden kann. Indeſſen hatten die Franzoſen alle mögliche Sorgfalt auf die Befeſtigung des Poſtens angewandt, und die Vortheile des bergigen, und mit Wald bedeckten Bodens, und der vorliegenden Defileen, zu ihrer Vertheidigung benützt. Sie hatten die Annäherung durch Verhaue, Überſchwemmungen, und Abgrabung der Wege ungemein erſchwert. — Die wichtige Straße zwiſchen Kaiſerslautern, Neuſtadt und Türkheim ſteigt aus dem Thale der Lauter über den niedern Sattel zwiſchen den Quellen dieſes Flüßchens und des Hochſpeyerbachs, in welchem Thale ſie über Hochſpeyer bis Frankenſtein am linken Ufer fortzieht, und ſich da gegen Türkheim und Neuſtadt ſpaltet. Die Franzoſen hatten Weidenthal und Frankenſtein gut befeſtiget, und zwiſchen Hochſpeyer und Kaiſerslautern auf dem Bergſattel einen verſchanzten Poſten. Die Straße von Kaiſerslautern nach Gölheim über den Schorleberg war jedoch ſo vernachläßiget, daß man ſich der franzöſiſchen Stellung nähern konnte, ohne die befeſtigten Punkte zu berühren.

Möllendorfs Abſicht ging dahin, den linken Flügel der feindlichen Stellung bei Morlautern und

Kaiserslautern zu durchbrechen, während der preußische Gen. Lieut. Erbprinz von Hohenlohe Scheinbewegungen gegen Neustadt, und das östreichische Korps gegen Speyer machen sollten. Um diesen Unternehmungen einen günstigen Erfolg zu verbürgen, mußte der FM. Möllendorf dem Feinde seine wahre Absicht verbergen. Der G. Köhler erhielt den Befehl, aus seiner Stellung bei Wadern gegen Saarlouis vorzugehen, und durch Demonstrationen diesen Punkt zu bedrohen. Diese Bewegungen sollten laut verbreitet werden, um den Feind irre zu führen, und seine Aufmerksamkeit nach der Saar zu lenken.

Die königlich preußische Armee machte am 22. einen Matsch vorwärts, und befand sich Abends den ihr angewiesenen Angriffspunkten gegenüber.

		Mann
Der G. Kalkreuth	bei Ramstein mit .	7000
„ „ Romberg	„ Schelsodenbach „ .	7000
„ „ Knobelsdorf	„ Winweiler „ .	8000
wo sich auch der FM. Möllendorf mit seinem Hauptquartier befand;		
„ „ Rüchel	bei Gölheim mit .	6210
„ Oberst Blücher	„ Alseborn „ .	3105
„ G. Kleist	„ Hartlingshausen „ .	3530
„ Prinz Ludwig Würtemberg	bei Otterberg mit 19 Eskadrons	3440
„ Erbprinz von Hohenlohe	zwischen Dirnstein und Grünstadt mit .	10,000
	zusammen	48,285,

worunter über 12,000 Mann Kavallerie.

Das 15,000 Mann starke, östreichische Korps dehnte sich von der Rhein-Schanze bei Manheim gegen

Oggersheim aus, und unterhielt über Epstein die Verbindung mit den Preußen.

Am grauenden Morgen des 23. Mai setzten sich sämmtliche Kolonnen in Bewegung, und schon um acht Uhr früh begann der Angriff auf allen Punkten.

Um den wichtigen Posten von Kaiserslautern, wie die vorwärtigen feindlichen Stellungen, im Rücken zu nehmen, ging die Kolonne des Gen. Kalkreuth von Ramstein gegen Voglweh (Kaisers Woog) vor, während Gen. Romberg dieselbe Richtung nehmen, und Kalkreuth unterstützen sollte. Beide Divisionen boten sich die Hand, und hatten nach geringem Widerstande Voglweh genommen. Während dieser Zeit war der FM. Möllendorf mit der Abtheilung des Gen. Knobelsdorf von Winweiler über Lohnsfeld, Rohrbach und Pahlborn gegangen, und als hierdurch die feindliche rechte Flanke am Otterbach umgangen, und der Feind die ersten Gegenbewegungen zu machen bemüßiget war, brach der Prinz von Würtemberg mit seiner Kavallerie-Division mit Ungestüm gegen die Front der feindlichen Stellung vor. Dieser Angriff entschied. Der Feind räumte seine Stellung, floh hinter das Defilee des Hagelbaches, und sammelte seine Truppen auf der Höhe des Kaisersbergs.

Mittlerweile waren auch die Kolonnen der Generale Kleist und Rüchel über Alsenborn, Enkenbach, gegen Hochspeyer gedrungen. Der verschanzte Posten von Hochspeyer ward im ersten Andrang erstürmt, und kein Hinderniß stand mehr im Weg, in Vereinigung der Kolonnen von Voglweh, Kaiserslautern zu nehmen. Man bemächtigte sich dieses Postens, als der Feind, für seinen Rücken besorgt, bereits seine Stellung am

Kaiſersberg verlaſſen, und ſeinen Rückzug nach den Höhen des Galgenbergs genommen hatte. In dieſer letzten Aufſtellung, welche Kaiſerslautern und die Lauter vor der Front hat, deckte der Feind ſeine Rückzugslinie auf Pirmaſenz. Hier hatten Kunſt und Natur alles aufgeboten, die Vertheidigung zu begünſtigen; auf welche Vortheile trotzend, der franzöſche Gen. Ambert mit Standhaftigkeit einen neuen Angriff abwartete, und durch ein lebhaftes Artilleriefeuer die Zugänge erſchwerte.

FM. Möllendorf bildete nun drei Angriffskolonnen. Gen. Rüchel zog ſich auf die rechte, Gen. Romberg auf die linke Seite der feindlichen Stellung; während Gen. Kleiſt den Weg auf den Hardenberg einſchlug. Dieſe Generale befanden ſich den ihnen angewieſenen Angriffspunkten gegenüber, als ſechs Kanonenſchüſſe das Signal zur Erſtürmung der feindlichen Stellung gaben. — Ungeachtet eines mörderiſchen Feuers aus der feindlichen Stellung, wurden die vorgelegten Verhaue und ſonſtigen Hinderniſſe aus dem Wege geräumt, und der Angriff mit geſchloſſenen Maſſen geſchah auf allen Punkten mit dem vollſten Nachdruck. Die Franzoſen, von allen Seiten gedrängt, verließen nach dem hartnäckigſten, jedoch vergeblichen Widerſtande ihre verſchanzte Stellung, und zogen ſich auf der Straße nach Pirmaſenz zurück. Ihr Verluſt ward durch die lebhafte Verfolgung der preußiſchen Kavallerie ſehr bedeutend. — Während der Gen. Graf Kalkreuth den Feind auf der Straße gegen Pirmaſenz verfolgte, hatte Gen. Kleiſt den Poſten von Trippſtadt, und daſelbſt einige Kanonen, genommen.

Der Oberſt Blücher hatte indeſſen die feindlichen Gebirgsposten nach Frankenſtein verdrängt, und

zog sich, nachdem er diesen befestigten Punkt umgangen hatte, nach Weidenthal. In diesem Augenblick gelang es dem in Frankenstein eingeschlossenen Gen. Siscé mit zwei Bataillons Inf., 100 Mann Kav., und zwei Kanonen, einen so glücklichen Ausfall zu machen, daß er, mit Zurücklassung seines Geschützes, nach Neustadt entkam.

Der Feind hatte nunmehr alle festen Stellungen in den vogesischen Gebirgen verlassen; aber zwischen diesen und dem Rheine hatte sich Desaix standhaft behauptet. An diesem Tage drückte am linken preußischen Flügel der Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen die feindlichen Vorposten zurück, und drang über Wachenheim, Deidelsheim, bis an die Marlach vor. Die furchtbar verschanzte Stellung Ferino's zwischen Rupertsberg und Hochdorf hemmte den Marsch der preußischen Kolonnen, die sich am Marlachbach, der die beiderseitigen Stellungen schied, entwickelten. Hier beschränkte man sich beiderseits auf eine lebhafte Kanonade; indeß das östreichische Korps unter stetem Gefechte über Mutterstadt gegen den Reebach vorrückte, um Schifferstadt und die Reehütte anzugreifen. Desaix, zum Empfang seines Gegners vorbereitet, setzte dem Gen. Hotze bei seiner Annäherung vor Schifferstadt einen so kräftigen Widerstand entgegen, daß er vor dem Ort in gemessener Entfernung halten mußte, um die Unterstützung der Division des FML. Benjovsky abzuwarten. Doch diese fand keine Möglichkeit, den stark angeschwollenen Reebach zwischen Schifferstadt und der Reehütte zu übersetzen. Beide verhielten sich folglich leidend, und beobachteten Schifferstadt.

Während gleichzeitig der FML. Erbach unter

dem heftigsten Kartätschenfeuer die größten Schwierigkeiten zu besiegen hatte, und nach Wegnahme des Kohlhofes und Durchwatung des 3½ Schuh geschwellten Reebaches die feindlichen Verschanzungen an der Reehütte erstürmte, und den Feind gegen Speyer zurückwarf, hatte Desaix den Posten von Schifferstadt so bedeutend verstärkt, daß er den Gen. Hotze selbst angriff, und zum Rückzug zwang. Die durch FML. Erbach so mühsam errungenen Vortheile mußten, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, abgeschnitten zu werden, aufgegeben werden. Der Rückzug mußte um so mehr beschleunigt werden, als auch der östreichische Feldzeugmeister Fürst Hohenlohe-Kirchberg eben die Meldung erhielt, daß die Preußen vor Deidelsheim sich zu schwach fänden, den Gen. Ferino von Ruppertsberg zu verdrängen. Der Feldzeugmeister geboth demnach den Rückzug bis in die Stellung bei Oggersheim.

Das östreichische Korps hatte bereits Nachmittags um fünf Uhr ein Lager zwischen Mundenheim, Maudach und Scharum bezogen. Rheingenheim und Mutterstadt wurden mit leichten Truppen besetzt. Das preußische Korps unter dem Erbprinzen Hohenlohe zog sich hinter Türkheim zurück, und besetzte Epstein mit einem Bataillon.

Der Feind hatte zwar siegreich alle Angriffe auf seinen rechten Flügel abgeschlagen, aber sein linker war beinahe aufgerieben. Sein Verlust an diesem Tag bestand in 2000 Todten und Verwundeten; in 67 Offizieren, 2033 Mann an Gefangenen, 15 Kanonen, 2 Haubitzen, 10 Fahnen, 31 Munitionskarren, 60 Bagagewagen, 3 Feldschmieden, und eine große Anzahl Pferde wurden erbeutet.

Die preußische Armee zählte:

	Mann	Pferde
an Todten	77	32
an Verwundeten	294	34
an Vermißten	24	2
Das östreichische Korps verlor in Allem	520	114
Zusammen	915	182

Der französische Obergeneral Michaud ordnete am 24. Mai auch den Rückzug seines rechten Flügels bis hinter die unvollendeten Linien der Queich an. Die Aufstellung der französischen Armee war folgende:

Die Division Desaix hielt die Linie zwischen Lingenfeld und Hochstadt.

„ „ Ferino von da längs dem Haimbach bis Frankweiler.

In zweiter Linie.

„ „ Vacchot zwischen Germersheim und Knittelsheim,

„ „ Frientzholz zwischen Albertsweiller und Anweiller.

Die Division Schaal erhielt die Verbindung mit der Division Meynier, die bei Pirmasenz stand, und sich über Hornbach, Bliescastel, mit der Mosel-Armee verband.

Das Erbprinz Hohenlohische Korps rückte darauf wieder an den Speyerbach vor, und hatte bereits am 26. Mai Neustadt besetzt. Das östreichische Korps zog in gleicher Höhe nach, besetzte Speyer, und dehnte sich gegen Duttenhofen aus. Eine Avantgarde von 4 Bataillons, 10 Eskadrons unter dem Gen. Hotze stellte sich zwischen Heiligenstein, und Hanthausen und setzte sich über Geinsheim mit den Preußen in Verbindung. Am 28. schlugen die Östreicher eine Pontons-

brücke bei Losheim über den Rhein, um mit Schwezingen in nächste Berührung zu gelangen, wohin der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen sein Hauptquartier verlegte.

Nicht lange blieben die Republikaner nach der Vorrückung der Verbündeten ruhig. Überzeugt von der Wichtigkeit, den Posten von Neustadt zu besetzen, rückte Desaix am 28. Mai nach Edenkoben, und griff daselbst, wie bei Kirweiler, die preußische Avantgarde an. Der Oberst Blücher, an der Spitze seiner Husaren, hieb in den Feind mit solchen Erfolg ein, daß derselbe in größter Verwirrung floh. Blücher benützte diesen Augenblick, drang rasch nach Edenkoben ein, und eroberte 6 Kanonen und 5 Pulverwagen. Der Feind ließ 400 Mann auf dem Platze, und 365 Gefangene in den Händen der Sieger. Er rettete sich unter die Kanonen von Landau. Die Preußen hatten 7 Todte und 20 Verwundete. — Mit gleichem Glück und geringem Verlust vertrieb der östreichische General Hotze die Republikaner aus Schweigenheim, Lingenfeld und Westheim. Kaum aber hatte er zwischen Heiligenstein und Schweigenheim Posto gefaßt, erneuerte sich das Gefecht durch eine feindliche Kolonne, die sich von Weingarten her bewegte, mit vieler Heftigkeit. Alle feindlichen Versuche, Schweigenheim zu gewinnen, scheiterten, und noch an demselben Abend (den 28. Mai) zog der Feind nach Landau mit Verlust zurück. Die Östreicher hatten an Todten 38 Mann 20 Pferde, an Verwundeten 103 Mann 36 Pferde verloren. Die östreichische Avantgarde unter Hotze behauptete ihre Stellung. — Der Feind beschränkte sich auf die Linie an der Queich.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges.

Feldzug des Jahres 1744.

Vierter Abschnitt.

Ereignisse in Mähren und Schlesien, vom Ausbruche der Feindseligkeiten bis zur endlichen Beziehung der Winterquartiere.

Als der König von Preußen in Böhmen einfiel, ließ er, wie bereits in dem ersten Abschnitte gesagt wurde, den Gen. Lieut. von Marwitz, mit 22,000 Mann, in Schlesien zurück. Die Östreicher hatten in Mähren nichts, als die Besatzungen von Brünn und Olmütz. Erstere, unter dem Befehle des Generalmajors Terzy, zählte 4182, Letztere, unter Generalmajor Kheil, 5277 Mann. Das Linien-Fußvolk zu Brünn, betrug nur 1433, zu Olmütz nur 2256 Mann; das Übrige bestand in Frei-Kompagnien und Landmilitzen. Reiterei war keine vorhanden; man rechnete auf die ungarische Insurrektion, die aufgeboten, aber noch nicht errichtet war. Mit diesen geringen Mitteln konnte man auf nichts, als auf die Behauptung von Olmütz und Brünn denken. Den Streifereien der Preußen konnte man nichts, als einige Landmilitzen entgegen stellen. Man besorgte, daß sie diese nicht bloß über Ober-Schlesien und einen Theil von Mähren erstrecken, sondern selbst einen Einfall nach Ungarn wagen dürften, wo die Bergstädte ein anlockendes Ziel boten. Diese zu schützen, wurde

ein 700 Mann ſtarkes Bataillon von Wenzel Wallis dahin geſandt, und dem, in Ungarn kommandirenden Feldmarſchalle Grafen Palfy, dem die Vertheidigung der ungariſchen Grenzen übertragen war, befohlen, mit Zuziehung des Landvolkes, alles Erdenkliche zur Sicherung des Königreiches anzuordnen.

Unterm 12. September, als bereits einige Inſurrektions-Truppen verſammelt waren, wurde Feldmarſchall Graf Palfy aufgefordert, ſich zu äußern: ob nicht ein Einfall in die Mark Brandenburg, entweder durch Polen, oder den am rechten Ufer der Oder liegenden Theil von Schleſien, ausführbar wäre, und ob nicht ein Verſuch auf Groß-Glogau zu wagen ſey, das, wie man vernommen, nur Bürger beſetzten? — Der König von Preußen war zu dieſer Zeit in der Belagerung von Prag begriffen. Marwitz hatte Troppau und Jägerndorf beſetzt. Ein Streifzug gegen die Mark Brandenburg würde, auch ohne Wegnahme von Glogau, eine bedeutende Diverſion gemacht, und wenig Hinderniſſe gefunden haben. Der Feldmarſchall erkannte wohl die Nützlichkeit der Unternehmung. Er äußerte aber dagegen: daß, wie er vernommen, der am rechten Oder-Ufer liegende Theil von Schleſien, mit Wald und Gebirg bedeckt ſey, und man an Lebensmitteln Mangel leiden würde. Durch Polen könne man erſt nach darüber gepflogenen Verhandlungen ziehen. Man brauche Geld, Fuhrwerk, Geſchütz. Übrigens lehre eine alte Erfahrung, daß die Ungarn und Polen ſich nicht mitſam vertrügen. Glogau ſey nicht bloß von Bürgern, ſondern von regulirter Militz beſetzt. Die Inſurrektions-Truppen wären wohl zu einem Streifzuge, aber nicht zur Wegnahme und Behauptung einer Feſtung geeig-

net. Man bedürfte hierzu regulirtes Fußvolk. Schlüßlich machte der Feldmarschall darauf aufmerksam: daß man die Insurrektion nur zur Vertheidigung von Ungarn aufgeboten habe; daß er zwar nicht zweifle, daß, unter seiner persönlichen Anführung, einige tausend Mann zum Zuge bereit seyn würden; daß aber dieses leicht auf die weitere Aufstellung der Insurrektion nachtheilig wirken könnte. — Sey es, daß man die Vorstellungen für vollgültig hielt, oder den Umständen nachgeben zu müssen glaubte: von der im Antrage gewesenen Unternehmung war weiter keine Rede mehr.

Die Aufstellung der Insurrektion schritt allmählig weiter vor; man besorgte nichts mehr für die Bergstädte; man sah sich aber endlich genöthiget, ernstlich auf Hintanhaltung der Streifzüge zu denken, womit Gen. Lieut. von Marwitz, der mit 6 Regimentern Fußvolk, und 2 einem halben Husaren Regimente, zu Troppau stand, Mähren heimsuchte.

Zu Anfang Oktober waren ungefähr 10,000 Insurgenten zu Pferd, und 1000 zu Fuß, versammelt. Von diesen sollte Oberst Graf Rudolf Palfy 2000 berittene Freiwillige auslesen, und nach Olmütz führen. Er marschirte mit dieser Zahl aus Ungarn ab, brachte aber nicht mehr als 1200 Mann nach Olmütz. Um diese Insurgenten durch regulirtes Fußvolk unterstützen, und ein kleines Korps gegen Marwitz sammeln zu können, mußte General Terzy 2 Bataillons der Brünner Besatzung nach Olmütz senden. Dem General Kheil wurde befohlen, mit diesen 2 Bataillons einen Theil der Olmützer Besatzung, dann die Raaber, Zalnoker und Szigether Husaren zu vereinen, und den Preußen bestmöglichst Einhalt zu thun. Er wurde angewiesen, die freiwilligen Insurgenten un-

ter Palfy, zu dem Haupt-Korps nach Ungarn zurückzusenden, sobald er ihrer in Mähren nicht mehr bedürfe. Kheil, der diese Husaren dermalen nicht entbehren konnte, beorderte 500 derselben gegen das Glatzische, um Mähren von dieser Seite zu decken; 700, mit dem Grafen Rudolf Palfy, entsendete er den 28. Oktober nach Fulneck, um sowohl Mähren, als einen Theil von Ober-Schlesien, vor Erpressungen zu schützen, und dem Feinde, falls er sich zurückziehen sollte, möglichst Abbruch zu thun. Gegen Ende Oktober hob Marwitz das bisher inne gehabte Lager bei Troppau auf, und ließ die Truppen, zwischen dieser Stadt und Jägerndorf, Kantonnirungs-Quartiere beziehen, wovon man am 30. Oktober in Olmütz Kunde erhielt. Aus diesen Kantonnirungen zog Marwitz am 6. November, mit Zurücklassung einer Besatzung in Troppau und Jägerndorf, plötzlich gegen das Glatzische ab, vermuthlich weil der König sein geschwächtes Heer durch ihn zu verstärken gedachte. Als Kheil hiervon benachrichtiget wurde, brach er, mit 2000 Mann regulirten Fußvolks, 1900 freiwilligen Landmilitzen, und den bei sich habenden Insurrektions-Husaren, gen Troppau auf. Im Marsche dahin, erhielt er am 10. zu Sternberg die Nachricht, daß sowohl die Troppauer, als die Jägerndorfer Besatzung, von Neustadt aus, durch ein Bataillon verstärkt worden wäre, daß die in das Teschnische entsendeten 5 Schwadronen Husaren nach Troppau zurückgekehrt wären, und sich demnach 10 Schwadronen Husaren bei Troppau und Jägerndorf befänden. Kheil setzte den Marsch fort, und war im Begriffe, am 13. von Hof nach Troppau zu rücken, als er aus sicherer Quelle erfuhr: das gesammte Marwitzische Korps

ſey am 12. Abends wieder in Troppau eingerückt. Vermuthlich hatte die Vorrückung Kheils den Generalen Marwitz veranlaßt, umzukehren, da ihm an Erhaltung von Troppau und Jägerndorf, von wo die Öſtreicher das Glatziſche und einen Theil von Schleſien überziehen konnten, gelegen ſeyn mußte.

Marwitz hatte in Troppau und Jägerndorf 12 Bataillons, 8 Grenadier-Kompagnien, und 18 Schwadronen Huſaren; im Ganzen bei 10,000 Mann. General Kheil konnte, mit ſeiner geringen, ungeregelten Kraft, nichts gegen eine ſolche Überlegenheit wagen; er zog ſich demnach wieder über Bautſch nach Olmütz. Nicht lange blieb Kheil in dieſer Feſtung. Unter dem 14. November wurde ihm bedeutet, daß die Inſurrektion nunmehr verſammelt ſey, und in Abweſenheit des Palatins Grafen von Palfy, unter Befehl des Judex curiae Grafen Eſterhazy, in Schleſien eindringen werde. Er habe, mit einigen Bataillons, den Grafen Eſterhazy zu unterſtützen. Sollte indeß der Feind, während der Unternehmung der Inſurgenten, Olmütz oder Brünn bedrohen, ſo ſolle er unverzüglich dahin zurückkehren, damit er nicht abgeſchnitten werde. Dieſem Befehle zu Folge, trat Kheil am 1. Dezember, mit ungefähr 3000 Mann und 4 Feldſtücken, den Marſch über Leipnik und Weißkirchen an, und vereinigte ſich, in der Gegend von Neu-Titſchein, mit dem Grafen Eſterhazy. In Olmütz hatte Kheil 500 Mann zurückgelaſſen, und 470 Pferde an den Grenzen von Schleſien zur Beobachtung aufgeſtellt. Er bemerkte, daß, wenn er von Neu-Titſchein, in das Teſchniſche, und dann weiter in das feindliche Gebiet einrücke, die in Troppau und Jägerndorf befindlichen 10,000 Preußen ihm im Rücken zu

stehen kämen. Am 12. Dezember trafen die Insurgenten bei Friedeck ein. Sie rückten sodann diesseits der Oder bis Oderberg, jenseits bis in die Gegend von Troppau, wo sie sich ausbreiteten. Kheil stellte sich bei Mährisch-Ostrau.

Wir wissen, daß Prinz Karl am 2. Dezember die Truppen in Kantonnirungen verlegte. Nach seinem Antrage wollte er mit den östreichischen Truppen den Kordon längs dem Glatzischen bis Trautenau ziehen, welchen die Sachsen im Königgrätzer und Bunzlauer Kreise, wo für sie die Winterquartiere angetragen waren, fortsetzen sollten. Böhmen war ganz vom Feinde geräumt. Im Glatzischen war Wünschelburg durch Nadasdy, Reinerz durch Ghilany, Mittelwalde aber durch den Obersten Buccow mit 1000 Mann regulirten Fußvolk und 200 Husaren besetzt. Prinz Karl war vorläufig mit Einrichtung der Winterquartiere beschäftigt, und erwartete nur die Genehmigung des Hofes, um seinem Heere, das nach zwei, in einem Sommer gemachten, beschwerlichen Feldzügen der Ruhe bedurfte, selbe angedeihen zu lassen. Zu Wien hoffte man indeß nicht mit Unrecht, daß, wenn es auch dem Könige und Nassau gelungen war, ohne weitere nachtheilige Folgen den Rückzug zu bewirken, doch wenigstens die Prager Besatzung gezwungen werden würde, sich zu ergeben, und man glaubte demnach, daß, bei dem Verluste dieser Truppen, und der großen Schwächung, welche das preußische Heer durch Entweichung erlitten, es nicht schwer fallen dürfte, die Winterquartiere im feindlichen Lande zu beziehen. Es wurde demnach dem Prinzen Karl befohlen: den Kordon an der Grenze des Glatzischen zu belassen, mit dem übrigen Heere aber,

nach Schleſien zu marſchiren, und die Winterquartiere in dieſem Lande zu nehmen, damit man um ſo ſchneller im nächſten Feldzuge ſich der ganzen Provinz bemächtige. Vergebens ſtellte Prinz Karl die Hinderniſſe vor, welche die Beſchaffenheit des Landes, der Wege, der Witterung, und der Ermüdung der Truppen, der Unternehmung entgegenſtellen: er mußte zur Ausführung ſchreiten.

Um zu ſehen, was die Preußen beginnen würden, beſchloß Prinz Karl, zuerſt den Oberſten Buccow nach Schleſien vorrücken zu laſſen.

Buccow wurde von Mittelwalde nach Johannesberg zu marſchiren beordert. Das von ihm verlaſſene Mittelwalde beſetzte Gen. Meligni mit dem Giulay'ſchen Regimente. Zur Unterſtützung Buccows rückte Gen. Luchesi mit 600 Pferden nach Landeck; Gen. Helfreich mit 3 Bataillons nach Habelſchwert. Buccow beſetzte am 7. Dezember, ohne Widerſtand zu finden, Patſchkau. Prinz Karl vernahm, daß der Feind überall weiche. Er fing an zu hoffen, daß der Feind das Land am rechten Ufer der Neiße zu räumen beabſichtige, und daß es möglich ſeyn dürfte, in dem feindlichen Landestheile 5 bis 6 Kavallerie- und 3 Infanterie-Regimenter in Winterquartiere zu verlegen. Er befahl dem Gen. Ghilany, mit 2 Huſaren-Regimentern, und dem Gen. Preiſing mit dem Korps de Reſerve, den Bewegungen des Oberſten Buccow zu folgen. Der Prinz bedeutete dieſen: ſeine Abſicht ſey, durch Weidenau, Freiwalde, Zuckmantel, Neuſtadt und Ratibor den Poſtirungskordon zu ziehen, und mit dem Heere unverzüglich, theils über Weidenau, theils über Altſtadt, in Schleſien einzudringen. Die Anſtalten waren getroffen, das Heer

in 3 Kolonnen durch das Glatzische und das Gebirg über Altstadt, nach Ober-Schlesien zu führen. Am 9. Dezember trat die erste Kolonne, aus 2 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern bestehend, unter Befehl des Fürsten Waldeck, durch den Habelschwerter und Landecker Bezirk, den Marsch nach Friedberg und Weidenau an. Die zweite Kolonne, eben so stark wie die erste, brach, vom Prinzen Karl geführt, am 10. auf, und zog über Reichenau, Senftenberg, Wiegstadtl, Krulich, Altstadt, Freiwalde, gen Ziegenhals. Die dritte Kolonne, aus 4 Kavallerie- und 2 Infanterie-Regimentern bestehend, nahm, unter Befehl des Gen. der Kavallerie, Baron Berlichingen, denselben Weg. Am 19. waren die drei Kolonnen bei Ziegenhals vereint, wo sie in enge Kantonnirungen verlegt wurden. Den vorausgesandten Generalen war befohlen worden, in dem Maße, als die Armee sich näherte, weiter vorzurücken. Am 15. Dezember erhielt der Prinz eine Meldung des Gen. Nadasdy aus Großwaltersdorf. Er war in diesem Orte von 7, aus Glatz gekommenen, Schwadronen preußischer Husaren angegriffen worden. Er hatte sie zurückgetrieben, ihnen 30 Mann getödtet, einen Offizier und 33 Mann gefangen, und 54 Pferde erbeutet. Oberst Buccow hatte am 16. Neustadt, Gen. Ghilany Langenbruck und Wiese besetzt. Die Generale Meligni und Preißing hatten sich bei Ziegenhals mit dem Heere vereinigt. Nadasdy war über Weidenau hinausgerückt. Seine Parteien kamen bis Köpernik, in der Gegend von Neiße. Erst am 20. Dezember wurden Troppau und Jägerndorf, von den daselbst gestandenen 11 Musketier-, 2 Grenadier-Bataillons und 20 Schwadronen verlassen. Der Feldmarschall

Graf Eſterhazy ſchickte gleich die, bei Oberberg befindlichen, Inſurgenten dem Feinde gegen Ratibor nach, und bereitete ſich, mit der Haupttruppe zu folgen. Gen. Kheil marſchirte auf Hultſchin, und beſetzte den 22. Dezember Troppau mit 2 Grenadier-Kompagnien und 200 Fuſeliers. Gen. Preißing erhielt Befehl, Leobſchitz zu beſetzen. Aus Patſchkau wurde berichtet: daß Gen. Lieut. von Lehwald, der ein Truppenkorps bei Frankenſtein befehligte, verſucht habe, ſich dieſes Ortes zu bemächtigen, aber mit Verluſt zurückgewieſen worden ſey. Am 21. rückte das Heer nach Schleſiſch-Neuſtadt, in deſſen Umkreis es kantonnirte. Die Höhe bei Neuſtadt, über die der Weg nach Ziegenhals führt, wurde den Regimentern zum Sammelplatze angewieſen. Die Preußen hatten Ratibor verlaſſen, und ſich gegen Koſel gezogen. Prinz Karl hoffte nun, eine bedeutende Truppenzahl in Preußiſch-Schleſien und dem Glatziſchen überwintern zu können. Den Poſtirungskordon wollte er längs der Neiße ziehen. Die Inſurgenten ſollten am rechten Ufer der Oder verbleiben, und ſich aus dem Teſchniſchen und der Herrſchaft Pleß verpflegen. Noch immer wichen die Preußen, und die Öſtreicher rückten im ſelben Maße vor. Gen. Kheil beſetzte am 27. Dezember, mit dem beihabenden Fußvolke, Tienskowitz bei Koſel. Preißing rückte, mit 2 Reiter-Regimentern, zu Polniſch-Neukirchen ein. FML. Ghilany nahm zwiſchen Krappitz und Koſel Stellung. Das Marwitziſche Korps, das ſich, da es nicht mehr nach Neiße konnte, nach Koſel gezogen, wurde dadurch faſt ganz umſchloſſen. Da Alles beendiget ſchien, ſo ging Prinz Karl am 29. Dezember nach Wien ab. Er übergab dem Feldmarſchall Traun den Oberbefehl, mit der Wei-

sung, noch einige Tage in Neustadt zu verbleiben; bis dahin werde der Kordon formirt seyn, und die in Schlesien zu verlegen bestimmten Regimenter würden ihre Winterstationen zu beziehen anfangen, wo er sodann ebenfalls nach Wien abgehen könne.

Es war indeß nicht zu erwarten, daß der König einen bedeutenden Theil von Schlesien und das Glatzische ruhig den Östreichern für den Winter überlassen werde. Wirklich zeigte es sich gar bald, daß die Behauptung der angetragenen Winterquartiere, nur durch das Wagniß einer Schlacht, und einen errungenen Sieg, zu erlangen sey. Schon von Nachod (28. November) hatte der König den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau zu sich beschieden, um, bei seiner bevorstehenden Abreise nach Berlin, die Befehligung des Heeres zu übernehmen. Der Fürst traf in Schweidnitz den König. Er befahl ihm, Schlesien und die Grafschaft Glatz zu schützen, und den Feind, wenn er in diese Provinzen dringen sollte, zu vertreiben. Am 13. Dezember verließ der König Schweidnitz; der Fürst blieb daselbst. Als bald darauf von allen Seiten die Nachricht einging, daß die Östreicher mit Macht gegen Ober-Schlesien vorrückten, verstärkte der Fürst das, bei Frankenstein stehende Korps des Gen. Lieut. von Lehwald, mit einigen Regimentern, und befahl 25 Bataillonen und 90 Schwadronen, sich in der Gegend von Neiße und Ottmachau zu sammeln. Der Gen. Lieut. Graf von Truchseß, der zu Landshut mit 9 Bataillons und 200 Husaren stand, erhielt, wie der Gen. Lieut. von Dumoulin, der 6 Bataillons und 100 Husaren bei Groß-Giersdorf befehligte, die Weisung, wie bisher, die Postirung an der böhmischen Grenze zu halten. Am 25.

Dezember traf der Fürst zu Neiße ein. Er beorderte den Gen. Rochow, mit 1200 Pferden dem Marwitzischen Korps, das sich nach Kosel gezogen hatte, über Oppeln und Brieg entgegen zu gehen, um seinen Rückzug zu erleichtern. Er befahl am 30. Dezember einem Dragoner- und zwei Husaren-Regimentern, einen Kordon zwischen Neiße und Ohlau zu ziehen, um die Zufuhren aus Breslau zu sichern, und gab ihnen zwei Grenadier-Bataillons bei. Gen. Hautcharmois mußte, mit seinem Regimente und einer Schwadron Husaren, Brieg besetzen. Sieben Schwadronen Husaren wurden bei Ottmachau aufgestellt; ein Bataillon von Münchow nach Kamenz verlegt, um die Gegend zwischen Neiße und Frankenstein zu decken. Am 5. Jänner 1745 waren die, zur Unternehmung bestimmten, Truppen bei Neiße versammelt.

Prinz Karl hatte kaum das Heer verlassen, als Feldmarschall Traun von diesen Bewegungen Nachricht erhielt. Er berichtete unterm 3. Jänner aus Neustadt: Alle Kundschaftsnachrichten stimmten darin überein, daß der Feind sich zwischen Ottmachau und Neiße zusammenziehe. An der Sache sey nicht zu zweifeln; Stärke und Absicht jedoch ungewiß. Bei Vergleichung aller Kundschaftsnachrichten, schätze er die Stärke der zusammengezogenen Truppen auf wenigstens 20,000 Mann. Unsere Reiterei wäre an Zahl der preußischen überlegen, das Fußvolk aber viel schwächer, da man nur 4 Regimenter beisammen habe. Die Artillerie sey schon nach Östreich abgerückt; für jeden Infanteristen wären nur 24 Patronen vorhanden, weßhalb er nach Olmütz den Befehl gesandt habe, 400,000 Patronen nach Jägerndorf zu schicken, die jedoch zu spät kommen dürf-

ten. Der Feind könne in 5 oder 6 Stunden versammelt, und darauf in 3 Stunden zu Neustadt seyn; er habe demnach die Vorkehrungen getroffen, die geeignet sind, einen Überfall zu verhüten, und Widerstand zu bereiten. Die im Marsche nach Mähren begriffenen Truppen habe er Halt machen lassen. Dem Gen. der Kavallerie Grafen von Hohen-Ems habe er befohlen, die Reserve, unter dem FML. Grafen von Bernes, nach Neustadt zu beordern. Große und geräuschvolle Bewegungen erachte er, unter gegenwärtigen Umständen, mehr schädlich als nützlich, weßhalb er sich, mit Vermeidung alles Aufsehens, in die erforderliche Verfassung setze. Die Vortruppen der Insurgenten streiften bis Kreuzburg und Brieg. Er habe dem Feldmarschall Grafen Esterhazy aufgetragen, noch tiefer in das feindliche Land zu dringen. Die in Oppeln gestandenen Preußen hätten sich über die Oder zurückgezogen. Oberst Buccow habe die Stadt gleich besetzt, und bei weiterer Verfolgung der Preußen einen Rittmeister und einen Husaren gefangen genommen. Gen. Hohen-Ems meldete unter dem 3. Jänner dem Feldmarschall: daß er die Postirung von Landeck, über Habelschwert, Grafenort, Reinerz, Lewin, Rukers, Wünschelburg und Neurode, dann weiter an der böhmischen Grenze, über Braunau, Trautenau, Schatzlar, Freiheit, gezogen habe. Der sächsische Kordon gehe über Hohenelbe, Semile, Reichenberg, Kratzau und Friedland, und sey mit seinem verbunden. Die nicht für den Kordonsdienst nöthigen Truppen hätten bereits die Winterquartiere bezogen. Die Truppen unter Hohen-Ems bestanden in 9318 Mann Fußvolk und 4548 Reitern. Von diesen standen 5652 Mann Fußvolk und 2593 Pferde, auf Postirung.

Am 9. Jänner ging Fürst Leopold, in vier Kolonnen, über die Neiße. In zwei Märschen kam er bis Alt-Waldau, wo er die Truppen kantonniren, und einen Rasttag halten ließ. Noch am selben Tage erfuhr Feldmarschall Traun den Übergang der Preußen. Am 10. hatte er alle umliegenden Regimenter bei Neustadt versammelt. Sie blieben bis Abends unterm Gewehre, und rückten bei Nacht in die nächsten Dörfer. Am 11. rückten die Truppen in die, bei Kunzendorf gewählte Stellung. Ghilany und Buccow standen auf dem rechten Flügel. Die Generale Nadasdy und Philibert hielten Neustadt besetzt. Am 12. Jänner rückten die Preußen, 25,000 Mann stark, gegen Neustadt. Nadasdy und Philibert zogen sich auf den linken Flügel der Stellung. Die Preußen lehnten ihren rechten Flügel an Neustadt; ihr linker kam dem rechten der Östreicher gegenüber. Die Stärke der Preußen war jener der Östreicher weit überlegen. Der Feldmarschall und sämmtliche Generale hielten es nicht dem Vortheile der Königinn gemäß, die Schlacht anzunehmen. Dem zu Folge brach am 13. vor Tags das Heer nach Jägerndorf auf.

Nadasdy, Philibert und Kheil führten die Nachhut. Der Marsch war so ordentlich, daß nur einige, in Kunzendorf zurückgebliebene Nachzügler den Preußen in die Hände fielen. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags traf das Heer bei Jägerndorf ein. Feldmarschall Traun hoffte, daß der Feind keinen Einfall nach Mähren, sondern nur die Rückschaffung aller Vorräthe über die Neiße bezwecke, da er so viele leere Bauernwagen mitführe. Bis 16. blieb Alles ruhig. Die Frührapporte der Vorposten meldeten auch an diesem Tage,

daß der Feind sich in den bezogenen Ortschaften ruhig verhalte. Um Mittag jedoch, kam vom FML. Ghilany die unerwartete Meldung, daß der Feind im vollen Anmarsche begriffen sey. Bald darauf erschienen vier preußische Husaren-Regimenter, bei 1500 Mann stark, welche über Jägerndorf, wo Fürst Leopold sein Quartier zu nehmen gedachte, hinaus zu rücken bestimmt waren. Ghilany mußte vor der schnell erschienenen Übermacht eilends weichen. Seine Husaren kamen in einige Verwirrung; 40 wurden gefangen; die Preußen drangen bis an die Vorstädte von Jägerndorf. Die Thore und Brücken wurden nun sogleich mit Fußvolk besetzt; die preußischen Husaren zogen sich aus dem Feuer; die Ordnung wurde vollkommen hergestellt. Jetzt erschien Fürst Leopold in drei Kolonnen. Die mittelste stellte sich auf eine Höhe gegenüber von Jägerndorf; die Anderen rückten zu beiden Seiten weiter, als wollten sie die Stadt umschließen. Feldmarschall Traun, entschlossen, jedem ernstlichen Gefechte auszuweichen, trat, zwei Stunden vor Einbruch der Nacht, den Rückmarsch nach Benniſch an. Er nahm sein Quartier zu Benniſch, wo das Fußvolk, das in den umliegenden Dörfern kantonnirte, bei Annäherung der Preußen sich vereinen sollte. Der Reiterei wurde Spachendorf zum Sammelplatze angewiesen; die nach Hof führenden Wege wurden untersucht. Erst am 17. erfuhren die Preußen, daß Jägerndorf verlassen sey. Fürst Leopold nahm nun daselbst sein Quartier, und wies seinen Truppen in der Umgegend Kantonnirungen an.

Von Jägerndorf ließ der Fürst von Anhalt den Gen. Lieut. von Nassau, mit 4 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimentern, nach Troppau abrücken. Nassau

besetzte diese Stadt am 19. Mittag, und verlegte seine Truppen in Kantonnirungen. Der Fürst von Anhalt ließ in Jägerndorf den Gen. von Bredow mit 6 Bataillons. Die übrigen Truppen führte er am 21. nach Nieder-Schlesien zurück; sein Hauptquartier kam nach Neiße.

Fürst Leopold hatte nunmehr die östreichische Hauptmacht nicht nur aus Preußisch-Schlesien zurückgedrängt, sondern sie auch bemüssigt, Troppau und Jägerndorf zu verlassen; seine weitere Absicht ging aber dahin, auch die Grafschaft Glatz zu befreien, und die Gegenden am rechten Ufer der Oder, vor den Streifzügen der Insurgenten zu sichern. Zur Wiederbesetzung der Grafschaft Glatz, waren die Truppen unter dem Gen. Lieut. von Lehwald bestimmt. Am 17. Jänner rückte dieser General, mit 8 Bataillons, 10 Schwadronen und 6 Geschützen, vor Patschkau. Oberst St. Andre befehligte in diesem Orte. Nahe bei selbem stand Gen. Lucheſi mit seiner Reiterei, 1000 Panduren zu Fuß und 200 zu Pferde. Sie fanden es nicht gerathen, die Preußen zu erwarten, und zogen sich daher nach Johannesberg. Da sie auch hier keinen angemessenen Haltpunkt fanden, so rückten sie nach Landeck, und verhauten den, von Johannesberg ins Glatzische führenden Paß. Die Panduren wurden zu dem Heere nach Benniſch gesandt, weil sie nicht zur Besetzung dieser Kordons-Strecke bestimmt waren. Lehwald begnügte sich vor der Hand mit der Besetzung von Patschkau, Weidenau und Johannesberg. Die Insurgenten, deren Hauptquartier früher in Ratibor war, hatten sich, als die Preußen Troppau besetzten, über Oderberg nach Techen zurückgezogen; ihre Vortruppen blieben zu Hult-

schin, Beneschau und Oberberg. Die Gesammtzahl der Insurgenten bestand um diese Zeit in 1998 Mann Fußvolk und 5934 Reitern. Feldmarschall Traun schickte ihnen den Gen. Festetics, mit seinem Husaren- und dem Esterhazyschen Infanterie-Regimente, zu, um sie mehr in den Stand zu setzen, sich am rechten Ufer der Oder zu behaupten. Wirklich blieb, den ganzen Winter über, das rechte Oder-Ufer, bis an die Thore von Kosel und Oppeln, im Besitze der Insurgenten. Sie streiften selbst aufs linke Ufer, und am rechten bis nach Öls und Bernstadt, in die Nähe von Breslau. Ratibor war die meiste Zeit über von ihnen besetzt. Die Preußen sahen sich mehrmal genöthiget, zur Hemmung ihrer Einfälle bedeutende Truppentheile abzusenden. So vertrieb am 26. Jänner Oberst Podewills, mit 2 Grenadier-Bataillons, die Insurgenten aus der Gegend von Oppeln. Am selben Tage wurden, zu gleichem Zwecke, 6 Bataillons nach Klein-Glogau und Hotzenplotz gesandt. Da zu Anfang Februar General Karoly Rosenberg besetzt hatte, und seine Parteien bis Oels und Bernstadt drangen, wurde General Kalsow gegen ihn gesandt. Nach Art der Kosaken, wichen die Insurgenten vor jedem wohlgeordneten Angriffe zurück, kehrten aber auch sogleich wieder um, wie sich der Feind wendete.

Nassau hatte am 9. Februar Ratibor angegriffen, sich der Stadt bemächtigt, und den Insurgenten hierbei einigen Verlust beigebracht. Das rechte Oder-Ufer blieb indessen im Besitze der Insurgenten, gegen deren Kriegsart die regulirten Truppen der Preußen sich abmühten, ohne einen dauernden Erfolg zu erreichen. Bei Bennisch blieb Alles ruhig. Die Preußen hielten Trop-

hau, mit 4 Infanterie-, 2 Husaren-Regimentern und 16 Stücken, — Jägerndorf mit 3 Infanterie-Regimentern, 1 Husaren-Regiment und 12 Stücken besetzt. Die übrigen Truppen hatten am linken Ufer der Neiße Winterquartiere bezogen.

Traun ließ nun auch sein Heer in Mähren Winterquartiere beziehen. Der Postirungs-Kordon ging von Freudenthal über Wiegstadtl und Wagstadt, und schloß sich dann an die Posten der Insurgenten. Am 29. Jänner verlegte der Feldmarschall sein Hauptquartier nach Hof, und am 30. nach Sternberg. Er verweilte daselbst einige Tage, und da nichts weiter vorfiel, übergab er dem FML. Karl St. Ignon den Oberbefehl, und verfügte sich nach Wien.

Auf dieser Seite blieb nun Alles ruhig; die Östreicher standen aber noch in dem Glatzischen, und Lehwald bereitete sich, sie daraus zu vertreiben. Er war von Frankenstein, mit seinem Korps, nach Glatz marschirt, wo er sich durch 2 Bataillons der Besatzung verstärkte, und rückte, nach einer Meldung des im Glatzischen befehligenden Generalen Wallis, am 10. Februar, an der Spitze von 11 bis 12,000 Mann, von Glatz gegen Ober- und Nieder-Hausdorf. Major dan Festetics zog sich, bei Annäherung der Preußen, nach Hainzendorf zurück. General Wallis vereinigte seine Truppen bei Habelschwert. Auf die Nachricht dieser Bewegung, sammelte der General der Kavallerie Hohen-Ems, den rechten Flügel seiner Postirungs-Truppen zwischen Krulich und Wiegstadtl, den linken theils bei Nachod, theils bei Braunau. Zu Nachod stand Fürst Piccolomini mit dem Brouniſchen Regimente; nach Braunau war General Hohenau mit 6 Bat. bestimmt. Bei-

de Punkte ſollten erforderlichen Falles, durch die Poſtirungs-Truppen des churſächſiſchen Generals Polenz unterſtützt werden. Den rechten Flügel der Poſtirungs-Truppen ſollte das Harrachiſche und Hohen-Emſiſche Regiment unterſtützen. Den 13. Februar, Nachmittags um drei Uhr, erhielt General Wallis die Nachricht, daß der Feind mit Reiterei, Fußvolk und Geſchütz über den ſogenannten Merzberg gegen ihn anrücke. Wallis ſtellte nun ſeine, aus 8 Bataillons und 1000 deutſchen Pferden beſtehenden, Linientruppen vor Plannitz, auf einer vortheilhaften Höhe, in Schlachtordnung. Lehwald ließ ungefähr 1000 Huſaren über Alt-Waltersdorf vorrücken, welche mit den öſtreichiſchen bei den Mückenhäuſern ſcharmuzirten. Er zeigte nur wenig Fußvolk, und hielt ſeine Stärke ſorgfältig hinter Höhen verborgen. Wallis wurde dadurch veranlaßt, die Preußen nur 6, höchſtens 7000 Mann ſtark zu achten. Einer ſolchen Macht glaubte er ſich gewachſen. Er beſchloß demnach, nicht gleich auf Mittelwalde zurückzugehen, ſondern dieß erſt zu bewirken, wenn der Feind wirklich eine große Überlegenheit entfalten ſollte. Die Öſtreicher blieben die Nacht vom 13. auf den 14. Februar unter dem Gewehre. Am 14. Morgens vereinigte Wallis die Generale Lucheſi und Helfreich, und einige Oberſten, zu einem Kriegsrathe. Man beſchloß: ſich ſchlagfertig auf den Höhen zu zeigen, um den Feind zur Entwicklung ſeiner Stärke und Abſicht zu nöthigen. Wallis wollte nur nicht vor einem gleich ſtarken oder ſchwächeren Feinde weichen, keineswegs aber mit einem weit überlegenen ſchlagen. Den vorrückenden Truppen wurde deshalb befohlen, ſich in kein Gefecht einzulaſſen. Lehwald mußte erwarten, daß die Öſtreicher, von ſeiner Überlegen-

heit unterrichtet, ſich dem Gefechte, durch den Rückzug nach Mittelwalde, entziehen würden. Als er ſah, daß ſie ihn erwarteten, beeilte er ſich, das ſtürmiſche Schneewetter nicht achtend, den Angriff zu beginnen.

Er hatte 14 Bataillons und zwei Huſaren-Regimenter, in Allem bei 12,000, Mann, die er, das Fußvolk in zwei Treffen, die Reiterei auf den Flügeln, gegen die auf der Höhe vortheilhaft geſtellten Öſtreicher führte. Als Wallis die große Überlegenheit des Feindes ſah, befahl er wiederholt dem Generalen Helfreich, ſich in kein Gefecht einzulaſſen. Der günſtige Zeitpunkt, ſich dem Gefechte zu entziehen, war indeß vorbei; man mußte nur darauf denken, es in vortheilhafter Lage, mit Ruhe und Ordnung anzunehmen. Auch dieſes wurde vereitelt. Hundertzwanzig Temeswarer-Bannater, welche auf dem rechten Flügel in einem Gehölze ſtanden, verließen ihre Poſten, und warfen ſich dem Feinde entgegen.

Dieſe Bewegung theilte ſich ſchnell der ganzen Linie mit. Die kampfbegierigen Truppen verließen die vortheilhaften Höhen, um ſchneller mit den Preußen zuſammenzutreffen. Das Gefecht wurde bald allgemein. Nach zwei Stunden war es entſchieden, wie es, bei der mehr als doppelt ſo ſtarken Zahl der Preußen, und der Beſchaffenheit des Kampfplatzes, zu erwarten war. Es war ein Glück für Wallis, daß Lehwald, außer 1000 Huſaren, keine Reiterei hatte, und die öſtreichiſche, dieſe in Schranken zu halten, zureichte. Dadurch ward es ihm möglich, ſein Korps in Ordnung, und ohne weiteren Verluſt, nach Mittelwalde zurückzuführen. Die Öſtreicher zählten 52 Todte, und 229 Verwundete, 154 Vermißte. Die Preußen hatten 21

Todte, und 151 Verwundete. Unter Erſteren war der Kommandant des Regiments von Schlichting, Oberſt von Gaudi, deſſen Verluſt ſehr betrauert wurde; unter Letzteren waren 7 Offiziere.

Am 15. Februar verließ Wallis Mittelwalde, und vereinigte ſich mit den, zwiſchen Wiegſtadtl und Krulich zuſammengezogenen, Poſtirungs-Truppen des rechten Flügels. Die geſammelten großen Vorräthe wurden nach Senftenberg und Geiersberg zurückgebracht.

Nachdem Lehwald die Öſtreicher auf dieſer Seite zur Verlaſſung des Glatziſchen genöthiget, rückte er gegen Reinerz, Wünſchelburg und Neu-Rode. Die Öſtreicher verließen am 24. Februar Reinerz, am 25. die beiden andern Orte, und zogen ſich nach Braunau und Nachod. Da man zu beſorgen anfing, daß die Preußen weiter in Böhmen eindringen dürften, ſo wurde FML. Königsegg, mit drei Infanterie-Regimentern, aus Mähren dahin beordert. Inzwiſchen begnügten ſich die Preußen mit Wiederbeſetzung des Glatziſchen. Sie zogen auf dieſer Seite, und zwiſchen Böhmen und Schleſien, längs der Landesgrenze, den Kordon, und gingen dann in die Winterquartiere. — Königsegg rückte wieder nach Mähren ab. General Hohen-Ems ließ nun auch die unter ihm ſtehenden Truppen Winterquartiere beziehen.

So ward endlich, nach einem weit in den Winter fortgeſetzten Feldzuge, den öſtreichiſchen Truppen die Ruhe, die ſie nach ſo vielen, am Rheine, und beſonders in Böhmen, erduldeten Beſchwerden, ſo ſehr bedurften.

III.

Die Feldzüge der Oeſtreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735.

Zweiter Abſchnitt.

Winterfeldzug 1733—1734.

Die Verbündeten erobern Pizzighetone, — das Kaſtell von Mailand, — Novara, — Tortona, — die Schlöſſer von Cremona und Serravalle, dann die feſten Punkte Arona, Trezzo, Lecco, und Fort Fuentes. — Die Winterquartiere. —

Das erwähnte Manifeſt des Königs von Frankreich, in welchem dieſer die Urſachen des Krieges ſo darſtellte, daß das Recht, denſelben zu beginnen, auf ſeiner Seite zu ſeyn ſchien, war kaum öffentlich bekannt gemacht worden, als ſich auch ſchon eine franzöſiſche Armee von fünf und vierzig Bataillons und fünf und ſechzig Eskadrons gegen die Alpen in Bewegung ſetzte. Im Oktober 1733 zogen dieſe Truppen in fünf Kolonnen auf mehreren Straßen über die Frankreich von Italien ſcheidenden Gebirge. Die drei Hauptkolonnen nahmen den Weg über den Mont-Cenis, Mont-Genevre, und durch das Thal von Barcellonette. Sie zählten bei 40,000 Streiter. Der Marſchall Villars, dem Ludwig XV. damals die Würde eines Marechal-

General verliehen, und unter ihm die General-Lieutenants Coigny und Broglio, führten den Befehl über dieses Heer. Am 24. Oktober nahte der französische Vortrab bereits der östreichischen Stadt Vigevano. Am 28. Oktober stand das französische Heer bei Mortara, Vercelli und Vigevano versammelt. — Am 29. verließ der König von Sardinien, Karl Emanuel III., Turin, und traf noch an demselben Abend vor Vigevano ein, welche Stadt, von ihrer kaiserlichen Besatzung schon in der Nacht vom 27. auf den 28. Oktober verlassen, am nämlichen Tage die Thore geöffnet hatte. — In den letzten Tagen des Oktobers brachen auch von der sardinischen Armee siebzehn Bataillons, zwanzig Eskadrons, in Allem ungefähr 16,000 Mann, mit einem Belagerungspark von sechzig schweren Stücken und mehreren Mörsern, gegen den Po auf, und vereinigten sich bei Orfengo, zwischen Vercelli und Novara, mit den Franzosen *). Die ganze alliirte Macht zählte ungefähr 55,000 bis 60,000 Mann, als sie sich Pavia nahte.

Die östreichische Streitmacht in Ober-Italien war damals so gering, daß die Alliirten keinen bedeutenden Widerstand zu erwarten hatten. Im Oktober fanden sich folgende kaiserliche Regimenter in der Lombardie vertheilt: die sieben Infanterie-Regimenter O'Reulan, Wachtendonk, Livingston, Culmbach,

*) Anderen italienischen Berichten zu Folge, hätte die von dem König Karl gegen Östreich ins Feld geführte eigene Macht 25,000 bis 30,000 Mann betragen.

Ligneville, Franz Palfy, Baireuth; nebst vier Freikompagnien; zusammen . . . . 14,202 Mann;
dann an Reiterei, die Regimenter Prinz Friedrich von Würtemberg Kürassiere und Sachsen-Gotha Dragoner . . . . . 1701 —

Diese ganze östreichische Macht zählte also nur . . . . . 15,903 Mann.

Vor der vierfachen Übermacht der Feinde zogen sich die Östreicher schon im Oktober aus dem mailändischen Gebiete hinter den Oglio, in das Herzogthum Mantua zurück, um diese Hauptfestung zu sichern, und die Ankunft der versprochenen Verstärkungen zu erwarten. Doch versah zuvor der Feldmarschall Graf Wirich Daun noch das Kastell von Mailand, die Festungen Novara, Tortona, Pizzighetone, und mehrere starke Schlösser, mit Lebensmitteln, und mit Besatzungen, in soweit die geringe Zahl der vorhandenen Truppen dieses erlaubte. — Als der FM. Graf Daun mit dem Überreste der kaiserlichen Streitmacht das Mantuanische erreicht, und dieselbe in Kantonirungsquartiere verlegt hatte, übertrug er den Oberbefehl über alle kaiserlichen Truppen dem Feldzeugmeister Prinz Ludwig von Würtemberg, bestätigte den Landgraf Philipp von Hessen-Darmstadt im Gouvernement der Festung Mantua, und reisete sodann eiligst nach Wien, um dem Kaiser in Person Bericht über die gefahrvolle Lage Italiens zu erstatten. —

Am 29. Oktober in Vigevano überreichte der Magistrat von Pavia dem König Karl Emanuel die Schlüssel ihrer, bereits von den Östreichern verlassenen Stadt. Am 30. des Morgens hielt der König eine

Heerschau über die versammelte alliirte Macht. Am 1. November wurde die Brücke über den Tessin vollendet. Am 2. zog der GL. Marquis Coigny mit 12 Bataillons, 9 Eskadrons, auf der geraden Straße gegen Mailand. Die Hauptmacht aber marschirte bis Gerlasco, — am 3. nach Pavia. Nach französischen Angaben hätten die Östreicher bei der eiligen Räumung dieser Stadt, den Alliirten 2600 Centner Pulver, 32 Kanonen, 2 Mörser, einen Pontons-Train, und mehrere tausend Harnische, zurückgelassen. — Der König von Sardinien und sein Minister und Begleiter, der Marchese von Ormea, begaben sich nun sogleich nach der Hauptstadt Mailand. Als Karl Emanuel die über den Tessin geschlagene Schiffbrücke überschritten, hatte ihm eine Deputation der Bewohner dieser Hauptstadt der Lombardie die Schlüssel derselben entgegen gebracht. In der Nacht vom 3. auf den 4. November rückte der Vortrab des alliirten Korps unter GL. Coigny, — am Morgen des 4. November der König selbst an der Spitze von 12 Bataillons, in dieser Hauptstadt ein. Die Berennung des Kastells, welches sogleich von einem alliirten Truppenkorps umschlossen worden war, fortzusetzen, wurde dem Marechal de camp Marquis de l'Isle übertragen. Der GL. Coigny aber marschirte am 6. mit sieben Bataillons an die Adda, gegen Lodi.

Indeß die offenen Städte der Lombardie alliirte Besatzungen erhielten, wendeten sich starke Korps unter dem besonderen Kommando der Marechaux de camp Marquis de Carail, Graf La Peyrouse, u. a. m. gegen die verschiedenen festen Punkte, welche allein im Stande waren, den Fortschritten der Alliirten einige, obwohl geringe Hindernisse in den Wege zu legen,

und ſie in der völligen Beſitznahme der Lombardie aufzuhalten. —

Am 7. November beſetzte der Marechall de camp Duc d'Harcourt, mit Coignys Vortrab Lodi. Dort wurde die von den Öſtreichern verbrannte Brücke über die Adda hergeſtellt. Der König mit der Hauptmacht marſchirte gegen Pizzighetone, nachdem er eine Beſatzung von 9 bis 10,000 Mann in der Stadt Mailand zurückgelaſſen. Die alliirte Armee lagerte am 6. bei San Colombano, am 7. bei Zurlesco, am 8. zu Codogno, und kam am 9. bei Pizzighetone an. — Der Marſchall Villars, welcher erſt am 9. November über Lyon, Grenoble und Turin zu Mailand eingetroffen war, folgte dem König nach Pizzighetone, wo er am 11. anlangte. — Der König hatte den kaiſerlichen Kommandanten dieſer Feſtung, FML. Graf Livingſton, einen Irländer von Geburt, auffordern laſſen, die Feſtung vor dem Eintreffen der ſchweren Artillerie zu übergeben. Der General antwortete, „er würde den Platz bis aufs Äußerſte vertheidigen." — Die kaiſerliche Beſatzung beſtand aus 5 Bataillons von den Regimentern Livingſton und Culmbach, und einer Eskadron. Gouverneur des Platzes war der General Baron Landriani. — Der König und der Marſchall Villars waren übereingekommen, die Reihe ernſter Operationen mit der Belagerung dieſes Platzes zu beginnen. Der ſardiniſche Marſchall Rehbinder allein war der entgegengeſetzten Meinung, und widerſprach dieſer Unternehmung aufs Lebhafteſte. —

Pizzighetone, eine kleine befeſtigte Stadt von 4000 Einwohnern, in der Provinz Cremona, liegt nebſt ihrer Citadelle am Einfluſſe des Serio in die Adda,

und zwar am linken Ufer dieses letzteren Flusses. Am rechten Ufer befand sich die befestigte Vorstadt Gera, die mit der Stadt durch eine ihrer Lage nach, gegen das Geschützfeuer einer Belagerung nicht ganz gesicherte Brücke zusammen hing. — Die Befestigung dieses Platzes war nicht vollendet, und mehrere Außenwerke waren noch gar nicht zur Vertheidigung hergestellt. Das Fort, oder die Vorstadt Gera, war so dominirend gelegen, daß wenn dieselbe den Feinden in die Hände fiel, sie von dort aus auch Pizzighetone selbst bezwingen konnten. Daher beschloß der Marschall Villars, dieses Fort zuerst anzugreifen. — Die bedeutendesten Schwierigkeiten, welche den Belagerern zu überwinden bevorstanden, hingen von den Gewässern ab. Die Ufer der Adda waren sehr sumpfig. Dieser Fluß und der Serio füllten die Gräben der Festung. Durch Schleußen konnten die Wässer geschwellt werden, so daß sie die Umgegend bedeckten. Der Gouverneur hatte auch bereits das Land, zwei hundert Klafter in der Runde um die Festung, in einen See verwandeln, und auf Kanonenschußweite alle Bäume niederhauen lassen. — In großer Ausdehnung ist der Boden der Gegend so fett und leimigt, daß die Straßen im Winter beinahe unwegsam sind. Traten einige Regentage ein, so mußte die Belagerung ganz gewiß, — wahrscheinlich mit Zurücklassung des Geschützes, aufgegeben werden. — Der König wollte den Hauptangriff gegen Gera in eigener Person leiten. Den Angriff auf dem linken Ufer, gegen die Stadt, übertrug er dem Gl. Broglio. Beim König befanden sich der Marschall Villars und der piemontesische Feldmarschall Rehbinder. Des Königs Hauptquar-

tier war in Maleo, wo ſich auch der Haupt-Artilleriepark befand. Die zum Angriff verſammelte Macht betrug jetzt nicht weniger als zwei und fünfzig Bataillons, ſieben und fünfzig Eskadrons. —

Am 13. November zeigten ſich die alliirten Vortruppen bei dem außerhalb Gera, auf einer Anhöhe liegenden Franziskaner-Kloſter. Sie wurden an dieſem und dem folgenden Tage von den Kavalieren des Forts Gera mit Kanonenſchüſſen empfangen. —

Am 15. November rekognoszirten der GL. Marquis D'Ahsfeld und der General De la Blottiere, der Chef des franzöſiſchen Ingenieur-Korps, die Feſtung auf beiden Seiten des Fluſſes, und ſetzten ihre Unterſuchungen, um einen zum Angriff dieſes Platzes geeigneten Punkt zu finden, in den nächſten Tagen fort. Noch am 15. ſah man von Geras Wällen die Alliirten an einer Linie von der Adda bis gegen jenes Kloſter hin, arbeiten. Sie fuhren am 16. und 17. mit dieſer Arbeit fort. Ein großer Theil der alliirten Soldaten wurde verwendet, Schanzkörbe, Hürden, Faſchinen, Würſte, und andere Erforderniſſe zur Belagerung, zu erzeugen. Über die Adda wurden Verbindungsbrücken geſchlagen. Ein Kanal wurde begonnen, um die Überſchwemmungen, mit welchen die Feſtung umgeben war, abzuleiten.

In der Nacht vom 17. auf den 18. November wurden die Laufgräben durch 1200 Arbeiter, ſowohl gegen das Fort Gera, als, um die Aufmerkſamkeit der Belagerten zu theilen, auch auf dem linken Ufer des Fluſſes, gegen die Feſtung ſelbſt, eröffnet. Von Gera lief die Linie vom rechten Ufer der Adda unterhalb der Vorſtadt, über den alten Weg nach Maleo,

hinauf zum Franziskaner-Kloster, und dann gegen die linke Hand bis an das ehemalige Fort Saint Pierre. Aus der Festung geschahen nur einige Kanonenschüsse, die den Belagerern geringen Verlust verursachten. Die Besatzung der Laufgräben bestand gewöhnlich in 3 Bataillons Infanterie, und 4 bis 8 Grenadier-Kompagnien. Französische und piemontesische Ingenieure theilten sich in die Leitung der Arbeiten. — Am 18. November, gegen neun Uhr Abends, machten die Östreicher einen kleinen Ausfall, mit vier Pelotons, oder ungefähr fünfzig Mann, um die Arbeiten der Belagerer zu rekognoszíren. Das Detaschement zog sich zurück, nachdem es seine Bestimmung erfüllt hatte.—Das Kanonenfeuer von den Wällen Geras, und das Musketenfeuer von der Besatzung des bedeckten Weges, wurden die ganze Nacht hindurch gegen die feindlichen Arbeiten unterhalten.

In den nächsten beiden Nächten wurden die Arbeiten in den Laufgräben auf dem rechten Ufer mit großem Eifer fortgesetzt, und gewannen bedeutend an Ausdehnung. Die Belagerer gaben sich viele Mühe, die todten Wässer der Adda, welche einen großen Theil der Umgegend von Pizzighetone, besonders auf der Seite von Gera, bedeckten, durch Einschnitte und Abzugsgräben abzuleiten. Die Belagerten hatten dagegen mittelst zweier Schleußen erst noch in den letzten Tagen diese Überschwemmungen sehr vermehrt. Die Alliirten bewirkten jedoch durch eine viertägige angestrengte Arbeit, indem sie unterhalb der Festung einen Einschnitt in den Damm der Adda machten, eine merkliche Verminderung der Wässer. — Das lebhafte Feuer des östreichischen Geschützes, das Werfen der Bomben

und Steine, tödteten den Belagerern doch nicht mehr als täglich einige Mann. — Seit dem 18. ließ der FML. Livingston die gewöhnliche Besatzung von Gera noch täglich mit einem Major und 400 Mann aus Pizzighetone verstärken. Die Alliirten arbeiteten an Vollendung zweier großer Batterien, deren jede für fünfzehn Geschütze bestimmt wurde. Ein Theil der Kanonen war bereits eingeführt, und hatte das Feuer auf Gera begonnen. —

In der Nacht vom 20. auf den 21. rückten die Ingenieure mit der Sappe gegen Gera vor. Das Feuer der Besatzung aus Musketen und Kanonen, that den Belagerern nur wenig Schaden. Aber die Arbeiten wurden besonders durch die tiefen und breiten Kanäle aufgehalten, die in großer Zahl die Gegend durchschnitten, und über welche erst Brücken von geflochtenen Hürden gelegt werden mußten. — Der König von Sardinien und der Marquis d'Ahsfeld kamen bis zu dem letzten Haken der Sappe vor, und setzten sich lange dem Feuer der Belagerten aus, um die Arbeiter aufzumuntern. — Immer mehr Geschütz wurde in die Batterien eingeführt, und das Feuer auf Gera verdoppelt. Die Batterien auf den Kavalieren der Bastionen Bassanno und Carrazena (San Carlo), dann in dem Halbmonde Ossana, litten zwar sehr durch dieses heftige Feuer. Jeden Tag wurden einige Kanonen demontirt, Schußscharten zerstöret, u. dgl.; doch wurde immer in der Nacht durch angestrengte Thätigkeit Alles wieder so hergestellt, daß am nächsten Morgen das feindliche Feuer mit gleichem Nachdruck beantwortet werden konnte. Sowohl in Gera, als in Pizzighetone selbst, wurden mehrere Gebäude durch Kugeln und

Bomben beschädigt. Aber der Verlust der Besatzung war desto geringer, und betrug des Tages im Durchschnitt nur ein Paar Mann.

In der Nacht vom 21. auf den 22. wurde durch die Sappe die dritte Parallele ausgesteckt. Diese konnte aber noch nicht vollendet werden, weil noch immer die vielen Kanäle große Schwierigkeiten verursachten. An zwei Stellen rückten die Sappeurs mit den Zickzacks bis auf vierzig Klafter von den Palliſaden vor; wobei ſie mehrere Todte und Verwundete hatten.

Am 22. warfen die Alliirten über 300 Bomben nach Gera und Pizzighetone. Dadurch wurde auch die einzige, am Einfluß des Serio in die Adda, unterhalb der Stadt ſtehende Mühle der Feſtung zerſtöret. Von nun an, wurde noch jede Nacht eine Reſerve von 200 Mann in Gera aufgeſtellt. — An dieſem Tage feuerten bereits 32 Kanonen und 8 Mörſer auf Gera, und am 23. gelang es der alliirten Artillerie, einen Theil des Geſchützes dieſes Forts zum Schweigen zu bringen. — Um den vorhabenden Angriff auf den bedeckten Weg von Gera zu verbergen, ließ der König an dieſem Tage die Laufgräben am linken Ufer, gegen die Stadt, mit ſcheinbar verdoppelter Anſtrengung fortſetzen. Auch wurden tauſend Bauern auf jener Seite aufgeſtellt, um einen Kanal zur Ableitung des Serio zu graben.

In der Nacht von 23. auf den 24. November brachen die Ingenieure, mit zwölf Grenadier-Kompagnien, 600 Arbeitern, und drei Abtheilungen Sappeurs, in drei Kolonnen gegen den bedeckten Weg von Gera vor. Als Reſerve folgten vier Grenadier-Kompagnien und 400 Arbeiter. — Die Kolonnen rückten ohne Hinder-

niß bis an den Vorgraben. Aber dieſer war vorher nicht genau unterſucht worden. Die mittlere Kolonne ſtieß zuerſt, dann die rechte, auf denſelben. Die Grenadiere ſtutzten, als ſie den Graben fünfthalb Fuß hoch mit Waſſer gefüllt fanden. Doch endlich warfen ſie ſich in denſelben, wo ihnen das Waſſer bis an den Hals ging, erſtiegen die Bruſtwehr ungeachtet des heftigen Feuers der Öſtreicher, und verdrängten dieſelben nach einer halben Stunde aus dem bedeckten Wege. Dieſe zogen ſich zum Theil links von dem angegriffenen Punkte; dreihundert Mann aber warfen ſich in den Halbmond Oſſana zur rechten Hand des Angriffspunktes, und unterhielten ein verheerendes Feuer mit kleinem Gewehr, dann aus vier Stücken mit Kartätſchen, gegen die Stürmer. Fünfhundert Mann eilten gleichs anfangs des Sturmes aus der Feſtung der Vorſtadt zu Hilfe. Später ſtellten ſich auch alle übrigen, in Pizzigherone noch zu entbehrenden Truppen in Gera als Reſerve auf. — Unterdeſſen ſetzten ſich die Ingenieure rechts und links auf den Palliſaden des bedeckten Weges feſt. Sie wurden in dieſer gefahrvollen Arbeit ziemlich aufgehalten, weil die Arbeiter, als ſie mit den Schanzkörben an den Graben kamen, nicht durch das Waſſer wollten. — Die linke Kolonne litt während dieſer Zögerung bedeutenden Verluſt. Sie konnte erſt viel ſpäter in den bedeckten Weg gelangen. — Endlich nach einem zweiſtündigen Kampfe ließ das Feuer der Beſatzung allmählich nach, und die Ingenieure vollendeten die Krönung des bedeckten Weges. Die franzöſiſchen Truppen hatten bereits ihre ganze Munition verfeuert, und mußten noch während des Gefechtes durch eine neue Austheilung damit verſehen

werden. Ihr Verluſt betrug, nach ihren eigenen Angaben, 50 Todte und 100 Verwundete; unter Letzteren drei Grenadier-Hauptleute. — Der Verluſt der Beſatzung beſtand nur in 4 Todten und 7 Bleſſirten. — Während dieſes Gefechtes hatten die Belagerer wieder bei 300 Bomben geſchleudert. Das Holzmagazin zu Gera gerieth in Brand, wobei auch mehrere nahe ſtehende Gebäude von den Flammen verzehrt wurden. — Die ausführlichen Journale beider Theile widerſprechen ſich, ſo wie in vielen anderen Punkten, ſo auch in der Darſtellung dieſes Sturmes, ſehr bedeutend. So ſagt das Tagebuch des FML. Livingſton: „wegen der groſſen Trockenheit habe der Graben des Glacis nur wenig Waſſer enthalten. — Der Feind ſey zwar bis an die Palliſaden des bedeckten Weges vorgedrungen. Dort aber wäre er mit großem Verluſte zurückgeſchlagen worden." — Gleich darauf folgt jedoch, „daß die Alliirten an der Spitze des deckten Weges, ſowohl der mittleren als erſten Baſtion (der Baſtionen von Baſſanno und Carrazena) Poſto gefaßt hatten; u. ſ. w."

Am 24. November wurden die Arbeiten fortgeſetzt, und erweitert. Der Feſtungs-Kommandant ließ durch 2 Offiziere und 60 Freiwillige einen kleinen Ausfall machen, die einige Verwirrung unter den nächſten feindlichen Arbeitern hervorbrachten, ſich jedoch bald in die Feſtung zurückziehen mußten. Das Bombardement war an dieſem Tage ungewöhnlich heftig. In Pizzighetone entſtanden mehrere Feuersbrünſte. Die Beſatzung verlor an dieſem Tage 3 Todte, 2 Verwundete. — Am 25. wurden auf dem bedeckten Wege drei Breſch-Batterien, jede von 4 Geſchützen, angefangen, und in der Nacht auf den 26. vollendet. Zwei derſelben begannen am

Morgen ihr Feuer. Der piemonteſiſche Artillerie-General Marquis Muſſy, wurde in der Nacht durch einen Schuß aus der Feſtung getödtet, als er eben, an der Komunikations-Brücke über den Vorgraben ſtehend, die Einführung der Geſchütze in den bedeckten Weg leitete. — In dieſer Nacht war der Hauptgraben um Gera von den Belagerern unterſucht, und das Waſſer in demſelben fünf Fuß tief gefunden worden. Auch eröffnete der Gen. Lieut. Graf de Beuil die erſte Parallele auf dem linken Ufer der Adda, gegen Pizzighetone ſelbſt, mit 1200 Arbeitern. Am 26. wurde die Gera und Pizzighetone verbindende Brücke ſehr ſtark durch Bomben beſchädiget, jedoch dieſelbe gleich wieder hergeſtellt.

In der Nacht vom 26. auf den 27. arbeiteten die Mineure an vier Orten, die unterirdiſchen Komunikationen unter dem bedeckten Wege mit dem Hauptgraben zu eröffnen. Die Batterien auf dem bedeckten Wege begannen gegen Morgen, eine Breſche zu bewirken. Nun brachten die Belagerer 3000 Faſchinen und eine Menge Hürden zuſammen, mit welchen ſie einen Damm durch den Hauptgraben errichten wollten. — Die Arbeiten auf der Seite gegen Pizzighetone wurden jetzt mit ſolcher Eile fortgeſetzt, daß am 27. bereits die dritte Parallele ausgeführt wurde, obwohl die Beſatzung dieſer Vorrückung durch Geſchütz- und Musketten-Feuer die möglichſten Hinderniſſe entgegen zu ſetzen ſuchte. — Gegen Gera wurde mit dem Breſcheſchießen fortgefahren.

In der Nacht vom 27. auf den 28. wurden noch eine Breſch-Batterie von eilf Kanonen, und eine andere Batterie auf vierzehn Kanonen, vollendet, um die an-

gegriffenen Werke im Rücken zu beschießen. Beide begannen noch in dieser Nacht ihr Feuer mit bedeutender Wirkung. — Auch die Ausgänge in den Hauptgraben wurden beendiget. Sodann fingen die Arbeiter an, eine große Menge Faschinen in den Graben zu werfen, und brachten einen Damm bis auf zwei Klaftern Entfernung von der Bresche, zu Stande. Als die Besatzung die Anstalten zum Sturme erblickte, verlangte sie am 28. November, zwischen zehn und eilf Uhr Vormittags, zu kapituliren. — Der Kommandant, FML. Graf Livingston, führt in seinem Berichte noch folgende Gründe an, die ihn zu diesem Entschlusse bewogen: „Gera war beinahe in einen Schutthaufen verwandelt, und hätte keinem Sturme widerstehen können. Die Adda war damals so klein, daß man sie überall leicht durchwaten konnte. Da die einzige Komunikations-Brücke auch schon einmal durch das feindliche Feuer sehr beschädiget worden, so hätte die Verbindung zwischen Gera und Pizzighetone leicht unterbrochen werden können. Auch war der Feind mit seinen Arbeiten gegen die Stadt bis auf einige und dreißig Schritte von den noch unvollendeten, und keiner Vertheidigung fähigen Aussenwerken vorgerückt. Von der Seite von Gera hingegen war Pizzighetone ganz enfilirt, und der Feind konnte von dorther die Stadt bezwingen, ohne den Hauptwall anzugreifen, oder den Graben zu passiren." —

Der König selbst, und der Marschall Villars, begaben sich sogleich an die äußerste Spitze der Laufgraben. Der östreichische Bevollmächtigte, der Oberst Baron Pestaluzzi, wollte Anfangs nur Gera allein, unter der Bedingung räumen, daß die Alliirten von dieser Seite keine Angriffsarbeiten gegen die Stadt Piz-

zighetone unternehmen würden. Doch der Marschall Villars verwarf diesen Antrag, und bestand darauf: „nur über Pizzighetone selbst, nebst Gera als Vorstadt, zu unterhandeln. Die letztere sollte sogleich, — Pizzighetone aber bis zum 6. Dezember übergeben werden." — Nun wurde also diese Vorstadt vorläufig von den Östreichern geräumt. Die Franzosen besetzten noch am 28. die Porta di Milano, und mit Tagesanbruch des 29. zog sich die Besatzung über die Adda nach Pizzighetone, worauf der Gen. Lieut. Marquis d'Ahsfeld in Gera einrückte. — Wegen der Übergabe der Stadt Pizzighetone aber wollte der Kommandant erst einen Offizier nach Mantua senden, um hiezu des Feldzeugmeisters Prinz Ludwig von Würtemberg Einwilligung zu erhalten. — Der König gestattete dieses zwar; doch bestand er darauf, daß der Offizier in zwei Tagen zurückgekehrt seyn müsse. Um Mittag des 28. reisete der kaiserliche Oberst Baron Pestaluzzi, unter Begleitung des französischen Brigadiers, Marquis de Boissieux, nach Mantua. Dieser Letztere hatte vom König den Befehl, in Mantua nicht länger als vier Stunden auf die Entscheidung zu warten. Er brachte am 30. November früh die Antwort des Prinzen von Würtemberg. Sie enthielt: „daß der Kommandant Pizzighetone erst am 16. Dezember übergeben, oder wenn diese Frist verweigert würde, sich auf das Äußerste vertheidigen, und im Nothfalle sich mit der Besatzung in das Schloß werfen solle." — Der FML. Livingston hielt nun Kriegsrath, und dieser beschloß einstimmig, zu kapituliren, da wegen der schlechten Beschaffenheit der Festungswerke, besonders nach dem Verluste von Gera, die Vertheidigung nicht fortzusetzen

war. — Der Gouverneur, General Baron Landriani, der Oberſt Baron Peſtaluzzi, und der Major Hübner, begaben ſich nun in des Königs Hauptquartier nach Maleo. — Der König geſtand nur acht Tage Friſt zu. Es wurde alſo noch am 30. November die Kapitulation unterzeichnet. Der König bewilligte: daß die kaiſerliche Beſatzung am 9. Dezember, wenn ſie bis dahin keinen Entſatz erhielte, mit ihren Waffen, vier Kanonen, zwei Mörſern, und Munition, dann mit vier gedeckten Wagen, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, ausmarſchiren, und über Marcaria, nach Mantua ziehen könne. — Der Beſatzung wurden die nöthigen Wagen und Beſpannungen zur Fortbringung des Gepäckes, — die Schiffe zum Transporte der Kranken und Verwundeten, und eine Bedeckung von alliirten Truppen bis an den Oglio, zugeſichert. — Während dieſen acht Tagen ſollte zwar von keiner Seite eine feindſelige Handlung begangen werden; doch ſtand es den Belagerern frei, ihre Angriffsarbeiten vor Pizzighetone bis an den bedeckten Weg der Feſtung zu vervollkommnen, und auch in und um Gera alle denſelben beliebigen Werke anzulegen. —

Die Beſorgniſſe der öſtreichiſchen Generale waren vorzüglich auf die Erhaltung der Hauptfeſtung Mantua gerichtet. Wenn nur dieſe in des Kaiſers Beſitz bliebe, hofften ſie, im nächſten Frühjahre den Alliirten das eroberte Land ohne viele Mühe wieder abzunehmen. Daher um nur dieſe Feſtung deſto beſſer zu ſichern, wünſchten ſie, alle in den noch übrigen feſten Plätzen vertheilten Truppen in Mantua zu verſammeln, und waren nicht abgeneigt, dermalen den Gegnern jeden andern Platz leichten Kaufes zu überlaſ-

sen. — Als der FM. Daun Ende Oktobers Mantua verließ, belief sich die Besatzung auf nicht mehr als 3 Bataillons und 8 bis 900 Grenadiere, zusammen gegen 5000 Mann, worunter auch noch viele Kranke waren. Die Mantua schützenden Moräste und Überschwemmungen waren größtentheils ausgetrocknet, da es sechs Monate hindurch in Italien nicht geregnet hatte. Die Lage dieser Hauptfestung war daher allerdings gefahrvoll. Die alliirten Heerführer begingen, bei ihrer so bedeutenden, fast vierfachen Übermacht, einen großen Fehler, daß sie nicht die schwachen Besatzungen von Pizzighetone, Tortona, Novara, und dem Kastell zu Mailand, nur durch hinreichend starke Korps einschlossen, mit der Hauptmacht aber zuerst Mantua angriffen, dessen Eroberung den Fall aller übrigen mailändischen Plätze nach sich gezogen hätte. Die östreichischen Generale hingegen erfüllten nur eine heilige Pflicht, indem sie die Sicherheit dieser so wichtigen Stadt auch mit den größten Opfern, baldigst zu begründen suchten. —

Während der Waffenruhe vor Pizzighetone wurden die Erdarbeiten der Belagerer auf dem linken Ufer der Adda vervollkommnet, auf dem bedeckten Wege der Festung zwei Kanonen-Batterien, dann eine Ricochet-Batterie auf 4 Geschütze, endlich eine Wurf-Batterie auf 4 Mörser, erbauet, — auf dem rechten Ufer aber, auf dem Pizzighetone beherrschenden Theile der Wälle Geras, mehrere Kanonen aufgeführt. Alle diese Geschütze sollten zu spielen anfangen, im Falle die Übergabe der Festung, nach Ablauf der achttägigen Frist, verweigert würde. —

Schon während der Belagerung von Pizzighetone, am 23. November, brach der Gen. Lieut. Graf Bro-

glio aus dem dortigen Lager mit 4 Bataillons, 15 Eskadrons, und den Karabinieren, an den Oglio auf. Er besetzte am 28. Sabionetta, und am 29. Bozzolo im Mantuanischen. Diese beiden Orte waren schon früher von den Östreichern geräumt worden. — Am 1. Dezember war der Brigadier Marquis Boissieux mit der Brigade Souvré, 2 Eskadrons, und 2 Kanonen, gegen den Comer See marschirt, um die Schlösser von Trezzo, Lecco, und das Fort Fuentes anzugreifen.

Am 2. Dezember traf der Marechal de camp, Marquis Fervagues mit der Brigade Anjou und dem Fuselier-Regiment Savoye (6 französischen, 1 sardinischen Bataillon), sechs Kanonen, 2 Mörsern, zu Cremona ein, um unter der Leitung des Gen. Lieut. Contades die Belagerung des dortigen Schlosses zu beginnen. Diese Stadt von 24,000 Einwohnern liegt in der Ebene am linken Ufer des Po. Sie hatte eine alte starke Befestigung, welche hinreichend zu besetzen, eine große Truppenzahl erforderlich gewesen wäre. Daher hatten die Östreicher sie geräumt, und nur in der vertheidigungsfähigen Citadelle Santa Croce eine Besatzung von einhundert und fünfzig Mann mit vierzehn Kanonen zurückgelassen. Die Stadt war bereits am 16. November von einem alliirten Detaschement unter dem Marechal de camp Duc d'Harcourt besetzt worden. Am 3. December traf das schwere Geschütz zu Cremona ein. Am 4. langten dort der König und der Marschall Villars an, und ließen sogleich die Laufgraben gegen das Schloß eröffnen. Die Besatzung suchte durch ein lebhaftes Feuer die Arbeiten der Belagerer zu hindern. — Am 5. des Morgens

reiste der König nach Scandolera, am 6. nach Casal-Maggiore, von wo aus er alle von dem Korps des Gen. Lieut. Broglio am Oglio besetzten Posten besuchte. — Sobald in die französischen Batterien bei Cremona das Geschütz eingeführt war, kapitulirte die Besatzung des Kastells Santa Croce, und erhielt freien Abzug nach Mantua. Am 8. Dezember wurde das Schloß den Alliirten übergeben. —

Am folgenden Tage, den 9. Dezember, räumte der kaiserliche FML. Graf Livingston auch die Stadt Pizzighetone, und die Besatzung trat den Marsch nach Mantua, über Piadena und Marcaria an, wo sie am 13. eintraf. Eine französische Bedeckung hatte sie bis an das Ufer des Oglio begleitet. Diese Besatzung zählte noch ungefähr 2500 Mann, darunter 40 Reiter. Der Verlust derselben während der Vertheidigung, ist nicht genau bekannt. Wir führen hier noch an, daß beim Ausmarsch der Östreicher, links vor der Porta di Cremona ein piemontesisches Bataillon in Parade aufgestellt war. Rechter Hand aber standen eine große Anzahl französischer Soldaten ohne Waffen, als Zuschauer. Diese rissen sieben und siebenzig Mann mit Gewalt aus Reihen und Gliedern für den französischen Dienst. Von dieser treulosen Behandlung wurde zwar augenblicklich durch den Oberst Pestaluzzi dem Könige die Meldung gemacht, auch von diesem Abhilfe zugesagt, aber keineswegs geleistet. Die Garnison verlor auf ähnliche Art während dem Marsche von Pizzighetone bis Marcaria, theils durch Gewalt, theils durch Verführung, in allem 228 Mann. — Nach dem offiziellen Belagerungs-Journal der Alliirten, hätten dieselben nur 200 Mann an Todten und Verwundeten verloren.

Andere glaubwürdigere Berichte, ſetzen die Zahl ihrer Todten allein, auf 500 Mann. Darunter befanden ſich der ſardiniſche Artillerie-General Muſſy und der Artillerie-Oberſt Dampiere, dann der franzöſiſche Gen. Lieut. Tane. Die Zahl der alliirten Verwundeten ſoll ſehr groß geweſen ſeyn. — Die Verbündeten ſollen in dieſer Feſtung hundert metallene Kanonen gefunden haben. —

Am 12. Dezember kehrte der König nach Mailand zurück. Am 13. trafen dort viele Truppen, und die Belagerungs-Artillerie von Pizzighetone, — am 14. Abends auch der Marſchall Villars ein. Der Marſchall befehligte den Gen. Lieut. Marquis d'Ahsfeld mit vier und dreißig Bataillons, eben ſo vielen Grenadier-Kompagnien, und vierzehn Eskadrons, zur Belagerung des Kaſtells. — Dieſe Hauptſtadt der Lombardie konnte wegen ihrem großen Umfange, von der ſo ſchwachen kaiſerlichen Macht nicht vertheidiget werden; obwohl ſie von einem baſtionirten Walle umgeben war. Nur in dem mit ſechs Bollwerken verſehenen Kaſtell, welches die Stadt beherrſchte, wurde eine kleine Beſatzung zurückgelaſſen. Die Stadt liegt in einer Ebene, an der Olona und vielen kleinen Bächen, und zählt 130,000 Einwohner.

Als der König Karl Emanuel am 4. November den Gen. Lieut. Marquis Coigny beorderte, das Kaſtell eng zu blockiren, hatte der kaiſerliche Kommandant, FZM. Marcheſe Visconti, durch ein heftiges Geſchützfeuer zu hindern geſucht, daß die Feinde ſich in der Vorſtadt degli Ortolani feſtſetzten. Der König bedrohte damals den kaiſerlichen Kommandanten, ihn und die ganze Beſatzung niederhauen zu

laſſen, im Falle er noch einen einzigen Kanonenſchuß auf ein zur Stadt gehöriges Gebäude machte. — Am 14. Dezember beſetzte der Marechal de camp Marquis de l'Isle jene Vorſtadt mit 9 Bataillons. — Die Stärke der öſtreichiſchen Beſatzung betrug nur 3 Bataillons, oder ungefähr 1500 Mann.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember wurden die Laufgraben vor dem Schloſſe, auf der Feldſeite, bei der Vorſtadt degli Ortolani, gegen über den Baſtionen Velasco und Acugna, und dem, vor der dieſelben verbindenden Courtine liegenden Halbmonde Sant Ambrogio, — von 2000 Arbeitern eröffnet. Drei Bataillons und drei Grenadier-Kompagnien deckten dieſelben. Schon in der folgenden Nacht (vom 16. auf den 17.) wurde die zweite Parallele, und gegen Morgen wurden die Batterien in derſelben, von 400 Arbeitern begonnen. Das Feuer der Belagerten verdoppelte ſich mit der Morgenröthe des 17. Decembers. Dann machten dieſelben, von einem dichten Nebel begünſtiget, einen Ausfall. Ungeachtet deſſen wurden die Belagerungsarbeiten in der dritten Nacht (vom 17. auf den 18.) mit Eifer fortgeſetzt. Das Kanonen- und Musketen-Feuer der Feſtung tödtete den Alliirten an dieſem Tage bei 110 Mann; noch eine größere Anzahl wurde verwundet. Die Belagerten zerſtörten durch ihr Feuer drei begonnene Batterien. In der vierten Nacht (vom 18. auf den 19.) wurden dieſelben wieder hergeſtellt. Die franzöſiſchen Sappeurs rückten aus der zweiten Parallele mit drei Zickzacks zur dritten vor. Von Seite der Stadt hatten die Alliirten gar keinen Angriff begonnen, um das Feuer des Kaſtells nicht auf dieſelbe zu ziehen. —

In der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember wur-

den die dritte Parallele und ihre Verbindungswege verlängert. Diese Parallele war am Fuße des Glacis angelegt. Man ging aus derselben mit drei Sappen vorwärts, an deren Spitzen die Mineurs sich mit Brunnen in die Tiefe senkten, um die Minen des Kastells aufzusuchen. — Am 20. Dezember nach Mitternacht wurde das Kastell schon aus 22 Kanonen und 9 Mörsern beschossen. — In der Nacht vom 20. auf den 21. rückten die Sappeurs mit ihren Arbeiten auf dem Glacis vorwärts. — Am Morgen des 21. Dezembers feuerten bereits 33 Kanonen und 12 Mörser gegen das Kastell. Im Laufe des Tages wurde durch die bedeutende Wirkung dieses Feuers ein Theil der Artillerie in den beiden angegriffenen Bastionen zum Schweigen gebracht. — In der Nacht vom 21. auf den 22. fanden die Mineurs eine trockene Wasserleitung, welche sie bis an die Contreskarpe führte. Sie überzeugten sich dort, daß in dem Hauptgraben nur wenig Wasser war. — Da das Kastell damals noch nicht von allen Seiten umschlossen war, und der Gen. Lieut. Marquis d'Ahsfeld meinte, daß während den Nächten den Belagerten immer noch ihre nöthigsten Bedürfnisse zugebracht werden könnten, so wurde am 22. noch ein Laufgraben von dreihundert Klaftern Länge, gezogen. — In der Nacht vom 22. auf den 23. setzten sich die Belagerer mit 500 Arbeitern auf dem bedeckten Wege, den die Vertheidiger geräumt hatten, fest, und breiteten sich auf demselben vor der Spitze des Halbmondes Sant Ambrogio, in einer Strecke von 25 bis 30 Klaftern auf jeder Seite, aus. — Da die Mineurs die Minen des Kastells bereits entdeckt, und diese alle leer gefunden hatten, so wurden die Belagerungsarbeiten nun mit vollkommener Sicherheit

fortgesetzt. — In der Nacht vom 23. auf den 24. wurden die Logements (Verhauungen) im bedeckten Wege bei dreißig Klafter auf jeder Seite, — und in der Nacht vom 24. auf den 25. bis über die Spitzen der Bastionen Velasco und Acugna, verlängert. — Am Abend des 24. wurden die Bresch-Batterien in dem Logement, auf der Seite gegen das Vercelliner Thor, zu erbauen angefangen. Am 25. wurden zwei Bresch-Batterien, jede von 5 Stücken, die eine gegen den Halbmond, die andere gegen die Bastion Acugna, vollendet. — In der Nacht vom 25. auf den 26. begann man, aus der dritten Parallele sechs unterirdische Wege in den Graben zu bahnen. In den folgenden beiden Nächten wurden die Arbeiten im bedeckten Wege fortgesetzt, und in demselben noch zwei Batterien, jede von vier Geschützen, errichtet, um die Flanken und Courtinen der angegriffenen Werke zu zerstören. —

Am Abend des 27. hatten die Bresch-Batterien ihr Feuer gegen den Halbmond mit großer Wirkung begonnen. — Am 28. machten zwar die Östreicher aus dem Kastell ein fürchterliches Feuer aus Kanonen und Musketen, Mörsern und Steinböllern. Viele alliirte Offiziere und Soldaten wurden dadurch getödtet oder verwundet. Aber die Batterien der Belagerer eröffneten in dem Halbmond bereits eine gangbare Bresche, und die östreichische Besatzung mußte daher denselben verlassen. Nun wendeten die Bresch-Batterien das Feuer ihrer drei und zwanzig Kanonen nach beiden Seiten gegen die Bastionen Velasco und Acugna. — Es wurde damals schon dem Belagerungskorps bekannt gegeben, daß nach drei Tagen der Sturm auf das Kastell ausgeführt werden würde.

In der Nacht vom 28. auf den 29. wurden die durch das Feuer des Kastells beschädigten Arbeiten wieder hergestellt. Marschall Villars ließ die Graben untersuchen, und es wurde fast gar kein Wasser in denselben gefunden. Die französischen Batterien hatten an diesem Tage die Breschen in den beiden Bastionen zu eröffnen angefangen. — Am 29. Dezember um drei Uhr Nachmittags schlug die Besatzung des Kastells Chamade. In der Kapitulation wurde ihr der freie Abzug mit allen Kriegsehren, mit sechs Kanonen, zwei Mörsern und sechs bedeckten Wagen, bewilliget. Am 30. wurde ein Thor des Schlosses den Alliirten übergeben. Die Besatzung zog aus demselben, noch ungefähr 800 Streitbare stark, am 2. Jänner 1734 nach Mantua ab.

Die Vertheidigung der Östreicher unter dem tapferen Marcheſe Visconti, war ruhmvoll. Bei dem schlechten Zustande der Werke, den wasserleeren Graben und ungefüllten Minen, gaben sie der großen feindlichen Macht genug zu schaffen. Die Alliirten unterhielten seit der Mitte des Dezembers ein sehr lebhaftes Feuer, — gegen Ende der Belagerung sogar aus einhundert Kanonen und vierzig Mörsern. Sie machten in den vierzehn Tagen der Belagerung 14,000 Kanonenschüsse, und schleuderten bei 3000 Bomben in das Kastell. — Die Belagerer hätten nach ihrem offiziellen Tagebuche, an Todten und Verwundeten nur ungefähr 300 Mann, darunter 8 Offiziere, verloren. Andere gleichzeitige Berichte geben deren Verlust vielfach höher an. — Die Alliirten fanden in dem Kastell eine bedeutende Menge Geschütz und Munition. —

Der bisher sehr gelinde Winter hatte die Unternehmungen der Alliirten ungemein begünstiget; denn

ſonſt würden ſie auf den, zu dieſer Jahreszeit gewöhnlich vor Koth unwegſamen Straßen große Hinderniſſe für die Bewegung ihrer Artillerieparks gefunden haben. Unter der letzten Zeit hatte die alliirte Streitmacht in Italien bedeutende Verſtärkungen erhalten. Die große ſpaniſche Flotte ſchiffte im Dezember ihre Landtruppen im Hafen della Spezzia aus. Viertauſend ſpaniſche Reiter waren durch Languedoc nach Antibes marſchirt, und von dort auf genueſiſchen Schiffen nach der toskaniſchen Küſte gebracht worden. Einige ſpaniſche Regimenter zogen ſich wirklich in die Lombardie, und nahmen im parmeſaniſchen Gebiete Winterquartiere. Mit Anfang des Jahres 1734 breiteten ſich die ſpaniſchen Truppen im Herzogthume Modena aus, und beſetzten Carpi, Correggio, u. ſ. w. Am 18. Jänner erſchien der Herzog von Liria vor dem feſten Mirandola, und erzwang ſich mit Drohungen den Einlaß. —

Der König von Sardinien, der Marſchall Villars, und der Gen. Lieut. Marquis d'Ahsfeld, beſchloſſen, den Truppen einige Ruhetage zu gönnen, und dann die Belagerung von Novara zu beginnen, welchen Platz zu beobachten, der Gen. Marquis Carail ſchon am 28. Oktober von Vercelli, mit 4 Bataillons und 6 Eskadrons detaſchirt worden war. Dieſe alte Stadt mit 7000 Einwohnern, liegt auf einem Hügel zwiſchen dem Terdoppio und der Agogna. Sie war wohl befeſtiget. Ihre Beſatzung beſtand in 3 Bataillons und 30 Dragonern, in Allem ungefähr aus 1300 Mann.

Der Befehl über das zu dieſer Belagerung beſtimmte Korps von zwei und zwanzig Bataillons und fünfzehn Eskadrons wurde dem Gen. Lieut. Coigny

übertragen. In der Nacht vom 5. auf dem 6. Jänner 1734 eroffnete der Gen. d'Affry mit 2 Bataillons, 5 Grenadier-Kompagnien, 2000 Arbeitern, die erste Parallele gegen die Stadt. Die Nacht war so finster, und der Nebel so dicht, daß die Arbeit große Schwierigkeiten fand. Mehrere Ingenieure verirrten sich, und geriethen bis an die Palliſaden des bedeckten Weges. Um sich zu erkennen, mußten sie endlich den Boden mit brennenden Lunten beleuchten. Doch wurde diese Parallele in einer Länge von 6 bis 700 Klaftern ausgeführt, und sogleich wurden in derselben 2 Kanonen-, 2 Mörser-Batterien, jede von 4 Geschützen, angelegt. Schon um sieben Uhr des nächsten Morgens wurden mehrere Bomben in die Stadt geworfen. Die Bürger geriethen dadurch in große Bestürzung. Eine Deputation begab sich zum kaiserlichen Kommandanten, und bat ihn, die Stadt zu übergeben. — In der Nacht vom 6. auf den 7. Jänner wurde die zweite Parallele gezogen, und zwei Batterien für Kanonen wurden gegen die sehr bloß gestellte Bastion des Schlosses ausgesteckt. Am 7. Jänner Abends, als die Breſch-Batterien vollendet waren, und die Mörser so eben ihr Feuer wieder beginnen sollten, steckte die Besatzung, welche von Lebensmitteln ganz entblößt war, die weiße Fahne aus, und kapitulirte. Sie erhielt freien Abzug nach Mantua, mit Kriegsehren, Waffen, und zwei Kanonen, zwei Mörsern, zwei bedeckten Wagen. — Das Fort Arona, am westlichen Ufer des Lago Maggiore gelegen, wurde in die Kapitulation eingeschlossen. Die schwache Garnison übergab das Fort, in welchem die Alliirten dreißig Kanonen fanden, und stieß zu der Garnison der Festung. — Am 9. Jänner wurde Novara geräumt, und die Be-

ſatzung wurde nach Mantua geleitet. — Die Alliirten hatten, nach ihren Berichten, vor Novara nur acht bis zehn Todte und Verwundete verloren. Ihren Angaben zufolge, erbeuteten ſie in den Magazinen der Stadt mehr als dreitauſend Centner Pulver, dann vier und vierzig Kanonen, dreizehn Mörſer, ſehr viele Kugeln und Bomben, aber faſt gar keine Lebensmittel. —

In einem großen Kriegsrathe, welchen nun der König Karl Emanuel III. mit der franzöſiſchen Generalität in Mailand hielt, wurde beſchloſſen, die Belagerung Tortonas zu beginnen. Dieſe Stadt war ohnehin ſchon von einem, am 28. Oktober aus Mortara abgeſchickten Korps unter dem Marechal de Camp Graf la Peyrouſe, von 4 Bataillons, 9 Eskadrons, beobachtet. Der Marſchall Villars beſtimmte den Gen. Lieut. Marquis Maillebois mit 10 franzöſiſchen, 6 piemonteſiſchen Bataillons, 6 Eskadrons, dieſe feſte Stadt enge einzuſchließen. Die vor Novara geſammelte Artillerie wurde nun nach Tortona in Bewegung geſetzt. Der Chef des franzöſiſchen Genie-Korps, General de la Blottiere, rekognoscirte Tortona, und erklärte die Belagerung für ausführbar.

Indeß hatte Marſchal Villars beſchloſſen, ſich in Beſitz des feſten Schloſſes von Serravalle zu ſetzen. Die kleine Stadt Serravalle an der Scrivia zählte etwas über 2000 Einwohner. Sie hatte eine alte Befeſtigung, und wurde damals mit ihrem, auf einem ſteilen Felſen liegenden, ſtarken Schloſſe, als ein guter Paß in die Lombardie betrachtet. Der Gen. Lieut. Marquis d'Ahsfeld übertrug dem Ingenieur-Offizier Triayre den Angriff auf dieſes Schloß. Die Beſa-

tzung von 125 Mann ergab ſich am 5. Jänner kriegsgefangen.

Dieſes vortheilhafte Ereigniß erhöhte den Wunſch des Marquis Maillebois, die Belagerung Tortonas ſogleich zu beginnen. Tortona, eine Stadt von 8000 Einwohnern an der Scrivia, war damals nicht ſehr befeſtiget; aber ſie hatte eine ſtarke Citadelle. Der kaiſerliche Oberſt Baron Stentſch kommandirte die 1400 Mann ſtarke kaiſerliche Beſatzung. Baron d'Herbeins war Gouverneur der Stadt. Die Belagerung dieſer Feſtung war auf jeden Fall mit großen Schwierigkeiten verbunden; da die Jahreszeit äußerſt ſtreng, und der Boden mit tiefem Schnee bedeckt war. Brach plötzlich Thauwetter ein, ſo mußte wahrſcheinlich die Belagerung mit Verluſt der ganzen, in dem weichen Boden und auf den ſchlechten Straßen nicht mehr fortzubringenden Artillerie, ſchnell aufgehoben werden. — Unter dem Blokade-Korps waren mehrere franzöſiſche Regimenter, z. B. Quercy und Monconſeil, beinahe nakt, und jeden Tag wanderte der größte Theil der Soldaten, welche von den Feldwachen abgelöſt wurden, von gefährlichen Fiebern ergriffen, in die Spitäler.

Endlich in der Nacht vom 21. auf den 22. Jänner ließ Maillebois, allen Schwierigkeiten zum Trotze, auf einer Anhöhe links vom Schloſſe, und 3 bis 400 Klafter von demſelben entfernt, einen Laufgraben eröffnen, und in dieſem drei Batterien errichten, in welche noch in derſelben Nacht mit ungeheurer Mühe 12 ſchwere Kanonen und 6 Mörſer eingeführt wurden. Dieſe begannen in der Nacht vom 22. auf dem 23. ihr Feuer. Jetzt wurde auch ein Laufgra-

den gegen die Stadt eröffnet. — In dieser Nacht erschien eine geheime Deputation der Einwohner bei dem Marquis Maillebois, und bat, die Stadt mit den Bomben zu verschonen, welche bereits einige Zerstörung angerichtet hätten. — Der französische General wollte dieses Gesuch erfüllen, wenn der Gouverneur sich in das Schloß zurückzöge. Der Kommandant der Besatzung erklärte es für eine Unmöglichkeit, mit seiner schwachen Truppe den weiten Umfang der Stadt zu vertheidigen. Der Gouverneur fügte sich daher dem dringenden Anliegen der Bürgerschaft. Es wurde die Übereinkunft getroffen, daß der Laufgraben, und eine Batterie von zehn Geschützen, gegen die Stadt vollendet werden sollten. Sobald dieselbe ihr Feuer beginne, würde der Gouverneur für die Stadt kapituliren.

In der Nacht von 23. auf den 24. wurden die Arbeiten sowohl gegen das Schloß, als gegen die Stadt, fortgesetzt. Die früher angefangenen Batterien waren viel zu weit von der Stadt entfernt, um diese ernstlich zu bedrohen. Es mußten also ganz neue Laufgraben gegen dieselbe eröffnet werden, und in diesen wurde eine Batterie auf 6 Kanonen und 6 Mörser angelegt. Am 25. gegen sieben Uhr Morgens war die Batterie gegen die Stadt vollendet. Als diese zehn Schüsse gethan, wurde in der Stadt die weiße Fahne ausgesteckt. Der Gouverneur schloß einen Waffenstillstand auf vier und zwanzig Stunden. Er zog sich am 26. Jänner ins Schloß. Die Stadt wurde nun von den Franzosen besetzt. Zugleich wurde zwischen dem kaiserlichen Kommandanten und dem Marquis Maillebois ein Vertrag geschlossen, daß auf der Seite der Stadt weder ein An-

griff gegen das Schloß geschehen, noch von diesem aus, auf die Stadt gefeuert werden solle.

In der Nacht von 25. auf den 26. wurde ein Laufgraben rechts von der Porta d'Alessandria an, hinauf nach der Höhe des Schlosses, der dortigen Fronte gegenüber, in einer Länge von 250 Klaftern von sechshundert Arbeitern ausgeführt. Ein zweiter Angriff wurde, gegen die Fronte des Schlosses auf der andern Seite der Stadt, eröffnet. Doch wurden dort gar keine Laufgraben gemacht; sondern die Alliirten legten ihre Batterien auf dem Kamme des Glaçis der Stadt, ohne weitere Vorbereitung, an. — Die strenge Kälte, der tiefe Schnee, und der gänzliche Mangel an Faschinen, erschwerten diese Arbeit ungemein. — In den folgenden Nächten wurden die Arbeiten fortgesetzt, Batterien für 35 Geschütze angelegt, und in der Nacht vom 30. auf den 31. Jänner die zweite Parallele unter einem besonders heftigen Feuer der Belagerten eröffnet.

Am 1. Februar begann das Feuer aus dreißig Geschützen, und wurde in den nächsten Tagen fortgesetzt. Es fiel eine so unglaubliche Menge Schnee, daß die Kanoniere fast in der Bedienung und Richtung der Geschütze gehindert wurden. Auch war die nächtliche Kälte so groß, daß viele Soldaten halb todt aus den Laufgraben getragen wurden. Schon am 25. Jänner hatte der Gen. Lieut. Maillebois hinter der Anhöhe zwanzig große Baraken erbauen lassen, in welchen sich die Hälfte der Besatzung der Laufgraben wieder erwärmen konnte, und immer nach zwei Stunden mit der andern Hälfte abwechselte. Um den Muth der Truppen zu heben, blieben die Generale immer in den Transcheen.

Auch fürchteten ſie ſehr, daß der Gouverneur einen nächtlichen Ausfall machen würde, der bei der Erſtarrung der franzöſiſchen Soldaten, von großen Folgen hätte ſeyn können. Daher wurde auch die Beſatzung der Laufgraben in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar verdoppelt. — Schon vor acht Tagen hatte Gen. Lieut. Maillebois eine Verſtärkung von ſechs Bataillons angeſucht. —

Am 3. Februar feuerten bereits 33 Kanonen und 14 Mörſer gegen das Schloß. Nach dem Berichte eines Augenzeugen, traten hier zwei bemerkenswerthe Umſtände ein. Die Tranſcheen waren gegen die Fronte des Kaſtells, welche der Porta d'Aleſſandria gegenüber liegt, eröffnet. Aber Breſche wurde gegen eine andere Fronte, gegen die keine Laufgraben gezogen worden, aus den auf dem Glaçis errichteten Batterien, geſchoſſen. Der zweite ſonderbare Umſtand war, daß die Kugeln dieſer Batterien erſt über die Stadt fliegen mußten, um die Mauern des Kaſtells zu erreichen, welche ſie in Breſche legen ſollten.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Februar verlegte der Marquis Maillebois ſein Hauptquartier in die Stadt Tortona. Das Wetter wurde ſchön. Das Feuer konnte nun mit deſto größerer Wirkſamkeit fortgeſetzt werden. Schon am 4. zeigte ſich der Anfang einer Breſche, welche in der Nacht auf den 5. Februar bedeutender wurde. Am Vormittage des 5. Februars wehte auch ſchon die weiße Fahne auf dem Schloſſe. In der Kapitulation wurde der Beſatzung der Abzug mit allen Kriegsehren, mit 4 Kanonen und 2 Mörſern, dann 4 bedeckten Wagen, zugeſtanden. Sie räumte, noch 1200 Mann ſtark, am 8. Februar das Schloß, und zog am 9. Februar unter Eskorte nach Mantua.

Bei dieser Belagerung soll zwar das Feuer der Östreicher den Verbündeten, nach ihrer eigenen Angabe, kaum 50 Mann getödtet oder verwundet haben. Dagegen hatte das Belagerungskorps eine sehr große Menge Soldaten, schwer erkrankt, in die Spitäler gesendet. —

Der Marschall Villars hatte, wie schon erwähnt, Anfangs Dezember ein bedeutendes Detaschement mit Geschütz, unter Anführung des Brigadiers Marquis Boiffieux, in Bewegung gesetzt, um die Forts von Trezzo, Lecco, und Fuentes zu belagern. Trezzo ist eine kleine Stadt am rechten Ufer der Adda, zwischen Bergamo und Mailand, mit einem alten, damals noch wohlbefestigten Schlosse, das mit einem dreifachen Wassergraben umgeben war. — Lecco ist eine kleine, etwas befestigte Stadt an dem südöstlichen Theile des Comer Sees, welcher hier den Namen Lago di Lecco führt. — Das Fort Fuentes war eine kleine, aber starke Felsenfestung, unweit des Einflusses der Adda in den Comer See. — Die Forts Trezzo und Lecco ergaben sich, sobald das Geschütz vor ihren Mauern aufgeführt wurde. — Aber Fuentes, obwohl von nicht mehr als sechzig Mann besetzt, widerstand drei Tage, und konnte nur durch eine heftige Beschießung bezwungen werden. —

Der Brigadier Marquis de Valence besetzte am 29. Dezember 1733 mit 600 Mann Guastalla. Jedoch gaben die Alliirten die Erklärung, daß der Herzog dadurch in seinen landesherrlichen Rechten nicht gestört werden solle. Sie wollten nur die Kaiserlichen hindern, sich dieser Stadt zu bemächtigen. — Der Gen. Lieut. Broglio beobachtete seit Ende November Mantua

in einer ziemlichen Entfernung. Seine Truppen lagen in Revere, San Benedetto, und den übrigen Orten am Po; dann am Oglio und an der westlichen Grenze des Herzogthums Mantua hinauf, bis Castiglione delle Stiviere. In und bei der Hauptfestung Mantua hatte sich bereits eine kaiserliche Macht von ungefähr 13,000 Mann, zur Hälfte aus den Garnisonen der übergebenen Plätze bestehend, gesammelt. —

Mit dem Falle Tortonas hatten die Alliirten die Eroberung der Lombardie von der Sessia bis an den Oglio vollendet. Sie hatten nicht volle drei Monate dazu gebraucht, um sich zu Meistern von so vielen Festungen und vertheidigungsfähigen Schlössern zu machen. Aber sie waren dabei durch die günstige Witterung, — mit Ausnahme der letzten Belagerung, jener von Tortona, — und eben so sehr durch ihre außerordentliche Übermacht, sehr unterstützt worden.

Nun wurde der größere Theil der alliirten Truppen zwar in die Winterquartiere geschickt. Aber ein bedeutendes Korps sammelte sich an dem Oglio, und es verbreitete sich das Gerücht, daß, sobald eine mildere Witterung es gestatten würde, auch die Belagerung Mantuas unternommen werden sollte. — In der That wurden aber die Kaiserlichen in ihren Stellungen hinter dem Oglio und dem Po von den Alliirten diesen Winter hindurch nicht mehr beunruhiget. So viel ist gewiß, daß der Marschall Villars auf der ununterbrochenen Fortsetzung der Operationen mit Nachdruck bestand; daß er den König zu bewegen suchte, die kaiserlichen Truppen auch aus dem Herzogthume Mantua, und bis nach Tirol zu drängen, und die Päße der tridentinischen Alpen zu verschließen, damit die Östreicher

nicht mehr in die Ebene vordringen könnten. Die französischen Generale äußerten wiederholt, daß man von der Überraschung des Kaisers hätte Nutzen ziehen, und den Feldzug, statt Pizzighetone zu belagern, mit einem Angriff auf Mantua selbst hätte beginnen sollen, indem jene diese Festung deckenden Moräste durch die außerordentliche Dürre des Jahres 1733 beinahe ganz ausgetrocknet, die Garnison Mantuas im November äußerst schwach, und zur Hälfte erkrankt gewesen sey. — Der König von Sardinien war jedoch entgegengesetzter Meinung. Er begnügte sich, das verbündete Heer in dem Herzogthum Mailand zu vertheilen, dessen bleibenden Besitz ihm der Traktat mit Frankreich hoffen ließ. Das Herzogthum Mantua war ihm nicht versprochen worden. Dieses lag daher außer dem Kreise seines Operationsplanes, welcher weniger auf strategische Ansichten als auf politische Vergrößerungs-Entwürfe gegründet war. Die oft wiederholten Vorstellungen des Marschalls Villars bewirkten keine Änderung in des Königs Gesinnungen, erregten dagegen seinen lebhaften Zorn. So kam es nun bald im verbündeten Hauptquartiere zu offenem Zwiespalt. — Der Gen. Lieut. Marquis d'Ahsfeld verließ damals auf Befehl Ludwigs XV. Italien, um ein Kommando bei der französischen Rhein-Armee zu übernehmen. —

Der König von Sardinien kehrte von Mailand nach Turin zurück, wo er den Überrest des Winters den Staatsgeschäften widmete. Das Hauptquartier des Marschall Villars blieb jedoch in Mailand. Dieser Feldherr reisete Ende Jänners nach Parma, um sich mit dem Infanten Don Carlos über die Operationen des nächsten Feldzuges zu besprechen. Dann

begab er sich im Februar nach Turin, wo ihm jedoch der Aufenthalt durch die wenige Übereinstimmung seiner eigenen Ansichten mit jenen des Königs, sehr bald verleidet wurde. Bei seiner Rückkehr aus Piemont nahm er sein Hauptquartier in Colorno, um die Bewegungen der hinter dem Oglio sich sammelnden östreichischen Macht in der Nähe zu beobachten. —

(Der dritte Abschnitt folgt.)

IV.

Literatur.

1.

Bemerkungen des östreichischen Ingenieurs M******d, über das Werk des Herrn Eikenmayer, vormals General in französischen Diensten, unter dem Titel: Die Kriegsbaukunst, nach Grundsätzen, welche von jenen verschieden sind, die man bisher verfolget hat, für Offiziere von allen Waffen, die sich zu höheren Befehlshaberstellen geschickt machen wollen.

(Schluß.)

Zweiter Umriß.

Befestigung aus der Mitte.

Tab. 13. Diese Befestigung ist wie die vorige ein Achteck; allein dessen Polygonsseiten sind 250 Klafter lang, und der innere Raum ist noch einmal so groß, als jener eines Vauban'schen Achteckes. So lange Polygonsseiten aber, sind nicht geeignet, den Umriß nach Erforderniß des Terrains biegsam zu machen.

Auf jeder dieser Fronten befinden sich 60 Casematten für Böller, und 360 für Kanonen, daher auf dem ganzen Umrisse nicht weniger als 3360 Casematten. Die Gräben sind trocken, und der bedeckte Weg ist im Allgemeinen so wie im früheren Entwurfe angeordnet; nur hat er keine Waffenplätze, da sich die Ausfallenden in den Gräben versammeln können.

Der Umstand, daß die Gräben dieses Umrisses trocken sind, macht zwar, bei einer starken und tapferen Besatzung, die Anlage einer ersten Parallele nothwendig; dagegen aber gestattet er dem Angreifer, bei seiner Ankunft am Fuße des Glacis (wo ihm der Vf. wegen des fehlerhaften

Aufzuges seiner Werke, wieder eine vortreffliche dritte Parallele vorbereitet hat), durch einen raschen Anfall nicht nur in den bedeckten Weg, sondern auch in die Gräben, und in die, in den letzteren befindlichen Casematten einzudringen, die Artilleristen niederzumachen, und die Geschütze zu vernageln, so daß von jenem Zeitpunkte an, nicht nur der bedeckte Weg, sondern auch diese Casematten verlassen werden müssen. Ferner ist der obere bedeckte Weg nur 18 Fuß breit, also zu schmal, als daß man nach der Meinung des Vf. daraus mittelst Pritschen über Bank feuern könnte, bis die feindlichen Ricochet-Batterien ihr Feuer beginnen.

In dem vorigen Entwurfe legt der Vf. die Böller-Casematten der Außenwerke vor den Kanonen-Casematten an; hier macht er das Gegentheil, ohne die Gründe davon anzugeben; auch wendet er die ihm bisher verhaßten Bastionen an, und legt ihre Façen in die Polygonslinien. Dieß hat den großen Nachtheil, daß die Façen dieser Werke nicht von ihren Flanken bestrichen werden können, sondern zu diesem Zwecke noch andere sehr kostspielige Werke, wie die casemattirten Caponnieren des Vf., errichtet werden müssen, und daß dann sowohl ein großer Theil der Casematten dieser Caponnieren, als jener der Flanken und Grabenscheeren, nicht feuern kann, ohne sich gegenseitig zu zerstören. Überdieß könnte die Gemeinschaft mit beiden Stockwerken der Casematten der Caponnieren durch feindliche Batterien auf dem Glacis der Bastionen unterbrochen werden, die über die tiefliegenden Casematten der Grabenscheeren wegfeuerten.

Die Böller-Casematten hinter den Bastionsflanken sind gegen das Glacis zwischen den Bastionen gerichtet, und viel zu niedrig, als daß deren Geschütze gegen jenes der Façen dieser Werke gewendet werden können; aus welcher Ursache auch die auf den Kapitallinien der Bastionen befindlichen Wurf-Casematten nicht gegen das, den hinteren Theilen jener Façen gegenüber liegende Glacis zu wirken vermögen. Nach diesen Bemerkungen, und jener, daß so wie bei dem vorher betrachteten Umrisse, alle Kanonen-

Casematten sowohl die Ausführung, als das Feuer jeder, auf dem Kamme des Glacis zu errichtenden Angriffsbatterie, nicht im mindesten stören können, wird nach Ankunft der Annäherungen am Wege des Glacis, der Angriff folgender Maßen fortgesetzt:

Man bewirft nämlich aus einer großen Anzahl in der zweiten Parallele aufgestellter Haubitzen und Böller, den 10 Klafter breiten Raum zwischen den Façen und Böller-Casematten der angegriffenen Bastionen, um das Feuer dieser Casematten zu dämpfen, zerstört dann in der Verlängerung der Flanken dieser Werke, ihres Rondenweges, und jener der Flanken der Grabenscheeren, wie beim vorigen Umrisse, die Verkleidungsmauer des Glacis, und errichtet hinter den zerstörten Strecken dieser Mauer Breschbatterien, welche die ihnen gegenüber stehenden Casematten wieder von oben herab zerstören.

Haben diese Batterien ihre Wirkung gemacht, so müssen die Casematten der Flanken der angegriffenen Bastionen, sowohl als jene der vorliegenden Flanken der Grabenscheeren, verlassen werden, und man kann des Nachts die unteren Thore an den Spitzen der zwischen diesen verlassenen Flanken befindlichen casemattirten Caponnieren durch Petarden einsprengen; endlich während man diese Werke bestürmt, auch über die in Breschе gelegten Casematten an den Schultern der Bastionen in den Platz eindringen. — Wollte man aber die erwähnten Breschbatterien etwas gegen die Kapitallinien der Bastionen ausdehnen, so könnte man, wie gesagt, aus denselben auch die Gemeinschaft der Vertheidiger mit den Caponnieren zerstören, und sich auf solche Art selbst die Erstürmung dieser Werke ersparen. — Dieser Umriß würde also dem Angreifer noch weit weniger Schwierigkeiten in den Weg legen, als der vorige.

Dritter Umriß.

Befestigung nach dem Kreise.

Tab. 15. Hier sind, wie bei dem ersten Umrisse, Wassergräben, ein eben so hoch über das Feld erhöhtes, und

eben so unvertheidigtes Glacis, und ein bedeckter Weg, welcher aber sogar 10 Klafter breit ist.

Der Vf. hat also dem Angreifer wieder die Anlage einer ersten Parallele erspart, und auch für eine dritte, so wie für gedeckte Annäherungen von derselben bis in die Nähe des Glacискammes, gesorgt; überdieß aber auch durch ein divergirendes Feuer, dem Belagerer die Ausführung seiner früheren Annäherungen, und jener der allein nöthigen zweiten Parallele, erleichtert.

Die Hauptumfassung, welche aus zweistöckigen Kanonen-Casematten besteht, ist durch nichts bestrichen, als durch 105 Klafter von einander entfernte, einstöckige, casemattirte Caponnieren, und auf 44 Schuh hinter den Casematten jener Umfassung, läuft parallel mit derselben, eine Reihe Böller-Casematten rund um den Platz herum.

Mitten zwischen jeden zwei Caponnieren, führt eine oberirdische Abfahrt aus dem Innern des Platzes, in den Gang zwischen beiden Casematten-Reihen, und auf der Kapitallinie jener Werke, sind nicht nur die Böller-, sondern auch die oberen Kanonen-Casematten unterbrochen, um mittelst Brücken, welche im Horizonte der Sohle dieser Casematten, und der Decke der Caponnieren angelegt sind, aus dem Innern des Platzes ganz eben fort, in den bedeckten Weg zu kommen. Endlich gelanget man durch eine Thüre aus der unteren Kanonen-Casematte hinter jeder Caponniere, und dann über einen Damm, in diese Werke.

Errichtet man also, nach vorläufiger Wegräumung der Verkleidungsmauer des Glacis, eine Breschbatterie auf der Höhe desselben, mitten zwischen zwei Caponnieren, und bringt auf jedem Flügel dieser Batterie, Sporen für ein Paar, gegen die Gemeinschaften mit diesen Werken zu richtende Kanonen an, so kann gegenüber dieser Batterie, die durch die feindlichen Kanonen-Casematten gebildete Umfassung durchbrochen, und der Feind gezwungen werden, die beiderseits dieser Bresche liegenden Caponnieren zu verlassen, dann die Ausführung des Grabenüberganges, und die Erstürmung des Platzes Statt haben.

Die Errichtung und das Feuer der erwähnten Breschbatterie könnten aus den, bei dem Angriffe des ersten Umrisses des Verfassers angeführten Ursachen, nur durch die ihr gegenüber liegenden Böller-Casematten gehindert werden, und daher müßte man vorwärts jener Tangente, welche die Umfassung der Böller-Casematten in der Mitte der angegriffenen Fronte berührt, rechts und links Ricochet-Batterien aus 24pfündigen Kanonen und 10pfündigen Haubitzen, in der zweiten Parallele oder noch mehr vorwärts anlegen, um auf solche Art die Widerlager der jener Breschbatterie gefährlichen Böller-Casematten zu erschüttern, und nach schräger Richtung Kugeln und Granaten in den vordern Theil dieser Casematten zu bringen, wo die Böller und deren Bedienung stehen.

Dieser Umriß des Verfassers ist also, unabgesehen der durch das Wasser nöthig werdenden Grabensübergänge, noch schwächer als sein zweiter, da man sich bei dem Angriffe jenes Umrisses auch die Anlage einer ersten Parallele ersparen, und wegen des excentrischen Feuers der Festung, noch desto schneller vorschreiten kann. —

Man hält es für überflüssig, die von dem Verfasser vorgeschlagene Befestigung eines Dreieckes noch besonders zu beurtheilen, da man den Leser durch das bisher Gesagte in die Lage versetzt glaubt, diese Befestigung selbst gehörig zu würdigen.

Allgemeine Betrachtungen.

Obgleich das bisher über das Werk des Vf. Bemerkte mehr als hinlänglich seyn dürfte, um seine Irrthümer in der Befestigungskunst aufzudecken, so wollen wir doch noch, um jene, die wie er und sein Vorbild, Montalembert, von der Casemattensucht befallen sind, von einem solchen Mißbrauch der Casematten, dieser sonst am rechten Orte angebrachten, sehr nützlichen Gebäude, möglichst abzuwenden, mit Bemerkungen über ihre Anwendung schließen.

Der Gebrauch der Casematten überhaupt, ist bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts so gering gewesen, daß es Festungen gibt, wo gar keine vorhanden sind, und doch

haben mehrere dieser Festungen, selbst als der Angreifer mit zahlreichen Wurfgeschützen ausgerüstet war, langwierige Belagerungen ausgehalten. Ungeachtet dessen ist zu jener Zeit ein Mann (Montalembert) erschienen, der von nichts als Geschütz-Casematten träumte, und nicht nur die Festungswerke damit umschloß, sondern auch mehrere Stockwerke derselben, im Innern des Platzes aufthürmte, dann alles Geschütz, so wie die ganze Besatzung, sammt Zugehör, unter denselben anbrachte, und den Vertheidigungskrieg ohne Geschütz und Menschenverlust, beinahe so wie mit Maschinen, führen wollte.

Dieser exaltirte philanthropische Gedanke beruhet aber auf der irrigen Voraussetzung, daß seine Casematten durch die Menge Feuer, die sie ausspeien könnten, unangreifbar wären. Auf diesen Mann ist, wie bewußt, der Verfasser gefolgt, welcher von besagtem Gedanken begeistert, noch mehr Casematten anträgt, und obgleich er sie mehr als um die Hälfte schmäler wie Montalembert hält, doch versichert, daß sie auch zur bequemen Unterkunft der Besatzung, und aller ihrer Bedürfnisse dienen könnten.

Um diesen Mißbrauch der bombenfesten Räume, der sich heut zu Tage auch auf die Militärgebäude im Innern der Festungen ausbreitet, Einhalt zu thun, und das Anbringen dieser kostspieligen Wehr- oder Erhaltungsmittel auf das Nöthige zu beschränken, ist zu untersuchen, nach welchen Grundsätzen man sich bei dem Antrage dieser Gebäude richten soll.

Die Casematten für Kanonen und Haubitzen sind nur in solchen Theilen der Festungswerke, wie z. B. an der Kehle detachirter Lunetten, in den Flanken der Reduits der Raveline, und dergleichen, mit vollem Nutzen anzubringen, wo sie der Feind nicht beschießen kann; dieselben aber diesem, wenn er sich der Umfassung nähert, ohne sich jener Werke bemächtiget zu haben, in den Rücken feuern können; zu diesem Zwecke aber sind 2 bis 3 Geschütze, also 2 bis 3 Casematten hinlänglich.

Der General Chasseloup hat zwar, bei der Befestigung

von Alessandria in Piemont 1812, zur Vertheidigung des Grabens vor den Bastions auch drei Casematten, für eben so viele Kanonen, in dem hinteren Theile der Masse der Flanken der Tenaille angebracht, welche die Sohle jenes Grabens bestreichen können, ohne dem Feuer der Gegenbatterien auf dem Vorsprung der Bastions ausgesetzt zu seyn; wozu er zwischen diesen Casematten, und dem vorderen Theile der Flanken der Tenaille, einen Vorhof, und in diesem, als Deckmasse dienenden, 4 Klafter dicken Theile, 9 Fuß breite Öffnungen in der Richtung der Schießscharten gedachter Casematten so angebracht hat, daß die Gewölbe dieser Öffnungen die gehörige Senkung nach der Sohle des Grabens hinaus haben. Aber gegen diese Casematten ist einzuwenden, daß selbe erstens weder bei seichten, noch bei Wassergräben, deren Spiegel wie gewöhnlich nicht tief unter dem Felde liegt, angebracht werden können, und daß zweitens, die Batterien auf dem Vorsprunge der Bastionen oberwähnte Deckmasse binnen einigen Tagen so zerschießen werden, daß der Schutt das Feuer der Casematten masquiren wird. Dieses ist um so weniger zweifelhaft, als es geschehen kann, ohne von den Flanken der Bastions daran gehindert zu werden; indem, wie es die 1777 zu Moldau-Thein angestellten Versuche beweisen (wo eine Batterie von 3 Böllern, welche in der beiläufigen Verlängerung einer Bastionsflanke mit Orillons, auf 150 Klafter von derselben errichtet war, und binnen 3 Stunden alle Bettungen und Schießscharten dieser Flanke undienstbar machte), das Feuer der Bastionsflanken bald zum Schweigen gebracht, und auch in diesem Zustande erhalten werden kann. Demnach werden die Contre-Batterien auf dem Vorsprunge der Bastionen, bemeldete Deckmasse ungestört beschießen können, wozu man 6 bis 8, auch mehr Tage, also überflüssig Zeit, aus dem Grunde haben wird, daß nach deren Erbauung, erst jene der Breschbatterien, dann das Breschschießen und die Ausführung der Niedergänge in den Graben folgen. Solche Casematten, weit entfernt, den förmlichen Übergang des Grabens

hindern zu können, vermögen also nicht einmal diesen Übergang zu verspäten. Sehr wenig sind daher die günstigen Stellen, um sich der Kanonen und Haubitzen in Casematten zu bedienen; dagegen die Gelegenheiten, wo man sich dieser Geschütze mit Vortheil im Freien bedienen kann, desto häufiger sind; indem dieselben, nach Maß, als die Angriffswerke vorrücken, ihre Stelle verändern, und immer an die günstigsten Aufstellungspunkte geführt werden können.

Die Böller haben im Freien viele Vortheile, da sie in Casematten verlieren; denn man kann sie nach Umständen nicht nur auf den Wällen, sondern auch hinter denselben im bedeckten Wege, und sogar im Graben aufstellen, und damit nach jeder Richtung feuern; daher kann man diese Geschütze auf die Angriffs- und Nebenfronten, sogar einzeln vertheilen, und doch ihr Feuer nach Bedarf auf die Angriffswerke, in jedem der Fälle vereinigen, wo man die Richtung nach diesen Werken durch ein Paar vorwärts ausgesteckte Pflöckchen erhalten, und einen Bombardier aufstellen kann, um den Flug der Bomben zu beobachten, was, wenn auch die Böller in ihren Casematten hinlänglich gewendet werden könnten, bei einem Theile dieser Casematten Tab. 13, und bei jenen Tab. 15, nicht thunlich wäre. Ferner ist es ein großer Vortheil, ein solches Geschütz, welches nicht, wie die Kanonen, in jeder Nähe wirken kann, immer mehr zurück stellen zu können, nach Maß, als der Feind vorrückt, um auf solche Art ihn nicht zu überwerfen, was mit Böllern in Casematten nicht angeht.

Zwar sind freigestellte Geschütze dem feindlichen Wurffeuer ausgesetzt, doch aber die Böller viel weniger als die anderen; weil erstere, sammt ihren Schleifen, weniger Raum als die Kanonen und Haubitzen sammt ihren Laffeten einnehmen, also schwerer getroffen werden können; ferner die Laffeten gebrechlicher als die Schleifen sind, und endlich die Böller, wie gesehen, mehr als die übrigen Geschütze vertheilt, also dem feindlichen Wurffeuer mehr entzogen werden können.

Diesemnach kann der Schaden an den Böllern und ihrer Bedienungs-Mannschaft nur gering und zufällig, also keineswegs so erheblich seyn, als daß es zweckmäßig wäre, deßwegen den großen Vortheilen freistehender Böller zu entsagen, und diese Geschütze in Casematten zu stellen.

Was die Unterkunfts-Casematten betrifft, so sind diese meistens feucht, weil sie wenig Licht und Luftzug haben, auch weil man dem Walle viel zu wenig Fall zum Ablauf des Regenwassers geben kann, dann noch das Gras, was diesen Ablauf hemmt, darauf wachsen läßt, und oft der Grund sandig ist. Solche ungesunde Casematten taugen nicht zur permanenten Bequartierung der Besatzung, sondern höchstens, um während einer Belagerung den ruhenden Theil der zu dieser Epoche meistens verstärkten Friedensbesatzung aufzunehmen. Für diese Besatzung aber baue man Kasernen. Selbst während einer Belagerung darf man jedoch die Casematten nicht, wie es leider aus Unkenntniß oder Noth meistens geschieht, so stark überlegen, daß jeder Mann weniger als 2 Kubik-Klafter Luft um sich habe, da sonst diese mephitisch wird, und Epidemien erzeugt, die weit mehr als das feindliche Feuer wegraffen; was dann dem gemeinen Mann einen solchen Abscheu für die Casematten gibt, daß er lieber unter freiem Himmel bleiben will. Gibt es aber in irgend einem Werke der Festung gesunde Casematten, dessen Besatzung permanent ist, so verliert sie in den Casematten bald ihre Energie, und man hat alle Mühe, sie vor den Feind zu bringen. Der Vf. verneint zwar diesen, aus der Erfahrung entstandenen Satz, der seinem Antrag, die ganze Besatzung in Casematten permanent einzuquartieren, entgegen ist; wir hatten aber bei der Vertheidigung von Maestrick 1794 Gelegenheit, uns von der Richtigkeit dieses Satzes zu überzeugen, als der Feind, nebst einem Angriff gegen die untere Seite dieser Festung, und einem anderen jenseits der Maas, noch einen dritten gegen das auf der entgegen gesetzten Seite liegende, prächtig casemattirte Fort St. Pierre

führte. Dieſes, bei 500 Schritte von der Feſtung entfernte Fort hatte eine permanente, aus Holländern beſtehende Beſatzung. Als nun die Belagerung desſelben anfing, fanden wir dieſe Beſatzung in den Caſematten, und es war nicht möglich, ſie zu bereden, das Obere des Werks, noch weniger deſſen bedeckten Weg, zu beſetzen; dazu mußte man ein Detaſchement aus dem öſtreichiſchen Theil der Beſatzung der Feſtung hinſchicken, obgleich die tägliche Ablöſung desſelben, wegen der Entlegenheit, und der Kommunikation im Freien, ſehr beſchwerlich fiel.

Übrigens zeigt die Erfahrung bei belagerten Feſtungen, daß im Falle einer Bombardirung (jene von beſchränktem inneren Raum ausgenommen) wenig Menſchen durch Bomben umkommen, und um ſo weniger, je heftiger das Wurffeuer der Feſtung jenes des Feindes erwiedert, und je größer der innere Raum derſelben iſt. Bei der Bombardirung und Beſchießung von Maeſtrick 1794, wobei der Feind 128 Geſchütze in Batterie hatte, kamen doch nur 5 Menſchen um, und bei der Belagerung von Landau 1704, die doch 84 Tage währte, wurden nur 8 Bürger theils verwundet, theils getödtet. Die Gefahr dabei iſt für die Beſatzung auf den Werken am kleinſten, weil Schildwachen aufgeſtellt werden, die auf den Flug der Bomben Acht geben, und bei drohendem Falle derſelben: Acht auf die Bombe, ſchreien; dann auch, weil man meiſtens einige Traverſen findet, hinter welchen man ſich gegen die Splitter, die das Gefährlichſte ſind, ſchützen kann, und man wahrlich prädeſtinirt ſeyn müßte, um von einer Bombe ſelbſt getroffen zu werden. Der ruhende Theil der Beſatzung kann daher meiſtens ohne großer Gefahr in die Bürgershäuſer, oder in Kaſernen, in der Nähe jener Feſtungswerke vertheilt werden, welche dem Angriffe entgegen geſetzt ſind, wenn man nur gute Löſchanſtalten getroffen hat; da der größte Schaden, den die Bomben an Wohngebäuden verurſachen, darin beſteht, ſelbe in Brand zu ſtecken, und beim Mangel ſolcher Anſtalten, einen allgemeinen Brand zu verurſachen; dagegen der durch den bloßen Fall der

Bomben verursachte Schaden nur lokal, und oft nicht schwer herzustellen ist.

Der Antrag des Verfassers, die ganze Besatzung in Casematten permanent unterzubringen, ist also um so weniger annehmbar, da er, wenn auch nicht in physischer, doch in moralischer Hinsicht, immer mehr schädlich als nützlich ist.

Nicht eben so entbehrlich sind die Casematten, um die dem Brande ausgesetzten Kriegs- und Lebensbedürfnisse in dem Falle aufzubewahren, als diese entweder aus Mangel an einem großen inneren Raum der Festung, nicht weit genug von dem Angriffe vertheilt, oder aus Mangel an hinlänglichen und guten Kellern, nicht in solchen untergebracht werden können.

Die Bäckerei kann in einer belagerten Festung entbehrt werden, wenn man hinlänglich mit Zwieback versehen ist. Dann braucht man auch viel weniger Brennstoff, und ist, wenn dieser aus Holz bestehet, nicht wie sonst in Verlegenheit, einen so viel Raum einnehmenden Stoff irgendwo sicher zu stellen. Will man jedoch in einer kleinen Festung Brot statt Zwieback haben, so bringt man die Bäckerei in Casematten an. Sonst aber braucht auch diese nicht casemattirt zu seyn, da, wenn sie durch Bomben beschädiget würde, man die bürgerlichen Bäcker in Requisition setzen könnte, bis der Schaden hergestellet wäre.

Das Zeughaus, obgleich eines der wichtigsten Gebäude in einer Festung, ist doch in keiner bis 1780 erbauten, bombenfest. Man hat aber getrachtet, die dazu gehörigen Abtheilungen möglichst von einander, und in die von der Angriffsseite entferntesten Gebäude zu vertheilen; und beim Mangel an Casematten, hat man bei einer bevorstehenden Belagerung das Laboratorium und die laborirte Munition, auch wo möglich das Magazin der vorräthigen Laffeten und Schleifen, so wie jenes des vorräthigen Holzes für die Artillerie, mittelst Blendungen so viel möglich sicher gestellt.

Für die Sicherheit des Spitals, wenigstens des Thei-

les, wo die schwer Kranken und Blessirten, die Apotheke, die Medikamenten, Bandagen und Wäsche, untergebracht werden, ist auch Sorge zu tragen, wornach, bei guten Löschanstalten, der durch feindliche Bomben verursachte Schaden, da er nur lokal seyn kann, nicht mehr sehr empfindlich seyn wird.

Aus dem Vorgetragenen ersieht man: Erstens, daß Casematten für Kanonen nur in einigen Fällen, und in sehr geringer Anzahl, — für Böller aber, gar nicht, oder doch weit seltener mit Nutzen anzubringen sind. Zweitens, daß Casematten zur permanenten Bequartierung der Besatzung weder in moralischer, noch in Sanitäts-Hinsicht empfohlen werden können, wenn man dieselben, wie bisher geschehen, nach der Anzahl Betten, die darin Platz finden, und nicht nach der Anzahl der Kubik-Klafter Luft, die sie enthalten, belegt. Auch hat man von dieser allgemein unterlassenen Rücksicht ein treffendes Beispiel in einer gegen Ende des letzten Jahrhunderts erbauten Festung, wo man die Höhe der Casematten mittelst eines Fußbodens untertheilte, um darin Platz für noch ein Mal so viel Betten zu erhalten. Solche Casematten können wohl zur Unterbringung der Bedürfnisse der Besatzung, nicht aber zu Wohnungen derselben dienen; denn sie würden wahre Mördergruben werden. Drittens, daß Casematten zur sicheren Unterbringung der Munition und Lebensmittel sehr vortheilhaft, und um so nöthiger sind, je kleiner der innere Raum der Festung, und die Anzahl der darin enthaltenen, soliden, und mit Kellern versehenen Gebäude ist; und viertens endlich, daß von den, nebst den Pulvermagazinen, noch etwa im Inneren der Festung anzubringenden bombenfreien Militärgebäuden, die Haupttheile des Zeughauses und Spitals, am meisten Rücksicht verdienen.

2.

Über Quadratur des Kreises, und Perpetuum mobile.

Als Berichtigung des neu erschienenen Werkes unter dem Titel:

Tafel aller Winkel,

die sich am Mittelpunkte eines Quadrates bilden, an welchem der ganze Umfang in 16,000 Theile getheilt ist, für jeden einzelnen Theil durch den ganzen Kreisbogen, oder die eigentliche praktisch ausgeführte Quadratur des Zirkels.

Berechnet durch Anton von Volkmann, k. k. östr. General-Major. Linz 1823. — Preis 1 fl. Conv. Münze.

(Eingesendet.)

Das menschliche Wissen, unterliegt es auch gleich ohne Zweifel einem gewissen Ziele, läßt sich dennoch in Uns so ungerne beschränken, daß daraus in dem gebildeten Menschen der Hang zum Wissen des Vergangenen, des Gegenwärtigen, und das Streben nach jenem des Zukünftigen, entsteht.

Nur ausgerüstet mit dem Geiste verflossener Zeiten, dringt der Sterbliche in das Dunkel des Werdens, und die Gegenwart ist nur ein immerwährendes Enden des Vergangenen, und Anfangen des Zukünftigen.

Wer jene endlose Kette der Vergangenheit kennt, richtig beurtheilt, und sie ahnend an die nächsten Glieder der Zukunft zu fesseln vermag, folgt dem Gesetze der Natur, und ist ein weiser Mensch. — Wer nur weiß, was vor Tausenden von Jahren geschehen, ist wohl unterrichtet; aber oft nicht für die Gegenwart und Zukunft nützlich. — Wer nur die Gegenwart kennt, ist nur ein momentaner, und eben so imaginärer Mensch, als der Begriff einer Gegenwart selbst imaginär ist. — Wer nur für die Zukunft lebt, und das Vergangene nicht kennt, ist ein endloser Träumer. Das ganze, bisher gekannte Wissen in

der Natur ist daher entweder als bloßes Wissen, oder als ein nach Grundsätzen geordnetes Wissen (als Wissenschaft), in der gesammten Menschheit, nach obiger Individualität vorhanden.

Daß das ganze, bisher gekannte Wissen, und die Wissenschaften einen weit größern Umfang haben, als solche auch der beste menschliche Verstand in einem Individuo allein zu fassen vermag, ist eben so gewiß, als die Zeit dem Menschen immer mehr zu wissen übrig läßt; es sey denn, daß der Bestand der Wissenschaften durch außerordentliche physische und moralische Revolutionen auf unserer Erde entweder ganz, oder zum Theil verloren ginge.

Die Mathematik, als Basis aller Wissenschaften, gehört dem denkenden Menschen. Sie ist es, welche das Vergangene richtig beurtheilen, und daraus Vernunftschlüsse für die Zukunft machen lehrt. Die Theorie dieser Wissenschaft hat zwar eigentlich keine Grenze; doch ihrer Anwendung, oder ihrem praktischen Theile, setzen die bekannten Kräfte der Natur Grenzen; daher der bloße abstrakte Theoretiker dieser Wissenschaft auch Dinge als mathematisch richtig erweisen kann, welche aber die Kräfte der Natur nicht zu leisten vermögen, so wie der bloß praktische Mathematiker, oder bloß praktische Mechaniker, zwar durch bloße Versuche, oder selbst auch aus Zufall, vielleicht auf einem längern Wege, dennoch oft zu einem günstigen Resultate gelangt, da er immer die Kräfte der Natur selbst vor Augen hat. Die Erfahrung lehrt auch, daß man dem bloß praktischen Mathematiker und Mechaniker, fast ohne alle Theorie, weit mehr Erfindungen zu danken habe, als dem reinen abstrakten Theoretiker, und so wird auch im Allgemeinen der sogenannte Naturalist mit Erfolg zu wirken und zu handeln wissen, indeß andere durch eine lange Combination noch kaum erwogen haben, was zu thun sey. Wer aber vollkommene Theorie in der mathematischen Wissenschaft hat, und solche auf die Kräfte der Natur anzuwenden weiß, wird auch schnell zu wohl erwogenen erfolgreichen Resultaten gelangen, und in so Manchem bald

die Grenze des Möglichen und Unmöglichen zu erweisen vermögen.

Die Quadratur des Kreises, und Erfindung eines Perpetui mobilis sind bisher das non plus ultra in der Mathematik, und setzen dem Mathematiker und Nichtmathematiker jenes Ziel, an welchem alle Versuche scheitern, und kaum will man sich gestehen, ob die Auffindung derselben möglich sey, oder nicht.

Wie sehr muß daher die Ankündigung des im Eingange erwähnten Werkes Anlaß geben, zu glauben, als sey die Quadratur des Kreises wirklich gefunden. Allein! die Mathematik lehrt, und beweiset unwiderlegbare Wahrheiten; sie duldet keine Zweifel, keine Mißverständnisse, welche selbe verdunkeln, und der Freund jener Wissenschaft ist zu gerne ihr Vertheidiger, besonders, wenn es sich um die Quadratur des Kreises handelt. Dieser sey auch der gegenwärtige Aufsatz gewidmet, und nicht der Sucht zu tadeln; denn er ehrt und achtet jeden, nach höherem Ziele der Wissenschaften Strebenden, wenn er sich auch geirrt hätte.

Um nicht den langen Titel des angeführten Werkes nochmal zu wiederholen, habe ich schon im Eingange folgende Stellen desselben unterstrichen, welche der Mathematiker in einer mathematischen Abhandlung nicht zugeben darf, als:

Erstens: Tafel aller Winkel. — Diese ist mathematisch unmöglich; denn hiezu gehörte eine unendlich große Tafel, welche die Natur nicht spendet; denn die Anzahl jener Winkel ist unendlich groß.

Zweitens: ganzer Umfang. — Ein Quadrat hat keinen Umfang, sondern Polygons-Seiten; solche sind nicht bloß in 16,000 Theile, sondern in 16,000 gleiche Theile getheilt.

Drittens: Kreisbogen. — Sollte heißen: Umfang.

Viertens: oder die eigentliche, praktisch ausgeführte Quadratur des Zirkels. — Wie vereinbart sich der vorhergehende Titel mit diesem? Eine praktisch ausgeführte Quadratur des Kreises

kann es wohl nicht geben, da solche nur allein die Theorie mathematisch richtig erweisen könnte, und was soll die Quadratur des Zirkels seyn, da der Zirkel nur das Instrument ist, womit man den Kreis verzeichnet? —

Doch nun zu dem Inhalte dieses Werkes: Er ist kurz, und der mathematische Leser überzeugt sich schon auf dem ersten Blatte, daß es nichts anders, als eigentlich eine Sinus-Tafel, oder um besser im Einklange mit dem Verfasser zu seyn, eine Tangenten-Tafel zum Behufe der möglichst größten Annäherung des mathematisch genauen Winkelmaßes sey. Da es nun kein vollkommen mathematisches Werk gibt, welches nicht wenigstens die Basis zu jener Sinus-Tafel-Berechnung in seiner Abhandlung über die Trigonometrie enthält, so bleibt von dem Verfasser, statt des längst bekannten Inhalts dieses Werkes, noch immer jener, welchen es für den angekündigten Titel haben sollte, billig zu fordern übrig.

Es ist kein Zweifel, daß schon Viele die Quadratur des Kreises, und das Perpetuum mobile zu erfinden suchten, so manche Zeit mit vergeblichen Berechnungen und Versuchen verschwendeten, und sich am Ende in ihren Erwartungen so getäuscht fanden, wie mit diesem Werke.

Hier bin ich bloß veranlaßt, um Mathematiker gegen mich aufzufordern, zu untersuchen:

Was die eigentliche Quadratur des Kreises sey?

Was das sogenannte Perpetuum mobile sey? und

Ob beide zu erfinden möglich sind? —

Die eigentliche Quadratur des Kreises ist das, bei was immer für einer Kreisfläche sich stets gleich bleibende Verhältniß des Durchmessers zum Umfange desselben, das heißt: derjenige, welcher mathematisch genau gefunden hätte, was für ein Theil der Durchmesser von dem Umfange von was immer für einer Kreisfläche ist, hat auch die beiden Faktoren zu einem, dem Kreise an Flächeninhalt vollkommen gleichen Rechtecke gefunden, dessen Grundlinie der Umfang als gerade Linie, und dessen Höhe der vierte Theil des Durchmessers zum Umfang, annäherungsweise in

so weit bekannt ist, als es für unsere, hierauf sich beziehenden Berechnungen nöthig wird. Man gab sich daher eigentlich mehr damit ab, ein Quadrat mechanisch zu finden, welches der Kreisfläche an Inhalt vollkommen gleich sey. Daß für jede Kreisfläche von was immer für einem Durchmesser ein Quadrat bestehen müsse, welches derselben an Inhalt vollkommen mathematisch genau gleich ist, wird kein Mathematiker bestreiten können, und ist mathematisch gewiß, obgleich der Begriff, daß eine krummlinigt eingeschlossene Fläche einer andern an Inhalt vollkommen gleich seyn müsse, welche geradlinigt eingeschlossen ist, sich um so mehr etwas schwer machen ließe, wenn die Mathematik noch keine solche ähnliche Gleichheit erwiesen hätte. Allein die beiden sogenannten Hippokratischen Monde, welche dem, ihnen entsprechenden rechtwinklichten Dreiecke mathematisch genau als vollkommen gleich erwiesen werden, überzeugen, daß auch wirklich eine solche Gleichheit möglich sey, wenn gleich die Mathematik bisher nur diese einzige Gleichheit solcher Flächen allein zu erweisen vermag.

Aus diesem geht nun hervor, daß, die Quadratur des Kreises zu finden, möglich sey, wenn gleich das Verhältniß des Umfanges zum Durchmesser bisher nur immer eine Annäherung bleibt, so daß der Mathematiker selbst die Größe vom kleinsten Theile des Umfanges (die Secunde) also den 1,296,000sten Theil desselben, nicht mathematisch genau angeben kann, und daher auch alle Sinus-Tafeln und trigonometrischen Berechnungen nur Annäherungen zur mathematischen Genauigkeit sind, wenn solche zwar dennoch der praktischen Genauigkeit genügen.

Allein die Lösung der Quadratur des Kreises muß mit mathematischer Genauigkeit erwiesen werden. Ihre Möglichkeit steht mit Nichts im Widerspruche. Sie läßt sich eben so mathematisch gewiß erweisen, als sich die Unmöglichkeit nicht erweisen läßt, und dennoch scheint jene Quadratur des Kreises nie erfunden zu werden.

Ein Perpetuum mobile (eine immer fortwährende Be-

wegung) oder beſſer: Bewegung ohne Ende, iſt zwar eigentlich ein rein mechaniſch-praktiſcher Gegenſtand, welcher daher durch unſere Sinne am leichteſten aufgefunden, und begriffen zu werden ſcheint; allein! ſchon die gegebene Erklärung — (Bewegung ohne Ende) — ſetzt auch eine Bewegung ohne Anfang zum Voraus, da es Nichts ohne Ende geben kann, was einen Anfang hat. Kurz der Begriff eines Perpetui mobilis iſt jener einer Ewigkeit, welche ſelbſt nur als Begriff dunkel in uns iſt. Die erſchaffende Kraft allein iſt ſolche von Ewigkeit her, und kann uns einen näheren Begriff eines Perpetui mobilis geben; denn dann iſt ſie ſelbſt ein Perpetuum mobile, und wird auch ewig fortwähren. Die Natur iſt alſo das Perpetuum mobile; denn in ihrem Zerſtören, um zu ſchaffen, iſt immerwährende Bewegung. Da man aber die Kräfte der Natur zur Erzeugung eines mechaniſchen Perpetui mobilis anwenden kann, ſo ſcheint hier auch die Möglichkeit einer ſo erzeugenden Bewegung ohne Ende zu ſeyn, wenn nicht das beſtehende Naturgeſetz der Reibung ohnehin jene Bewegung mit der Zeit aufheben müßte. Allein! über die Möglichkeit eines ſolchen zu erzeugenden Perpetui mobilis ſelbſt, ohne Rückſicht auf die Reibung, dienen dem Mechaniker folgende Grundgleichungen aus der Mechanik:

$K = M\,G$, oder die Kraft K ſteht im geraden Verhältniſſe mit der zu bewegenden Maſſe M, und der Geſchwindigkeit G. — — $G = \frac{r}{z}$, oder die Geſchwindigkeit G iſt im geraden Verhältniſſe mit dem Raume r, und im verkehrten mit der Zeit z. — Bei einem Perpetuo mobili muß die Zeit nothwendig eine unendlich große Größe werden. Wird nun in obiger Gleichung die Zeit z unendlich groß, ſo wird der Bruch $\frac{r}{z}$ unendlich klein, oder $= o$; folglich wird auch G, und in der erſten Gleichung M G, und daher K, die Kraft, $= o$. —

Dieß beweiſet mathematiſch richtig, daß es für Bewegungen ohne Ende auf unſerer Erde keine Kräfte gebe. Wächſt der Raum r ebenfalls bis ins Unendliche, ſo wird in der Gleichung für jede Bewegung in der Mechanik $G = \frac{r}{z}$

jener Bruch, und daher auch $G = o$; — folglich auch K, die Kraft, in der Gleichung $K = MG = o$. —

Wird r unendlich groß, und s bleibt unveränderlich; so wird auch G unendlich groß, und folglich auch K, die Kraft, in der Gleichung $K = MG$, unendlich groß. Es gehört also zu einem Perpetuum mobile eine unendlich große Kraft, welche aber auf unserer Erde nicht zu finden ist; oder sie ist $= o$. Folglich ist die Erfindung desselben dem Sterblichen unmöglich.

Den besten versinnlichten Begriff eines, wenigstens relativen Perpetui mobilis auf unserer Erde, geben z. B. Flüsse, welche unablässig fortströmen, sich endlich in das Meer einmünden, und Dünste erzeugen, welche stets wieder die Ursprünge jener Flüsse unaufhörlich nähren, so, daß das Ganze eine ununterbrochene Kreisbewegung bildet.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Rothkirch, Leopold Bar., FML., als Divisionär nach Agram übersetzt.

Mumb von Mühlheim, GM., zum FML. und Divisionär in Padua befördert.

Latour, Graf, GM., als Artillerie-Brigadier nach Prag übersetzt.

Majanich, Oberst v. 4. Art. R. zum GM. und Brigadier in Olmütz bef.

Trautmann, Oberst bei Lusignan Inf. z. GM. detto.

Ertmann, Oberst bei Deutschmeister Inf. zum GM. und Brigadier in Mailand detto.

Kavanagh-Ballyane, Freiherr, Oberstlieutenant v. Waquant Inf., zum Militär-Referenten des Hofkriegsraths ernannt.

Simm, Oberstlieutenant vom Bombardierkorps z. Obersten bef., bleibt in seiner Anstellung als Adjutant bei der Gen. Art. Dir.

Dorfmund, Oberstlieutenant v. 4. Art. R. z. Oberst u. R. Kom. bef.

Köck von Stuckimfeld, Maj. im 1. Art. R., z. Oberstlieutenant im 4. R. detto.

Karasseck, Hauptmann v. 5. Art. R., z. Major beim 1. Art. R. detto.

De Vaulx, Freiherr, Oberstlieutenant v. E. H. Franz Kür., zu Vincent Chev. Leg. übersetzt.

Maßberg, Major von Lusignan Inf., erhält das Grenadier-Bat. Vignet.

Martini, Maj. v. 1. Szeckler Gr. J. R. z. Oberſtlieutenant beim 2. detto überſetzt.
Gruu, Kapl. v. E. H. Karl J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Piſtel, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Schleicher, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Weiß, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Senden, Baron, Privatkadet bei Max Joſeph Inf. z. F. im R. detto.
Klißka, F. v. Mazzuchelli J. R. z. Ul. im R. detto.
Wirth, k. k. ord. Kad. v. E. H. Rainer J. R. z. F. i. R. detto.
Brunner, Ul. v. Strauch J. R. durch Tauſch zu E. H. Johann Drag. überſetzt.
Pinzer, Ul. v. Trapp J. R. z. Obl. im R. bef.
Matſchiner von Bachnersthal, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Hahne von Waffentreu, Kapl. v. Kutſchera J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Weilebier, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Oberkirch, Baron, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Rippke, Bar., F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Laszewsky, F. v. Nugent R. z. Ul. im R. detto.
Krieg, Feldw. v. Kutſchera J. R. z. F. bei Nugent J. R. detto.
Stipſicz, Bar., Ul. von Max Joſeph J. R. z. Obl. bei Fried. von Sachſen Kür. detto.
Wunſch von Bruckenburg, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Jenner, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Reichlin, Bar., F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Bömches, R. Kadet v. detto z. F. im R. detto.
Gabosy, k. k. ord. Kadet v. detto z. F. im R. detto.
Ambrozowsky, Ul. v. Palombini J. R. z. Obl. im R. detto.
Umhöfer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Pongratz, F. v. Mariaſſy J. R. z. Ul. im R. detto.
Babich, k. k. ord. Kadet v. detto z. F. im R. detto.
Pinzo, Ul. v. vak. Prohaska J. R. z. Ul. im R. detto.
Latterer von Lindenburg, F. v. detto z. Ul. i. R. detto.

Cerri, expr. Korp. v. vak. Prohaska J. R. z. F. im R. bef.
Schuſter, Ul. v. Würtemberg J. R. z. Obl. im R. detto.
Farkaß, Ul. u. R. Adj. v. detto z. Obl. im R. detto.
Suppanſchütz, Kapl v. Watlet J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Zacherl, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Leibſchang, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Schweitzer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Gerſon von Ragersdorf, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto
Kleiſner, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Hödel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Benecke, R. Kadet v. detto z. F. im R. detto.
Fleiſcher, F. u. Bat. Adj. v. Salins J. R. z. Ul. im R. detto.
Lorenz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Di Corte, expr. Gemeiner v. detto z. F. im R. detto.
Nowotny, Ul. v. L'Eſpine J. R. z. Obl. im R. detto.
Kindel, Ul. v., detto z. Obl. im R. detto.
Dröbes, F. u. Bat. Adj. v. detto z. Ul. im R. detto.
Lipowsky, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Heinz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Modes, k. k. ord. Kadet v. detto z. F. im R. detto.
Klaas, 2. Rittm. v. Sommariva Kür. zum 1. Rittm. im R. detto.
Goſtler, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Lachowitz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Krieghammer, Ul v. detto z. Obl. im R. detto.
Dobiſz, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.
Eſterhazy, Graf Kaſimir, Kadet v. detto. z Ul. im R. detto.
Krämer, Georg, Kadet v. detto z. Ul. im R. detto.
Wildburg, Bar., Kadet v. Kronprinz v. Baiern Drag. z. Ul. im R. detto.
Zichy Feraris, Graf, Ul. v. Kronprinz Ferdinand Kür. z. Obl. bei Toskana Drag. detto.
Liechtenſtein, Karl Fürſt, Ul. bei König v. England Huſ. z. Obl. bei Ferdinand Huſ. bef.
Bittner, Baron, Kadet in der W. Neuſt. Akad. z. Ul. bei König v. England Huſaren detto.

Widmann, Anton Baron, z. Ul. bei König Würtemberg Huſ. ernannt.

Radocſay, Kapl. v. Oguliner Gr. J. R. z. wirkl. Hptm. im R. beſ.

Papper, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Grubiſchich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Kuſſeniß, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Oklopcſia von Kuhburg, Kadet v. detto z. F. im R. detto.

Miskovich, Kapl. v. Deutſch-Banater Gr. J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Klyunovich von Kampfberg, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Kaiſer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Wrabetje, Ul. v. Wall. Jll. Gr. J. R. z. Obl. i. R. detto.

Radoikovich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Semitſchek, Rgmtskad. v. detto z. F. im R. detto.

Popp, Ul. v. 1. Szekler Gr. J. R. z. Obl. im R. detto.

Cornely, Kapl. v. 1. Wall. Jll. Gr. J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Dobay, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Urszj, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Colloredo-Mansfeld, Graf Franz, Ul. v. 5. Jäger-Bat. z. Obl. b. Kronprinz v. Baiern Drag. detto.

Engliſch, Ul. bei O'Reilly Chev. Leg. quat. z. 1. Garn. Bat. überſetzt.

Dangel, Rittm. aus d. Penſionsſt. z. Transports-Sammelhaus-Kommand. in Bologna ernannt.

Baron, Kapl. v. Penſionsſt. in eine Civilbedienſtung übergetreten.

Schüller, Obl. v. detto in eine Civilbedienſtung detto.

Blagoevich, F. v. E. H. Rainer J. R. in eine Civilbedienſtung detto.

Penſionirungen.

Bianchi, Baron, Duca di Caſalanza, FML. und Hofkriegsrath.

Mareſch von Marsfeld, GM. und Art. Brig. in Prag, mit FML. Kar.
Stael von Hollſtein, Baron, GM.
Nagler, Hptm. v. Ing. Korps mit Maj. Kar. a. h.
Bogner, Hptm. v. böhm. Gr. Kord. mit Maj. Kar. a. h.
Fleißner, Baron, 1. Rittm. v. Kronprinz v. Bai. Drag. mit Maj. Kar. a. h.
Haaber, Hptm. v. E. H. Karl J. R.
Schmitt von Eiſenegg, Ul. v. Mazzuchelli J. R.
Hindnach, Hptm. v. Kutſchera J. R.
Greſchke, Obl. v. l'Eſpine J. R.
Scharf, Obl. v. Friedrich v. Sachſen Kür.
Fiedler, 1. Rittm. v. Sommariva Kür.
Lupſcher, Obl. v. detto.
Brabée, Ul. v. R. detto.
Heiß, Obl. v. G. H. Toskana Drag.
Matejka, Ul. v. 4. Gar. Bat.
Hauſer, Ul. vom Art. Feldz. Amt.
Steinmann, 2. Rittm. v. Milit. Fuhrweſens-Korps.

Quittirungen.

Bombelles, Graf, Oberſtl. v. E. H. Rainer J. R. mit Oberſten Kar.
Wagner, Obl. v. Max Joſeph J. R.
Melczer, Obl. v. E. H. Ferdinand Huſaren.
Valentits, Ul. v. König Würtemberg Huſaren.
Berthold, Ant. Graf, Ul. v. detto.

Verſtorbene.

Volkmann, GM. und Brigad. in Ober-Öſtr. zu Linz.
Hilſcher von Ehrenfried, titl. GM. v. Penſionsſt.
Spangen, Graf, GM. v. detto.
Jellachich, Major v. Max Joſeph J. R.
Lyubibratich, Oberſt v. Ottochaner Gr. J. R.
Buttafuoco, titl. Oberſt v. Penſionsſt.
Hampel von Waffenthal, Oberſtlieut. v. 3. Garniſons-Bat.
Negroni d'Ello, titl. Major v. Penſionsſt.

Schwarzel von Siegenreich, titl. Maj. v. Penf.
Machnik, Major v. detto.
Perl von Bärenfeld, Obl. v. Trapp J. R.
Stiegler, Ul. v. Mariaßy J. R.
Morgenroth, F. v. Wellington J. R.
Lofferer, Obl. v. vak. Wenzel Colloredo J. R.
Weiß, Obl. v. L'Eſpine J. R.
Pechy de Pechy Ujfalu, F. v. Jgn. Gyulay J. R.
Kiß, Obl. v. Szekler Huſ.
Hoffmann, Ul. v. Lemberger Garn. Art. Diſtr.
Henriquez, Chev., Hptm. und Transports-Sammelhaus-Kommandant zu Bologna.

Verbeſſerungen im vierten Hefte.

Seite 8 Zeile 3 v. unten ſtatt unternehme lies unternehmen.
» 11 » 9 » oben » wurde » war.
» 19 » 21 » » » Wallraud » Wallrave.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Sechstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1824.

Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Der Feldzug 1794 in Deutschland.

(Schluß des ersten Abschnittes.)

Die ersten Anstrengungen der Alliirten hatten die rheinischen Reichslande bis an die elsassische Grenze vom Feinde befreit. Viel ließ sich erwarten, wenn mit allen disponibeln Streitkräften der Angriffskrieg fortgesetzt worden wäre. Doch unerfüllt blieben die gespannten Erwartungen, und gefesselt die entscheidenden Kräfte. — Die Alliirten versetzten sich freiwillig in das nachtheilige Verhältniß der Defensive, und gestatteten dem Gegner Erholung, und den nahen Ersatz für seine erlittenen Verluste, welchen er in dem durchschnittenen Boden der Vogesen ruhig abwarten konnte.

Die Verluste der Franzosen am Rhein waren bedeutend, ohne daß darum ihr Objekt des Feldzugs nur im mindesten verrückt wurde. Aus der ungeheuern Anstrengung derselben ging hervor, daß ihr ganzes Augenmerk nur auf Charleroy an der Sambre gerichtet war. Durch die Gewinnung dieses Punktes war die Vereinigung der Nord- und Sambre-Armee erreicht; zugleich wurden alle Verbindungen und Magazine der Alliirten bedroht. Zur Verhütung der daraus entspringenden unübersehbaren üblen Folgen war unstreitig unter solchen Umständen die größte Anstrengung für die Erhaltung von Charleroy vorgezeichnet. Die dießfalls durch den FM. Prinz Koburg an Möllendorf gemachte For-

derung blieb unerfüllt, und Charleroy in den bedrängteſten Augenblicken ohne Unterſtützung. So waren die Angelegenheiten der Alliirten in den Niederlanden anfangs Juni beſchaffen. Dieſen Anlaß ergriff Möllendorf, ſich offen auszuſprechen, und gab am 31. Mai dem Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen die Nothwendigkeit einer ſtarken Entſendung nach den Niederlanden zu erkennen, „deſſen Bedürfniß er mit der preußiſchen Armee, aus Mangel an Beſpannung der Pontons und Artillerie, nicht heben könne. Auch hätten die Unruhen in Polen eine ſo üble Wendung genommen, daß die königlich preußiſchen Staaten leicht gefährdet werden könnten. Unter dieſen Verhältniſſen glaubte Möllendorf gegen die, dem König und dem Staate ſchuldige erſte Pflicht zu handeln, wenn er ſich durch eine größere Entfernung vom Rhein die Mittel benehme, den traurigen Folgen zuvorzukommen, die aus dieſen Unruhen entſtehen könnten. Er erörterte, daß das allgemeine Beſte nur gewinnen könne, wenn die preußiſche Armee ungetrennt unter ihrem eigenen Heerführer operire. Ganz, und ungetheilt mache ſie einen Körper, der bei jeder Operation von entſcheidender Wirkung ſeyn mußte. Getheilt in Korps, und abhängig von den Ereigniſſen in den Niederlanden, verliere ſie ihre Kraft, und alle Vortheile. Die Entſendung eines k. k. Korps nach den Niederlanden wäre um ſo mehr dadurch begründet, da dieſes das eigene Land Sr. Majeſtät des Kaiſers zu beſchützen hätte, und drei Viertheile ihrer Vertheidigungslinie ohnehin durch die natürliche Barriere des Rheins gedeckt wären."

Der Herzog Albrecht lehnte Möllendorfs Anſinnen ab, indem ihn die geringſte Entſendung außer

Stand setzen würde, einen festen Fuß am linken Rhein-Ufer zu behaupten. Die Meinung des östreichischen Feldherrn war, daß man den feindlichen Bewegungen nur durch Nachschiebung der Truppen von einem Defensions-Punkte zu dem nächstliegenden mit Erfolg begegnen könne, wodurch jede Armee in ihrer Verbindung bleibt, und zugleich der Zweck in kurzmöglichster Zeit erreicht wird. Aus diesen Gründen verweigerte man die Absendung eines östreichischen Korps, welches die Strecke einer ganzen Armee durchkreuzen sollte, um auf dem entgegengesetzten Flügel erst zu wirken; wozu es dann wahrscheinlich schon zu spät seyn würde. — Auch schlug der Herzog dem FM. Möllendorf die Besetzung von Trier vor, um dadurch dem östreichischen General Blankenstein Freiheit in seinen Bewegungen zu gestatten.

Die Östreicher beschäftigten sich im Monat Juni mit Anlegung von Verschanzungen auf den Anhöhen von Fraischbach und Schweigenheim. Starke Verhaue deckten die Fronte ihrer Stellung, in welche nun alle Truppen aus dem Lager von Schwezingen abgerückt waren. Der FML. Baron Fabri übernahm das Kommando der Avantgarde, die zwischen Harthausen und Heiligenstein eine vortheilhafte Stellung bezog. Sie bestand aus

	Bat.	Esk.	M. Inf.	M. Kav.
	5	14	5061	2573
Der FZM. Fürst Hohenlohe mit dem ersten Treffen . stand zwischen Speyer und Marientraut.	14	17	10,019	2711
Das zweite Treffen unter dem FZM. Graf Browne . . zwischen Schifferstadt und der Rehhütte.	12	12	9761	1861

Der andere Theil der Armee verblieb am rechten Rhein-Ufer.

Der französische Obergeneral Michaud benützte die ihm gegönnte Ruhe, und zog nach und nach so viel Verstärkungen an sich, als zur Wiedereroberung der verlassenen Stellungen erforderlich waren. Am 3. Juni traf der Gen. Marchaix bereits mit 14 Bataillons, und 4 Kavallerie-Regimenter von dem Ober-Rhein zu Weißenburg ein. Aus dem Alpen-Departement wurde eine zweite, 15,000 Mann starke Abtheilung erwartet, wodurch die Armee, mit Ausschluß des 28,000 Mann starken Korps an der Saar und Mosel unter Moreaux, auf 60,000 Mann anwachsen mußte.

Der 19. Juni unterbrach die fortdauernde Ruhe durch eine Rekognoszirung, welche der östreichische FML. Fabri gegen Desaix's Avantgarde mit Tagesanbruch unternahm. Der Feind, der bei den ersten Bewegungen einen ernstlichen Angriff vermuthete, verließ die Dörfer Weingarten und Westheim, und sammelte seine aus Germersheim, Zeiskam und Lustadt herbeigeeilten Detaschements hinter Weingarten. Er bedrohte diesen Ort, wie Westheim, zu umfassen, und beide mußten von den östreichischen leichten Truppen verlassen werden. Nun drang Desaix sowohl von Weingarten, wie von Westheim vor, und begann ein lebhaftes Feuer, welches die Östreicher standhaft erwiederten. 1500 französische Reiter sprengten gegen die aufgeführten Batterien vor, und würden dieselben unfehlbar genommen haben, wenn der Oberst Borra mit den Regimentern Veczey und Szekler Husaren dieses Vorhaben nicht vereitelt hätte. Beide Theile bezogen gegen

Mittag ihre vorige Aufstellung. Der Verlust der Östreicher bestand in

Todten	18 M. v. Feldw. abwärts,	20 Dienstpf.
Blessirten	2 Off. 90 " " " " " "	29 " "
Vermißte	6 " " " " " "	11 " "

Jener der Franzosen belief sich über 500 Mann. 15 Mann, und 18 Pferde fielen den Östreichern in die Hände.

Die Alliirten waren seit dieser Zeit beschäftiget, ihre Stellung in einen haltbaren Zustand zu setzen. Die preußische Stellung lief auf den sanften Höhen von Altdorf, Venningen, Edenkoben, die mit 9 Bataillons, und 30 Geschützen besetzt waren. Weiter verband sich die Stellung mit dem Schänzel *). Dieser Bergkopf bildet die Hauptverbindung jener Bergfüße, die hier durch die Gewässer getrennt werden, welche in gleichlaufender Richtung östlich fortziehen, und bei Speyer zusammen kommen. Auf dieser Höhe vereinigen sich die Wege aus dem Anweiler, Edelsheimer, St. Martiner, und Kaltbrunner Thal. Dieser äußerst wichtige Punkt wurde mit Sorgfalt verschanzt, und mit 4 Bataillons besetzt. Vom Schänzel lief die preußische Stellung längs der Gebirgshöhe über den Erlenkopf, breiten Sand, Saukopf, Johanneskreuz, von welchem die Gebirgsarmee sich spalten, und gegen den Rhein, die Saar, und die Mosel abfallen. Die $7\frac{1}{2}$ Bataillons und 5 Eskadrons starke Division Kleist be-

*) Dieser Bergkopf soll seinen Namen von einer Schanze erhalten haben, welche von einem Theil der Truppen des Herzog Bernhard von Weimar im dreißigjährigen Krieg erbaut wurde, als er sich nach der Schlacht bei Nördlingen von der schwedischen Armee getrennt hatte, und seinen Marsch nach Elsaß nahm.

setzte diesen Theil der Stellung. 9 Bataillons besetzten die Strecke von Johanneskreuz bis zur Gruppe des Heltersberg; und die Ortschaften Schmalenberg, Heltersberg und Geiselberg. — Möllendorf hatte in Kaiserslautern sein Hauptquartier. 3 Bataillons lagen in Landstuhl; 11 Bataillons in den Ortschaften an den Ursprüngen des Fisch- und Wellalb-Baches. Eine Reserve von 7 Bataillons lag in Otterberg, Neukirchen, Mehlingen, Inkenbach, Hochspeyer; 15 Eskadrons in Knisbach, Ramstein, Hauptstuhl, Neubau. — Der Gen. v. Rüchel hielt mit 8 Bataillons, 3 Jäger-Kompagnien, 10 Eskadrons Trippstadt besetzt, und beobachtete alle Wege, die von Homburg, Zweibrücken, Bitsch, Pirmasenz, nach Kaiserslautern führen. — Rechts verband sich die preußische Armee mit dem Korps des Gen. von Kalkreuth, der auf der Straße von Homburg nach Coussel, bei Kübelberg stand, und seine Vorposten gegen Käshofen und Homburg aufgestellt hielt. —

Man kann annehmen, daß die über 20 deutsche Meilen lange Linie von Speyer bis gegen Trier nur von 51,000 Preußen, und 34,000 Östreichern besetzt war. Stärke und Ausdehnung standen in einem Mißverhältniß. In der französischen Linie galten Landau, Saarlouis und Thionville als starke Festungen. Anweiler, Pirmasenz, Homburg, Hornbach, St. Ingbert und Saargemünd, waren haltbare Posten. Leicht konnten die Franzosen sich auf einem dieser Punkte sammeln, und die kordonartig besetzte Linie der Alliirten durchbrechen. In den Niederlanden war Flandern verloren. Die Verbündeten gingen dem entscheidenden Tage von Fleurus entgegen. Unzulänglich waren ihre Kräfte gegen den gewaltigen feindlichen Andrang.

Die letzten Versuche des Lord Cornwallis, der am 20. Juni mit FM. Möllendorf eine Unterredung hatte, um diesen zum Abmarsch nach den Niederlanden zu bewegen, hatten keinen Erfolg.

In Unthätigkeit verstrich der ganze Monat Juni. Der königlich preußische Gen. Kalkreuth hatte zwar eine Bewegung gegen Saarlouis gemacht, und den Feind vermocht, die Überschwemmungen um die Festung zu ziehen; aber es fehlte an den erforderlichen Mitteln zu einer förmlichen Belagerung. Gleichzeitig unterlegte Möllendorf dem östreichischen Feldherrn einen Entwurf zur Vorrückung, und Einschließung von Landau. Nach demselben, sollte die starke Linie an der Queich umgangen werden. Möllendorf folgerte aus dieser allgemeinen Bewegung eine glückliche Wendung für die Sache der Verbündeten, die gleich vortheilhaft auf die Lage Koburgs eingreifen müßte. Doch die Ansichten der Verbündeten waren getheilt, und man suchte sich durch schriftliche Erörterungen zu verständigen, während die Franzosen, durch die Fortschritte ihrer Heere in den Niederlanden hierzu aufgefordert, mit verstärkten Kräften selbst zum Angriff schritten. Sie besetzten Ende Juni das Zweibrückische, und bedrohten die Preußen mit einem ernstlichen Angriff. Diese suchten diesem Beginnen zu widerstehen; welches ihnen gelang. Aber mit dem Anfang des Monat Juli zeigte sich der Feind in seiner vollen Stärke auf der ganzen Linie der Alliirten, nachdem Gen. Michaud noch 10,000 Mann von der Mosel-Armee an sich gezogen hatte.

Der allgemeine Angriff war von den Franzosen beschlossen. Am 2. Juli sollte Desaix mit dem rechten französischen Flügel die Östreicher bei Schweigenheim

angreifen. Gen. Vachot erhielt den Befehl, bei Tagesanbruch mit 8 Bataillons nach Schweigenheim zu rücken, während die Generale Frimont und Rivaud mit 20 Eskadrons zwischen diesem Ort und dem Rhein durchbrechen, und den östreichischen linken Flügel umgehen sollten. Eine Kavallerie-Brigade, befehligt durch den Generaladjutanten Picard, unterstützt durch die Infanterie-Reserve des Gen. Marchaix, mußte, um den östreichischen rechten Flügel zu überflügeln, gleichzeitig das Hochland zwischen Nieder-Lustadt und Schweigenheim zu gewinnen trachten; während Gen. Beyssac mit 8 Bataillons über Weingarten, gegen Fraischbach vorgehen, und die Verbindung der Östreicher mit den Preußen trennen sollte.

Gen. Vachot machte seinen Angriff, unterstützt von der Kavallerie-Brigade Frimont, mit Tagesanbruch auf die östreichischen Vorposten des Gen. Grafen Karaczay, die sich in Ordnung gegen Schweigenheim fechtend zurückzogen. Aber bald rückte der Oberst Skaritza mit 2 Eskadronen von Veczey Husaren vor, und warf die feindliche Reiterei bis hinter Lingenfeld, und Westheim zurück, wozu das wirksame Artilleriefeuer und einige nachrückende Abtheilungen von Erdödy Husaren und Slavonier Grenzern, wesentlich beigetragen hatten. Vachots Infanterie floh in größter Unordnung. Indessen hatten die vereinigten Kolonnen Picards und Marchaix ihre Bestimmung erreicht und Gen. Beyssac war gegen Fraischbach und den Wald von Bäbingen vorgedrungen.

Der FZM. Fürst Hohenlohe ließ hierauf 9 Bataillons des ersten Treffens, und das Husaren-Regiment Veczey gegen Weingarten vorrücken, in die

Die letzten Versuche des Lord Cornwallis, der am 20. Juni mit FM. Möllendorf eine Unterredung hatte, um diesen zum Abmarsch nach den Niederlanden zu bewegen, hatten keinen Erfolg.

In Unthätigkeit verstrich der ganze Monat Juni. Der königlich preußische Gen. Kalkreuth hatte zwar eine Bewegung gegen Saarlouis gemacht, und den Feind vermocht, die Überschwemmungen um die Festung zu ziehen; aber es fehlte an den erforderlichen Mitteln zu einer förmlichen Belagerung. Gleichzeitig unterlegte Möllendorf dem östreichischen Feldherrn einen Entwurf zur Vorrückung, und Einschließung von Landau. Nach demselben, sollte die starke Linie an der Queich umgangen werden. Möllendorf folgerte aus dieser allgemeinen Bewegung eine glückliche Wendung für die Sache der Verbündeten, die gleich vortheilhaft auf die Lage Koburgs eingreifen müßte. Doch die Ansichten der Verbündeten waren getheilt, und man suchte sich durch schriftliche Erörterungen zu verständigen, während die Franzosen, durch die Fortschritte ihrer Heere in den Niederlanden hierzu aufgefordert, mit verstärkten Kräften selbst zum Angriff schritten. Sie besetzten Ende Juni das Zweibrückische, und bedrohten die Preußen mit einem ernstlichen Angriff. Diese suchten diesem Beginnen zu widerstehen; welches ihnen gelang. Aber mit dem Anfang des Monat Juli zeigte sich der Feind in seiner vollen Stärke auf der ganzen Linie der Alliirten, nachdem Gen. Michaud noch 10,000 Mann von der Mosel-Armee an sich gezogen hatte.

Der allgemeine Angriff war von den Franzosen beschlossen. Am 2. Juli sollte Desaix mit dem rechten französischen Flügel die Östreicher bei Schweigenheim

Todten: 1 Off. 72 Mann 56 Pferde.
Verwundeten: 6 = 391 = 64 =
Vermißten: 20 =

Nach der Aussage der gemachten Gefangenen kann der feindliche Verlust gering auf 700 Mann angeschlagen werden.

Der französische Gen. St. Cyr hatte während dem Angriff Desaix, nur die Absicht, das preußische Korps unter dem Erbprinzen Hohenlohe zu beschäftigen. Es gelang ihm, die preußischen Vorposten von Fischlingen und Edesheim zu vertreiben, worauf die Abtheilungen des Gen. Wolfradt und Oberst Blücher vereinigt vordrangen, und den Feind in seine erste Aufstellung zurückschlugen.

An demselben Tage rückte auch der linke französische Flügel in drei Kolonnen gegen die preußische Hauptmacht unter dem Feldmarschall Möllendorf vor. Die erste nahm ihre Richtung gegen Bliescastel und Hornbach, und sollte das Korps des preußischen Gen. Kalkreuth, — die zweite Kolonne unter Taponier Trippstadt angreifen, während eine dritte Kolonne von 8 Bataillons über Hochstädt und Amstein vorgehen, den Angriff Taponiers erleichtern, und Möllendorfs linke Flanke bedrohen sollte. Der Gen. Ambert leitete diese drei Angriffs-Kolonnen, die sich mit Tagesanbruch in Bewegung setzten.

Die erste Kolonne trieb die preußischen Posten bis Käshofen zurück, wo sich beide Theile den Tag über heftig beschossen. In der Nacht zog sich Kalkreuth mit seiner Hauptstärke von Kübelberg bis Landstuhl zurück, ohne daß der Feind gefolgt war. Diese Bewegung *erleichterte* die Unterstützung des vorgeschobenen Po-

stens von Käshofen, der bedeutend verstärkt wurde. Der Angriff der zweiten Kolonne auf Trippstadt mißlang gänzlich, weil die dritte, durch die schlechten Gebirgswege aufgehalten, nicht zu rechter Zeit angekommen war. Taponier mußte seinen Angriff auf den folgenden Tag verschieben.

Möllendorf gewann dadurch die Zeit, seine Stellung bei Trippstadt, gegen welche des Feindes Haupt-Kolonne gerichtet war, mit 11 Bataillons und 9 Eskadrons zu verstärken, von deren Standhaftigkeit das Schicksal des kommenden Tages abhing. Mit grauendem Morgen hatte sich das Gefecht mit einer heftigen Kanonade erneuert, während welcher eine Abtheilung Franzosen durch den Haderwald zog, und an dem Kübeleck herauf, die Ebene gewann. Jetzt wurde das Feuer heftiger; die Franzosen rückten muthig vor, wurden aber trotz ihrer Anstrengung in das Schmelzthal geworfen. Ein zweiter Angriff geschah bei der Baum-Mühle, und eine preußische Batterie ward mit dem Bajonett, unter einem fürchterlichen Wechsel von Kartätschen- und Pelotonfeuer gestürmt. Von dem Mühlfeld und dem Posten Wiltstein wurden die Angriffe der Stürmenden mit größtem Verluste abgewiesen, die nun von dem neuen Hammer gegen Stelzenberg die preußische Stellung im Rücken von Trippstadt zu durchbrechen suchten. Einen Augenblick neigte sich der Sieg auf die Seite der Republikaner; aber die verheerende Wirkung einer preußischen reitenden Batterie trotzte ihnen bald die blutig errungenen Vortheile wieder ab. Sowohl hier, als am Johanneskreuz und dem Saukopf durch Gen. Kleist zurückgeschlagen, wußten sie

doch mit so vieler Geschicklichkeit das schwierige Terrain zu benützen, daß ihr förmlicher Rückzug nicht erzwungen werden konnte. Erst eine geschickte Bewegung des Gen. Kleist in ihre rechte Flanke nöthigte sie zum Rückzug in die alte Stellung bei Pirmasenz. Von den Preußen über Fischbach und Geiselsberg lebhaft verfolgt, fielen diesen einige Kanonen und viele Gefangene in die Hände. Während der preußische Verlust nur sehr gering war, zählten die Franzosen den ihrigen über 1000 Mann.!

An demselben Tag gegen Mittag rückte am rechten französischen Flügel eine schwache Abtheilung mit 4 Kanonen gegen Fraischbach vor, verbrannte die zwischen diesem Ort und Weingarten befindliche Brücke, und zog sich darauf wieder zurück. Auch gegen Trier ging eine Abtheilung von 2000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie bis Pöllingen vor, zog sich aber schon am 7. wieder bis Sierk zurück. Der Herzog Albrecht verlegte am 3. Juli sein Hauptquartier von Schwezingen nach Speyer. Am 5. besetzte der Feind eine zwischen Goldscheier und Altenheim gelegene Rheininsel. Er verstärkte sich den folgenden Tag auf 200 Mann; worauf der FZM. Stain sie heftig beschießen, und durch 150 Mann von dem schwäbischen Kreis-Regiment Wolfeg vertreiben ließ. — In der Zwischenzeit vom 5. bis zum 12. Juli suchte Möllendorf durch schriftliche Verhandlungen den Herzog Albrecht vergebens zu bewegen, seine Stellung bis Neustadt auszudehnen. Er gedachte dann, den Erbprinzen Hohenlohe an sich ziehen, wodurch er in Stand gesetzt worden wäre, sich gegen die Saar zur Deckung von Trier zu bewegen.

Indeſſen hatte ſich der Feind durch Verſtärkungen zu einem erneuerten Angriff gerüſtet, den der National-Konvent, bei poſitiver Verantwortlichkeit des Obergeneralen, angeordnet hatte. Die Gewinnung der Linien an dem Speyerbach war beſchloſſen. Die vereinigte Kraft ſollte angewendet werden, ſich der beherrſchenden Höhen der Vogeſen zu bemächtigen, und zwiſchen beiden alliirten Heeren durchzubrechen. Am 12. Juli rückte der Gen. Renaud mit einer Diviſion gegen den rechten Flügel der Preußen unter Kalkreuth vor, der ſich nach einem unbedeutenden Gefecht von Käshofen über Martinshöhe gegen Landſtuhl zurückzog. Renaud folgte nun bis Martinshöhe, während ſich Taponier Trippſtadt näherte. Um ſieben Uhr Abends griff eine franzöſiſche Kolonne den Keſſelsberg oberhalb Edesheim an, erkletterte ſelben, wurde aber wieder zurückgeworfen. Bis zur einbrechenden Nacht währte hier der Kampf um den Beſitz einer Höhe, die am folgenden Tage den Angriff des Schänzel erleichtern ſollte.

Am 13. Juli unternahm der Feind einen allgemeinen Angriff. Die Diviſion Taponier rückte auf Trippſtadt in zwei Kolonnen. Ein Schwarm von Plänklern, durch eine geſchloſſene Reſerve unterſtützt, zog ſich zum Verband derſelben in der Mitte durch die Waldungen vor. FM. Möllendorf hatte auf die erſte Meldung der feindlichen Vorrückung auf Trippſtadt, dieſen Poſten durch die von Kaiſerslautern vorgezogene Abtheilung des Gen. Rüchel verſtärken laſſen. Auch die Diviſion des GL. Kalkreuth rückte von Landſtuhl dahin. Ohne allen entſcheidenden Erfolg ſchlug man ſich hier den ganzen Tag. Bald zeigte es ſich, daß es den Republikanern nur darum zu thun ſey, die preußiſche Haupt-

macht bei Trippstadt festzuhalten, um desto leichter die Hauptpunkte der Vogesen: Johanneskreuz, Saukopf, und Schänzel, zu überwältigen.

Dieser Absicht gemäß, zog Michaud die Brigaden Sibaud, Siscé und Desgranges zusammen, und bildete seine Angriffe in zerstreuten Haufen ohne Geschütz; wie es der durchschnittene waldige Boden erlaubte. Bald waren die Plänkler der Brigade Sibaud, unter Begünstigung des Dickicht, durch die Bergschluchten bis an die Verhäue gedrungen, welche den Saukopf, wie das Johanneskreuz, deckten; während der Gen. Sibaud mit der Haupt-Kolonne durch die sogenannte Hunnenstraße auf dem Gebirgsrücken anlangte, und sich mit den preußischen Truppen unter Kleist am Johanneskreuz das hartnäckigste Gefecht entspann. Das Geschütz der Preußen war in dem ungleichen Boden nur von geringer Wirkung. Ihre gemachten Verhaue dienten den Republikanern zur Schutzwehre; auf welche Weise sie der preußischen Infanterie ein uunützes Feuer ablockten, und sie endlich, nachdem der General Kunitzky, mehrere Offiziere, und die meisten Kanoniere, im Beruf ihrer Pflicht gefallen waren, zur Verlassung ihres Postens und der Kanonen zwangen. Nach einer Viertelstunde aber nahm die verstärkte preußische Abtheilung den Posten am Johanneskreuz wieder. Sie fand jedoch die Verschanzungen vom Geschütz entblößt, das die Republikaner in die Bergschluchten hinabgestürzt hatten. Mit unbeschreiblicher Hartnäckigkeit behauptete nun Kleist diesen Posten bis sieben Uhr Abends; dann aber mußte er dem feindlichen ungestümen Andrang bis an den Hordenkopf weichen. Auch der Posten am Saukopf ward umringt. Der FM. Möllendorf ordnete noch

Abends den allgemeinen Rückzug auf Kaiserslautern an. Wie gesagt, war der entscheidende Angriff der Franzosen auf das Schänzel gerichtet. Von der Erhaltung dieses Postens hing die Sicherheit der Stellung ab. Er war mit Recht der Schlüssel derselben zu nennen. Die Preußen hatten diesen Posten mit 16 Kanonen und 2 Haubitzen besetzt, stark verschanzt, und durch Verhaue von allen Seiten unzugänglich gemacht. Die Grenadier-Bataillons Romberg, Kunitzky, Schladen, mit 3 Füsilier- und 1 Jäger-Kompagnie, unter dem Gen. Pfan, waren zu dieser ehrenvollen Vertheidigung auserlesen worden.

Nur zwei Mittel waren für die Franzosen vorhanden, diese Absicht zu erreichen. Entweder mußte der Erbprinz von Hohenlohe längs dem Fuß der Vogesen bis Neustadt zurückgeschlagen werden, oder die Franzosen mußten die Infanterie in das Gebirg werfen, und diesen wichtigen Posten mit offener Gewalt unmittelbar überwältigen. Die erste Unternehmung versprach zwar große Resultate, schien jedoch gewagt; denn sie führte zu einer offenen Schlacht, welcher die Franzosen ausweichen wollten. Weniger zweifelhaft schien der Erfolg für die zweite Unternehmung, wo das Gelingen auf die Niederlage weniger preußischer Bataillone berechnet war. Sie ward festgesetzt, weil in dem durchschnittenen Boden die überlegene Gewandtheit der zahlreichen republikanischen Infanterie die größten Vortheile erwarten ließ. —

Mit Anbruch des Tages setzten sich die französischen Angriffs-Kolonnen nach diesem Plane in Bewegung. Die beiden Brigaden Siscé und Desgranges rückten von Albersweiler über Derenbach nach Kamberg, wen-

deten sich dann rechts, und erklimmten mit großer Anstrengung die felsigten Gebirgs-Abhänge von Scharfeneck, nahmen das Schloß Modenbach, von wo sie bis an die Ursprünge des Modenbaches aufwärts drangen, und sich nächst den Verschanzungen am Schänzel, entwickelten. Mit aller Heftigkeit rückten sie zum Angriff vor. Die preußischen Grenadiere, von der Wichtigkeit des Postens durchdrungen, leisteten jedoch einen Widerstand, der von einer muthvollen Eliten-Truppe zu erwarten war. Mehrere ungestüme Anfälle waren mit großem beiderseitigen Verlust zurückgeschlagen worden, als die geschmolzene preußische Schaar sich noch vergeblich wehrte, der Übermacht zu widerstehen. Gegen den sinkenden Tag hatte sich eine starke französische Abtheilung auf eines Büchsenschusses Weite vor des Schänzels rechtem Flügel gesammelt, indessen andere Kolonnen in den Rücken des Postens manövrirten, und nun in einem allgemeinen Angriff die Preußen von allen Seiten umfaßten, anfielen, und zersprengten. Umsonst schickte der Erbprinz von Hohenlohe 2 Bataillons zur Verstärkung ab; sie kamen zu spät, und mußten die Niederlage der Waffenbrüder theilen, zu deren Unterstützung sie entsendet waren. Der Gen. Pfan fand in diesem ungleichen, aber ehrenvollen Kampfe den Tod. Was nicht in eiliger Flucht gegen Neustadt zurückwich, ward in den Verschanzungen niedergemacht.

Das Centrum der Republikaner unter dem Gen. St. Cyr hatte den Angriff auf das Schänzel durch eine Vorrückung gegen den preußischen linken Flügel unter dem Erbprinzen von Hohenlohe, unterstützt. Die Avantgarde, befehligt durch den Gen. Laboissiere, rückte über Edesheim gegen Edenkoben vor. Der nun-

mehrige Gen. Blücher, der mit 4 Bataillons und 10 Eskadrons dieſes letztere Dorf vertheidigte, ſetzte ſich an die Spitze ſeiner Kavallerie, machte einen ungeſtümen Preller, nahm eine feindliche leichte Batterie und den Gen. Laboiſſiere gefangen. Die Beſonnenheit der Republikaner machte, trotz dieſes empfindlichen Verluſtes, die Vortheile zu nichte, die die Preußen daraus zu ſchöpfen hofften. Beide Theile entwickelten nun ihre volle Streitkraft, und boten ſich unter einem mörderiſchen Feuer muthvoll die Stirn. Den ganzen Tag währte, ohne geringſter Entſcheidung, der blutige Kampf zwiſchen Fiſchlingen und Edenkoben.

Deſaix hatte mittlerweile mit dem rechten franzöſiſchen Flügel bloße Scheinbewegungen gemacht, um das öſtreichiſche Korps feſtzuhalten. Die Avantgarde des FML. Karaczay ward den Tag über aus Weingarten, Weſtheim und Luſtadt heftig beſchoſſen; aber mit vieler Anſtrengung behauptete er ſeine Aufſtellung, und zwang ſogar Deſaix zum Rückzug in ſeine Poſition. Der öſtreichiſche General war ſchon gegen Mittag in die Lage geſetzt, zwei Bataillons Wallis zur Unterſtützung der Preußen nach Venningen zu beordern, und die Poſten Bäbingen und Altdorf von den Preußen zu übernehmen. Die Ankunft dieſer Verſtärkung belebte den Muth der vom Kampf erſchöpften Preußen, als plötzlich die Nachricht von dem Verluſt des Schänzel unter den Alliirten ein allgemeines Schrecken verbreitete. Die Lage der preußiſchen Armee war bedenklich, da die Franzoſen, Meiſter im Gebirge, ihre rechte Flanke, und bei längerem Verweilen, ihren Rücken bedrohten. Dieſer Unfall, und die Unmöglichkeit, ſich vorwärts zu behaupten, ohne dem Feinde das Thal

von Neuſtadt, in dem er ſtark vordrang, preiszugeben, bewogen den Erbprinzen von Hohenlohe, ſich noch in der Nacht über den Speyerbach in das Lager von Muſchbach zurückzuziehen. — Auf allen Punkten hatten die Franzoſen, wie die Preußen, einen empfindlichen Verluſt erlitten. Beſonders am Poſten des Schänzels verloren Letztere 9 Kanonen, 30 Offiziere und 500 Mann. —

Erſt nach Mitternacht erfuhr der Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen den Abzug der Preußen. Dieß erheiſchte auch ſeinen Rückzug, der mit Tagesanbruch angeordnet wurde. Die Bagage und ſonſtiges Fuhrwerk ſetzten ſich gleich gegen Manheim in Bewegung. Die kurpfalz-bairiſche Brigade und 1 Bataillon Darmſtädter gingen noch in der Nacht bei Losheim über den Rhein, um ſich zwiſchen Rheinhauſen und Losheim aufzuſtellen. Noch vor der wirklichen Rückbewegung der Öſtreicher, kündigte ſich der Feind am 14. Morgens um vier Uhr an, und verſuchte den noch nicht bewirkten Abzug zu drängen. Eine heftige Kanonade auf Schweigenheim begann. Der FML. Wartensleben übernahm, auf des Herzogs Befehl, das Kommando der Avantgarde; der FML. Erbach jenes bei Gomersheim am rechten öſtreichiſchen Flügel. Bald war das Feuer auf der ganzen Linie allgemein. Mit Ungeſtüm drang Deſaix in Freimersheim ein, und griff auch den Poſten von Fraiſchbach an, um durchzubrechen; aber ſtandhaft ſchlugen ſich hier die Öſtreicher. Die Nachricht, daß zu gleicher Zeit St. Cyr in mehreren Kolonnen gegen Muſchbach vordringe, und bereits die rechte Flanke des FML. Erbach bei Gomersheim umgangen ſey, gebot den Rückzug, der um neun Uhr früh

in fünf Kolonnen angetreten wurde, nachdem FML. Erbach eine Verstärkung von 3 Bataillons erhalten hatte.

Die erste Kolonne unter dem Gen. Kospoth, ging von Schweigenheim über Speyer, und faßte jenseits des Rehbaches bei der Rehhütte Posto. Die zweite unter dem FML. Jordis, zog von Schweigenheim über Duttenhofen nach Schifferstadt, und stellte sich auf die Höhe hinter diesem Orte gegen Boehl. — Die dritte unter dem FML. Benjovsky, zog über Harthausen. Sie stellte sich rechts neben den FML. Jordis. — Die vierte unter FML. Erbach, rückte ohne Hinderniß über den Rehbach der dritten Kolonne nach. — Die fünfte Kolonne, unter den FML. Wartensleben, bildete die Arierre-Garde, bestimmte den Rückzug der übrigen zu decken. Sie zog sich mit vielen Schwierigkeiten fechtend aus dem durchschnittenen Terrain zurück. Oft war das Gefecht blutig, ohne daß es dem drängenden Desaix gelang, derselben einen empfindlichen Nachtheil zuzufügen. Gen. Hotze wußte durch kluge Leitung den Feind stets in solcher Entfernung zu halten, daß die Stellung am linken Ufer des Rehbachs in größter Ordnung bezogen werden konnte. Hotze übernahm den Posten von Neuhof. — Das östreichische Armee-Korps war kaum in der neuen Aufstellung angelangt, als Desaix schon mit Macht vordrang, und die Stellung vor Schifferstadt mit einer sehr heftigen Kanonade angriff. Als man diese mit ähnlichem Kaliber beantwortete, und muthig seine Angriffe mit großem Verlust zurückwieß, widerholte er bis gegen Abend noch mehrere fruchtlose Versuche; nach welchen er nachgebend sich etwas zurückzog. —

Die Nacht legte beiden Theilen Stillstand auf, der bis am folgenden Mittag nicht unterbrochen wurde. Um diese Zeit rückte Gen. St. Cyr von Neustadt gegen Muschbach vor, während Gen. Desaix mit 6000 Mann Infanterie gegen die bei Schifferstadt aufgestellte östreichische Avantgarde vordrang. Der Herzog Albrecht sandte gleich von seinem rechten Flügel 3 Bataillons und 2 Eskadrons gegen Hasloh vor, um zu Gunsten des Erbprinzen von Hohenlohe eine Diversion zu machen. — Inzwischen verdoppelten die Franzosen ihre Angriffe bei Schifferstadt. Eine andere Abtheilung am Kohlhof beschoß die Rehhütte mit Kugeln und Granaten. Das Geschütz der Franzosen war auf dieser Seite mehrmals zum Schweigen gebracht worden. Sie wendeten sich nun mit 4 Haubitzen und 6 Kanonen gegen Neuhof, wo ihnen der Gen. Hotze nur 2 Sechspfünder entgegensetzen konnte. Er vertheidigte sich demungeachtet so hartnäckig, daß den Franzosen jede fortschreitende Bewegung mißlang. Auf allen Punkten hatten die Östreicher ihre Stellung den Tag über behauptet. — Der Erbprinz von Hohenlohe hemmte seinerseits nicht minder den feindlichen Andrang; mußte aber auf den Befehl des FM. Möllendorf sich durch Türkheim gegen die Primm zurückziehen. Der Feldmarschall hatte sein Lager bei Kaiserslautern in der Nacht vom 13. auf den 14. aufgehoben, um sich über Otterberg, Winweiller, in der Stellung bei Kirchheim-Polland festzusetzen. —

Es war sechs Uhr Abends, als der Herzog Albrecht von dieser Anordnung Kunde erhielt, die ihn zum Rückzug über den Rhein bei Manheim veranlassen mußte. — Mit einbrechender Dämmerung trat Gen. Hotze den Rückmarsch durch die Rhein-Schanze an. Unmittelbar

darauf folgten die Diviſionen Benjovsky, Jordis und Erbach. Der FML. Graf Wartensleben brach mit ſeiner Diviſion erſt um Mitternacht auf, und kam ungehindert bei Tagesanbruch vor Manheim an. Der Gen. Kospoth machte mit 4 Bataillons und 8 Eskadrons den Nachtrab, der beſtimmt war die Fleſche vor der Rhein-Schanze, und die Vorpoſten am linken Rhein-Ufer zu halten. — Das öſtreichiſche Armee-Korps bezog nach dem Übergang des Rheins, ein Lager bei Nekarau. Es hatte in den Gefechten von 13. bis zum 16. Juli

an Todten . . .	64 Mann . .	31 Dienſtpf.
— Verwundeten .	213	55 . .
— Vermißten . .	461	4 . .

verloren. Seit dem Rückzug der Öſtreicher vom Rehbach blieb das Hauptquartier des Herzog Albrecht fortwährend in Schwezingen. — Die franzöſiſchen Berichte geben den Verluſt der Preußen auf 4600 Todte, eine große Zahl Verwundeter, und viele Überläufer, — ihren eigenen auf eine verhältnißmäßig viel geringere Zahl an. Unter den franzöſiſchen Gefangenen fielen den Preußen der Gen. Laboiſſiere, und der Artillerie Oberſt Ferveur in die Hände. — Den Franzoſen wurden 3 Kanonen abgenommen. —

So vortheilhaft die vergangenen Tage für die franzöſiſchen Waffen waren, verſprach ſich doch der National-Convent von den Mitteln, die dem republikaniſchen Feldherrn zu Gebote ſtanden, einen noch entſcheidendern Erfolg. In der That gab ihm der Beſitz von Landau, und den Höhen der Vogeſen, die gute Gelegenheit, das Centrum der Stellung, oder den linken preußiſchen Flügel, zu durchbrechen. Aber dann mußte Deſaix mit ſeiner Diviſion gegen Fiſchlingen rücken,

während alle übrigen Theile der Armee theils durch die Gebirgseingänge, theils längs dem Fuße der Vogesen, auf Neustadt gezogen wären, wo sie am 14. mit Tagesanbruch vereinigt seyn konnten. Die zwei Divisionen der Mosel-Armee, die sich gleichzeitig auf Hochstetten und Trippstadt vorbewegten, reichten hin, diese Bewegung zu decken, und die Verbindung durch das Thal von Annweiler zu erhalten. Auf diese Weise mußte nicht allein augenblicklich eine Trennung zwischen der preußischen Armee und dem östreichischen Korps entstehen, sondern Letzteres, an der Queich festgehalten, lief Gefahr, von Speyer abgeschnitten zu werden. Den Gen. Michaud traf der Vorwurf, daß er gänzlich unterlassen habe, die rückziehenden Kolonnen der Gegner mit Nachdruck zu verfolgen.

Um die Franzosen zu hindern, ihre ganze Streitkraft gegen die preußische Armee zu verwenden, behielten die Östreicher mit 5 Bat., 8 Eskad. fortwährend das linke Rhein-Ufer vor Manheim besetzt, zu deren Unterstützung 7 Bataill., 12 Eskad. bei Manheim ein Lager bezogen. Bei Schwezingen lagerten 4 Bat., 6 Eskad. Von Rheinhausen gegen Losheim standen 3 Bataill., 3 Eskad. kurpfälzische Truppen. Der FZM. Browne befehligte dieselben. Die Strecke von Freistatt bis Ottenheim war mit 10 Bataill., 4 Eskadr. Kreistruppen besetzt. Von Philippsburg bis Freistatt standen 20 Bat., 16 Eskadrons, meist östreichischer Truppen, über welche der FZM. Graf Wenzel Colloredo den Befehl führte. Die Truppen in Vorder-Östreich und dem Breisgau wurden auf 12 Bat., 18 Eskad., oder 13,594 Mann verstärkt. Der FML. Baron Stader befehligte sie, und beobachtete den Rhein von Ottenheim bis Basel.

Indeſſen hatten ſich die Franzoſen am Speyerbach feſtgeſetzt. Die Diviſion Deſaix, 9690 M. ſtark, ſtand zwiſchen Neuhof und Schifferſtadt; St. Cyr mit 12,300 Mann zwiſchen Ingelheim und Wackenheim; die Diviſionen Vachot und Frientzhols, 8410 Mann ſtark, in zweiter Linie von Gomersheim gegen Neuſtadt; die Diviſion Schaal mit 6100 Mann zwiſchen Türkheim und Alſenborn. An die Stelle der zur Moſel-Armee gehörigen Diviſionen, deren Beſtimmung nun gegen Trier gerichtet war, rückte die über 14,000 Mann ſtarke Diviſion Meynier gegen die weſtlichen Abhänge der Vogeſen vor. Sie hielt Kaiſerslautern, Landſtuhl und Kübelberg beſetzt.

Nur wenige Tage verweilten die Franzoſen in dieſer Aufſtellung. Nachdem ſie die Stellung an dem Rehbach in gehörigen Vertheidigungsſtand geſetzt hatten, drangen ſie weiter vor. Sie rückten ſchon am 20. Juli in mehreren Kolonnen über Frankenthal gegen die Preußen, und griffen ihre Stellung von Bobernheim bis Hochheim an. Das Gefecht begann mit einem lebhaften Geſchütz-Feuer, während gleichzeitig eine ſtarke Abtheilung Franzoſen, um ihren Angriff zu decken, ſich vor Mundenheim entwickelte, um die Öſtreicher vor Manheim in Reſpekt zu halten. Die preußiſche Kavallerie unter dem Gen. Blücher, und die Infanterie unter Gen. Wolfrath, hielten ſtandhaft jeden ungeſtümen Andrang auf, und wußten durch geſchickte Bewegungen die Gegner nicht allein zu ermüden, ſondern nöthigten ſie endlich mit Verluſt zum Rückzuge. Dieſer mißglückte Angriff ließ auf einige Zeit Ruhe hoffen.

Der FM. Möllendorf, von dem Nachtheile einer

zu gedehnten Stellung überzeugt, gedachte nun in einer gedrängtern Linie eine Schlacht anzunehmen, wozu er sich zum Schutz der gefährdeten und noch nicht versorgten Festung Mainz anbot, wenn ein östreichisches Korps diesen Entschluß unterstützte. Der Herzog Albrecht ließ also schon am 22. Juli bei Rhein-Türkheim mittelst Pontons-Brücken 10,000 Mann unter dem dem FML. Benjovsky auf das linke Rhein-Ufer bis Worms und Horchheim hinter dem Eißbach rücken, die sich an das Korps des Erbprinzen von Hohenlohe anschließen, und gemeinschaftlich agiren sollten. Er bedingte jedoch die Zurücksendung dieser Abtheilung für den Fall, als die Preußen ihre Stellung an der Prim verlassen sollten, oder ein feindlicher Angriff zwischen Basel und Manheim zu besorgen wäre. — An diesem nämlichen Tage wurde der Gen. Kalkreuth durch die feindliche Übermacht von Rockenhausen bis Schönborn zurückgedrückt, wodurch er die Verbindung mit dem Erbprinzen von Hohenlohe verlor. FM. Möllendorf wurde nun genöthigt, sich zwischen Alzey und Westhofen zusammen zu ziehen, welchem Rückzug der linke Flügel der Preußen in gleicher Höhe bis hinter dem Wiesenbach folgen mußte. Das östreichische Korps nahm eine Stellung bei den Übersheimer Höfen. Das Korps des Gen. Kalkreuth verfolgte seinen Rückzug bis Führfeld, um die Straße nach Kreutznach zu beobachten, und zugleich Möllendorfs rechte Flanke zu decken. Der preußische Gen. Köhler, für die Sicherung des Hundsrücken bestimmt, dehnte sich noch bis Coussel aus.

So mißlich auch die Lage der Alliirten am Rhein nach den letzten Ereignissen war, so waltete noch ein größerer Unstern über jene in den Niederlanden

Charleroy und andere Festungen waren gefallen. Der Herzog von York ward durch Vandamme gegen Holland gedrängt, während Pichegrü seinen Einzug in Brüssel hielt, und in Brabant einfiel. Jourdan, nach der Schlacht bei Flerus (26. Juni) wandte sich gegen die Maas, und bedrohte Namur. Ohne Zögerung mußte daher die östreichische Armee gegen die Maas ziehen, um Mastricht zu decken. Die nächste Folge dieses Rückzugs war die Vereinigung der französischen Nord- und Sambre-Armee. Gen. Moreaux mit der Mosel-Armee rückte nun auch gegen das Luxemburgische, und bedrohte Trier. Das nächste Ziel der Franzosen war von nun auf den Angriff der Stellung an der Maas, und auf die Verdrängung der Oestreicher bis über den Rhein, gerichtet. Ihre große Überlegenheit verbürgte ihnen den Erfolg. Unter allen Beziehungen mußte die wichtigste Absicht der Östreicher jene seyn, Holland zu retten. Sie erheischte die Behauptung der Stellung an der Maas; eine Aufgabe, die nur mit der Deckung der Mosel, und der Erhaltung von Trier, zu erreichen möglich war.

Bei den drohenden Bewegungen der Franzosen, wuchs die Besorgniß für die wichtige Festung Mainz. Die Verwendungen des Herzogs Albrecht an den FM. Möllendorf, das preußische Auxiliar-Kontingent zur Besatzung zu verwenden, fanden keinen Eingang. Eben so wurde der Antrag abgelehnt, das Besatzungs-Korps gemeinschaftlich mit den östreichischen Truppen zu bilden. Er verweigerte sogar die Absendung der sächsischen Truppen zur Besetzung von Ehrenbreitstein. Diese kritischen Bewandtnisse hatten am 24. Juli eine Zusammentretung mehrerer k. k. Generale in Schwezingen

tige Punkt Trier wurde deßwegen bereits so viel, als aufgegeben. —

Die feindlichen Kräfte auf der Linie in Deutschland, waren anfangs jenen der Verbündeten untergeordnet. Seit dem Monat Juli aber hatten die Franzosen ein großes Übergewicht, welches durch die Sicherheit ihrer Stellungen noch vermehrt wurde, aus denen sie mit Nachdruck auf die gedehnte, kordonartig besetzte Linie der Alliirten vorbrechen konnten. Die widrigen Ereignisse, welche den Alliirten zwischen dem Rhein und der Mosel die Möglichkeit versagten, dem bedrängten Heere in den Niederlanden Erleichterung zu verschaffen, ließen den Gegnern nun freien Spielraum, ihre Überlegenheit mit voller Kraft gegen die vereinzelten Theile derselben zu entwickeln. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet,

von Anton Fischer,

kais. königl. östreichischem Hauptmanne im 35. Linien-Infanterie-Regimente Baron Herzogenberg.

(Mit einem Plane.)

„Stürmen! wenig Schießen, mit dem Bajonnete „die feindliche Schlachtordnung durchbrechen, und große „Folgen für den Ausgang der Gefechte vorbereiten, ist „entscheidender, als stundenlanges, lebenversplitterndes „Musketenfeuer." — So spricht der Kriegsmann der neuesten Zeit.

Die in einigen Armeen übliche Art des Angriffs mit dem Bajonnet, bestehet, wie allgemein bekannt, in der Vorrückung der angreifenden Truppe in einer Linie, ohne Schuß und im gewöhnlichen Manövrirschritte, der sodann in den Doppelschritt, und endlich in das Laufen aus Leibeskräften, und das Stürzen mit dem Bajonnete in die feindliche Linie, zum Handgemenge übergeht. Eine angemessene Reserve ist im Nachzuge.

Betrachtet man auf den Exerzierplätzen einen Sturm dieser Art, so ist der Anblick äußerst imponirend. Das ernste Vorrücken der Linie, der wüthende Anlauf sodann, wo gleichsam die Erde unter dem Gestampfe der stürmenden Menschenmasse donnernd erbebt, macht einen imposanten Eindruck, und die geschäftige

tige Punkt Trier wurde deßwegen bereits so viel, als aufgegeben. —

Die feindlichen Kräfte auf der Linie in Deutschland, waren anfangs jenen der Verbündeten untergeordnet. Seit dem Monat Juli aber hatten die Franzosen ein großes Übergewicht, welches durch die Sicherheit ihrer Stellungen noch vermehrt wurde, aus denen sie mit Nachdruck auf die gedehnte, kordonartig besetzte Linie der Alliirten vorbrechen konnten. Die widrigen Ereignisse, welche den Alliirten zwischen dem Rhein und der Mosel die Möglichkeit versagten, dem bedrängten Heere in den Niederlanden Erleichterung zu verschaffen, ließen den Gegnern nun freien Spielraum, ihre Überlegenheit mit voller Kraft gegen die vereinzelten Theile derselben zu entwickeln. —

(Die Fortsetzung folgt.)

kann, stützen, und uns mit diesen gegen die Stimme der Praxis einzelner Fälle verwahren.

Wir stellen daher zwei Bataillone, von sechs Kompagnien, gegen einander, — jedes derselben ungefähr 240 Rotten, 3 Mann hoch, und wenn man 4 Offiziere und 14 Unteroffiziere jeder Kompagnie zurechnet, zusammen 828 Mann stark. Jedes Bataillon ist mit einem zweiten Treffen, als Reserve versehen. — Das Bataillon A soll das Bataillon B stürmen. Der Angriff geht nach der eingangserwähnten Art vor sich. Das Bataillon B würde sich aber auf nachstehende Weise vertheidigen:

Stehenden Fußes erwartet es den Gegner. Alle drei Glieder halten die Gewehre Fertig! Sobald das Bataillon A den wirklichen Angriff durch den Anlauf mit dem Bajonnete, in einer Entfernung von 50, höchstens 60 Schritten beginnt, wird ihm von dem ersten und zweiten Gliede die erste, — und dann durch die schnelle Umwechslung der Gewehre des zweiten mit dem dritten Gliede—die zweite Decharge entgegenschickt. Das stürmende Bataillon A empfängt daher in seinem Anlaufe 720 Kugeln, die auf einer so kurzen Distanz und bei einem Anschlage auf die Unterschenkel, fast alle treffen sollten. Wir wollen jedoch die Sache nicht übertreiben, und annehmen, daß ein Drittel davon ganz verloren gehet. Mehr anzunehmen, wäre bei der gegenwärtigen Kriegskultur, eine offenbare Satyre auf die stehenden Heere. Das Bataillon A wird daher in seinem Anlaufe 480 Mann, theils als todt, theils als verwundet, verlieren, während das Bataillon B seine Ordnung und ganze Streitkraft beibehalten, und eine Übermacht gegen die Stürmenden, wie drei und zwei gegen eins, zählen

wird. — Gleich nach der zweiten Decharge wird das Bataillon B, ohne etwas Weiteres abzuwarten, im Sturmschritte, unter Trommelschlag, mit der ganzen Front, in geschlossener Ordnung und mit gefälltem Bajonnete, vorrücken, und den Gegner, wenn er die Flucht nicht ergreifen sollte, durch die Übermacht vernichten.

Bevor wir zu den weitern Untersuchungen schreiten, scheint es nicht unwichtig zu seyn, die Vor- und Nachtheile der zum Beispiele aufgestellten Bataillone, näher zu zergliedern.

Das Bataillon A hat durch das Laufen zum Sturme seine Streitkraft schon wesentlich erschüttert, und seine Ordnung ganz aufgelöst. Wir finden unter den Bataillonen nicht lauter rüstige, gewandte Jünglinge, von gleicher physischer Kraft und Lebensblüthe. Ein grosser Theil hat durch frühere Feldzüge, durch überstandene Krankheiten, Blessuren, u. dgl. Vieles an Lebenskraft bereits verloren. Die ungleichen Lebenskräfte erzeigen einen ungleichen Anlauf, durch welchen sich die Ordnung der Glieder bricht. Es bilden sich aus der Linie verworrene Haufen. Der Vormann wird dem Hintermanne hinderlich. Ein bedeutender Theil erreicht das Ziel mit starkbewegter Lunge, und wird das Opfer des weniger erschöpften, gefaßtern Gegners. — Die Kraft des Feuers hat das Bataillon A in seinem Streitvermögen bereits so bedeutend herabgesetzt, daß die Übermacht des Gegners B, wenn das Bajonnetgefecht angenommen werden sollte, das Bataillon A unfehlbar ganz aufreiben kann. Sollte das Letztere, um dem Choc des Bajonnets von B zu entgehen, die Flucht ergreifen, so wird es sich in seinem erschütterten Zustande nicht so schnell und leicht wieder sammeln, als man Rallirungen auf den

Exerzierplätzen ſieht. Es rückt allerdings deſſen Reſerve zur Unterſtützung vor, um den Gegner abzuhalten, und die Rallirung der geworfenen Truppe zu begünſtigen. Allein dieſe Reſerve kann gegen ihren Gegner nicht wirkſam ſeyn, in ſo lange ihre Front von den Flüchtigen nicht geräumt iſt, und dazu wird doch immer, wenn es recht geſchwind und glücklich gehet, eine Zeit, wenigſtens von einer Minute, erforderlich werden. Das Bataillon A hat daher Zeit, Menſchen, Rüſtung und Waffen verloren, ohne ſeinen Zweck zu erreichen, und ſich der Gefahr ausgeſetzt, ſeine eigene Reſerve in dem Augenblicke, wo ſich der Überreſt der Geworfenen zu ralliren ſucht, durchbrochen, geworfen, die Schlachtordnung verloren, und für die Nebentruppen bedroht zu ſehen.

Als Gegenſatz hat das Bataillon B in ruhiger Verfaſſung und Ordnung ſeinen Gegner abgewartet, und durch die Feuerkraft den Sieg über die Stürmenden ſich vorbereitet. Sein Vorrücken zum Kampfe mit der Stoßwaffe, in geſchloſſener Ordnung und im Zeitmaſſe des Sturmſchrittes, der den Soldaten, zumal im geackerten oder ſonſt ungleichen Boden, ohne ihn ſo ſehr, wie das angeſtrengte Laufen zu erſchöpfen, 120 bis 130 Schritte in einer Minute zu machen erlaubt, erſtreckt ſich nur auf eine ſehr kurze Diſtanz. Ohne Erſchöpfung kommen die Fechter ans Ziel, empfangen den keuchenden Überreſt der heranſtürmenden Gegner, und vernichten ihn durch die Übermacht. Das Bataillon B, welches dabei nicht bedeutend untereinander geworfen wird, behält noch dazu mehr das Vermögen zu ſeiner ſchnellen Wieder-Rallirung nach beendigtem Kampfe. — Sollte das Bataillon A, abgeſchreckt durch das Feuer

und durch das geschlossene Vorrücken des Gegners B, vom Sturme abstehen, und hinter seine Reserve sich flüchten, so hat das Bataillon B, nachdem A durch seinen Anlauf, seine Ordnung aufgelöst, und seine Manövrirfähigkeit verloren hat, — die seinige durch das geschlossene Vorrücken im Sturmschritte beibehalten. Das Kommando, Halt! des Bataillons-Chefs, bringt es augenblicklich zum Stehen, und das darauf gleich erfolgende Ladet! gibt den Soldaten des Bataillons B die Möglichkeit, während die Flüchtlinge des Bataillons A die Fronte ihrer vorrückenden Reserve räumen, das Gewehr wieder zu laden, fertig zum Anschlage zu bringen, und das zweite mit dem dritten Gliede die gewohnte Waffe wieder umzuwechseln. — B hat daher seine Schlachtordnung und seine Aufstellungslinie behauptet, und stehet dem Gegner mit seiner Reserve überlegen entgegen. Es kann, während der Letztere keine geringe Mühe haben wird, die Überreste seiner Stürmer wieder zu sammeln, die vorgerückte Reserve desselben — wenn es sonst im Plane des großen Ganzen liegt — mit dem Bajonnete werfen, und wichtige Folgen in diesem Theile einer Schlachtlinie vorbereiten. —

Es ist von selbst einleuchtend, daß, wenn das Bataillon B nach gleichen Grundsätzen, wie jenes von A, zum Angriffe mit dem Bajonnete schreiten wollte, es sich ein gleiches Schicksal vorbereiten dürfte, welches A betroffen hat; daher die wechselseitig versplitterten Kräfte sich gegeneinander aufheben würden. — Wir wollen es daher versuchen, über eine andere Art des Angriffs mit dem Bajonnete, um ganze Linien aus ihrer Schlachtordnung zu werfen, zur gefälligen Berichtigung

derjenigen, die dieſer Fechtart weiters nachzudenken, ſich geſtimmt fühlen dürften, eine kleine Skizze hier vorzulegen. — Als Hauptbedingniß wird jedoch vorausgeſetzt, daß jedes Fußvolk, außer ſeiner Gewandheit im Manövriren und der zuverſichtlichen Behandlung des Feuergewehrs, einen beſonders ſorgfältigen Unterricht im Tirailliren, wie nicht minder im Pariren und Stoßen mit dem Bajonnete, genoſſen habe. Ohne dieſen zwei letzten Eigenſchaften dürfte das Fußvolk im Kriege, nicht immer die gewünſchteſten Reſultate erzeugen, der größte, robuſteſte und entſchloſſenſte Grenadier, deſſen Hauptbeſtimmung der Chok iſt, im Gefechte mit dem Bajonnete ſeine phyſiſchen Kräfte gegen den ſchwächern, aber in der Fechtart mit dem Bajonnete geübten Fuſelier vergebens anſtrengen, und das Opfer ſeiner Unbehilflichkeit werden.

Nach dieſer kleinen Abſchweifung, wollen wir nunmehr zur leichteren Anſchauung des Ganzen, den beigefügten Plan zu Hilfe nehmen.

A und C ſind zwei Bataillone, der ganz gleichen Streitkraft B und D entgegengeſetzt. B ſoll C mit dem Bajonnete werfen. — Der Kommandant von B zieht daher ſeine Reſerve D bis auf eine Entfernung von einhundert Schritten an ſich, und ſobald der Kommandant von D, auf der ſo eben erwähnten Diſtanz von B anbelangt iſt, kommandirt derſelbe ohne Zeitverluſt: Drittes Glied der Flügel-Diviſionen — halbrechts — Front. — Auf das Front, macht das dritte Glied der benannten Diviſionen die Halbrechtswendung; der Korporal Nr. 8 — (wir ſprechen hier ganz von der in der öſtreichiſchen Armee üblichen Stellung für die *Infanterie*) — ſtellt ſich hinter den Korporal

Nr. 1, und der Unteroffizier Nr. 13 hinter jenen Nr. 7 in das dritte Glied; 1 und 7 rücken in das zweite Glied vor. — Gleich auf diese Bewegung erfolgt das Kommando: Zum Sturm — Vor! (anstatt Marsch.) — Jeder Zug des genannten Gliedes bricht durch die Zugsabtheilungen der Fronten D und B, welche die eingetheilten Chargen sogleich öffnen, im Reihenmarsche und Sturmschritte durch, und läuft auf zehn Schritte Entfernung vor der Front B, wieder in seine rechte-Flanke auf. Der Korporal Nr. 8 führt die Tete des ersten, — Nr. 9 des zweiten, welchen Nr. 10 schließt, — Nr. 11 des dritten, und Nr. 12 des vierten Zuges, welchen Nr. 13. schließt (Plan Fig. 1). Man hat bloß eine Kompagnie im Plane ersichtlich gemacht, weil die Bewegung bei allen übrigen sich gleichförmig bleibt, nur daß bei einer linksstehenden Kompagnie die Chargen vice versa stehen, folglich Nr. 13 an die Stelle von Nr. 8, — Nr. 12 an jene von Nr. 9, — Nr. 11 an jene von Nr. 10, — Nr. 10 an jene von Nr. 11, — Nr. 9 an jene von Nr. 12, und Nr. 8 an jene von Nr. 13 zu stehen kömmt. Der mit dem dritten Gliede vorrückende Hauptmann oder Oberlieutenant, nimmt immer seinen Platz hinter der Mitte der aufmarschirten Zugsglieder.

Während dieser Bewegung kommandirt ferner der Bataillons-Chef von D: Mittel-Division! — formirt Massa — Marsch! — Die Mittel-Division des Bataillons formirt die Massa durch den Ausmarsch aus der Mitte derselben mit halben Kompagnien. Die Tete macht aus der Urlinie zwanzig Schritte, und hält sodann als Basis, an welche sich die übrigen Abtheilungen anschließen. Durch diese Bewegung erhält

die Reserve die Stellung G. Die Flügel derselben sind versagt, die Kraft ist in der Mitte konzentrirt und vorpoussirt, und den bloß zwei Mann tiefen Linien (1 und 3), nämlich den Flügel-Divisionen, gibt das kreuzende Feuer der Flanken der Massa (2) mehr Widerstandskraft, und gleichsam Ersatz für das abwesende dritte Glied. Die Zwischenräume zwischen der Massa (2) und den versagten Flügeln (1 und 3) gewähren den Vortheil, daß die Vortruppe, im Falle eines unvorhergesehenen unglücklichen Ereignisses, sich schneller um die Flügel, und durch die Mitte der Reserve G, zurückziehen kann, und nicht Alles gezwungen ist, durch die Beschreibung der langen Diagonalen, um die Flügel einer Linie, seine Rettung zu suchen; wobei nicht selten, zumahl bei rascher Verfolgung des Feindes, die Flüchtlinge sich selbst in die Fronte ihrer Reserve werfen, und solche zur Flucht und Verwirrung mit fortreißen. Die Stellung G beugt aber diesem Übel vor, und an der Massa (2) wird sich jeder feindliche Anfall zuvor brechen müssen.

Sobald das dritte Glied der Flügel-Divisionen von D vor der Front des Bataillons B aufgelaufen ist, kommandirt der Kommandant des letztern: Plänkler — Stürmt! — Die Plänkler rücken im Sturmschritte vor, ziehen die Kette, während dem Vorrücken, rechts und links, gegen die Mitte zusammen, tourniren die feindlichen Flügel, nehmen gegen das Bataillon C die Stellung E, und machen durch ihr Feuer, aus der möglichst nächsten Distanz, den ersten Anfall auf die Fronte C. — Während ihrer Vorrückung wird bereits der zweite vorbereitet, und in Bewegung gesetzt.

Der Bataillons-Chef von B kommandirt nämlich,

gleich auf die erfolgte Abrückung der Plänkler zum ersten Anfalle, Bataillon! — formirt zum Sturm — Massen! — Halb links und rechts — Front! — Marsch! — Die Mittelzüge von jeder Kompagnie, nämlich der zweite und dritte, bleiben als Basis stehen. Die ersten und vierten Züge machen auf das: Front! die Halbrechts- und Halblinks-Wendung, und Doupliren auf das: Marsch! hinter den Mittelzügen ein. Die Fahne rückt mit dem vierten Zuge der dritten Kompagnie ab, und stellt sich sodann in die Mitte der dritten Massa, hinter den Korporal Nr. 6, ins zweite Glied des vierten Zuges. Die Spiel- und Zimmerleute bleiben hinter der Mitte der gebrochenen Frontlinie in x stehen, und rücken mit vor. Sobald aber die Massen in die feindliche Linie einbrechen, halten dieselben, machen rechts um, und ziehen sich im Doppelschritte durch die Mitte von G, vierzig Schritte hinter dieselbe, — halten, machen Front, und alligniren sich auf die Fahne von (2), gleichsam als Basis zur Wieder-Rallirung von F. —

Auf vorbeschriebene Art bricht sich die Front eines Bataillons in sechs Massen, die Anfangs auf das Kommando: Massen! Marsch! in dem gewöhnlichen, späterhin, in einer Entfernung von 100 — 150 Schritten, auf das Kommando: Stürmet! in dem Sturmschritte (Doppelschritte), unter Trommelschlag an die feindliche Linie geführt werden. Die Glieder dieser Massen dürfen jedoch nicht ängstlich, wie vor der Kavallerie, an einander geschlossen seyn. Es ist im Gegentheile vortheilhafter für dieselben, wenn sie einen freien, zum ganz bequemen Ausschreiten geeigneten Gliederraum beibehalten; wodurch allem Gedränge und Aufent-

halte, welches das Zusammenstürzen einiger vom feindlichen Feuer getroffenen Leute erzeugen könnte, vorgebeugt wird. Auch müssen alle, an den Teten der Massen sich ergebenden Lücken sogleich aus den Tiefen ergänzt werden. — Auf das Kommando: Stürmet! bringt jeder Mann der Massen sein Gewehr vor sich; die ersten zwei Glieder der Teten spannen den Hahn, und fällen das Bajonnet; die übrigen halten das Gewehr, mit der rechten Hand im Einschnitt des Kolbens, mit der linken am mittlern Laufringe, in einer ihnen am bequemsten scheinenden Lage. — Auf zehn Schritte Entfernung von der feindlichen Linie, sie möge stehen, oder sich im Anlaufe befinden, kommandirt jeder Hauptmann oder Oberlieutenant, welcher sich in der Mitte jeder Massa hinter dem Unteroffizier Nr. 11 befindet, Feuer! Die ersten zwei Glieder drücken, ohne im Sturmschritte anzuhalten, ihre Gewehre auf die Unterschenkel der Gegner ab, und die Massen stürzen sich, jedoch geschlossen, in den Feind, brechen seine Linie durch, und theilen sich sogleich, um deren Überreste schnell zu vernichten; nämlich, von jeder rechts stehenden Kompagnie, macht alles, was zum ersten und zweiten Zuge gehört, halbrechts, und vom dritten und vierten Halblinks. Bei einer links stehenden Kompagnie geschieht alles vice versa. Der Feind wird in Flanken und Rücken, und von den Plänklern E, die sich, sobald sie den Sturmstreich schlagen hören, auf die Flügel und in die Intervallen der stürmenden Massen F werfen, in der Front, mit dem Bajonnete angegriffen, und im eigentlichen Sinne ganz aufgerollt.

Die Reserve G die mit ihren versagten Flügeln in einer Entfernung von 150 Schritten den Stürmen-

gleich auf die erfolgte Abrückung der Plänkler zum ersten Anfalle, Bataillon! — formirt zum Sturm — Massen! — Halb links und rechts — Front! — Marsch! — Die Mittelzüge von jeder Kompagnie, nämlich der zweite und dritte, bleiben als Basis stehen. Die ersten und vierten Züge machen auf das: Front! die Halbrechts- und Halblinks-Wendung, und Douppliren auf das: Marsch! hinter den Mittelzügen ein. Die Fahne rückt mit dem vierten Zuge der dritten Kompagnie ab, und stellt sich sodann in die Mitte der dritten Massa, hinter den Korporal Nr. 6, ins zweite Glied des vierten Zuges. Die Spiel- und Zimmerleute bleiben hinter der Mitte der gebrochenen Frontlinie in x stehen, und rücken mit vor. Sobald aber die Massen in die feindliche Linie einbrechen, halten dieselben, machen rechts um, und ziehen sich im Doppelschritte durch die Mitte von G, vierzig Schritte hinter dieselbe, — halten, machen Front, und alligniren sich auf die Fahne von (2), gleichsam als Basis zur Wieder-Rallirung von F. —

Auf vorbeschriebene Art bricht sich die Front eines Bataillons in sechs Massen, die Anfangs auf das Kommando: Massen! Marsch! in dem gewöhnlichen, späterhin, in einer Entfernung von 100 — 150 Schritten, auf das Kommando: Stürmet! in dem Sturmschritte (Doppelschritte), unter Trommelschlag an die feindliche Linie geführt werden. Die Glieder dieser Massen dürfen jedoch nicht ängstlich, wie vor der Kavallerie, an einander geschlossen seyn. Es ist im Gegentheile vortheilhafter für dieselben, wenn sie einen freien, zum ganz bequemen Ausschreiten geeigneten Gliederraum beibehalten; wodurch allem Gedränge und Aufent-

gezogen, und mit dieſer ſich vertheidiget werden, während die Plänkler E ſich hinter ihren betreffenden Abtheilungen ralliren, und das dritte Glied der Flügel-Diviſionen ſchnell wieder ergänzen.

Wenn aber das Bataillon C das Bajonnet-Gefecht angenommen hat, und geworfen iſt, läßt der Kommandant von G die hinter (2) ſtehenden Spielleute (x) Vergatterung ſchlagen, worauf die ganze ſchlagfertig geſtandene Reſerve G ſchultert. In der Maſſa herſtellt ſich jeder Mann, ohne weitere Erinnerung, mit der Front gegen den Feind. Der Kommandant kommandirt darauf: Bataillon! (das zur Chargirung rechts ſeitwärts getretene zweite Glied nimmt wieder ſeine Richtung auf den Vordermann. Daher gilt das Avertiſſement, Bataillon, ſo viel, als das gewöhnliche Richt euch.) Marſch! Marſch! — Die Reſerve G bewegt ſich im Doppelſchritte vorwärts, während um ihre Flügel, und durch die Intervallen der Mitte, die Truppe F ſich durchzieht, bei x ſich wieder rallirt, die Plänkler E aber ſogleich bei 1 und 3 einrücken. Die vorgerückte Reſerve kann nun die eroberte Linie C beſetzen, oder mit Bataillons im Avanciren chargiren, ſobald die Maſſa der Mitte aufmarſchirt iſt. Das wiederrallirte F folgt nun als Reſerve von G.

Wenn man dieſer Fechtart nachdenkt, ſo wird man ohne Schwierigkeit, folgende Wahrheiten entwickeln.

a) Gegen den Chok einer, ſechs Mann tiefen Maſſa hat die nur drei Mann tiefe Linie keine hinreichende phyſiſche Widerſtandskraft.

b) Der Chok einer Maſſa wird durch die Feuerkraft vorbereitet, und erleichtert. Die Verbindung der Linie wird durch Letztere geſtört. Die einzeln ſtehen blei-

benden Glieder derſelben haben gegen den Anfall der geſchloſſenen Maſſen nur vereinzelte, folglich nicht ausgiebige Kräfte.

c) Die feindliche Linie iſt zwei, raſch auf einander folgenden Angriffen ausgeſetzt, nämlich dem Anfalle der Plänkler, und jenem der Maſſen, die durch die Erſtern gleichſam maſkirt werden. Der Gegner wird daher nur ſo viel Zeit haben, ſich entweder durch eine Decharge Luft zu machen, oder mit dem Bajonnet ſelbſt gegen die Stürmenden loszugehen. In beiden Fällen iſt ſein Schickſal entſchieden. Sucht er durch eine Decharge die Plänkler abzuweiſen, ſo wird dieſelbe dieſen wenig furchtbar ſeyn, weil bekanntlich der Plänkler, ſich nicht wie eine Scheibe vor die feindliche Front hinſtellt. Die Maſſen bieten ihm nur ſechs ſchmale Fronten dar, haben daher nur die Hälfte des geraden Schuſſes der Linie C zu beſorgen. Die andere Hälfte gehet entweder ganz verloren, oder iſt wenig zu beachten. Gibt die Linie C ihr Feuer früher ab, bevor die Maſſen die wirkſamſte Schußweite erreicht haben, ſo wird daſſelbe ihnen um ſo weniger bedeutend ſeyn; denn ſie werden ſich, gleich nach der gefallenen Decharge, in den Sturmſchritt ſetzen, und für ein zweites Feuer der Linie C keine Zeit mehr laſſen. Zögert aber die Linie C mit ihrem Feuer, um es für den wirkſamſten Augenblick aufzuſparen, ſo wird ſie durch jenes der Plänkler ſo beunruhiget und geſchwächt werden, daß ſie bereits ſchwanken wird, bevor die Maſſen auf ſie losſtürzen. Geht aber der Feind C mit dem Bajonnet vor, ſo iſt er wegen (a, d, e und f) unwiederbringlich verloren.

d) Eine in ſechs Theile zerriſſene, und zur Hälfe

te aufgelöste Linie hat ihre Verbindung und ihre Manövrir-Fähigkeit ganz zerstört.

e) Eine zerrissene Linie, deren abgeschnittene Theile in beiden Flanken beschossen (enfilirt), im Rücken und in der Front angegriffen werden, ist um so mehr unwiederbringlich verloren, da selbe

f) durch die Übermacht von E und F angegriffen ist; nämlich der Choc der sechs Massen F, zerstört sechs halbe Kompagnien der Linie C. Die übrigen sechs werden in beiden Flanken, im Rücken und in der Front, von zwölf halben Kompagnien, und 260 Plänklern angegriffen. Was daher unter diesen Umständen nicht zeitlich die Flucht ergreift, dürfte kaum dem Tode oder der Gefangenschaft entgehen.

g) Der Angriff mit Massen erhält die Truppe stets, bis zu dem entscheidenden Momente, im manövrirfähigen Zustande und in dem Willen ihres Kommandanten. Weicht die Linie C, um das Bajonnet-Gefecht zu vermeiden, so verfolgen dieselbe die Plänkler E auf dem Fuße. F und G aber folgen in der Sturmordnung nach. Formirt C Massen, um den Durchbruch der Massen F zu vereiteln, so werden die Erstern von den Plänklern E sogleich umringt, und zum Weichen gezwungen. Im Gegensatze muß sich eine Sturm laufende Linie erst wieder formiren, bevor sie etwas Weiteres unternehmen will.

h) Die Vorsendung der Plänkler theilt und täuscht die Aufmerksamkeit des Feindes, und bedeckt zum Theile das Manöver der Haupttruppe. Der Feind wird gleichsam durch diesen vorangehenden Plänkler-Anfall gezwungen, sich auf diese oder jene Art zu entscheiden, und den Andrang der Massen selbst zu begünstigen.

i) Die geschlossene Sturmordnung zwingt den min-

benden Glieder derſelben haben gegen den Anfall der geſchloſſenen Maſſen nur vereinzelte, folglich nicht ausgiebige Kräfte.

c) Die feindliche Linie iſt zwei, raſch auf einander folgenden Angriffen ausgeſetzt, nämlich dem Anfalle der Plänkler, und jenem der Maſſen, die durch die Erſtern gleichſam maſkirt werden. Der Gegner wird daher nur ſo viel Zeit haben, ſich entweder durch eine Decharge Luft zu machen, oder mit dem Bajonnet ſelbſt gegen die Stürmenden loszugehen. In beiden Fällen iſt ſein Schickſal entſchieden. Sucht er durch eine Decharge die Plänkler abzuweiſen, ſo wird dieſelbe dieſen wenig furchtbar ſeyn, weil bekanntlich der Plänkler, ſich nicht wie eine Scheibe vor die feindliche Front hinſtellt. Die Maſſen bieten ihm nur ſechs ſchmale Fronten dar, haben daher nur die Hälfte des geraden Schuſſes der Linie C zu beſorgen. Die andere Hälfte gehet entweder ganz verloren, oder iſt wenig zu beachten. Gibt die Linie C ihr Feuer früher ab, bevor die Maſſen die wirkſamſte Schußweite erreicht haben, ſo wird daſſelbe ihnen um ſo weniger bedeutend ſeyn; denn ſie werden ſich, gleich nach der gefallenen Decharge, in den Sturmſchritt ſetzen, und für ein zweites Feuer der Linie C keine Zeit mehr laſſen. Zögert aber die Linie C mit ihrem Feuer, um es für den wirkſamſten Augenblick aufzuſparen, ſo wird ſie durch jenes der Plänkler ſo beunruhiget und geſchwächt werden, daß ſie bereits ſchwanken wird, bevor die Maſſen auf ſie losſtürzen. Geht aber der Feind C mit dem Bajonnet vor, ſo iſt er wegen (a, d, e und f) unwiederbringlich verloren.

d) Eine in ſechs Theile zerriſſene, und zur Hälf-

immer ein gewagtes Unternehmen im Kriege, und jeder Sturm dieser Art scheint unausführbar, wenn man den Soldaten nicht bloß für die glänzenden militärischen Schauspiele des Friedens, sondern für die wichtige Tragödie des Krieges gebildet hat; wenn er seine Feuerwaffe richtig zu behandeln versteht, und Vertrauen in die Kraft und Überlegenheit des Feuers gegen die Stoßwaffe besitzt; wenn ihm die Wahrheit einleuchtend ist, daß der tapferste Gegner, unter dessen kräftiger Faust, ehe man das Schießpulver kannte, sonst Hunderte zu Boden gesunken wären, wenn er auch mit dem Gebrülle eines Löwen, wie ein Wüthender anrennt, seine Herrlichkeit zu den Füßen eines schwachen Jünglings in den Staub wirft, wenn ihm dieser das tödtende Blei, in der Entfernung von einigen Schritten entgegen sendet.

II. Jeder Angriff mit dem Bajonnette muß mit der ganzen Kraft der Vortruppe und Reserve geschehen, das Manöver der Letztern mit jenem der Erstern im Einklange stehen, und imponirend auf die zu werfende feindliche Linie wirken. Daher hat es viele Wahrscheinlichkeit, daß selbst bei wechselseitig gleichen Streitkräften, ein auf eine ähnliche Art geordneter Sturm, wie solcher in diesen Blättern zum Beispiele aufgestellt worden ist, vermög den angegebenen Beweisgründen, von entschiedener Wirkung seyn dürfte.

III. Jeder Angriff mit dem Bajonnette, er mag mit ganzen Linien, oder mit Massen, geschehen, wird gebrochen, wenn man die Frontlinie in drei Divisions-Massen, in eine Echellons-Stellung bricht (nämlich die Mittel-Division bildet die Massa auf der Stelle, der rechte Flügel durch die Bewegung aus der Mitte vor, und der linke Flügel durch die Bewegung aus der

Mitte rückwärts). Wagt sich eine anlaufende Truppe zwischen diese Massen, so wird sie durch das Kreuzfeuer derselben abgewiesen. Sollten diese Massen Plänkler umschwärmen wollen, läßt die Reserve die ihrigen vorrücken, und die feindlichen in Flanken und Rücken nehmen.

Stürme, wo es sich um die Bezwingung eines wichtigen Punktes handelt, und zu welchen gewöhnlich sehr bedeutende Kräfte entwickelt werden, haben einen andern Rang, und gehören daher nicht unter gegenwärtige Ansichten. —

Endlich wollen wir uns noch gegen den Vorwurf verwahren, als wenn wir gegen einen Frontangriff mit dem Bajonnete, ganz gestimmt wären. Im Gegentheile müssen wir gestehen, daß es Fälle gibt, wo solcher vollkommen zweckmäßig, einfacher, kürzer, und allen von uns diesfalls aufgestellten Ansichten entsprechend ist. Zum Beispiel: wenn die feindliche Linie, durch ein vorausgegangenes Feuer, sey es aus dem Geschütze, oder sonst auf eine andere Art, schon erschüttert worden ist, und zu schwanken beginnt; so braucht es allerdings nur des Anfalls einer Linie von Bajonneten, um den Gegner vollends aus seiner Schlachtordnung zu werfen; — oder wenn man eine Plänklerkette rasch auf ihre Reserven, und mit diesen an die Fronte der Haupttruppe zu werfen, und letztere unmittelbar anzugreifen, wünscht; und dergleichen mehr. — Nur können wir uns mit dem Laufen, aus Leibeskräften zum Bajonnet-Gefechte, nicht einverstehen, und glauben, daß eine geschlossene, im Sturmschritte sich vorbewegende, die Bajonneten fällende Linie furchtbarer anzusehen ist, als wild anlaufende Haufen, und daß von ihrem Choc mehr Wir-

kung, als von den Letztern, aus den früherhin aufgestellten Beweisgründen, zu erwarten wäre.

Zum Schlusse sey uns noch eine Erklärung über das Geschrei der Stürmenden während dem Angriffe, erlaubt. Viele Meinungen sind dafür, und viele wieder dagegen. Die Erstern glauben: es erhebe und begeistere mehr den Muth der Truppe, mache diesen in derselben allgemein, bringe das Blut in raschere Wallung, lasse dem Minderbeherzten die Gefahr vergessen, belebe mehr dessen Kraft für das ernste Gefecht, und erwecke bei dem Gegner ein entmuthigendes Vorgefühl. — Die Andern erwidern: es wäre bloß eine Sitte wilder Horden, des Helden unwürdig, der ernst und schweigend sich zum wichtigen Kampfe begibt. Das Geschrei schrecke nur Kinder, nicht aber Männer, die sich der Ehre und dem Tode weihen; und dergleichen. —

Unbeschadet der Meinung der Letztern, fühlen wir doch eine große Versuchung, den Erstern beizustimmen, und glauben, daß ein der Nationalität der angreifenden Truppe entsprechender Feldruf, bei einem Bajonnet-Angriffe an seiner rechten Stelle seyn dürfte, indem der größte Theil der Kämpfer nicht geistig gebildete Helden, sondern materielle Menschen sind. —

III.

Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735.

Dritter Abschnitt.

Der Feldmarschall Graf Mercy erhält im Februar 1734 den Oberbefehl der im Herzogthum Mantua versammelten kaiserlichen Armee. — Biographische Schilderung dieses Feldherrn. — Übergang der Kaiserlichen über den Po (am 1. Mai). Vorrückung über den Crostolo und die Enza. Erstürmung von Colorno am 1. Juni. Angriffe der Alliirten auf diese Stadt (am 4. und 5. Juni). Rückmarsch der Kaiserlichen an die Enza nach Sorbole. — Die Schlösser Montechiarugolo und Rosara ergeben sich an die Kaiserlichen (am 14. Juni). — Vorrückung der östreichischen Armee an dem Fluß Parma. Schlacht bei Parma am 29. Juni. — Rückmarsch der kaiserlichen Armee nach Sant Antoniano. —

Der Kaiser Karl VI. hatte beschlossen, noch im Winter in dem Gebiethe des Herzogthums Mantua ein Heer zu versammeln, welches hinreichend wäre, die Lombardie wieder zu erobern. Schon im Oktober 1733 erhielten die nach Italien bestimmten Regimenter den Befehl, sich zum Marsche zu bereiten. Im Dezember setzten sich diese Truppen aus ihren Friedensgarnisonen nach Tirol in Bewegung. Der größte Theil derselben traf im Februar und März 1734 an dem Mincio ein, und bezog die Kantonirungen zwischen

diesem Fluße, dem Oglio und dem Po. Die Hauptfestung Mantua, und die festen Plätze in Tirol und Friaul, wurden verproviantirt. Die Landmiliz in Tirol wurde aufgeboten. — Die Kriegsrüstungen wurden im ganzen Umfange der östreichischen Monarchie mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Mehrere neue Regimenter Infanterie, Dragoner, und Hussaren wurden in derselben errichtet, und auch im Auslande wurden Bataillone Freiwilliger, z. B. im deutschen Reiche, in der Schweiz, in Graubündten, ꝛc. angeworben. Ein Theil dieser neuen Truppen wurde ebenfalls zur Armee in Ober-Italien bestimmt. Aber da ihre Errichtung und Ausrüstung viele Zeit forderten, so konnten mehrere derselben nicht mehr an den wichtigsten Begebenheiten dieses Feldzuges Theil nehmen, und trafen erst im Spätherbst in Italien ein.

Zur vollständigen Ausrüstung der beiden in Italien und am Rheine aufzustellenden Armeen, mit Bekleidung, Reiterpferden, Artillerie, Pontons, Fuhrwesen und Proviant, wurden die Kosten auf mehr als vier und zwanzig Millionen Gulden angeschlagen. Der Geldmangel war groß in allen Kassen des Staates; aber die innere Kraft der östreichischen Länder, der Patriotismus aller Stände, und der Credit im Auslande, bewiesen sich in dieser Zeit der Noth in glänzenden Resultaten. Alle Provinzen machten bedeutende Vorschüsse auf ihre künftigen Erträgnisse. Die Prälaten in Ober-, Unter- und Inner-Östreich, so wie die Jesuiten, liehen dem Staate große Summen. Von den Hanseestädten und der deutschen Reichsritterschaft erwartete man bedeutende Hilfsgelder. In Holland wurde eine Anleihe von drei Millionen unterhan-

delt. — Die östreichische Reiterei bedurfte zu ihrer Kompletirung 11,000 Pferde. Sie erhielt dieselben zum Theil in Natura von den 6000 Stücken, welche die Provinzen gestellt hatten. Theils wurde den Regimentern das Geld zum Einkauf gegeben. — Das Proviant-Wesen war in großer Bedrängniß. Es fehlte an Hilfsmitteln, um beide kaiserliche Armeen hinreichend zu versehen. In den Herzogthümern Mailand und Mantua hatte 1733 die sehr ungünstige Witterung der Ernte geschadet. Den Zufuhren auf dem adriatischen Meere drohten die französischen Kriegsschiffe und Kaper Gefahr. Der Transport des ungeheuern Bedarfs durch Kärnten und Tirol, wurde durch die Schwierigkeit, eine hinreichende Menge von Fuhrwerken aufzubringen, fast unmöglich gemacht. —

Der Feldmarschall Graf Claudius Florimund von Mercy de Billets war vom Kaiser zum Ober-Befehlshaber der Armee von Ober-Italien ernannt worden. Dieser eben so heldenmüthige Feldherr, als weise Statthalter, hatte seine Dienste dem Vaterlande bereits durch zwei und fünfzig Jahre mit großem Ruhme für sich, und mit noch größerem Nutzen für den Staat, geweihet. Die Einleitungen zum Feldzug 1734 in Ober-Italien, welchen wir so eben erzählen wollen, wurden von dem FM. Graf Mercy getroffen. Die erste Schlacht desselben wurde auf eine Art geliefert, welche oft und bitter getadelt worden ist. Doch gegen so strenge Urtheile, muß die Billigkeit an folgende wichtige Umstände erinnern: Gleich im Anfange dieser Schlacht endete der Feldherr, von zwei feindlichen Kugeln getroffen, das Leben. Hätte die Hand des Schicksals ihn noch wenige Stunden verschont, so konnte

er seinen, niemand genau bekannten Plan selbst zu Ende führen, — was daran vielleicht mangelhaft war, während der Schlacht noch verbessern, und fast gewiß hätte ein glänzender Sieg einen neuen Lorber in Mercys Kranz geflochten. Aber eben weil der Plan der Schlacht keinem der Unterfeldherrn genau bekannt war, mußte durch des Feldherrns Tod eine allgemeine Verwirrung eintreten. Niemand wußte, wie das angefangene Gefecht entweder mit größerem Nachdruck fortzusetzen, oder mit Klugheit abzubrechen war. Jeder General kämpfte ruhmvoll mit seinen tapfern Truppen; aber jeder auch nur einzeln für sich, ohne Übereinstimmung mit den Bewegungen des ganzen Heeres, ohne gleichzeitiges Zusammenwirken der Kolonnen. — So endete das blutige Gefecht wohl ehrenvoll für die Östreicher, welche das, freilich dem Umfang nach nicht bedeutende, und um theuern Preis erkämpfte Terrain im Besitz behielten; aber der Zweck der Schlacht war verfehlt. — Dieser Nachtheil wurde nun ganz auf die Rechnung des gefallenen Feldherrn geschrieben. Die Nachwelt war so ungerecht, die von demselben während zwei und fünfzig Dienstjahren ausgeführten Thaten über dem endlichen, erst nach dessen Tode erfolgten Mißlingen eines Gefechtes von wenig Stunden, zu vergessen. Wir aber wollen hier zuerst jene lange Reihe von Thaten mit wenigen Worten schildern. Nachdem wir auf diese Art der Pflicht gegen Mercys Manen genug gethan, dürfen wir auch die Begebenheiten der letzten Tage dieses Helden so klar und wahr darstellen, als es die Geschichte fordert. —

Das Geschlecht der Edlen von Mercy stammt aus Lothringen. Schon in den Kreuzzügen hatte es

seinen Namen durch glänzende Tapferkeit berühmt gemacht. Im dreißigjährigen Kriege hatten sich die Brüder Franz und Caspar durch große Kriegsthaten ausgezeichnet. Caspar, kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant und bairischer General-Wachtmeister, fiel in der Vertheidigung der Verschanzungen bei Freiburg gegen die Franzosen, am 5. August 1644. Franz, Freiherr des deutschen Reiches, kaiserlicher Feldmarschall und bairischer General-Lieutenant, endete, — nachdem er mehrere Male über Schweden und Franzosen wichtige Vortheile, über Turenne bei Mergentheim am 25. April 1645 einen herrlichen Sieg erfochten, — im Kampfe gegen eben diesen französischen Marschall und den Herzog von Enghuien bei Allerheim an der Wernitz, am 3. August 1645. — Der würdige Sohn *) des Freiherrn Franz von Mercy trat früh in kaiserliche Dienste, und zeichnete sich in den Kriegen unter dem Kaiser Leopold I. aus. Er wurde seiner vielen Verdienste wegen, zum Grafen erhoben, und 1684 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Ihm wurde im J. 1666 der Sohn Claudius Florimund geboren.

Florimund widmete sich in früher Jugend den Studien mit großem Eifer. Im sechzehnten Altersjahre hatte er bereits seine höhere Bildung vollendet, und sich in den mathematischen, und allen andern Wissenschaften, welche der Kriegskunst zur Grundlage dienen,

*) Dessen Taufname ist weder in den Biographien kaiserlicher Feldherrn von Reilly, und von Köpner, noch in der Geschichte der k. k. Regimenter, noch in dem großen historischen Lexikon, Leipzig bei Fritsch 1733, noch in den sonst darüber zu Rathe gezogenen Quellen, genannt.

ausgebreitete Kenntniſſe erworben. 1682 trat er als Volontär in die kaiſerliche Armee, und erregte durch ſeine körperlichen Vorzüge, durch ſeine Gewandtheit in allen ritterlichen Übungen, ſo wie endlich bei näherer Bekanntſchaft, durch den weiten Umfang ſeines Wiſſens, große Hoffnungen. Er rechtfertigte dieſe bald durch glänzende Thaten.

Mercy zeichnete ſich 1683 in der Schlacht bei Wien aus, und verdiente ſich dort eine Lieutenantsſtelle bei dem Küraſſier-Regimente Lothringen (jetzt Hohenzollern Nr. 8.) Dann focht er in Ungern in den Feldzügen 1684 bis 1690 unter den Heeren des Herzogs Karl von Lothringen und des Prinzen Ludwig von Baden ſtets mit kühner Tapferkeit. Bereits zum Rittmeiſter vorgerückt, wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen. Beim Zuſamenſtürzen beſchädigte er ſich an einem Auge bedeutend, wovon die Folgen ſein ganzes Leben hindurch immer fühlbarer wurden. — 1686 hatte er ſeinen Vater verloren, der an den drei tödtlichen Wunden ſtarb, welche er bei der Belagerung von Ofen empfangen. — In der Folge wurde Italien der Schauplatz von Mercys Thaten als Parteigänger. Er fügte den Franzoſen in den Feldzügen 1691 bis 1696 bedeutende Verluſte zu. Der Prinz Eugen von Savoyen hatte den Grafen hier von der vortheilhafteſten Seite kennen gelernt. Daher rief er denſelben 1697 zum Heere nach Ungern, wo Mercy in der berühmten Schlacht bei Senta am 11. September die ruhmvollſte Unerſchrockenheit bewies, und dann in kurzen Zwiſchenräumen zum Major, und zum Oberſtlieutenant befördert wurde.

Im ſpaniſchen Erbfolge-Krieg ſtand Mercy 1701

wieder bei Eugens Heere in Italien. Dort schlug er am 9. Dezember bei Borgoforte mit 300 Pferden sechs französische Eskadrons zurück. Am folgenden Morgen fiel er jedoch in Kriegsgefangenschaft. — Bei dem merkwürdigen Überfalle, welchen Prinz Eugen am 1. Februar 1702 auf Cremona unternahm, gerieth Mercy, schwer verwundet, zum zweiten Mal in die Gefangenschaft. Kaum ausgewechselt, und von seinen Wunden nur nothdürftig geheilt, erhob ihn Kaiser Leopold I. zum Obersten eines neu errichteten Küraſſier-Regiments. Mit diesem focht er noch in demselben Jahr am Rhein unter dem Prinzen Ludwig von Baden gegen Villars, und verrichtete glänzende Thaten am 14. Oktober in dem Treffen bei Friedlingen. Der Kaiser verlieh ihm damals schon die Inhabersstelle jenes Küraſſier-Regiments, welches er selbst gebildet. *) — Auch in den Feldzügen 1703 und 1704, unter den Befehlen des Markgrafen von Baden, des Prinzen Eugen, und des Herzogs von Marlborough, zeichnete sich der Oberst Mercy in mehreren Gelegenheiten aus, und wurde zum General-Feld-Wachtmeister befördert.

Mercy verdrängte 1705 die Franzosen aus den Linien von Pfaffenhofen, und verfolgte sie bis unter die Kanonen von Straßburg. Landau wurde 1706 durch ihn verproviantirt, und dessen Zufuhr geschützt. Bei Ortenberg an der Kinzig überfiel Mercy 1707 das 4000 Mann starke fliegende französische Korps des Marquis de Livans im Lager, so schnell, daß sich die Truppen nicht mehr stellen konnten, sondern, nach-

*) Es wurde 1801, unter seinem damaligen Namen Anſpach Küraſſiere, aufgelöst.

dem sie 600 Todte und eine Menge Gefangene verloren hatten, sich mit Zurücklassung von 1300 Pferden, ihres Gepäckes und aller zusammengeraubten Beute, durch die Flucht retteten. Mercy wurde nun zum Feldmarschall-Lieutenant erhoben, deckte die Gegend von Landau, und befehligte 1708 durch einige Zeit den 7000 Mann zählenden Vortrab, mit welchem er dem Hauptheere den Weg über den Rhein offen halten sollte.

Im Feldzuge 1709 führte Mercy sechs Regimenter nach Mantua, kehrte jedoch sogleich wieder an den Rhein zurück, und gieng mit der Reichsarmee unter den Befehlen des Kurfürsten von Hanover, über diesen Fluß. Mit einem Truppenkorps rückte der FML. Graf Mercy durch das Schweizer Gebieth bei Basel, nahm die Stellung bei und auf der Insel vor Neuburg, verschanzte sich dort, und schlug eine Brücke über den Rhein. Der Marschall d'Harcourt stand in den Linien von Lauterburg und Weissenburg, — der Kurfürst von Hanover nahe vor demselben, dem Anschein nach Willens, seine Linien anzugreifen. Doch d'Harcourt hatte bereits errathen, daß der Plan der Kaiserlichen dahin gehe, sich links nach Südfrankreich zu wenden, und in der Franche Comté sich mit jenen Kolonnen zu vereinigen, mit welchen der Feldmarschall Graf Wirich Daun aus Italien über die Rhone dahin vorzudringen beordert war. D'Harcourt schickte daher vor Allem dem FML. Graf Mercy ein 10,000 Mann starkes Korps unter dem Gen. Grafen du Bourg entgegen, und dieses bezog ein Lager bei Rumersheim (an der Straße von Breisach). Jetzt ließ sich Mercy durch unzeitigen Eifer verleiten, statt sich in seiner vortheil-

haften Stellung, dem höhern Zwecke gemäß, vertheidigungsweise zu erhalten, selbst zum Angriff überzugehen. Er wurde am 26. August geschlagen, verwundet, verlor einen guten Theil seiner Truppen und seines Geschützes, und mußte sich über den Fluß nach Rheinfelden zurückziehen. In dieser neuen Stellung deckte er jedoch den Schwarzwald und die Waldstädte. — In den Feldzügen 1710 und 1711 bis zum Rastätter Frieden fand Mercy keine Gelegenheit mehr, ausgezeichnete Thaten zu verrichten. —

Bei dem 1716 ausbrechenden Türkenkriege trug der nunmehrige General der Kavallerie Graf Mercy viel zum Siege von Peterwardein am 5. August bei, deckte die Belagerung von Temeswar, und nahm nach dem Falle dieses Platzes, Panczova und Uj-Palanka ein, deren türkische Besatzungen kapitulirten. Noch im Dezember rückte Mercy gegen Orsova, schlug die ihm entgegen kommenden Türken, erstürmte ihre am dießseitigen Ufer der Donau gelegene Palanka, konnte jedoch dieselbe nicht behaupten, da die am jenseitigen Ufer gelegene Festung die Angriffe der Türken zu sehr begünstigte, und Mercys Verbindung mit Mehadia und Karansebes, bei der Unwegsamkeit der Straßen, nicht gesichert war. Mercy wurde sodann als General-Kommandant in dem eroberten Banate angestellt. Hier ließ er im Winter den Fluß Dunavicza schiffbar machen, wodurch die Operationen der kaiserlichen Armee gegen Belgrad im Frühjahr 1717 ungemein begünstiget wurden. Mercy zeichnete sich bei mehreren Gefechten während der Belagerung von Belgrad, und besonders bei der Schlacht aus, in welcher Prinz Eugen am 16. August den Großvezier besiegte.

Nach dem Friedensschlusse von Passarowitz (am 21. Juli 1718) übernahm der Gen. d. Kav. Graf Mercy das General-Kommando des Banats wieder, und betrieb mit großem Eifer und Einsicht die Kultur dieses Landes, welches während der anderhalb hundertjährigen Herrschaft der Türken, ganz verwildert war.

Bald darauf, als ein neuer Krieg in Unter-Italien ausbrach, wurde Graf Mercy als kaiserlicher Oberfeldherr nach Sicilien beordert. Er landete auf dieser Insel am 27. Mai 1719, und griff das spanische Heer des Marquis de Lede in dem verschanzten Lager bei Francavilla am 20. Juni an, in welchem hartnäckigen Gefechte Mercy drei Pferde unter dem Leibe verlor, und am Kopfe so bedeutend verwundet wurde, daß er wenige Tage später, die Sehkraft auf einige Zeit gänzlich verlor. Kaum war er wieder hergestellt, so belagerte er Messina (seit 19. Juli), dessen Citadelle sich erst nach mehrmaliger Bestürmung am 20. Oktober ergab, und begann zu Anfang des Jahres 1720 die Blokade von Palermo. Nach dem Friedensschlusse (am 15. Februar 1720 im Haag unterzeichnet) nahm Mercy die Huldigung der Sicilianer für Kaiser Karl VI. ein, und kehrte dann in das Banat zurück. —

In einer langen Reihe von Jahren (1718—1734) machte sich Mercy in dieser Landschaft durch seine friedlichen Schöpfungen unvergeßlich. Er ließ Moräste austrocknen, Landstraßen erbauen, verband die Flüße durch Kanäle, und legte viele neue Pflanzorte an. Eine Menge ausländischer Kolonisten zogen sich in diese Provinz. Durch sie verbesserte Mercy die Viehzucht, den Ackerbau, und die Pflege des Weinstockes. Die Maulbeerzucht wurde verbreitet, und eine Seide gewonnen, die an

Güte der Lombardischen gleich kam. Die ökonomischen Pflanzen: der Waid, die Färberöthe, u. s. w. wurden eingeführt, — Wollen-Manufakturen, Metall-Fabricken angelegt. Zum Schutze des der Kultur gewonnenen Landes erhob Mercy Temeswar aus seinen Ruinen zu einer schönen wohlgebauten Stadt und starken Festung. Auch ließ er die Werke von Alt-Orsova wieder herstellen, — Neu-Orsova, Mehadia, Uj-Palanka, Kubin, und Panczova befestigen. — Da Mercy ohne Kinder war, so hatte er damals den kaiserlichen Obersten Grafen Argenteau zum Sohne angenommen, welcher dann den Geschlechtsnamen seines Adoptiv-Vaters dem eigenen vorsetzte. —

Nachdem Mercy nun durch rastlose Anstrengung den Wohlstand des Banats auf immer begründet, rief ihn Kaiser Karl VI., — welcher ihn schon 1730 zum Feldmarschall *) erhoben, und ihn im Juni desselben Jahres zur Errichtung der Observations-Armee nach Mailand gesendet, — noch einmal, im Jänner

*) In Reillys Biographien der berühmtesten Feldherrn Östreichs, Seiten — 271 — 272, wird die Beförderung des Graf Mercy zum General der Kavallerie ins Jahr 1707, — jene zum geheimen Rath und Feldmarschall ins Jahr 1723 versetzt. — In den Thaten und Charakterzügen berühmter östreichischer Feldherren, Erster Band, Seite 391, wird mit größerer Wahrscheinlichkeit Mercys Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant im Jahre 1707 angegeben, die weiteren Erhöhungen aber nicht mehr ausdrücklich erwähnt. — Aus den Akten erhellt nur, daß Mercy schon General der Kavallerie war, als 1716 der Krieg gegen die Türken ausbrach. — In der Geschichte der kai-

1734, von jener segensvollen Beschäftigung ab, um den Oberbefehl des kaiserlichen Heeres in der Lombardie zu übernehmen. Graf Mercy war in Hinsicht seines körperlichen Befindens wohl zu einer so wichtigen Bestimmung nicht mehr geeignet. Denn die im Kriegsdienste während eines halben Jahrhunderts ausgestandenen Beschwerden, und die vielen empfangenen Wunden, hatten den ohnehin schon acht und sechzigjährigen Greisen sehr geschwächt. Er war auf einem Auge blind, am anderen kurzsichtig; dabei von Gicht und Podagra geplagt. Doch die Lebhaftigkeit seines Geistes war den körperlichen Leiden noch nicht unterlegen. Sie hatten jene rasche Ungeduld, jenen Thatendurst, noch nicht gemildert, durch welche Mercy in weit früheren Jahren zu so vielen Heldenthaten fortgerissen worden war. —

Der Feldmarschall Graf Mercy traf am 11. Februar 1734 zu Roveredo, — am 14. in Mantua ein. Er und der Feldzeugmeister Prinz Ludwig von Würtemberg rekognoszirten gleich darauf den Mincio, und ordneten selbst die Befestigungen an diesem Flusse bei Goito, Governolo und Sacchetta, dann bei Ostiglia am Po, — Torre di mezzo (torre rotta) am Tartarello, und Ponte molino am Tartaro an. Die Brücke über den Mincio bei Governolo war mit einem Brückenkopfe versehen worden. Über diesen Fluß wurden auch bei Pietole und Virgiliana zwei Schiffbrücken geschlagen. —

Dem Ausflusse des Mincio in den Po gegenüber, am rechten Ufer des letzteren Flusses, hatten die Allirt-

---

serlichen Regimenter, III. Band Seite 375, ist 1730 als der Zeitpunkt von Mercys Beförderung zum Feldmarschall angegeben.

ten zwei Redouten. Eben so hatten sie Batterien bei Revere, gegenüber von Ostiglia, errichtet. Die Alliirten wurden durch die häufigen Rekognoszirungen, welche der Prinz von Würtemberg schon im Jänner am Oglio unternommen, für ihre Brücke über diesen Fluß bei Gazolo, sehr besorgt. Der Allarm verbreitete sich über die ganze Linie, als der Prinz plötzlich an der Fuhrt bei San Michaele, und gleich darauf bei jener von Marcaria erschien, und Miene machte, über den Fluß zu gehen. In der Nacht vom 2. auf den 3. Februar verbreiteten Eilboten in allen Kantonirungen der Alliirten die Nachricht, daß der Prinz mit 4000 Mann Fußvolk, Reitern und Dragonern, dann 200 Arbeitern und mehreren Geschützen, gegen Gazolo anrücke. Zur Unterstützung dieses Postens marschirte noch in der Nacht der Marechal de camp Marquis Montal mit einem Theil des Regiments Piccardie und 2 Bataillons Savoyarden, von Cremona an den Oglio. — Doch war des Prinzen Absicht dieses Mal nur darauf gerichtet, die Stärke und Stellungen des feindlichen Heeres genau kennen zu lernen. Als er seinen Zweck erreicht hatte, wendete er sich wieder über Campitello nach Mantua. — Am 3. Februar kam auch der Marschall Villars eilends aus Parma zu Cremona an. Da aber jede Gefahr eines östreichischen Angriffs bereits gänzlich verschwunden war, ging Villars schon am 4. wieder nach Mailand ab, und reiste dann nach Turin. —

Des FM. Graf Mercy wankende Gesundheit, nöthigte diesen Feldherrn bald nach seinem Eintreffen bei der Armee, sich wieder nach Roveredo zurückzuziehen. Während dessen mehrmahliger, durch ähnliche

Zufälle veranlaßten Abweſenheit führte der Prinz Ludwig von Würtemberg das Kommando des Heeres.

Der Feldmarſchall befand ſich ſo eben in Roveredo, als am 14. März der Prinz von Würtemberg mit 24,000 Mann in dem Bezirk von Seraglio vorrückte. So heißt die Landſtrecke, welche ſüdweſtlich vor Mantua liegt, und von dem Mincio, dem Po, und der Foſſa Curtatone eingeſchloſſen wird. — Die Stellung wurde ſo gewählt, daß der linke Flügel bei Borgoforte, das Centrum hinter Biscolto ſtand, und der rechte Flügel nach Curtatone, des Prinzen Hauptquartier aber nach Montanara kam. Die Foſſa Curtatone (Foſſa di Gambari, Foſſa nuova) deckte die Fronte. — Der Feldmarſchall Graf Mercy hatte kaum von dieſer Vorrückung Nachricht erhalten, ſo ſchickte er wiederholte und beſtimmte Befehle, „daß der Prinz das Korps wieder über den Mincio zurückführen ſolle, da dieſe Bewegung ſeinen Abſichten ganz entgegen geſetzt ſey, und ſeine Plane und Anſtalten zur glücklichen Eröffnung des Feldzugs zu ſtören drohe.“ — Der Prinz vollzog dieſen Befehl ſogleich am 16. März. Von dieſem Korps wurden 8 Bataillons, 6 Kompagnien Grenadiere, und 2 Regimenter Kavallerie hinter dem Mincio, von Ponte Merlano bis Governolo, in gedrängte Kantonirungen verlegt. —

Die kaiſerliche Armee blieb nun mehrere Wochen ruhig in ihren Quartieren. Sie war mit allen Bedürfnißen hinreichend verſehen. Die Infanterie wurde täglich im Feuer geübt. Die Truppen waren vollzählig, und ſahen trefflich aus. Die Reiterei war ſehr gut beritten. Man konnte ſich von dem auserleſenen Korps der dienſterfahrenen Generale und Offiziere,

und den gut disziplinirten und vom besten Geiste beseelten Soldaten, mit Recht herrliche Thaten versprechen. Um die Mitte des Aprils hatte die kaiserliche Kriegsmacht bereits den größten Theil der ihr bestimmten Verstärkungen wirklich erhalten. Ihre Stärke und Eintheilung ist aus der hier folgenden Schlachtordnung zu entnehmen.

Schlachtordnung der kaiserlichen Armee in Ober-Italien, unter den Befehlen des Feldmarschalls Graf Claudius Florimund von Mercy,

am 23. April 1734.

General-Feldzeugmeister Prinz Ludwig von Würtemberg.

Erstes Treffen.

Linker Flügel.

Divisionär: FML. Graf Lanthieri.

Brigadiere: GFW. Graf Waldeck. / GFW. Prinz Anhalt-Dornburg.

	Bataillons.	Gren. Komp.	Eskadrons.	Kar. u. Gren. K. Pf.
Jörger Dragoner . . .	—	—	6	1
Darmstadt Kürassiere . .	—	—	6	1
Hamilton Kürassiere . . .	—	—	6	1
Brigadier: GFW. Bar. Succow.				
Max Starhemberg Infant. .	2	2	—	—
Harrach „ . .	2	2	—	—
Seckendorf „ . .	2	2	—	—

	Bataillons.	Gren. Komp.	Eskadrons.	Kar. u. Gren. K. P.
Divisionär: FML. Prinz von Brandenburg-Culmbach.				
Brigadier: GFW. Devins.				
Franz Wallis Inf.	1	1	—	—
Fürstenbusch „	2	2	—	—
Wenzel Wallis „	1	1	—	—
Brigadier: GFW. Prinz Sachsen-Hildburgshausen.				
Deutschmeister Inf.	2	2	—	—
Bayreuth „	1	1	—	—
Hildburgshausen „	2	2	—	—
Divisionär: FML. Marq. de Valparaiso.				
Brigadier: GFW. Graf Ligneville.				
Ligneville Inf.	2	2	—	—
Neulan „	1	1	—	—
Livingston „	1	1	—	—
Brigadier: GFW. Graf Walseck.				
Daun Inf. . . .	2	2	—	—
Königseck „ . . .	2	2	—	—
Wilczeck „ . . .	1	1	—	—
Guido Starhemberg „ . . .	2	2	—	—

Rechter Flügel.

Divisionär. FML. Graf Saint-Amour.				
Brigadier: GFW. Prinz Sachsen-Gotha.				

	Batail. lons.	Gren. Komp.	Eska-drons.	Kar. u. Gren. K. z. Pf.
Brigadier: GFW. Graf Hohen-Embs.				
Prinz Friedrich Würtemberg Kürassiere	—	—	6	1
Johann Palfy Kürassiere . . .	—	—	6	1
Herzog von Würtemberg Drag.	—	—	6	1

Zweites Treffen.

Linker Flügel.

Divisionär: FML. Baron Czeyka.				
Brigadier: GFW. Baron Berlichingen.				
Prinz Sachsen-Gotha Drag.	—	—	6	1
Veterani Kürassiere . . .	—	—	6	1
Brigadier: GFW. Graf La Tour.				
Max Starhemberg Inf. . .	2	—	—	—
Harrach „ . . .	2	—	—	—
Seckendorf „ . . .	2	—	—	—
Brigadier: GFW. Graf Franz Palfy.				
Culmbach Inf.	1	—	—	—
Fürstenbusch „	2	—	—	—
Deutschmeister „	1	—	—	—

Im Centrum stand unter dem Befehl des FML. Graf Diesbach der ganze Artilleriepark.

Auf dem rechten Flügel folgten sich der

	Batail-lons.	Gren. Komp.	Esta-drons.	Kar. u. Gren. K. P.
Divisionär: FML. Graf Kokorsova.				
Brigadier: GFW. Marquis Colmenero.				
Hildburgshausen Inf. . .	1	—	—	—
Wachtendonk „ . .	2	—	—	—
Ogilvy „ . .	1	—	—	—
Brigadier: GFW. Baron Wachtendonk.				
Daun Inf. . .	2	—	—	—
Königseck „ . . .	2	—	—	—
Guido Starhemberg „ . . .	2	—	—	—
Brigadiere: GFW. Graf Balayra. GFW. Graf Henin-Boſſu.				
Mercy Küraſſiere	—	—	6	1
Liechtenſtein Dragoner . . .	—	—	6	1
Reſerve.				
Brigadier der Kavallerie, GFW. Baron Zungenberg.				
Brigadier der Infanterie, GFW. Baron Fürſtenbuſch.				
Zungenberg Huſaren . . .	—	—	2½	—
Hohenzollern Küraſſiere . .	—	—	3	1
Wachtendonk Grenadiere . .	—	2	—	—
Deutſchmeiſter Inf.	1	—	—	—
Franz Palfy Heiducken . .	2	2	—	—
Hildburgshauſen Inf. . . .	1	—	—	—
Culmbach Grenadiere . . .	—	1	—	—
Ogilvy Grenadiere	—	1	—	—

	Batail-lons.	Gren. Komp.	Esta-drons.	Kar. u. Gren. L. Pf.
Hohenzollern Kürassiere . .	—	—	3	—
Zungenberg Husaren . . .	—	—	2½	—

Übersicht.

Erstes Treffen	26	26	36	6
Zweites Treffen	20	—	24	4
Reserve-Korps	4	6	11	1
Summe	50	32	71	11
Hierzu die Besatzung in Mantua mit	11	4	—	—
	61	36	71	11

wobei die vier nach Mantua angetragenen Graubündtner Bataillons nicht gerechnet worden waren.

Standes-Ausweis der k. k. Regimenter.		Batail-lons.	Gren. Komp.	Esta-drons.	Gren. u. Kar. L. Pf.	Mann.
Livingston	Inf.	3	2	—	—	2300
Culmbach	„	3	2	—	—	2300
Neulan	„	3	2	—	—	2300
Wachtendonk	„	3	2	—	—	2300
Franz Palfy	„	3	2	—	—	2300
Bayreuth	„	3	2	—	—	2300
Ligneville	„	3	2	—	—	2300
Graubündtner	„	4	—	—	—	3200

Diese Regimenter befanden sich mit Anfang des Jahres bereits im Herzogthume und in der Festung Mantua. Die nachfolgenden waren seither dahin in Marsch gesetzt worden, und im April größtentheils eingetroffen.

Standes-Ausweis der k. k. Regimenter.		Bataillons.	Gren. Komp.	Eskadrons.	Gren. u. Kar. k. k. Pf.	Mann.
Guido Starhemberg	Inf.	4	2	—	—	3000
Max Starhemberg	„	4	2	—	—	3000
Wilczeck	„	1	1	—	—	800
Königseck	„	4	2	—	—	3000
Harrach	„	4	2	—	—	3000
Seckendorf	„	4	2	—	—	3000
Daun	„	4	2	—	—	3000
Franz Wallis	„	1	1	—	—	800
Fürstenbusch	„	4	2	—	—	3000
Wenzel Wallis	„	1	1	—	—	800
Hildburgshausen	„	4	2	—	—	3000
Ogilvy	„	1	1	—	—	800
Deutschmeister	„	4	2	—	—	3000
		65	36	—	—	49,500

Reiterei.

Herzog von Würtemberg	Drag.	6	1		1094
Jörger	„	6	1		1094
Liechtenstein	„	6	1		1094
Sachsen-Gotha	„	6	1		1094
Johann Palfy	Küraſſ.	6	1		1094
Darmstadt	„	6	1		1094
Friedrich Würtemberg	„	6	1		1094
Hamilton	„	6	1		1094
Mercy	„	6	1		1094
Veterani	„	6	1		1094
Hohenzollern	„	6	1		1094
Zungenberg	Huſaren	5	—		1094
		71	11		12,128

		Bataill.	Gren. Komp.
Brigadier Lautrec	Teſſé	1	1
	La Reine	2	2
Brigadier Caderille	Royal Rouſſillon	1	1
„ Comte de Biron	Le Roy	4	2
Mar. d. c. Mq. de Louvigny	Monconſeil	1	1
Brigadier Clermont	Condé	2	2
	Auvergne	2	2
Gen. Lieut. Comte de Beuil	Foix	1	1
Mar. d. c. Comte de Segur	La Sarre	1	1
Brigadier Thorie	Champagne	3	2
Gen. Lieut. Mq. Cabrieux	Orleans	2	2
Mar. d. c. Saillant	Piccardie	3	2
Brigadier Prinz Montauban			

Rechter Flügel.

Kavallerie.

Gen. Lieut. Du Guerchois	Pordaillant	2 Esk.
Mar. d. c. de Matillon	La Marche	2 „
Brigadier Comte La Motte	Valescourt	2 „
„ Paraberre	Paraberre	2 „
„ Pordaillant	La Motte	2 „
Mar. d. c. de Montal	Beuvron	2 „
Brigadier Bouſſeville	La Ferronays	2 „
	Kürassiere	5 „

Zweites Treffen.

Linker Flügel.

Kavallerie.

Gen. Lieut. de Sendricourt	Savoye	5 Esk.
Mar. d. c. Burgsdorf	Piemont Royal	5 „

Brigadier de Montegeon	Briſſac	2 Esk.
	Coſſé	2 „
	Orleans	3 „

Infanterie.

Gen. Lieut. Marquis d'Aix	Savoye	2 Bat.
Mar. d. c. de Pezé	Schoulembourg	2 „
Brigadier Biscaret	La Marine	1 „
	Turin	1 „
Gen. Lieut. Lendre Brevillie	Vercelli	1 „
Mar. d. c. De Cumiane	Rietmann	1 „
Brigadier Barol	Saluces	2 „
„ Frabouſe	Piemont	2 „
Gen. Lieut. Marq. du Carail	Luxembourg	1 „
Mar. d. c. Marq. de Miſſon	Quercy	1 „
Brigadier de Matte	Medoc	1 „
	Souvray	2 „
Gen. Lieut. Vicomte de Melun	Baſſigny	1 „
Mar. d. c. de L'Iſle	Forzeſt	1 „
Brigadier Valence	Saint Simon	1 „
„ Saint Simon	Du Maine	2 „
	Nivernois	1 „
GL. Comte La Peyrouſe	Béarn	1 „
Mar. d. c. de Quellas	Fodoas	1 „
Brigadier La Chatre	Anjou	2 „
Gen. Lieut. Maillebois	Flandres	1 „
Mar. d. c. La Motte	Bourbon	2 „
Brigadier de Matte	Bauſin	2 „

Kavallerie.

Gen. Lieut. Comte Siccon	Berry	3 Esk.
Mar. d. c. Comte de Boiſſieux	Cheppy	2 „
Brigadier Comte de Caraman		

Gl. de Montlevrier	Mar. d. c. d'Eſtrumel	Roze	3	Esk.
		Toulouſe	3	„
	M. d. c. Duc d'Harcourt	Vogue	2	„
	Brigadier de Villars	Royal Piemont	3	„

Reſerve.

Gl. de Bonas d'Eſpinay	Brigadier Raſchky	Raſchky Huſ.	2	Esk.
	„ Prarges	Nicolay Drag.	3	„
		Bauſin „	3	„
M. d. c.		Vibray „	3	„
	„ de Vernicourt	Armenonville	3	„
		La Reine „	3	„

Ganzer Stand der alliirten Armee 69 Bataillons, 89 Eskadrons.

Dieſe verbündete Armee in Ober-Italien wurde ſchon im März auf 60,000 ſtreitbare Männer geſchätzt. Die franzöſiſchen Regimenter hatten im Februar eine Menge Rekruten bekommen, die in Pavia an die verſchiedenen Korps vertheilt wurden. Auch waren dort 6 Bataillons Militzen angelangt, um die feſten Plätze zu beſetzen, aus denen nun alle Feldtruppen zur operirenden Armee gezogen wurden. — Der König Karl Emanuel von Sardinien hatte den Ober-Befehl dieſes Heeres, welchen er ſich im Allianz-Traktate mit Frankreich vorbehalten, wie bekannt, ſchon zu Ende Oktober 1733 wirklich übernommen. Unter ihm leitete der Marſchall Duc de Villars den Gang der Operationen. — Die alliirte Armee bezog zu Anfang des Frühjahres eine Linie längs dem Oglio und Po. Der König von Sardinien hatte den größten Theil ſeiner eigenen Truppen am rechten Ufer des Oglio vertheilt. Die franzöſiſchen

Truppen bewachten den Theil des Mantuanischen jenseits des Po, und dehnten sich von Guastalla über San Benedetto und Revere, und zum Theil bis in das Ferraresische aus. —

Der König von Sardinien kam aus Turin am 27. März nach Mailand zurück. Damals bezog die alliirte Armee in vier großen Abtheilungen folgende Lager: 1) im Centrum bei Colorno ständen 20,000 Mann, unter dem Marschall Villars. — 2) Auf dem rechten Flügel befanden sich, unter dem General-Lieutenant Coigny, 8 Bataillons, 48 Eskadrons, theils an dem rechten Ufer des Po, theils in verschiedenen Orten der Gebiete von Mantua, Modena, Mirandola, bis gegen Ferrara. Coignys Hauptquartier war in Mirasole, nahe am Zusammenfluß des Po und der Secchia. — 3) Auf dem linken Flügel war der General-Lieutenant Broglio mit 33 Bataillons am Oglio, von Soncino an, bis zu dessen Einfluß in den Po, und rückwärts bis Casalmaggiore, wo Broglios Hauptquartier war, aufgestellt. — 4) Was von den piemontesischen Truppen nicht in den Städten, Festungen und Schlössern des Herzogthums Mailand zur Besatzung vertheilt war, stand nun von Pizzighetone, längs der Adda hinauf, und am oberen Oglio. — Alle diese Korps waren so aufgestellt, und wurden in so ununterbrochener Bereitschaft gehalten, daß sie sich schnell vereinigen konnten, wenn die Kaiserlichen einen Übergang des Po versuchen wollten. —

Am 29. März wurde in Mailand von dem Könige und sämmtlichen höheren Generalen der alliirten Truppen Kriegsrath gehalten. Am 31. März kehrte der König wieder nach Turin zurück. Marschall Villars berei-

ſete nun die Lager und Quartiere der Armee. Er vertheilte die Truppen an den Ufern des Oglio und Po in viele kleine fliegende Lager, ſo wie er es für nöthig hielt, um ſie am ſchnellſten zum Widerſtande gegen die Oſtreicher in größere Maſſen zuſammen zu bringen. Dann begab ſich Villars in ſein Hauptquartier nach Colorno. — Der König kam am 17. April wieder bei der Armee an, und übernahm nun den Oberbefehl. — Alle ſpaniſchen Truppen hatten um dieſe Zeit bereits Ober-Italien und das alliirte Heer verlaſſen, und waren durch den Kirchenſtaat nach Neapel gezogen. Die Franzoſen hatten deren Quartiere in Mirandola, San Felice, Finale di Modena, u. ſ. w. eingenommen. —

Am 10. April wurde der Po, vom Einfluß des Mincio an, über Mellara hinab, bis Ficarolo im päpſtlichen Gebiet, zum Behuf der zu ſchlagenden Brücken von öſtreichiſchen Offizieren unterſucht. Kaum vermuthete Marſchall Villars, daß die Gegend bei Mellara dazu auserſehen ſeyn dürfte, ſo ließ er die Poſten auf der Strecke am rechten Ufer des Fluſſes zwiſchen Borgo franco und Carbonarra, gegenüber von Mellara, mit 1000 Karabinieren verſtärken. — Die feindliche Armee verlor täglich eine große Anzahl Deſerteurs, deren viele bei den kaiſerlichen Truppen Dienſte ſuchten, aber nicht angenommen wurden. — Am 15. April ging der kaiſerliche General-Quartiermeiſter, Oberſtlieutenant von Gramlich, bei Stellata im päpſtlichen Gebiete über den Po, und rekognoszirte die Orte und Gegenden, dann den Fluß ſelbſt, in Hinſicht der Fahrzeuge und Schiffmühlen, bis Ponte di Lago ſcuro hinab. In den folgenden Tagen rekognoszirten

der Prinz von Würtemberg und der General Colmenero die Befestigungsarbeiten zu Goito und Ostiglia, die feindliche Postenlinie am Oglio und Po, und die zum Übergang des Po angetragenen Punkte. — Am 24. April traf der wieder genesene Feldmarschall Graf Mercy aus Roveredo zu Mantua ein. Er begann sogleich die Anstalten, um mit dem Heere über den Po zu setzen. Die Übergangspunkte waren bei den nahe an einander liegenden Orten San Nicola und San Giacomo gewählt worden. Der Sinn der Disposition zu dem Übergange war folgender:

„Vom rechten Flügel gehen die drei Regimenter Herzog Würtemberg Dragoner, Johann Palfy und Hohenzollern Kurassiere, unter der Führung der Generale Graf Hohenembs und Baron Berlichingen, bei anbrechendem Tage über die Brücken bei Goito, — die drei Regimenter Zungenberg Husaren, Veterani und Hamilton Küraſſiere, welche sich Abends zuvor bei Prolazzo zusammen gezogen, unter den Generalen Baron Zungenberg, Prinz Sachsen-Gotha und Baron Kavanagh, bei Bellacqua, — über den Mincio. Der FML. Graf Saint-Amour ist Kommandant dieser sämmtlichen Reiterei. Beide Brigaden marschiren längs dem Mincio links ab; die zweite über Montanara, die erste über Curtatone, in das Seraglio, und stellen sich zwischen San Gottaldo links und Bellaguarda rechts auf, die Fronte gegen den Oglio gewendet. Sie lassen die vorliegende Gegend und die Bewegungen des Feindes durch zahlreiche, nach Mossio, Marcaria, Campitelo, Gazzolo, u. s. w. ausgesendete Patrullen bis Abends bewachen."

„Das Husaren-Regiment Zungenberg aber mar-

schirt bei Biscoldo auf, läßt die Gegend außerhalb des Seraglio, jenseits der Fossa curtatone, dann bis über Borgoforte, von Patrullen durchstreifen, alle Bauern oder andere Leute, die gegen den Feind hingehen wollten, auffangen und zurückbringen. Was aber von jenseits herüberkömmt, wird eingelassen, und ebenfalls zurückgebracht."

„Ein Oberstlieutenant mit 400 Pferden und 4 Grenadier-Kompagnien hat schon an dem Nachmittage vor dem Aufbruche der Armee, in dem Seraglio die Posten Curtatone, Montanara, Biscoldo, Ponte Mercy, u. s. w. an der Fossa di Gambari, bis Borgoforte zu besetzen, und die Zugänge ins Seraglio sorgfältigst zu bewachen; so wie den Damm am Po, die Schiffmühlen und Nachen, damit das Vorhaben der Armee dem Feinde nicht verrathen werden könne." —

„Der General-Feld-Wachtmeister Graf Ligneville macht mit 20 Grenadier-Kompagnien den Vortrab der ersten Kolonne, welche theils durch Mantua, bei der Citadelle hinein, und durch die Porta Cerese hinaus, theils bei Ponte Merlano über den Mincio geht, und sich nach San Nicola bewegt. Ihm folgen 40 Pontons. Die Kolonne besteht aus den Brigaden Walseck und Wachtendonk, unter dem FML. Graf Livingston, dann den Brigaden Fürstenbusch und Succow, unter dem FML. Graf Diesbach, mit 6 Kanonen. Der Marsch aus Mantua wird mit Tagesanbruch begonnen, und in größter Stille ausgeführt. Die Truppen marschiren am Flusse hinter dem Damme auf, und halten sich möglichst verdeckt. Diese Kolonne bildet den rechten Flügel des Heeres."

„Die Avantgarde der zweiten Hauptkolonne,

oder des linken Flügels, macht ein Oberſt mit 8 Grenadier-Kompagnien. Dieſer geht auf der Brücke bei Governolo über den Mincio, und rückt dann nach San Giacomo. Ihm folgen 26 Pontons, dann der FML. Prinz Culmbach mit den Brigaden Latour und Franz Palfy, und 6 Kanonen; endlich die 3 Regimenter Jörger Dragoner, Mercy und Prinz Friedrich Würtemberg Küraſſiere, unter dem FML. Lanthieri und den Generalen Graf Waldeck und Prinz Anhalt."

„Der erſten oder rechten Kolonne folgt der FML. Valparaiſo mit den Brigaden Colmenero und Prinz Hildburgshauſen, über die Brücke bei Ponte Merlano, wendet ſich ſodann aber links nach San Giacomo. Dieſen Brigaden folget auf demſelben Wege das Dragoner-Regiment Liechtenſtein von der Diviſion Lanthieri; endlich die übrige ganze Artillerie."

„Mit dem Regiment Sachſen-Gotha Dragoner hat der General Graf Hennin-Boſſu von Oſtiglia mit Anbruch des Tages am Po hinab, gegen Maſſa zu marſchiren. Er nimmt eine Anzahl auf Wagen geladener kleiner Schiffe mit dahin. Jeder Dragoner trägt eine Faſchine vor ſich auf dem Pferde. — Es ſollen die Kompagnien mit weiten Zwiſchenräumen marſchiren, damit ihre Zahl um ſo größer erſcheine. Sie ſollen ſich den jenſeits des Po aufgeſtellten feindlichen Poſten bemerkbar zu machen ſuchen. Eine Stunde vor Nachts ſoll das Regiment in Maſſa eintreffen. Wie die Dunkelheit beginnt, ſollen dort zum Scheine alle Anſtalten mit den kleinen Schiffen und den in der Nähe befindlichen Schiffmühlen, unter vielem Lärm, getroffen werden, als ob eine Brücke

geschlagen würde. Nachdem diese Zubereitungen die ganze Nacht hindurch fortgesetzt worden, sollen die kleinen Schiffe noch vor Tagesanbruch wieder auf die Wagen geladen werden, und Nachmittags soll das Regiment mit denselben den Marsch nach Ostiglia zurück antreten. — Ähnliche lärmende Scheinbewegungen zur Schlagung von Schiffbrücken und Vorbereitungen zu einem Übergang, soll General Devins mit 4 Grenadier-Kompagnien bei Mellara, — ein zu Governolo aufgestellter Oberst-Lieutenant in der Nachbarschaft dieses Ortes, bei Sachetta und Correggio, machen lassen, um die Feinde über den wahren Übergang zu täuschen. Daher sollen an diesen Punkten schon am 30. April Faschinen aufgehäuft, an Batterien gearbeitet, und Schiffe zusammengeführt werden." —

Mit grauendem Morgen des 1. Mai zog der General-Quartiermeister, Oberstlieutenant von Gramlich, mit dem Fouriers aller Regimenter aus Mantua, um die Stellung für die Armee bei San Nicola und San Giacomo hinter dem Argine maestro aufzusuchen. Diesen zum Übergang gewählten Punkten gegenüber, lag der von den Alliirten stark besetzte Ort Portiola. — Es sollte die Armee so aufgestellt werden, daß der Feind sie durchaus nicht entdecken konnte. Dieses war um so leichter, da der Po mit hohen Dämmen eingefaßt ist, die den Truppen zum Schirme dienten. Es wurde den Soldaten die größte Stille während des Marsches empfohlen, und bei Todesstrafe verboten, sich auf dem Damme blicken zu lassen. In dieser Stellung wollte der Feldmarschall den Abend abwarten. —

Den Lagerausſteckern folgten der Feldmarſchall Graf Mercy und der Feldzeugmeiſter Prinz von Würtemberg, mit ſämmtlichen Truppen. Bis zum Abend war die ganze Armee, ſammt den Pontons und der Artillerie, am Po aufmarſchirt. So wie es dunkel wurde, ſchiffte ſich der General Graf Ligneville mit ſeinen 20 Kompagnien Grenadiers auf den ſchon bereit gehaltenen Fahrzeugen ein, landete am rechten Ufer, und ſtellte ſogleich die Grenadiere im Quarré auf. — Bisher waren alle Bewegungen mit einer ſolchen Ordnung und Stille ausgeführt worden, daß der Feind noch gar nichts von der ganzen Unternehmung bemerkt hatte. Aber aus übereiltem Eifer ſtieß jetzt ein Lieutenant des Regiments Wilczeck mit 30 Grenadieren vom linken Ufer ab, ohne die Ruder zu Lenkung des Schiffes mit ſich genommen zu haben. Das Fahrzeug wurde von der Gewalt des Stromes an die nächſten Schiffmühlen geworfen, und zerſchmettert. Die Grenadiere ertranken. Das Getöſe, welches dieſen Unglücksfall begleitete, und der Ruf nach Hilfe der mit den Fluthen kämpfenden Soldaten, mußten wohl die feindlichen Poſten endlich aufmerkſam machen. Sie gaben einige Schüſſe, verließen aber gleich darauf das Ufer, und zogen ſich in die nächſten Geſträuche zurück. Unterdeſſen wurde der Brückenſchlag aufs Thätigſte begonnen. Die Artillerie wurde zu beiden Seiten des Übergangspunktes, zu deſſen Deckung aufgefahren.

Um drei Uhr Morgens des 2. Mai, da beide Schiffbrücken vollendet waren, begann die Armee den Übergang, und ſtellte ſich jenſeits des Fluſſes auf. Das Huſaren-Regiment Zungenberg wurde aus dem Seraglio herbeigerufen, und dem Feinde nachgeſchickt. — Durch

dieſen Übergang ſah ſich die auf einer ſo langen Linie vertheilte franzöſiſch-ſardiniſche Armee überraſcht, durchbrochen, und von einander abgeſchnitten. Die Mehrzahl der Truppen war zu entfernt, um zeitig genug ſich den Öſtreichern auf dieſem Punkte entgegen zu ſetzen. Doch ſtanden in der Gegend des Überganges, höchſtens auf zwei Stunden ausgedehnt, nicht weniger als 5 Kavallerie-, 5 Dragoner-Regimenter, einige Karabiniere, 10 Bataillons Infanterie mit 10 Kanonen, die gegen dieſe Unternehmung einen bedeutenden Widerſtand zu leiſten, wohl allerdings hingereicht hätten. — Nach dem Berichte eines Augenzeugen, des kaiſerlichen Rittmeiſters Abbruzzini, von Herzog Würtemberg Dragoner *), hatten die Franzoſen einen ſehr gedrängten Kordon am Ufer gezogen. Alle zwanzig Schritte ſtand eine doppelte Schildwache; — alle Einhundert Schritte ſoll ſich eine Redoute oder Schanze, mit 1 Sergeanten und 15 Mann beſetzt, befunden haben. — Zunächſt bei Portiola ſtanden die Regimenter Royal Piemont, Orleans Kavallerie, und die Dragons de la Reine. Da ſie gar nicht unterſtützt wurden, konnten ſie allein die Landung der Öſtreicher nicht aufhalten, ſondern mußten ihre Poſten räumen, und wurden von den kaiſerlichen Huſaren verfolgt, wobei Royal Piemont einigen Verluſt erlitt. Dieſe Truppen, ſo wie das ganze Korps des rechten Flügels unter Gen. Lieut. Coigny, zogen ſich theils am Po hinauf, gegenüber von Borgoforte, theils über San Be-

*) In ſeinen Memorie delle due ultimi passaggi dell' armata di sua Majestà Caesarea in Italia, contenentino ciò che di memorabile é successo in Lombardia dall' anno 1730 sinò all' anno 1735. Vienna 1737.

nedetto zurück. Der König traf unverweilt die nöthigsten Anstalten, um den Folgen dieser kühnen Unternehmung der Östreicher zu begegnen. Auf seinen Befehl brachen die Brigaden Piccardie und Champagne von dem Korps des linken Flügels, noch am Morgen des 2. Mai von Martignana, an den Po auf, setzten bei Casalmaggiore über den Fluß, und kamen um drei Uhr Nachmittags in Brefello an. Um sieben Uhr Abends setzten sie ihren Marsch wieder fort, und trafen um eilf Uhr Nachts bei Guastalla ein. — Sie bezogen ein Lager längs dem Crostolo, in dem noch in der Nacht mehrere andere Regimenter anlangten. Dieses Korps, über welches der Gen. Lieut. Cadrieux den Befehl erhielt, sollte den Rückzug der Truppen des rechten Flügels decken.

Am 3. Mai rückte der kaiserliche Vortrab links nach San Benedetto. Bei dessen Ankunft räumte der Feind diesen Ort, und verließ die untere Secchia, und Revere am Po; so wie endlich auch den ganzen Po bis an die Grenze des päpstlichen Gebietes bei Stellata. Der Rückzug geschah in großer Unordnung. Jedes Korps der Alliirten eilte, auf die Kunde von dem östreichischen Übergange, nur schnell das Parmesanische Gebiet zu erreichen, und ließ Lebensmittel, Munition, und Bagage zurück. Alles drängte sich in wilder Verwirrung über Gonzaga, Reggiolo, nach Guastalla und Gualtieri. Auch das am vorigen Tage gesammelte Reserve-Korps des Gen. Lieut. Cadrieux brach von Guastalla auf. Die Dragoner und Grenadiere zu Pferd machten den Nachtrab. Mit einbrechender Nacht kam Cadrieux bei Coenzio an der Enza an. Hinter diesem Flusse bezogen nun

25 Bataillons, 38 Kavallerie- und 12 Dragoner-Eskadrons das Lager. —

Die kaiserlichen Lageraussteckер bei San Benedetto waren bereits mit Anordnung ihres Lagers beschäftiget, als sich plötzlich der Lärm verbreitete, daß die feindliche Armee umkehre, und zum Angriff vorrücke. Da ergriffen diese Kommandirten die Flucht, und eilten zu ihren im Marsch begriffenen Regimentern zurück. Es zeigte sich jedoch sehr bald, daß dieser Lärm ohne Grund gewesen. Die Armee bezog nun spät Abends ihre Stellung. Das Hauptquartier kam nach San Benedetto. Backöfen wurden in diesem Orte erbauet, und eine Menge Lebensmittel für die Truppen wurden auf dem Po zugeführt. — Der Feldmarschall befahl, daß nun auch die Brücke bei San Nicola, von dort nach San Giacomo übersetzt werden sollte. Der FML. Graf Livingston wurde auf dem linken Ufer des Po, bei diesem Orte, mit 4 Bataillons und 6 Eskadrons, zur Deckung jener Brücken aufgestellt.

Schlachtordnung des kaiserlichen Heeres im Lager bei San Benedetto

am 3. Mai 1734.

Äußerster rechter Flügel.

	Bataillons.	Gren. Komp.	Eskadrons.	Kar. u. Gren. K. d. Pf.
Herzog Würtemberg Dragoner	—	—	6	1
Darmstadt Küraſſiere „ „	—	—	6	1
Im ersten Treffen.				
Max Starhemberg Infanterie	3	—	—	—
Harrach . . . „ „	3	—	—	—

		Bataillone.	Gren. Komp.	Eskadrons.	Kar. u. Gren. K. Pf.
Im zweiten Treffen.					
Seckendorf	Inf.	3	—	—	—
Franz Wallis . . .	„	1	—	—	—
Dann die Reiter-Regimenter.					
Sachsen Gotha Dragoner . .		—	—	6	1
Hamilton Küraſſiere . . .		—	—	6	1
Zungenberg Huſaren . . .		—	—	5	—
Das Hauptquartier in San Benedetto, und vor demſelben die Grenadiere		—	30	—	—
Hauptlager.					
Rechter Flügel.					
Jörger Dragoner		—	—	6	1
Johann Palfy	Küraſſiere	—	—	6	1
Friedrich Würtemberg	„	—	—	6	1
Erſtes Treffen der Infanterie.					
Guido Starhemberg	Inf.	3	—	—	—
Livingſton	„	2	—	—	—
Fürſtenbuſch	„	3	—	—	—
Wenzel Wallis . . .	„	2	—	—	—
Hildburgshauſen . . .	„	3	—	—	—
Franz Palfy	„	2	—	—	—
Wachtendonk	„	2	—	—	—
Ogilvy	„	1	—	—	—
Daun	„	3	—	—	—
Zweites Treffen.					
Wilczeck	Inf.	1	—	—	—
Culmbach	„	2	—	—	—

	Bataillons.	Gren. Komp.	Eskadrons.	Kar. u. Gren. K. d. Pf.
Ligneville . . . . Inf.	2	—	—	—
Deutschmeister . . . „	3	—	—	—
Dann folgte der Artillerie-park; ferners				
Neulan . . . . . Inf.	2	—	—	—
Königseck . . . . „	3	—	—	—
Linker Flügel.				
Mercy Küraſſiere . . .	—	—	6	1
Hohenzollern „ . . .	—	—	6	1
Liechtenſtein Dragoner . .	—	—	6	1
Zuſammen . .	44	30	65	10
Unter FML. Graf Livingſton ſtanden bei San Giacomo, am linken Ufer des Po . .	4	—	6	1
Die ganze Stärke des bei San Benedetto verſammelten Heeres betrug alſo . . .	48	30	71	11

Der König von Sardinien und der Marſchall Villars hatten beſchloſſen, auch aus den feſten Städten Mirandola und Guaſtalla ſämmtliche alliirte Truppen zurück, und hinter die Enza zu ziehen. Der Gen. Lieut. Coigny war zuletzt in Guaſtalla eingetroffen, hatte die Magazine plündern laſſen, räumte dann die Stadt, und ſtieß noch am Morgen des 4. zu den Truppen hinter der Enza. Dort kam am 5. auch der Gen. Lieut. Maillebois an, welcher mit 20 Eskadrons und der Brigade du Maine, zu Revere, und auf andern, noch weiter rechts vorgeſchobenen Poſten geſtanden. Er brachte alle aus Mirandola und vom un-

teren Po retirirenden Truppen mit sich. — Die französischen Soldaten marodirten auf diesem Rückzuge so sehr, daß am 4. Nachmittags mehrere derselben nach dem Spruche des Kriegsgerichts, erschossen wurden. —

Unterdessen hatte der König den Plan entworfen, eine Unternehmung gegen die östreichischen Schiffbrücken zu wagen, durch welche, wenn sie gelang, der kaiserlichen Armee ihre Verbindung durch das Seraglio mit Mantua und Tirol, abgeschnitten worden wäre. Der Marschall Villars kam am 3. Abends, der König am 4. des Morgens in Bozzolo am Oglio an. Sie sammelten eiligst die in der Nähe stehenden Truppen des linken Flügels, und brachten 18 Bataillons und 19 Eskadrons zusammen. Dieses Korps ging am 5. Mai in drei Kolonnen auf den Brücken von Marcaria und Gazzolo über den Oglio, um die im Seraglio aufgestellten kaiserlichen Truppen anzugreifen. Die erste Kolonne rückte auf Curtatone, und verdrängte aus diesem Orte ein kaiserliches Detaschement von 200 Mann. Der König und der Marschall Villars zogen mit der zweiten Kolonne von Marcaria gegen Montanara. Da sie mit einer Bedeckung von 200 Mann den Truppen weit voraus eilten, so stießen sie auf ein östreichisches Detaschement von 500 Mann, das mehrere Salven auf sie gab, und sie wahrscheinlich gefangen, oder sammt der Bedeckung niedergemacht hätte, wenn nicht die Truppen der Kolonne, und besonders die sardinische Garde zu Pferd, zur Rettung herbeigeeilt wären. — Die dritte Kolonne griff Borgoforte an, welche Stadt die Kaiserlichen räumten. Eine kaiserliche Infanterie-Patrulle von 150 Mann wurde in dieser Gegend, aus

Mangel an Vorsicht, von den Franzosen überfallen, und in die Flucht getrieben. — Hier vereinigten sich nun alle drei alliirten Kolonnen. Ein großer Kriegsrath wurde gehalten. Dieser beschloß, daß der Marechal de camp Marquis de l'Isle mit allen anwesenden Grenadieren die kaiserlichen Brücken rekognosziren solle. —

Die Pikets des bei San Giacomo stehenden Livingstonischen Korps rückten gegen Borgoforte, dem Marquis de l'Isle entgegen. Sie drängten dessen Vortrab, der einen Hauptmann und viele Leute verlor, zurück. Von den Kaiserlichen blieb hier der Rittmeister Graf Draskowitz, von Johann Palfy Küraſſieren, mit etwelchen Reitern todt; 1 Hauptmann und 1 Fähnrich wurden gefangen. — Der Feldmarschall hatte kaum von dem Anmarsch des Feindes Kundschaft erhalten, als er von dem linken Flügel beider Treffen der Armee 10 Grenadier-Kompagnien und 2 Brigaden Infanterie nahm, von San Benedetto aufbrach, und zu Livingstons Unterstützung, über den Po nach San Giacomo ging. Der König von Sardinien sah also, nach der diesfalls erhaltenen Meldung des Gen. Marquis de l'Isle, seinen, auf Überraschung mit Übermacht gebauten Plan vereitelt, und zog sich bei Gazzolo über den Oglio. Der kaiserliche linke Flügel kehrte noch am 5. Mai wieder in das Lager bei San Benedetto. — Auf allen Punkten, wo an diesem Tage die alliirten und die kaiserlichen Detaschements auf einander gestoßen waren, floß Blut, und auf beiden Seiten waren die Verluste an Offizieren und Soldaten beinahe gleich. Die Alliirten erwähnen jedoch ihres eigenen Verlustes gar nicht. Dagegen hätten nach ihren weit übertriebenen Angaben, die Östreicher bei Curtatone 10 Todte

und 60 Gefangene, — bei dem Angriff auf den König 1 Offizier und 30 Mann an Todten, 24 Verwundete, — dann bei Borgoforte, „sehr viele Leute" verloren *).

An diesem Tage noch verließ die alliirte Hauptmacht ihr Lager hinter der Enza, und zog sich nach Colorno hinter die Parma zurück. — Am 6. Mai verbreitete sich beim östreichischen Heere das Gerücht, daß die ganze feindliche Macht sich jenseits des Po, gegen den Oglio, vereinige. Daher wurden noch in der Nacht das zweite Treffen und die sämmtlichen Grenadiere über den Po geschickt, und bereits die Disposition entworfen, um diese Feinde anzugreifen. Aber am 7. wurde man von der Grundlosigkeit jener Nachricht überzeugt. Der Feind hatte sich bereits gänzlich über den Oglio zurückgezogen. Der Marschall Villars und der Gen. Lieut. Coigny befanden sich mit einem starken Korps in Colorno, und ließen die Brücke über die Enza nur mit 200 Mann bewachen. — Nun wurde also das zweite Treffen wieder in's kaiserliche Lager gezogen, und dieses, nur um die Brücken besser zu decken, so verändert, daß jetzt der rechte Flügel der Armee sich an San Benedetto lehnte.

Am 8. Mai verließ die alliirte Armee ihre Stellung hinter der Parma bei Colorno. Sie ging bei Sacca über den Po, auf einer Schiffbrücke, welche

*) Massuet histoire de la guerre présente. Amsterdam 1735; Seite 263. — Storia dell' anno 1734. Amsterdam; Seite 13—14. — Mémoires de la guerre d'Italie depuis l'année 1733 jusqu'en 1736 (par le Comte d'Espie); Paris 1777, Seite 102—103. — Vie du Marechal Duc de Villars, écrite par lui même; Tome IV.; Paris 1785. Seite 348—349.

dießseits (am rechten Ufer) mit einem starken Brückenkopfe versehen war. Dieser wurde mit der Brigade Dauphin besetzt. Außerhalb desselben lagerten noch die Karabiniere und Dragoner, welche die Nachhuth bildeten. Am linken Ufer lehnte sich die Brigade Piccardie rechts an Casal maggiore; eine Stunde weiter hinab lagerten die Regimenter Orleans und Medoc; die Brigade Champagne bei Viadana; und so die übrigen Brigaden weiter hinab am Flusse. Ein alliirtes Korps stand am Oglio bei Bozzolo, wo der König jetzt sein Hauptquartier nahm. Der Gen. Lieut. Marquis Cadrieux wurde nach Parma, der Marechal de camp D'Epinay nach Piacenza, mit Truppen geschickt, um diese Plätze zu sichern.

Bei der kaiserlichen Armee wurde am 8. Mai die eine Brücke von San Giacomo nach Governolo übersetzt, um die Verbindung über den Mincio mit Mantua, und die Zufuhr der Lebensmittel, zu erleichtern. Die Generale Graf La Tour und Baron Kavanagh wurden mit 6 Bataillons, 5 Grenadier-Kompagnien, und einem Regiment Küraſſiere zur Deckung der Brücken bei Governolo aufgestellt. — Der Feldmarschall Graf Mercy befand sich damals wieder so unwohl, daß er die Armee verlassen mußte, und sich nach Padua begab. —

Die folgenden Tage wurden mit der Sicherstellung der Bedürfnisse der kaiserlichen Armee zugebracht. Zur Deckung der Schiffbrücken wurden bei San Giacomo zwei Brückenköpfe auf beiden Ufern des Po, ein dritter bei Governolo am Mincio angelegt, und mit Geschütz besetzt. Am Oglio und an der Enza wurde rekognoszirt. In diesen Gegenden wurden mehrere Fouragirungen vorge-

nommen. — Der FML. Graf Diesbach wurde bestimmt, in Mantua die Ankunft der aus Tirol herabziehenden, dermalen zum Korps bei Governolo bestimmten Verstärkungen abzuwarten, und deren Kommando zu übernehmen.

Die Republik Venedig machte damals sehr ernsthafte Anstalten, um ihre erklärte Neutralität in Ansehen zu erhalten, und ihre Gebietsgrenzen gegen jede Verletzung zu sichern. Sie ließ Truppen aus Dalmatien, und aus ihren Inseln der Levante kommen, verstärkte die Besatzungen in den Provinzen Brescia und Verona, und ernannte den Carlo Pisani zum Kommandanten der aufgestellten Observations-Armee. —

Am 17. Mai marschirte der Feldzeugmeister Prinz Ludwig von Würtemberg mit der Armee vorwärts. Die festgesetzte Marschordnung theilen wir im Auszuge mit. Der Befehl ist von San Benedetto am 16. Mai 1734 datirt.

„Am Abend vor jedem Marsche sammeln sich bei einem Regimente, welches jedesmal vom Armee-Kommando eigens bestimmt wird, die Quartiermeisters und Fouriers der ganzen Armee. Der General-Quartiermeister-Lieutenant, Oberstlieut. Gramlich, geht dann am nächsten Morgen vor Tagesanbruch mit den sämmtlichen Regiments-Quartiermeistern voraus, um das Lager auszustecken. Ihn begleiten 1 Hauptmann, 2 Offiziere, 150 Mann mit Schanzzeug, um die erforderlichen Verbesserungen der Wege, Brücken, u. dgl. zu besorgen, und die vielleicht gesperrten Passagen zu eröffnen."

„Zur Bedeckung der Lagerausstecker, marschiren denselben voraus, die neuen Feldwachen und Pikete der Reiterei, nebst 1 Rittmeister und 100 Husaren,

unter den Befehlen des Oberſten, Oberſt-Lieutenants, und Oberſt-Wachtmeiſters vom Piket; — ferners ein Oberſt-Lieutenant mit 5 Grenadier-Kompagnien."

„Mit Anbruch des Tages wird im Lager Vergatterung geſchlagen; eine gute Stunde darauf Raſt. Die Armee ſteht nun in Bereitſchaft zum Marſche, und erwartet nur den Befehl des kommandirenden Generalen, um dieſen wirklich anzutreten." —

„Der Marſch geſchieht in zwei Kolonnen: Das erſte Treffen bildet die linke Kolonne, — das zweite Treffen die rechte. — Die Avantgarde machen die Regimenter Zungenberg Huſaren, und Herzog Würtemberg Dragoner. —

„Das erſte Treffen marſchirt rechts ab, und bewegt ſich in folgender Ordnung:

„1 Hauptmann, 2 Offiziere, 150 Mann mit Schanzzeug."

„GM. Graf Ligneville mit 10 Grenadier-Kompagnien."

„Johann Palfy Küraſſiere."

„Brigade Fürſtenbuſch."

„Acht Kanonen."

„Brigade Devins."

„Ein Drittheil der mit Munition beladenen Maulthiere."

„Brigade Prinz von Hildburgshauſen."

„Brigade Graf Colmenero."

„Brigade Graf Walſeck."

„In der Letztern werden 6 Kanonen mit der dazu gehörigen Munition eingetheilt."

„Prinz Friedrich Würtemberg Küraſſiere."

„Jörger Dragoner."

„Das zweite Treffen bildet die zweite Kolonne, und marſchirt ebenfalls rechts ab."

„Avantgarde: Liechtenſtein Dragoner."

„1 Hauptmann, 2 Offiziere, 150 Mann mit Schanzzeug."

„1 Oberſt-Lieutenant mit 5 Grenadier-Kompagnien."

„Der FML. Prinz von Culmbach."

„Die Brigade Succow."

„Brigade Graf Palfy."

„Sechs Kanonen."

„Brigade Wachtendonk."

„Bei dieſer marſchiren die Kriegskaſſe, und die Reſerve-Artillerie (welche in 4 Falkaunen und 2 Haubitzen beſtand)."

„Hohenzollern Küraſſiere."

„Sachſen Gotha Dragoner."

„Auf die erſte Kolonne folgen die Bagage des kommandirenden Generals, die Kanzlei, und die Wagen des Generalſtabs; dann die Bagagen der Generale und der Regimenter des erſten Treffens, nach der Reihe, wie ſie marſchiren, und lagern. — Den Nachzug der zweiten Kolonne eröffnet die Bagage des Kriegskommiſſariats, auf welche die Bagagen der Generale und Regimenter des zweiten Treffens folgen."

„Die Nachhut bilden die alten Pikete und Feldwachen der Reiterei, und 50 Huſaren."

„Dann kommen die Pontons mit ihrer Bedeckung; und 1 Hauptmann, 2 Offiziers, 100 Mann Arbeiter."

„Den Beſchluß macht 1 Lieutenant mit 50 Reitern."—

In San Benedetto blieben zur Bedeckung

der Hauptmagazine, der GM. Berlichingen mit den Regimentern Darmstadt und Mercy Küraſſiere, dann 1 Oberſt-Lieutenant mit 600 Mann Infanterie zurück. —

Am 17. Mai rückte die Armee in das neue Lager, mit dem linken Flügel nach Pegognaga, wohin das Hauptquartier kam, — mit dem rechten nach Camatto. — Am 18. Mai wurde der Marſch nach Luzzara fortgeſetzt, in welchem Orte der Prinz von Würtemberg ſein Hauptquartier nahm, das von 30 Grenadier-Kompagnien gedeckt wurde. Die Armee ſtand hinter Luzzara, mit dem rechten Flügel an den Damm des Po gelehnt; der linke dehnte ſich bis oberhalb des Schloſſes la Tomba, wo er eine Flanke bildete. — Jenſeits des Po waren mehrere kleine feindliche Lager, jedes nur von einigen Bataillons, wahrzunehmen. Sie hatten ihre Poſten an beiden Ufern des Po vorgeſchoben. —

Am 19. Mai ſetzte die kaiſerliche Armee ihre Bewegung nach Guaſtalla fort. Das Lager vor dieſer Stadt lehnte ſich rechts an den Po, hatte den Croſtolo vor der Fronte; der linke Flügel dehnte ſich bis gegen den Bach la Botta. — Nach acht monatlicher unerhörter Trockenheit, fiel jetzt ein paar Tage hindurch ſtarker Regen, durch den die Flüſſe bedeutend anſchwollen. — Am 22. war das ſchwere Geſchütz in San Benedetto eingetroffen. Der Gen. Berlichingen erhielt Befehl, da die dortigen Magazine bereits geleert waren, mit ſeinem Korps und dieſer Artillerie zur Armee einzurücken. — Am 23. Mai rückte die Armee über den Croſtolo ins Lager bei Breſello. Der rechte Flügel lehnte ſich vor dieſer Stadt an den Po. Der Ka-

nal degli Ebrei lief vor dessen Fronte. Vor dem Centrum lag Torre bei Scarboli. Bei Casina Sevegni und Lametta bog sich der linke Flügel in einem stumpfen Haken rückwärts, hinter einem Abzugskanal. — In Guastalla blieb Oberst Degiey mit 1000 Mann vom Infanterie-Regiment Wachtendonk und 680 Reitern zurück, sowohl um die dortigen Magazine zu decken, als um den Feind, der jenseits des Po, Guastalla gegenüber, eine Redoute errichtet, und in jener Gegend verschiedene kleine Korps in Lagern stehen hatte, zu beobachten. Ein starkes alliirtes Korps zog auf der andern Seite des Po, in gleicher Höhe, wie die kaiserliche Armee dießseits, herauf, und lagerte sich bei Viadana. Dieses feindliche Lager am linken Ufer des Po, wurde in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai durch eine östreichische Rekognoszirungs-Patrulle, die von einigen mit Truppen besetzten Schiffen auf dem Flusse unterstützt war, in Schrecken gesetzt. Alles griff zu den Waffen, und mehrere Salven wurden gegeben, nachdem sich die Rekognoszirenden schon lange entfernt hatten. Nun wurde die Besatzung des Brückenkopfes bei Sacca sogleich mit der ganzen Brigade Piccardie verstärkt. Der Gen. Lieut. Maillebois übernahm das Kommando über die Truppen bei Sacca. — Am 24. wurde von den Östreichern die Enza rekognoszirt, und ein tauglicher Platz aufgesucht, um zwei Schiffbrücken zu schlagen, auf welchen, so wie zugleich über die steinerne Brücke bei Sorbole, der Übergang ausgeführt werden sollte.

Am 25. Mai zogen die Generale Graf Ligneville mit 15 Grenadier-Kompagnien, 6 Kanonen, und den Pontons, — Graf Hohen-Embs mit 800 deut-

schen Reitern und 200 Husaren, an die Enza, ließen die Brücken schlagen, und nahmen jenseits des Flusses eine Stellung. — Am 26. Mai marschirte die Armee ins Lager bei Sorbole. — Gegen Colorno wurden in diesen Tagen mehrere Rekognoszirungen unternommen. Am 25. Mai drang ein Detaschement von 200 kaiserlichen Husaren bis in die Stadt Colorno ein; es wurde aber von dem Gen. Lieut. Maillebois, der mit 4 Grenadier-Kompagnien aus dem Brückenkopf von Sacca herbeieilte, wieder herausgeworfen. Von beiden Seiten wurden bei diesem Scharmützel mehrere Mann getödtet, verwundet, oder gefangen. Der Gen. Lieut. Maillebois hatte sodann in Colorno den Oberst Fimarçon mit 400 Mann des Regiments Bourbon zur Besatzung gelassen. — Am 26. wurde der Gen. Zungenberg noch in der Nacht mit seinen Husaren nach Colorno gesendet, um genaue Nachrichten von der Stärke und der Aufstellung der dort befindlichen feindlichen Besatzung einzuholen. Dieser General stieß unterwegs, bei einem Gehölze, auf ein alliirtes Detaschement, welches durch raschen Angriff geworfen, ein Theil desselben niedergehauen, ein Lieutenant mit 20 Dragonern gefangen wurde. Einige Husaren drangen mit den Fliehenden in Colorno ein. Dort wurden drei derselben von der französischen Infanterie umringt und gefangen; die Übrigen hieben sich durch. Bei dieser Rekognoszirung waren nur noch zwei Husaren verwundet, ein Pferd erschossen worden. —

Der Prinz von Würtemberg wurde durch diese Rekognoszirungen überzeugt, daß die Stadt Colorno, dann das Schloß von Parma, vom Feinde besetzt waren. Die Kundschaftsnachrichten bestätigten dieses; ga-

ben die Garniſon des Schloſſes vom Parma auf 2 Bataillons, das in demſelben aufgeführte Geſchütz auf 92 Stücke an; ſagten aus, „daß der Feind ſeinen Brückenkopf am Po bei Sacca, mit 15 Kanonen beſetzt, „und zwiſchen Colorno und Sacca, hinter dem Fluſſe „Parma, 6 Regimenter Dragoner, 4 Brigaden Karabiniere, 16 Bataillons Infanterie, aufgeſtellt habe. „Die Herzoginn Dorothea ſey noch in der Stadt Parma „anweſend, welche von der bewaffneten Bürgerſchaft „bewacht werde."—

Der zwei und achtzigjährige Marſchall Villars trat damals eben von ſeinem glänzenden Schauplatze ab. Die Verſchiedenheit ſeiner Anſichten von jenen des Königs Karl Emanuel hatte einen offenen Zwiſt zwiſchen Beiden zur Folge. Villars beſtand feſt darauf, den Kaiſerlichen eine Schlacht zu liefern, und nach gehoffter Beſiegung derſelben, Mantua zu erobern, die Öſtreicher in die Tiroler Gebirge hineinzudrängen. Der König von Sardinien aber dachte auf nichts weiter, als ſich im Beſitz des ihm verſprochenen mailändiſchen Gebietes zu erhalten. Mantua wollte er dann weit lieber in den Händen der Öſtreicher, als in jenen der Franzoſen ſehen. — Das franzöſiſche Miniſterium zog es ebenfalls vor, eine große Anzahl kaiſerlicher Truppen im Herzen von Italien zu beſchäftigen. Denn der Kardinal Fleury befürchtete, wenn die kaiſerliche Armee zum Rückzug nach Tirol gezwungen würde, könnte dieſelbe durch das Inn-Thal an den Rhein hinausbrechen, und die dortige kaiſerliche Macht dadurch ſo bedeutend vermehren, daß Frankreichs eigene Grenzen bedroht würden. — Ludwig XV. mußte ſich entſchließen, den Marſchall nach Frankreich zurückzurufen. Er lud ihn ein,

den Reſt ſeines an Ruhm und Thaten ſo reichen Lebens der Ruhe zu weihen. Am 27. Mai reiſte der ehrwürdige Held aus des Königs Hauptquartier zu Vozzolo ab, um nach Paris zurückzukehren. Aber auf dem Wege ereilte ihn der Tod. Er ſtarb zu Turin, wo er am 3. Juni angekommen war, nach einer kurzen Krankheit, am 17. Juni 1734. An ſeiner Stelle übernahm der im Range älteſte General-Lieutenant, Marquis Coigny, den Befehl der alliirten Armee, unter dem König von Sardinien. —

Am 27. Mai traf General Berlichingen mit ſeiner Brigade, und mit der ſchweren Artillerie, im kaiſerlichen Lager bei Sorbole ein. In Breſello wurde der Oberſt vom Regiment Darmſtadt Küraſſiere, Graf Beyersberg, mit 400 Mann desſelben, dann 100 Huſaren und 400 Mann zu Fuß, aufgeſtellt, um die Verbindung mit Guaſtalla gegen die Streifpartheien des Feindes zu ſichern, die über den Po herüber ſchiffen konnten. — Am 28. Mai wurde das Lager eine Miglie weiter vorwärts, gegen Graſſonara, gerückt. Das Detaſchement in Breſello wurde mit 200 Pferden verſtärkt. — Die folgenden drei Tage wurden mit Zuführung des Proviants von Guaſtalla und anderen Orten, ſowohl zur Armee, als in das Hauptmagazin nach Reggio, zugebracht. Der Reſt der ſchweren Artillerie traf im Lager ein. Eine große Fouragirung wurde unternommen. — Am 31. Mai hatte der Prinz von Würtemberg eine ſtarke Rekognoszirung gegen Colorno ausgeführt, und Abends die nachſtehende Dispoſition zum Angriff auf dieſe Stadt den Generalen mitgetheilt:

„Mit grauendem Morgen des 1. Juni ſollen folgende Truppen zum Angriff des in Colorno poſtirten,

durch die Aussagen der gemachten Gefangenen auf 6 Grenadier-Kompagnien und 600 Mann Infanterie angegebenen, und von dem Brigadier Saint Contant (es war der Oberst Marquis Contades) befehligten Feindes in Bereitschaft seyn:"

„Der General Graf Ligneville mit 14 Grenadier-Kompagnien."

„Der General du Jour, General Graf Walseck, mit 800 Mann Kommandirten der Infanterie vom Piket; 6 Kompagnien Karabinieren und Grenadieren zu Pferd."

„General Devins mit 6 Grenadier-Kompagnien, 400 Pferden, 1200 Kommandirten zu Fuß vom Piket, und seiner ganzen Brigade, zur Unterstützung des General Graf Walseck."

„Feldmarschall Lieutenant Graf Livingston und der General Graf Fürstenbusch mit seiner Brigade, zur Unterstützung des General Graf Ligneville."

„Sechs Kanonen."

„Die Generalen Grafen Hohen-Embs und Waldeck mit vier Kavallerie-Regimentern vom rechten Flügel der Armee, zur Unterstützung der sämmtlichen Truppen, die zum Angriff bestimmt waren."

„Der General Graf Ligneville dringt mit den Grenadieren durch den Park zu Colorno in den Pallast des Herzogs Don Carlos ein. Der General Graf Walseck soll durch die Stadt an die Brücke über die Parma rücken, und sich ihrer bemächtigen, um dem Feinde den Rückzugsweg abzuschneiden."—

Die Truppen brachen nach Mitternacht am 1. Juni in größter Stille auf, und rückten gegen Colorno vor. Der Gen. Lieut. Maillebois hatte am Morgen des

31. Mai den Oberſt Marquis Contades mit dem Regimente Auvergne, und den Oberſtlieutenant Conningham mit dem Regimente Dauphin, zur Beſatzung in dieſe Stadt gelegt. Da Contades überzeugt war, daß er nächſtens von den Öſtreichern angegriffen werden würde, ordnete er Alles zur nachdrücklichſten Vertheidigung. Die Fronte des Schloſſes auf der Seite gegen den Park, iſt ſehr ausgedehnt, und hat mehrere Stockwerke. Eine breite Treppe führte von dem erſten Stockwerk in das Parterre. Unter dieſer Treppe aber war ein großes mit einem eiſernen Gitter geſchloſſenes Thor, durch welches man aus dem Erdgeſchoſſe in das Parterre kam. Auf dieſer Fronte ſtand in jeder Ecke ein Thurm. — Im Schloſſe ſelbſt befanden ſich 600 Mann. Alle Fenſter der Fronte und der beiden Thürme waren mit Soldaten wohl beſetzt, und 1000 Mann an der Parma, nächſt der ſteinernen Brücke, in Hinterhalt gelegt. —

Die Kaiſerlichen begannen den Angriff mit großer Lebhaftigkeit. Der General Graf Ligneville, welcher zur rechten Hand hätte vorrücken ſollen, verfehlte den Weg nach ſeinem Angriffspunkte, und gerieth am rechten Ufer der Parma hinab, an der Kirche l'Annonciata vorbei, gegen den dortigen Eingang der Stadt. Hier ſtieß er nun mit der linken Kolonne des Gen. Graf Walſeck zuſammen. Gleich darauf wurde der Gen. Graf Ligneville, noch vor der Stadt, an der Spitze ſeiner Grenadiere erſchoſſen. Der General Devins übernahm die Führung der Grenadiere. — Nun drangen die Stürmer in drei Abtheilungen vor: die eine führte General Walſeck linker Hand, von eben jener Seite, wo Gen. Ligneville gefallen, in die nächſten Gaſſen des Städtchens, und wollte durch dieſelben gegen den

Pallaſt vordringen. Da die Franzoſen aber dieſen Eingang mit Wagen ſehr ſtark verrammelt hatten, ſo wurde Gen. Walſeck hier lange aufgehalten. Die mittlere Kolonne, Major Graf Braun mit 6 Grenadier-Kompagnien, öffnete durch Kanonenſchüſſe die Mauer und das Gitter-Thor des Küchengartens. Dieſer dehnte ſich weit über einen Flintenſchuß vor der Fronte des Schloſſes aus, und lag ſieben bis acht Fuß tiefer als das Parterre oder der Luſtgarten, welcher ſich dann bis an die Fronte des Schloſſes erſtreckte. Den Küchengarten durchſchnitten drei Alleen von Cypreſſen-Bäumen, die das Parterre mit dem rückwärtigen Thiergarten verbanden. In und zwiſchen dieſen Alleen marſchirte nun die Infanterie der zweiten, und der dritten oder rechten Kolonne, ſo wie ein Theil der zur Unterſtützung derſelben beſtimmten deutſchen Reiterei und der Huſaren auf. Die beiden Grenadier-Kolonnen brachten vier Kanonen in den Küchengarten mit, und dieſe beſchoſſen das Schloß, jedoch wegen der Tiefe des Bodens, ohne beſondere Wirkung. — Aus dem Küchengarten führte eine breite Treppe von fünfzehn Stuffen auf das Parterre. Indeß dieſe die Öſtreicher hinderte, die Kanonen auf das Parterre zu bringen, wurde ſie um ſo leichter von dem Fußvolke erſtiegen. Dasſelbe rückte mit größter Entſchloſſenheit auf dem Parterre bis zu dem in der Mitte der Haupt-Allee liegenden Baſſin vor. Hier wurden die Öſtreicher jedoch durch das heftige feindliche Feuer genöthiget, ſich nach beiden Seiten zu ziehen, und hinter den Hecken und Bogengängen vorzurücken. — Die beiden letzteren Kolonnen gelangten endlich doch bis an die Mauern des Schloſſes, und ſuchten nun, obwohl vergebens, dieſe zu untergraben, oder ſich Öffnungen zu brechen. —

31. Mai den Oberſt Marquis Contades mit dem Regimente Auvergne, und den Oberſtlieutenant Conningham mit dem Regimente Dauphin, zur Beſatzung in dieſe Stadt gelegt. Da Contades überzeugt war, daß er nächſtens von den Öſtreichern angegriffen werden würde, ordnete er Alles zur nachdrücklichſten Vertheidigung. Die Fronte des Schloſſes auf der Seite gegen den Park, iſt ſehr ausgedehnt, und hat mehrere Stockwerke. Eine breite Treppe führte von dem erſten Stockwerk in das Parterre. Unter dieſer Treppe aber war ein großes mit einem eiſernen Gitter geſchloſſenes Thor, durch welches man aus dem Erdgeſchoſſe in das Parterre kam. Auf dieſer Fronte ſtand in jeder Ecke ein Thurm. — Im Schloſſe ſelbſt befanden ſich 600 Mann. Alle Fenſter der Fronte und der beiden Thürme waren mit Soldaten wohl beſetzt, und 1000 Mann an der Parma, nächſt der ſteinernen Brücke, in Hinterhalt gelegt. —

Die Kaiſerlichen begannen den Angriff mit großer Lebhaftigkeit. Der General Graf Ligneville, welcher zur rechten Hand hätte vorrücken ſollen, verfehlte den Weg nach ſeinem Angriffspunkte, und gerieth am rechten Ufer der Parma hinab, an der Kirche l'Annonciata vorbei, gegen den dortigen Eingang der Stadt. Hier ſtieß er nun mit der linken Kolonne des Gen. Graf Walſeck zuſammen. Gleich darauf wurde der Gen. Graf Ligneville, noch vor der Stadt, an der Spitze ſeiner Grenadiere erſchoſſen. Der General Devins übernahm die Führung der Grenadiere. — Nun drangen die Stürmer in drei Abtheilungen vor: die eine führte General Walſeck linker Hand, von eben jener Seite, wo Gen. Ligneville gefallen, in die nächſten Gaſſen des Städtchens, und wollte durch dieſelben gegen den

Pallast vordringen. Da die Franzosen aber diesen Eingang mit Wagen sehr stark verrammelt hatten, so wurde Gen. Walseck hier lange aufgehalten. Die mittlere Kolonne, Major Graf Braun mit 6 Grenadier-Kompagnien, öffnete durch Kanonenschüsse die Mauer und das Gitter-Thor des Küchengartens. Dieser dehnte sich weit über einen Flintenschuß vor der Fronte des Schlosses aus, und lag sieben bis acht Fuß tiefer als das Parterre, oder der Lustgarten, welcher sich dann bis an die Fronte des Schlosses erstreckte. Den Küchengarten durchschnitten drei Alleen von Cypressen-Bäumen, die das Parterre mit dem rückwärtigen Thiergarten verbanden. In und zwischen diesen Alleen marschirte nun die Infanterie der zweiten, und der dritten oder rechten Kolonne, so wie ein Theil der zur Unterstützung derselben bestimmten deutschen Reiterei und der Husaren auf. Die beiden Grenadier-Kolonnen brachten vier Kanonen in den Küchengarten mit, und diese beschossen das Schloß, jedoch wegen der Tiefe des Bodens, ohne besondere Wirkung.— Aus dem Küchengarten führte eine breite Treppe von fünfzehn Stuffen auf das Parterre. Indeß diese die Östreicher hinderte, die Kanonen auf das Parterre zu bringen, wurde sie um so leichter von dem Fußvolke erstiegen. Dasselbe rückte mit größter Entschlossenheit auf dem Parterre bis zu dem in der Mitte der Haupt-Allee liegenden Bassin vor. Hier wurden die Östreicher jedoch durch das heftige feindliche Feuer genöthiget, sich nach beiden Seiten zu ziehen, und hinter den Hecken und Bogengängen vorzurücken.— Die beiden letzteren Kolonnen gelangten endlich doch bis an die Mauern des Schlosses, und suchten nun, obwohl vergebens, diese zu untergraben, oder sich Öffnungen zu brechen. —

Es ist nicht zu verkennen, daß in dem Falle, wenn die Kaiserlichen die Brücke über die Parma früh genug gewonnen hätten, welche der einzige Rückzugsweg der feindlichen Besatzung von Colorno war, diese sich hätte gefangen geben müssen. — Der Prinz von Würtemberg schickte einen Kurier nach Padua an den Feldmarschall Grafen Mercy, mit der Meldung von dem glücklichen Ausgange dieses Gefechtes. Der Feldmarschall äußerte darauf: „Der Prinz habe sehr wohl daran gethan, sich Colornos zu bemeistern; wenn er aber „nicht über die Parma setzen würde, um jenseits sich „aufzustellen, müßte der Feldzug einen üblen Ausgang „nehmen." — Der Erfolg bestätigte diese Weissagung. Wir müssen hiebei erinnern, daß die französisch-sardinische Armee auf der andern Seite des Po, bei Viadana und Casal maggiore lagerte, und ihre Verbindungsbrücken bekanntlich zu Sacca hatte, die durch einen starken Brückenkopf gedeckt waren. Wäre nun die kaiserliche Armee über die Parma gegangen, und hätte sie ihr Lager vor Sacca genommen, so wäre dem feindlichen Heere seine nächste Verbindung mit der Stadt Parma abgeschnitten gewesen. Dasselbe hätte auch nicht mit solcher Bequemlichkeit über den Po gehen können, als es wirklich geschah, während die kaiserliche Armee dießseits der Parma, bei Colorno stehen geblieben war.

---

der Korrespondenz ihrer Feldherrn, dann die sämmtlichen, gleichzeitig aufgenommenen Lager- und Schlacht-Plane zum Grunde. Außerdem wurden die allgemeinen, gedruckten Quellen zur östreichischen Geschichte jener Zeit, und die Biographien des Kaisers Karl VI., überall, wo es nöthig schien, zu Rathe gezogen.

Noch am Abend des ersten, und am Morgen des zweiten Juni rückte die kaiserliche Armee ins Lager links neben Colorno, hinauf gegen San Siro. Der Fluß Parma lief vor der Fronte, und die Armee befand sich im Besitz der steinernen Brücke über denselben. Die Straße von Parma trennte der Länge nach, die Lager der beiden Treffen. In den Casinen und Häusern jenseits der Parma wurden 10 Kompagnien Grenadiere aufgestellt. In dem Pallast selbst, und zwar unter der Façade gegen die Brücke, wurden vier Kanonen und zwei Haubitzen aufgepflanzt. Der Prinz Ludwig befahl, daß die schwere Artillerie, welche unter Bedeckung im vorigen Lager geblieben, zur Armee rücke; so wie die Pontons, mit welchen sogleich noch eine Brücke über die Parma geschlagen werden sollte. —

Am frühen Morgen des 3. Juni verbreitete sich ein plötzlicher Allarm über das ganze Lager. Die kaiserlichen Patrullen waren bis an den Brückenkopf zu Sacca vorgedrungen, und mit heftigem Feuer empfangen worden. Sie kehrten zurück, und meldeten den Anmarsch eines feindlichen Korps, welches aus jenem Brückenkopfe so eben hervor gebrochen sey. Bald darauf nahten sich wirklich einige französische Eskadrons am linken Ufer der Parma herauf, gegen Colorno. Hinter denselben marschirten mehrere Infanterie-Regimenter mit gesenkten Fahnen längs dem Flusse auf. — Gerade um diese Zeit wurde der General Graf Ligneville mit allen militärischen Ehrenbezeigungen in der Hofkapelle zu Colorno zur Erde bestattet. Die bei dieser Trauerfeier gegebenen Salven aus dem Geschütze und kleinen Gewehre, mochten die jenseits des Po stehende alliirte Armee auf die Vermuthung gebracht haben, daß die Kaiserlichen jenes an der

Parma vorgeſchobene Korps anzugreifen geſonnen wären. Der König ließ alſo immer mehr Truppen über den Po eilen, und in die Schlachtordnung aufmarſchiren. Nachmittags ſagten franzöſiſche Deſerteurs aus, daß die ganze feindliche Armee bei Sacca über den Po ziehe, um Colorno anzugreifen.

Der Prinz von Würtemberg ließ nun von Colorno bis an den Einfluß der Parma in den Po, alle Schiffe, welche auf der feindlichen Seite in der Parma ſtanden, vernichten. Alle Orte, wo man durch den Fluß waten konnte, wurden beſetzt. Die in Sorbole zurückgebliebene Arrieregarde von 3 Bataillons Infanterie, Hohenzollern Küraſſieren und Sachſen-Gotha Dragonern, wurde ſogleich zur Armee berufen, und auf dem rechten Flügel derſelben, von Colorno bis gegen Mezzano del Vescovo, aufgeſtellt. Jenſeits der Brücke von Colorno geht eine Dammſtraße längs der Parma, und viele Häuſer ſind an dieſem Ufer zerſtreut, die eine Vorſtadt bilden. Außerhalb derſelben führt eine ſteinere Brücke über den kleinen Fluß Lorno. Dieſe beiden Brücken, und alle nächſt denſelben wohlgelegenen Häuſer wurden beſetzt. Den größten Theil der kaiſerlichen Infanterie ſtellte der Prinz dießſeits der Parma hinter den Damm, und befahl, daß ſie ſich in demſelben Bankette (Auftritte) einſchneiden ſolle. Die ſteinerne Brücke über die Parma wurde verrammelt, und die Gaſſen von Colorno wurden mit Querwällen durchſchnitten. — Die alliirten Truppen, welche bei Sacca und hinter dem Po ihre Lager gehabt hatten, bezogen nun das Lager zwiſchen Sacca und Colorno, ſo daß der linke Flügel an den Po ſtieß. Die Truppen, welche noch am Oglio geſtanden waren, hatten ſchon

am 2. Juni über den Po zu defiliren begonnen und, am 3. Abends war Alles hinter der Parma vereinigt. —

Am 4. früh Morgens rückte der vom Könige hiezu befehligte Gen. Lieut. Maillebois aus dem Lager gegen Colorno vor. Er hatte 20 Grenadier-Kompagnien, und 20 Piketer der verschiedenen Regimenter, unter seinen Befehlen. Diese Trupppen wurden auf 12,000 Mann geschätzt. Sie wurden zum Angriff in drei Kolonnen getheilt. Die mittlere führten Maillebois selbst, und der Marechal de camp d'Affry, die zur Linken der Mar. d. c. de L'Isle, die zur Rechten der Oberst Duc de la Tremouille. Die ganze alliirte Armee rückte zur Unterstützung nach. — Als das Korps des Gen. Lieut. Maillebois auf Schußweite vor Colorno aufmarschirt war, hielt es sich ruhig, bis auch die Armee in der Nähe eingetroffen war; worauf sich diese in zwei Treffen entwickelte, welche den Krümmungen des Flusses folgend, die beiden Flügel in Haken zurückgebogen hatten. — Die kaiserliche Armee stellte sich dießseits des Flusses Parma in Schlachtordnung auf. Da aber jene Bewegungen der Alliirten für eine List gehalten wurden, und der Prinz Ludwig glaubte, daß der Feind nur die kaiserliche Armee durch Scheinangriffe bei Colorno festhalten wolle, indeß seine wahre Absicht gegen das Hauptmagazin zu Reggio gerichtet sey; so wurden die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit jede Vorrückung des Feindes gegen jene Stadt noch zeitig genug der Armee bekannt würde, um derselben zuvorzukommen. Colorno selbst wurde mit 12 Grenadier-Kompagnien und 1000 Mann vom Piket, unter den Befehlen des General Devins, besetzt. Den größern Theil der Reiterei, eilf Regimenter, hatte der Prinz auf einer schönen

Wiese nächst dem linken Flügel der Infanterie, in Schlachtordnung aufgestellt. —

Schon um sechs Uhr Morgens griff der Gen. Lieut. Maillebois die Brücke über den Lorno, und die jenseitigen Häuser der Vorstadt an, und eroberte sie gegen acht Uhr nach einem heftigen Kampfe. Dann setzte er den Angriff gegen den Brückenkopf jenseits der Parma fort. Die östreichische, dießseits des Flusses längs dem Damme und in den Häusern aufgestellte Infanterie empfing die Franzosen mit einem sehr lebhaften Gewehrfeuer. Die unter dem Thore des Pallastes von dem Oberst Pugnetti aufgeführten sechs Geschütze, so wie die vor und neben der Stadt, und zu beiden Seiten der Brücke, postirten Batterien, feuerten mit großer Wirkung. Die durch drei Stunden, bis eilf Uhr Mittags oft wiederholten Angriffe der Franzosen wurden jedesmal von den Kaiserlichen mit Nachdruck abgewiesen. Die Feinde warfen sich nun in die zu beiden Seiten nahe gelegenen Casinen, von deren viele die kaiserliche Stellung dominirten, und beschränkten sich den übrigen Tag auf ein lebhaftes Feuer. Der König von Sardinien selbst, und der Gen. Lieut. Marquis de Coigny hatten die letzteren Angriffe geleitet.

Unterdessen waren mehrere Brücken über den Lorno geschlagen worden. Um drei Uhr Nachmittags begann die alliirte Armee den Übergang. Sie zog sich immer näher gegen die Stadt Parma, nahm am Abend ihr Lager an dem Flusse Parma, und dehnte sich rechts bis Sant Andrea aus. Das Hauptquartier des Königs kam nach Sanguina, jenes der Gen. Lieuts. Coigny und Broglio nach Torile. Die piemontesische Infanterie und Reiterei lagerten dem Schlosse von

Colorno gegenüber. Die Vorstadt jenseits der Parma wurde von dem Brigadier Marquis Montal mit 1200 Mann besetzt, und mit Verschanzung derselben die ganze Nacht fortgefahren. Bis zum Abend hatten die Feinde mehrere Batterien errichtet, und fingen an, den kaiserlichen Brückenkopf Bresche zu schießen. Da aber die Fortsetzung des Angriffs nur mit geringem Nachdruck geschah, wurde der Prinz von Würtemberg in der oben angeführten Vermuthung bestärkt. Auch meldeten die bei der Nacht ausgeschickten Patrullen, daß der Feind mit starker Macht hinter dem Flusse gegen Parma ziehe. Der Prinz beschloß also den freiwilligen Rückmarsch in das vorige Lager, damit nicht feindliche Detaschements aus Parma eine kühne Unternehmung gegen Reggio wagen könnten; denn von der Erhaltung jener Magazine hing die Existenz des kaiserlichen Heeres ab. —

Der Feind zog am 5. Juni Vormittags mit seinen meisten Truppen, Artillerie, Pontons, Colorno vorbei, hinauf gegen Parma. Zehn Grenadier-Kompagnien, und die Piketer der Infanterie und Kavallerie, machten Anstalt, einen Übergang über die Parma oberhalb Colorno auszuführen. Unterdessen setzten die Alliirten ununterbrochen das Feuer gegen den Brückenkopf und die hinter der Parma aufgestellte kaiserliche Armee auch an diesem Tage fort. Als aber nach dem Abmarsch derselben, die Grenadiere Colorno um fünf Uhr Nachmittags räumten, beunruhigten die Alliirten den kaiserlichen Nachtrab nicht weiter. Die Armee marschirte in drei Kolonnen in das Lager bei Sorbole an der Enza, wo sie mit der Nacht eintraf. — Die Franzosen besetzten nun Colorno wieder. Der Marechal de camp

Marquis Pezé und der Brigadier Valescourt folgten mit 200 Grenadieren und 500 Reitern dem kaiserlichen Heere, konnten jedoch dessen Nachtrab nicht mehr einholen. — Am Abend zogen der König und der General-Lieutenant Coigny in Colorno ein. —

In diesem zweitägigen Gefechte verlor die kaiserliche Armee an Todten 5 Offiziere, 106 Mann vom Feldwebel abwärts, an Verwundeten 13 Offiziere, 400 Gemeine. — Nach Aussage der Gefangenen und Überläufer, sollen dem Feinde gegen 1500 Mann getödtet oder verwundet worden seyn. Doch seine offiziellen Berichte gestehen nur ungefähr die Hälfte davon ein; nämlich 600 Todte und 200 Verwundete.*) Sie nennen unter ihren Todten den General der Artillerie Montlaur, den Brigadier Thomé; sechs Grenadier-Hauptleute, und viele subalterne Offiziere, — unter den Verwundeten die Obersten Duc de la Tremouille, Duc de Cruzol, und Clermont, und den Oberstlieutenant Souillard (die letzten Beiden tödtlich). Den Verlust der Östreicher gaben die Alliirten auf 400 Todte an. — Der Graf d'Espie (in seinen Memoiren Seite 123 — 124), welcher dem Sturme beiwohnte, sagt: „Die Feinde (die Östreicher) sollen 700 Mann und 20 Offiziere, die wir am andern Tage in den Zimmern des Schlosses halbtodt fanden, verloren haben. Unser Verlust betrug an Todten 50 Franzosen, 40 Piemonteser, und von beiden Nationen zusammen, 150 Verwundete, mit 5 Todten, 15 verwundeten Offizieren; u. s. w." —

*) Massuet histoire etc. Seite 272. —; Storia dell anno 1734; Seite 22.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Verzeichniß

der Landkarten, welche in dem topographischen Bureau des k. k. General-Quartiermeisterstabs, in der obern Breunerstraße, im dritten Stock des Michaeler-Klosters, Nr. 1139, täglich von zehn Uhr Morgens bis ein Uhr Mittags zu haben sind.

Spezialkarte von Östreich, in ein und dreißig Blättern, im Maßstabe der Wiener Zoll zu 2000 Wiener Klafter oder $\frac{1}{144.000}$ der Natur, bestehend aus den Blättern von Kuschwarta, Krummau, Weitra, Göffritz, Znaym, Holitsch, Freystadt, Zwettel, Krems, Stockerau, Malatzka, Ried, Linz, Amstetten, St. Pölten, Wien, Hainburg und Preßburg, Windischgerstен, Waidhofen, Maria-Zell, Wiener-Neustadt, Bruck an der Leytha, Schottwien, Ödenburg, und dem Titelblatt, wovon jedes 1 fl. 40 kr. C. M., und aus den Blättern von Schärding, Braunau, Gmunden, Halstatt, Spital am Pyhrn, und dem Übersichtsblatt, wovon jedes 1 fl. C. M. kostet, welche nur von jetzt bis Ende April 1825, noch einzeln, später aber nur in ganzen Exemplaren, oder nach Kreisen, wie sie auch dermalen schon zu haben sind, verkauft werden.

Die Höhen-Tabellen zur Karte von Östreich werden in einem besonderen Blatte nachgetragen, da solche erst im Laufe dieses Sommers mit aller Schärfe berechnet werden.

Der Preis eines ganzen Exemplars der Spezialkarte Östreichs ist auf 50 fl. C. M. festgesetzt.

Kreiskarten des Erzherzogthums Östreich.

	C. M. fl. kr.
Kreiskarte vom Viertel Unter Wiener-Wald, bestehend in den Blättern von St. Pölten, Wien, Hainburg und Preßburg, Maria-Zell, Wiener-Neustadt, Bruck an der Leytha, Schottwien und Ödenburg	14 —
Kreiskarte vom Viertel Ober Wiener-Wald, bestehend in den Blättern von Linz, Amstetten, Krems, St. Pölten, Wien, Windischgerstен, Waidhofen, und Maria-Zell	14 —
Kreiskarte vom Viertel Unter Manhardsberg, bestehend in den Blättern von Göffritz, Znaym, Holitsch, Krems, Stockerau, Malatzka, St. Pölten, Wien, Hainburg und Preßburg .	16 —
Kreiskarte vom Viertel Ober Manhardsberg, bestehend in den Blättern von Weitra, Göffritz, Zwettel, Krems, Amstetten und St. Pölten . . .	11 —
Kreiskarte vom Mühl-Viertel, bestehend in den Blättern von Krummau, Schärding, Freystadt, Zwettel, Linz und Amstetten	11 —
Kreiskarte vom Traun-Viertel, bestehend in den Blättern von Ried, Linz, Gmunden, Windischgerstен, Waidhofen, Halstatt und Spital am Pyhrn .	12 —
Kreiskarte vom Hausruck-Viertel, bestehend in den Blättern von Schärding, Freystadt, Ried, Linz und Gmunden .	10 —
Kreiskarte vom Inn-Viertel, bestehend in den Blättern von Schärding, Braunau, Ried und Gmunden	6 —

Jeder dieser Kreiskarten wird nebst den benannten Blättern, ein lithographirtes Titelblatt, worauf zugleich die Zusammenstellung der betreffenden Blätter enthalten ist, und ein Blatt mit einer in Kupfer gestochenen Zeichenerklärung beigelegt.

	C. M. fl. kr.
Generalkarte des Erzherzogthums Östreich in zwei Blättern, im Maßstabe den Zoll zu 4000 Klafter oder $\frac{1}{288,000}$ der Natur	12 —
Spezialkarte von dem Herzogthum Salzburg in fünfzehn Blättern, im Maßstabe den Zoll zu 2000 Klafter oder $\frac{1}{144,000}$ der Natur	20 —
Generalkarte von dem Herzogthum Salzburg in einem Blatte, im Maßstabe den Zoll zu 4000 Klafter oder $\frac{1}{288,000}$ der Natur	4 —
Karte von West-Galizien, in den Jahren 1801 bis 1804 von dem k. k. General-Quartiermeisterstabe aufgenommen, und 1808 herausgegeben, in zwölf Blättern, im Maßstabe den Zoll zu 2400 Klafter oder $\frac{1}{172,800}$ der Natur	20 —
Karte von West-Galizien, nach der vorigen reducirt, und im Jahre 1808 als Übersichts-Karte herausgegeben, in sechs Blättern, im Maßstabe den Zoll zu 4000 Klafter oder $\frac{1}{288,000}$ der Natur	6 —
Karte der großen und kleinen Wallachei, aus verschiedenen Rekognoszirungen des k. k. General-Quartiermeisterstabs im Jahre 1790 zusammengetragen, herausgegeben im Jahre 1812 in vier Blättern, im Maßstabe den Zoll zu 8000 Klafter oder $\frac{1}{576,000}$ der Natur	2 —

	C. M. fl. kr.
Karte des östreichischen Kaiserthums mit beträchtlichen Theilen der angrenzenden Staaten, — welche sich über einen Flächenraum von 22,000 geographischen Meilen ausdehnt, — in neun Blättern, im Maßstabe von ein Zoll zu 12,000 Klafter oder drei Straßenmeilen, im $\frac{1}{864.000}$ der Natur; mit statistischen Tabellen; entworfen und gezeichnet in dem topographischen Bureau des k. k. General-Quartiermeisterstabs; gestochen in dem militärisch-geographischen Institut zu Mailand unter der Leitung des k. k. General-Quartiermeisterstabs	25 —

Von dieser Karte bleibt der Preis der Blätter 3, 6, 7, 8, 9, für jene, welche die zuerst herausgekommene Lieferung der Blätter Nr. 1, 2, 4, 5 abgenommen, und sich auf die folgenden zwei Lieferungen pränumerirt haben, bis Ende April 1825 auf zwei Gulden festgesetzt. Später wird die Karte des östreichischen Kaiserthums nur in ganzen Exemplaren verkauft. Einzeln sind die Blätter derselben nicht zu haben.

	C. M. fl. kr.
Postkarte der östreichischen Monarchie, nebst beträchtlichen Theilen der angrenzenden Staaten; durch den k. k. General-Quartiermeisterstab nach den verlässigsten Quellen ausgearbeitet, im Maßstabe den Zoll zu sechs Straßen- oder Post-Meilen oder $\frac{1}{1,728.000}$ der Natur, in zwei Blättern . . .	2 —
Ein zu dieser Reisekarte verfertigtes Reisebuch, welches eine Übersicht der Haupt-Post-Routen, der Seiten-Routen und einzelner Postverbindungen, ferner die Post- und Eilwagen-Kurse von Wien sammt ihren Verzweigungen durch die ganze östreichische Monarchie und mit dem Auslande ꝛc. ꝛc., enthält	1 40

Ferners sind in dem Kartenverschleiß des General-Quartiermeisterstabs zu Wien folgende in dem militärisch-geographischen Institute zu Mailand aufgelegte Karten zu erhalten:

	C. M. fl. kr.
Administrativ-Karte des vormaligen Königreichs Italien, im Jahre 1811 aufgelegt; vermehrt und verbessert im Jahre 1813; im Maßstabe den Zoll zu 6944 Klafter oder $\frac{1}{500,000}$ der Natur, in acht Blättern	15 30
Karte der illyrischen Provinzen, als Fortsetzung der obigen, und in demselben Maße, im Jahre 1813 aufgelegt, in neun Blättern	13 30
Post- und Marschkarte für die östreichischen, und die fremden italienischen Provinzen, nebst Theilen der angrenzenden Länder, gezeichnet und gestochen unter der Leitung des k. k. General-Quartiermeisterstabs, vom militärisch-geographischen Institute zu Mailand, herausgegeben im Jahre 1820 in zwei Blättern; unaufgespannt	3 30
Auf Leinwand aufgespannt mit einem Futteral .	5 10
Ein zu dieser Karte gehöriges Reisebuch, in welchem alle Post- und Militär-Stationen mit ihren Entfernungen ꝛc. eingetragen sind	— 20

Von dem Atlaß des adriatischen Meeres, bearbeitet und gestochen unter der Leitung des k. k. General-Quartiermeisterstabs im militärisch-geographischen Institute zu Mailand, ist die erste Abtheilung der Küstenkarte vollendet, und zu haben. Sie besteht in fünfzehn Blättern, wovon eines den Titel, eines die geographischen Ortsbestimmungen, zehn die westliche Küste, und drei die sich darauf beziehenden Ansichten enthalten. — Diese Abtheilung kostet 35 fl. C.M. Nachdem

die Ansicht der entgegengesetzten Küsten für die Schifffahrt interessanter seyn dürfte, so macht man den Abnehmern bekannt, daß jene, welche bis zum Erscheinen der zweiten Abtheilung dieser Karte, mit dem Ankauf des ganzen Atlasses warten wollen, den Vortheil genießen, alle Blätter in ein Heft so gebunden zu erhalten, daß auf jeder Seite die beiden sich gegenüber liegenden Küsten erscheinen.

Die Preise für die verschiedenen Theile dieses Atlasses sind:

	C. M. fl. kr.
Für die Übersichtskarte	18 —
Für die Küstenkarte	50 —
Für die Sammlung der Ansichten . .	20 —
Für die Sammlung der besondern Bemerkungen	2 —
Für den ganzen Atlaß	90 —

Der Atlaß kann entweder ganz, oder in den abgesondert angegebenen Theilen genommen werden. Im ersten Falle kömmt er nur auf Achtzig Gulden C. M. zu stehen.

	C. M. fl. kr.
Karte der Umgebungen von Mailand, unter der Leitung des k. k. General-Quartiermeisterstabs in dem militärisch-geographischen Institut zu Mailand bearbeitet und gestochen, in vier Blättern, im Maßstabe den Zoll zu 69⅓ Klafter oder $\frac{1}{50,000}$ der Natur	11 —
Dieselbe Karte aufgespannt	15 —
Militär-Karte des vormaligen Königreichs Etrurien, und des Fürstenthums Lucca, vom Jahr 1806, im Maßstabe den Zoll zu 2777 Klafter oder $\frac{1}{200,000}$ der Natur, in sechs Blättern . .	9 —
Karte von Ober-Italien, nach jener von Bacler d'Albe, im Maßstabe den Zoll zu 13,888 Klafter oder $\frac{1}{1,000,000}$ der Natur, in einem großen Blatte	2 20

	G. M. fl. kr.
Karte der Militär-Stationen und Posten des Königreichs Italien, in vier Blättern	3 20
Marschkarte von Italien und Dalmatien, in einem Blatte	1 —
Militärisches, und Post-Reisebuch von Italien, in italienischer Sprache . . .	2 —
Hanibals Feldzüge in Italien, mit den dazu gehörigen Planen, in vier Bänden	15 30

Allen diesen Karten liegen astronomisch-trigonometrische Vermessungen und die genauesten Aufnahmen und Rekognoszirungen zum Grunde, und es ist in denselben Alles zu finden, was für den Militär, den Reisenden, und überhaupt für Jeden, dem es um genaue Landeskenntniß zu thun ist, Werth und Interesse hat.

Da sich das topographische Bureau nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man die auswärtigen Abnehmer, sich an hiesige Bestellte, oder an die Kunsthandlung Artaria und Kompagnie in Wien, zu wenden, wo diese Karten, so wie auch in dem k. k. militärischen geographischen Institute zu Mailand, zu den beigesetzten Preisen zu haben sind. Auch wird bemerkt, daß demjenigen, welcher eilf Exemplare zugleich abnimmt, das zwölfte unentgeltlich verabfolgt werde. —

Wien, am 12. Mai 1824.

Das topographische Bureau
des k. k. General-Quartiermeisterstabs.

V.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

De Lort, ſupern. Oberſt v. Klopſtein J. R. z. Watlet J. R. überſetzt.

Francquen, Obſtl. v. L'Espine Inf. zum Oberſt und R. Kom. bef.

Wiſſiak, Maj. v. L'Espine Inf. z. Obſtl. im R. detto.

Martini, Maj. v. Konſtantin Küraſ. z. Obſtl. bei E. H. Franz Küraſ. detto.

Lingauer, Maj. v. Naſſau J. z. Obſtl. im R. detto.

Hesky, Maj. v. E. H. Rainer J. z. Obſtl. im R. detto.

Schmeling, Maj. v. Watlet J. R. z. Obſtl. im R. detto.

Silva, Maj. v. Mayer Inf. als Corvetten-Kapitän zur Marine überſetzt.

Bona, titl. Maj. in Penſion, als Platz-Major nach Karlsburg angeſtellt.

Wittmann, Maj. in Penſion, als Platz-Major nach Legnago detto.

Beyſſel, Bar., Platz-Major in Legnago, in derſelben Eigenſchaft nach Peſchiera überſetzt.

Richter, Hptm. v. Watlet J. R. zum Maj. bei L'Espine J. R. bef.

Klaus, Hptm. von Naſſau J. R. z. Maj. bei E. H. Rainer J. R. detto.

Franz, Hptm. v. E. H. Rainer J. R. z. Maj. bei Naſſau J. R. detto.

Staader, 1. Rittm. v. Konſtantin Küraſ. z. Maj. im R. detto.

Wouvermanns, z. Rittm. v. Vincent Chev. Leg. z. Maj. im R. detto.
Merk, Ul. v. E. H. Karl J. R. z. Obl. im R. bef.
Krikel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Süffert, expr. Kad. v. Kaiſ. Uhl. z. F. bei E. H. Karl J. R. detto.
Gauſe, Kapl. v. E. H. Ludw. J. R. z. wirkl. Hptm. i. R. detto.
Hardt, Obl. v. detto z. Kpl. im R. detto.
Bartl, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Moeſe, F. und Bat. Adj. v. detto z. Ul. im R. detto.
Hoffenberger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Sodann, ord. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Mercantelli, F. v. Liechtenſtein J. R. zur Brünner Mont. Ökon. Kom. überſetzt.
Diemar, Bar., ord. Kad. v. detto z. F. im R. bef.
Latſcher, F. v. Reuß-Plauen J. R. z. Ul. im R. detto.
Vandoni, ord. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Eſeppy, Ul. v. Heſſen-Homburg J. R. z. Obl. im R. detto.
Willuſz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Berzevizy, ord. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Czerny, F. v. Albert Gyulay J. R. z. Ul. im R. detto.
Oklopſia, z. F. bei Albert Gyulay J. R. ernannt.
Wiſſiak, Obl. v. Greth. J. R. z. Kapl. im R. bef.
Cavachini, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Stoinik, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Verſola, Qua-Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Öſterlein, z. F. bei König Wilhelm der Niederlande J. R. ernannt.
Dittmann, Kapl. v. Kutſchera J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Brarer, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Scherks, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bauer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kreith, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Weiß, ord. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Winhard. Feldw. v. Nugent J. R. z. F. im R. detto.
Badany, Kapl. v. Bakonyi J. R. z. wirkl. Hptm. i. R. detto.

Lindner, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Hoffner, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Kunze, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Gallambovsky, Ul. v. Mariaſſy J. R. z. Obl. i. R. detto.
Muſſevich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kukſz, Reg. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Walſer, ord. Kad. v. Wellington J. R. z. F. im R. detto.
Dellavita, Ul. v. Geppert J. R. z. Obl. im R. detto.
Simunich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kraus, Obl. v. Salins J. R. z. Kpl. im R. detto.
Clement, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Teibel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Le Noble v. Edlersberg, Reg. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Graſſel, Ul. v. Wenzel Colloredo J. R. z. Obl. im R. detto.
Geiger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Marziani, expr. Gem. v. L'Espine J. R. z. F. im R. detto.
Eder, Kapl. v. Großherzog Baaden J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schaub, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Kahl, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Glavas, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Weisbarth, ord. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Zink, Kapl. v. Jgn. Gyulay J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Scharf, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Sztanko, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Vico, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
D'Adda, Marq., expr. Kad. v. Pion. Korps z. F. bei Jgn. Gyulay J. R. bef.
Schefferſyſſe, expr. Kad. v. Jgn. Gyulay J. z. F. im R. detto.
Spielmann, Bar., Kad. v. 12. Jäg. Bat. z. F. bei Jgn. Gyulay J. R. detto.
Hollner, 2. Rittm. v. Kroup. Ferd. Kür. z. 1. Rittm. im R. detto.

Jawurek, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Pomo, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Kollowrath, Leop. Graf, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Wyß, Ul. v. Sommariva Küraſ. z. Obl. im R. detto.
Sordi, Marq., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Oſtermann, Ul. v. E. H. Johann Dragoner z. Strauch J. R. transf.
Brunner, Ul. v. Strauch J. R. z. E. H. Joh. Drag. detto.
Anhalt-Deſſau, Prinz, 2. Rittm. v. Kronp. Baiern Drag. z. 1. Rittm. im R. beſ.
Lichtenthurm, Bar., Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Feſtetics, Graf, Ul. v. Würtemberg Huſ. z. Obl. bei Kneſevich Drag. detto.
Schuppanzigh, 2. Rittm. v. Kinčky Drag. z. 1. Rittm. im R. detto.
Gutjahr, Obl. v. Sommariva Küraſ. z. 2. Rittm. bei Kinsky Drag. detto.
Sandor, Ul. v. E. H. Joſeph Huſ. z. Obl. im R. detto
Pongratz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Draskovich, Graf, F. v. Ign. Gyulay J. R. z. Ul. bei E. H. Joſeph Huſaren detto.
Szliwinsky, Kad. v. E. H. Joſeph Huſaren z. Ul. bei König Würtemberg Huſaren detto.
Györffy, k. ungr. adel. Leibgarde, als Ul. bei König Würtemberg Huſaren eingetheilt.
Warmann, Obl. v. Frimont Huſ. z. 2. Rittm. i. R. beſ.
Izakowitz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Sormany, Karl Graf, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Lobkowitz, Fürſt, Kpl. v. Salins J. R. z. 1. Rittm. bei Coburg Uhl. detto.
Bawinger, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. z. 2. Rittm. im R. detto.
Ledochovsky, Graf, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Lesniovsky, Graf, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Corniani. Georg Graf, Ul. v. Kaiſer Uhl. z. Obl. im R. detto.

Marich, Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Borichkovich, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Richter, Ul. v. detto. z. Obl. im R. detto.
Jovanovich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Markovich, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Batz. Karl, z. Ul. bei Kaiſer Jäger ernannt.
Popp, Kpl. v. 4. Art. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Jellusig, Ul. v. 4. Art. R. z. Obl. im 5. Art. R. detto.
Bohn, Ul. v. detto z. Obl. im 5. Art. R. detto.
Hayek, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Tautz, Oberfeuerwerker vom Bomb. Korps z. Ul. im 4. R. detto.
Felber, Oberfeuerwerker v. detto z. Ul. im 4. Art. R. detto.
Fink, Oberfeuerwerker v. detto z. Ul. im 4. Art. R. detto.
Müller, Andreas, Obl. v. 1. Art. R. quat. z. 3. Art. R. transf.
Rößler, Ul. v. 1. Art. R. z. Obl. im 3. Art. R. bef.
Schneider, Joſ., Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Frendlowsky, Oberfeuerwerker v. Bomb. Korps z. Ul. im 1. Art. R. bef.
Steck, Oberfeuerwerker v. detto z. Ul. im 1. A. R. detto.
Vitaliani, Kapl. v. 2. Art. R. z. wirkl. Hptm. im 3. Art. R. detto.
Moudray, Obl. v. 2. Art. R. z. Kpl. im 4. Art. R. detto.
Löz, Obl. v. detto z. Kpl. im R. detto.
Gſcherbaum, Obl. v. detto quat. z. 5. Art. R. transf.
Mosmillern, Ul. v. detto z. Obl. im 5. Art. R. bef.
Belſchan, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bradfiſch, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Jung, Oberfeuerwerker des Bomb. Korps z. Ul. im 2. Art. R. detto.
Kratzik, Oberfeuerw. von detto z. Ul. im 2. A. R. detto.
Ranſchika, Oberfeuerw. von detto z. Ul. im 2. A. R. detto.
Stwrtnik, Bar., Kpl. v. 3. Art. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Eibel, Obl. v. detto z. Kpl. im R. detto.

Nawratil, Ul. v. 3. Art. R. z. Obl. im R. detto.
Sacher, Obl. u. Brig. Adj. v. detto quat. z. 1. Art. R. transf.
Rößler, Obl. v. detto z. 1. Art. R. detto.
Peiß, Oberfeuerw. v. Bomb. Korps z. Ul. im 3. Art. R. bef.
Neuweiller, Kpl. v. 5. Art. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mareſch, Obl. v. detto z. Kpl. im R. detto.
Sandner, Obl. v. detto z. Kpl. im 3. Art. R. detto.
Habermann, Obl. v. detto quat. z. 2. Art. R. transf.
Faldony, Ul. v. detto z. Obl. im R. bef.
Krayl, Obl. v. detto quat. z. 2. Art. R. transf.
Pittinger, Obl. v. detto quat. z. 3. Art. R. als Brig. Adj.
Merys, Oberfeuerw. v. Bom. Korps z. Ul. im 5. Art. K. bef.
Hladits, Obl. v. Mil. Fuhrw. K. z. 2. Rittm. im K. detto.
Babetzka, Wachtm. v. detto z. Adj. detto.

Penſionirungen.

Wolfskehl, Platz-Major in Eſſegg, mit Oberſtl. Charakter.
Potier, Freiherr Des Echelles, Maj. vom Generalquartiermeiſterſtab.
Dumont de Florgi, titl. Maj. v. Platz-Kommando zu Peſchiera.
Maszlovara, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Müller, 1. Rittm. v. Coburg Uhlanen.
Rabenau, Baron, 1. Rittm. v. Kinsky Dragoner.
Orban, Hptm. v. J. Gyulay Inf.
Wegerich, Obl. v. E. H. Karl Inf.
Klein, Ul. v. Reuß Plauen Inf.
Lego, Kapl. v. Greth Inf.
Thomaſius, Hptm. v. Kutſchera Inf.
Laske, Ul. v. detto.
Wazlawiczek, Hptm. v. Nugent Inf.
Wiragh, Hptm. v. Bakonyi Inf.
Klaich, Obl. v. Mariaſſy Inf.
Ohnaker, Obl. v. Salins Inf.
De Pagny, Obl. v. detto.
Fleißner, Bar., 1. Rittm. v. Kronp. Baiern Drag.

Frech, Obl. v. Knesevich Dragoner.
Keller, Obl. v. Vincent Chev. Leg.
Gaal, Obl. v. E. H. Joseph Husaren.
Szabo, 2. Rittm. v. Frimont Husaren.
Rainer, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhlanen.
Khuenburg, Obl. v. Steirischen Mil. Gr. Kord.
Schauerte, Ul. v. 4. Art. R.
Wesselthaler, Ul. v. der Trabanten-Leibgarde.
Raglan, Kapl. i. Wallach. Gr. R.
Huiville, Obl. v. Hessen-Homburg Inf. mit Kapl. Charakter.
Gasselseder, Adj. v. Mil. Fuhrwesens-Korps.

Verstorbene.

Gabelkhofen, Bar., GM. aus dem Pensionsstande.
Sekonits, titl. GM. detto.
Schmidburg, Bar., titl. Maj. detto.
Gollob v. Taubenberg, Maj. detto.
Wischatta, titl. Maj. detto.
Hoyer, Hptm. in der Armee.
Salerno, Obl. v. Wellington Inf. R.
Maasburg, Baron, Obl. v. Geppert Inf. R.
Figoni, Ul. v. Mayer Inf. R.
Bochini, Hptm. v. G. H. Baaden Inf. R.
Keeß, 1. Rittm. v. Kronp. Ferd. Küraſſier.
Braunhofer, 1. Rittm. v. Rosenberg Chev. Leg.
Simonovich, F. v. Oguliner R.
Peschics, Ul. v. Tschaikisten Bat.
Ekert, Ul. v. der 3. Galliz. Gr. Kord. Abtheilung.
Grünspek, Obl. v. 1. Art. R.
Dobanowaczky, Obl. v. Pontonier-Bat.
Dünger, Ul. v. Albert Gyulay Inf. R.
Szyojka, Obl. v. E. H. Jos. Husaren.
Götz, Ul. v. Kaiser Jäger.

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Seite

I. Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Feldzug des Jahres 1744. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom 9. November bis halben Dezember. Der König geht auf das rechte Ufer der Elbe. — Die Östreicher erzwingen den Übergang über diesen Fluß. — Nassau verläßt Kolin, und bewirkt seine Vereinigung mit dem Könige. — Dieser verläßt Böhmen. — Die Östreicher rücken ihm nach. — Einsiedel verläßt Prag. — Der Chevalier de Saxe wird gesandt, ihm den Rückzug abzuschneiden. — Der König sendet dem Generalen Einsiedel Nassau entgegen. — Die Prager Besatzung entkommt über Friedland 3

II. Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689 bis 1697. (Schluß.) Mit dem Plane der Belagerung von Barcellona 26

III. Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. Erster Abschnitt. Beschreibung und frühere politische Schicksale des Kriegsschauplatzes. — Ursachen des Krieges. — Überblick der Ereignisse am Rheine und in Unter-Italien in den Feldzügen 1733—1734. 61

IV. Literatur 95

V. Neueste Militärveränderungen 109

Fünftes Heft.

I. Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Erster Abschnitt. Epoche vom 1. Jänner bis 26. Juli. Die Lage der beiderseitigen Armeen am Schlusse des Feldzuges 1793. Beziehung der Winterquartiere. — Vorbereitungen zur Eröffnung des Feldzuges 1794. Starke Entsendungen von der Mosel nach der Sambre. — Treffen bei Kaiserslautern am 23. Mai. Rückzug der Franzosen bis hinter die Linien der Queich. — Allgemeiner Angriff der Franzosen auf die preußischen und östreichischen Stellungen am 13. Juli. Rückzug der alliirten